

HERMANN GRABE KLEINE LICHTER

HERMANN GRABE

W

ERHELLENDES FÜR JEDEN TAG

HERMANN GRABE

KLEINE LICHTER

## **Kleine Lichter**

Hermann Grabe

### ***Erhellendes für jeden Tag***

Hardcover, 384 Seiten

Artikel-Nr.: 256686

ISBN / EAN: 978-3-86699-686-1

Ratlosigkeit, Angst, Krisen, Resignation. Die Probleme, die sich vor uns auftürmen und mit denen jeder Einzelne konfrontiert ist, sind oft ungeheuer groß. Gibt es einen Ausweg? Das vorliegende Andachtsbuch will dazu ermutigen, angesichts äußerst bedrückender Zukunftsaussichten beim Gang durch ein ganzes Jahr den Aussagen und Verheißungen der Bibel Vertrauen zu schenken – grundsätzlich und immer wieder neu. Der Autor schreibt dazu: »Weil Jesus Christus uns ... diese Zustände als Vorboten seines baldigen Erscheinens vorhergesagt hat, dürfen wir sein Kommen freudig erwarten.«

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv





HERMANN GRABE

ERHELLENDES FÜR JEDEN TAG

# KLEINE LICHTER

1. Auflage 2022

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
[www.clv.de](http://www.clv.de)

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Satz: CLV

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256686

ISBN 978-3-86699-686-1

## Vorwort

Ein neues Jahr liegt wie ein versiegeltes Buch vor uns. Aber jeder neue Tag wird uns zeigen, wie viel Freude, aber auch wie viel Leid es für uns bereithält. Um mit beidem richtig umgehen zu können, brauchen wir die Wegweisung dessen, der alles erschaffen hat und auch alles in seinen Händen hält. Uns ist allerdings bewusst, dass auch im ehemals christlichen »Westen« nur noch die wenigsten mit Gott, dem allwissenden und allmächtigen Schöpfer, rechnen. Die meisten meinen, klug genug zu sein, ihr Schicksal selbst meistern zu können. Doch immer deutlicher wird, dass sie längst an ihre Grenzen gestoßen sind und ihre Ratlosigkeit offenbaren. Was neulich noch für das wichtigste Ziel galt, um Frieden, Ernährung und Wohlstand zu sichern, wandert kurzerhand auf den Müllberg der Geschichte. Und durch anscheinend unvorhersehbare Ereignisse gezwungen, greift man zu Mitteln, für die man bis dahin nichts als Verachtung hatte.

Hätte uns die Bibel das nicht vorausgesagt, wären auch die Christen rat- und hilflos. Weil Jesus Christus uns aber diese Zustände als Vorboten seines baldigen Erscheinens vorhergesagt hat, dürfen wir sein Kommen freudig erwarten.

Dieses Andachtsbuch soll uns dazu Mut machen.





Denn er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

PSALM 91,11-12

### Alles ist noch heil und ganz

In der Nachbarschaft war ein Baby geboren, und alle kamen, es zu bewundern. Ein kleines Mädchen sah das Neugeborene lange interessiert an und sagte dann: »Es hat so schöne neue Füße.« Sicher hatte sie schon einmal Omas Füße gesehen, die von den Strapazen eines langen Lebensweges gezeichnet waren. So geht es dem neuen Jahr auch, heute am Neujahrstag. Es hat noch keinen Schritt getan, und alles ist noch heil und ganz. Wird es immer so bleiben? Ach, wir wissen genau, dass wir auch in diesem Jahr an Stellen kommen können, die unseren Füßen arg zusetzen werden, an denen der Weg für uns mühevoll sein wird. Wie ist dann aber unser Tagesspruch zu verstehen? Der hört sich doch so an, als hätten alle, die auf Gott vertrauen, keine ernsthaften Probleme, wo doch die Engel kommen und sie auf Händen tragen und die Füße völlig unversehrt bleiben. Gott hat unser Leben tatsächlich bis zu diesem Augenblick gnädig behütet – sonst würden wir nicht so geruhsam Neujahr feiern können –, aber es geht ihm in erster Linie um das Heil unserer Seele und dass wir vor bösen Wegen bewahrt bleiben. Gott will, dass wir am Ende dieses Jahres nicht von den Wunden und Narben gezeichnet sind, die wir uns auf selbst gewählten Wegen unweigerlich holen werden. Wenn wir ohne ihn fertigwerden wollen, sind wir den Versuchungen von außen und den Begierden unserer eigenen Herzen schutzlos ausgesetzt, und da werden sich unsere »Füße« oft stoßen, das heißt, wir werden Dinge tun, die unserer Seele Schaden zufügen. Davor will Gott uns bewahren, wenn wir ihn um seinen Schutz bitten, heute und für das ganze jetzt noch vor uns liegende Jahr. Auf was vertrauen Sie für das vor uns liegende Jahr? Bleigießen, vierblättrige Kleeblätter, Glücksschweine und Schornsteinfeger sind ein höchst fragwürdiger Ersatz.

→ Psalm 37,23-31

## 2. Januar

Wenn aber unser Evangelium doch verdeckt ist, so ist es nur bei denen verdeckt, die verlorengehen, den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat.

2. KORINTHER 4,3-4

### Verblendete Augen

Immer tiefer dringen die Forscher in die Geheimnisse der Naturgesetze ein. Sie kennen die Quarks und auch die Quasare, also die Bausteine der Protonen und die strahlungsintensiven Sonnen entferntester Galaxien, und bauen Maschinen im Mikrometerbereich und andere, die die haushohen Schrauben der Supertanker antreiben. Dabei können sie sich immer auf die Naturgesetze verlassen, wenn sie diese richtig verstanden haben und sie dann in ihren Dienst stellen. Der ärgste Feind der Ingenieure und Chemiker ist der Zufall. Der muss unbedingt ausgeschaltet werden, sonst misslingt alles.

Umso erstaunlicher erscheint es, dass die weitaus größte Zahl dieser Leute die Entstehung der Welt ebendiesem Zufall und den sich daraus ergebenden Notwendigkeiten zuschreiben. Unseren Schulbüchern – selbst denen für den Religionsunterricht – reichen Urknall und Zufall als Gründe für alles Vorhandene. Manche lassen Gott noch irgendwie als Zünder des Urknalls zu. Verstehen können wir diese Unlogik nur mit dem obigen Bibelwort. Dann aber erkennen wir, dass es sich bei dieser Angelegenheit nicht um Mangel an Intelligenz oder Auffassungsgabe handelt, betrifft es doch gerade die klügsten Leute, sondern dass hier eine geistliche Dimension im Spiel ist. Der Teufel wird »der Gott dieser Welt« genannt. Er hält alle unter seinem Bann, die nicht zu dem »Gott des Himmels« gehören, und zwingt ihnen Unverständnis auf, damit sie in seiner Gewalt bleiben.

Wir wissen, dass am Ende Jesus Christus den Sieg behalten wird, und wir danken ihm, dass er uns erlaubt hat, die entscheidende Wahrheit über alles jetzt schon erkennen zu können.

→ Kolosser 1,9-20

In sechs Tagen hat der HERR den Himmel  
und die Erde gemacht.

2. MOSE 20,11

### Schöpfungstage – große Zeiträume?

Ob die oben genannten sechs Tage wirkliche 24-Stunden-Tage gewesen sind, darüber gibt es viel Meinungsstreit, und Pro und Kontra argumentieren mit der gleichen Bibel. Warum tun sich selbst Christen schwer mit der Annahme, Gott habe nur sehr kurze Zeit gebraucht, um alles ins Dasein zu rufen? Aus der Physik wissen wir, dass geleistete Arbeit das Produkt aus Zeit und aufgewendeter Kraft ist. Ist die Kraft klein, wird für eine bestimmte Arbeit viel Zeit benötigt. Ist die Kraft groß, so braucht man wenig Zeit, und ist die Kraft tatsächlich unendlich, so bedarf es überhaupt keiner Zeit mehr. Es hängt also alles von unserem Gottesbild ab. Ist Gott allmächtig und allwissend, dann kann er alles so schnell schaffen, wie es in der Bibel beschrieben wird: »Er sprach, und es war; er gebot, und es stand da« (Psalm 33,9). So hat er sich mit sechs mal 24 Stunden eigentlich noch sehr viel Zeit gelassen.

Warum ist das heute so schwer zu akzeptieren? Kommt es nicht daher, weil wir von frühester Jugend mit den Millionen und Milliarden von Jahren konfrontiert wurden, in denen alles von allein und ohne Ursache und ohne Zweck und Ziel entstanden sein soll? Die meisten wissen heute gar nicht mehr, dass man diese gewaltigen Zeiträume nicht wissenschaftlich bewiesen, sondern am grünen Tisch erfunden hat, um das Unmögliche vielleicht doch möglich erscheinen zu lassen, nämlich dass aus nichts und durch nichts und für nichts die staunenswerten Ordnungen der uns umgebenden Natur entstanden sind. Wir aber wissen: »Von ihm [dem Schöpfer] und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen« (Römer 11,36).

→ 1. Mose 1

## 4. Januar

Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk.

PSALM 19,2

### Tempo, Tempo!

Die Hauptstadt Ecuadors liegt auf dem Äquator und bewegt sich mit all ihren Bewohnern tagein, tagaus mit einer Geschwindigkeit von 1600 km/h vorwärts, weil sich die Erde in 24 Stunden einmal um ihre Achse dreht und der Äquator 40 000 km lang ist. Um der Anziehungskraft der Sonne standzuhalten, rast die ganze Erde mit etwa 100 000 km/h entlang ihrer Bahn um das Zentralgestirn (eine Gewehr­kugel bringt es kaum auf 1 000 km/h). Die Sonne wiederum saust mit mehr als doppelt so großer Geschwindigkeit durch einen Arm der Milchstraße. Und die Milchstraße, dieses majestätische Rad aus mehr als 100 Milliarden Sonnen und mit einem Durchmesser von 100 000 Lichtjahren eilt mit noch unvorstellbarer Geschwindigkeit durch die Weiten des Universums. Die alten Griechen sagten schon: »Panta rhei« (»alles fließt«); sie würden heute sicher sagen: »Alles flieht!« Gott hat dieses rasende Szenario nicht nur geschaffen, er hat es auch so souverän »im Griff«, sodass er schon vor einigen Tausend Jahren dem Noah versprechen konnte: »Forthin, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte und Frost und Hitze und Sommer und Winter und Tag und Nacht« (1. Mose 8,22). Und all das hängt unter anderem daran, dass wir immer im nahezu gleichen Abstand zur Sonne bleiben. Gott hat sein Versprechen bis zur Stunde wahr gemacht, obwohl wir seit­her unendlich weit von dem Ort entfernt sind, an dem sich die Erde zu Noahs Zeiten befand, als Gott uns diese Verheißung gab.

→ Psalm 19, 1-7

So gehorche der Stimme des HERRN, deines Gottes!

5. MOSE 27,10

### Lohnt sich Gehorsam?

Mein Vater war Missionar in Äthiopien. Er und seine Kollegen mussten hart arbeiten, und das Essen war schlecht. Da bedeutete die Einladung eines amharischen Würdenträgers zu einer Jagdpartie eine willkommene Abwechslung. Alle freuten sich darauf, nur meinen Vater plagten Skrupel: War er dazu in Afrika? Missmutig sagte er, er könne nicht mitkommen. Er stieß auf allseitiges Unverständnis, und hinterher war er auch nicht froh, als die anderen von ihren Abenteuern und dem guten Essen berichteten. Jahre später jedoch sagte einer von ihnen: »Du hast Glück gehabt, dass du nicht mitgekommen bist; wir haben uns in den Sümpfen alle die Malaria geholt.« Wieder gut 10 Jahre später bekam mein Vater als Soldat eine schwere Nervenlähmung. Die Militärärzte versuchten alles, diese Krankheit als die Spätfolge des Tropenaufenthalts zu erklären, damit der Staat keine Kriegsbeschädigtenrente zahlen musste. Wenn die jetzt Malariaerreger im Blut gefunden hätten!

Falls Ihnen klar ist, dass Sie um Gottes willen etwas nicht mitmachen dürfen – auch wenn andere Christen es tun –, dann denken Sie daran, dass Gehorsam sich immer auszahlt, wenn nicht in diesem Leben, dann in der Ewigkeit, wenn nicht in »klingender Münze«, dann im Frieden des Herzens, sobald man das Wort verinnerlicht hat, dass denen, die Gott lieben (das heißt: gehorchen), alle Dinge zum Guten mitwirken werden (Römer 8,28). Das gilt auch, wenn Sie manchmal wie der Prophet Jeremia dazusitzen: »Ich saß nicht im Kreise der Scherzenden und frohlockte; wegen deiner Hand saß ich allein« (Jeremia 15,17).

→ Jeremia 15,15-18

## 6. Januar

Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!

PSALM 14,1

### Eine Quizfrage

Was ist das? Es ist größer als ein Elefant, hat lange Zottelhaare und riesige, gebogene Stoßzähne und frisst mindestens ein halbes Jahr nur Eis und Schnee. Man würde auf ein Mammut tippen, wenn die letzte Aussage nicht wäre; denn jeder weiß: Ein so großes Tier braucht täglich zentnerweise vegetarische Nahrung. Doch die gab es im eiszeitlichen Winter nicht. Auch fehlte dem armen Vieh die für arktische Warmblüter unerlässliche dichte Unterwolle unter den langen Grannenhaaren. Es ist, als sollte ein Elefant – wenn auch behaart – in der Tundra Sibiriens überleben. Man könnte über diese Geschichte lachen, wenn sie nicht wie viele andere Ungereimtheiten zu einem Denksystem gehörte, das bitterernst gemeint ist und für das auch heute noch täglich viele Millionen rings um den Globus ausgegeben werden. Man möchte beweisen, dass die Schöpfung ohne einen Schöpfer entstehen konnte. Das aber deshalb, weil der Mensch seit Adams und Evas Tagen selbst Gott sein will.

Lieber schreibt man der Natur göttliche Eigenschaften zu, indem man sie »schaffen«, »sich höher entwickeln«, »Tricks anwenden«, »Nischen entdecken und ausfüllen« lässt usw. Und was ganz und gar unerklärlich bleibt, wird eisern totgeschwiegen, und wagt einer, davon zu reden, so wird er boykottiert und aus der Gilde der »ernst zu nehmenden Wissenschaftler« ausgestoßen. Wir sehen daran, welcher verbissene Kampf unsere alte Natur gegen das Licht der Erkenntnis Gottes führt und welche Gnade es bedeutet, in dieses Licht treten zu dürfen.

→ Psalm 104,1-24

So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.

MATTHÄUS 5,16

## Gibt es etwas Gutes zu berichten?

Vor mehr als 3800 Jahren starb der Pharao Amenemhet III. In der *Chronik der Menschheit* wird von ihm nur berichtet, dass er die Bewässerung des Fayyum-Beckens, ein Generationenwerk zur Gewinnung zusätzlichen Ackerlandes, abgeschlossen hat.

Da lebte also vor fast 4000 Jahren ein Pharao, von dem nur eine Wohltat berichtet wird. Sonst erfahren wir nichts weiter, als dass er bei seinem Schleusenwerk seine Grabpyramide errichten ließ. Noch heute ist der Qarun-See als Rest dieser antiken Wasserbaumaßnahme vorhanden. Wenn wir bedenken, in wie vielen Versuchungen ein Mensch steht, der, als Gott verehrt, beinahe jede Schandtat ungestraft begehen darf, dann ist Amenemhet III. ein leuchtendes Beispiel für eine edle Gesinnung.

Wir sind Christen, das heißt Nachfolger dessen, der »sanftmütig und von Herzen demütig« war (Matthäus 11,29) und der »umherging, wohl-tuend und heilend« (Apostelgeschichte 10,38). Wir sind Christen, die in der Taufe bekannt haben, der Welt und dem Eigenwillen gestorben zu sein und nur dem Willen Gottes leben zu wollen – und was ist daraus geworden? Was würden andere heute von uns sagen, wenn sie ehrlich ihre Meinung äußern dürften? Würden sie auch nur Gutes von uns zu berichten wissen? Oder warten selbst unsere engsten Verwandten noch immer auf Ehrerbietung und hilfsbereite Liebe? Und unsere Kollegen? Heute ist wieder ein Tag, an dem wir Gott um Vergebung bitten und von vorn anfangen können mit Gottes Hilfe, damit auch wir ein Segen für andere werden.

→ Matthäus 6,14-18

## 8. Januar

Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.

LUKAS 16,10

### Überlegenheit kann ganz schön nerven

Vor rund 4500 Jahren starb der Pharao Mykerinos. Wie muss er sich all die Jahre elend gefühlt haben, wenn er seine mickrige Pyramide mit der seines Vaters Chephren oder gar mit der seines Großvaters Cheops verglich! Haben sie doch beide mehr als das zehnfache Volumen der Mykerinos-Pyramide. Vielleicht verfügte er aber über ein ausreichendes Arsenal an Ausreden. Die Priester versorgten ihre Herren stets bereitwillig mit den passenden »Götterbeschlüssen«. Kennen wir das auch, dass Eltern, Freunde oder Kollegen tüchtiger sind als wir selbst? Das kann ganz schön nerven! Wie wär's aber, wenn wir, statt auf die vermeintlichen »Streber« und »Workaholics« zu schimpfen und nach Entschuldigungen zu suchen, Gott für das danken, was er uns gegeben hat, und ihn bitten, die besseren Leistungen der anderen neidlos anerkennen zu können? Dann wäre der Stress an dieser Stelle plötzlich weg. Nebenbei: Oftmals ist es bei uns auch weniger Unvermögen als vielmehr unsere Bequemlichkeit, wenn uns andere überholen. Das hat schon der König Salomo gesagt: »Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer ... um auszuruhen – und deine Armut kommt herangeschritten und deine Not wie ein gewappneter Mann« (Sprüche 24,33-34). Würden wir stattdessen eifrig danach trachten, unsere Kräfte zu Gottes Ehre einzusetzen, bekämen wir am Ende sogar mit zwei Talenten das gleiche Lob zu hören, für das Begabtere fünf Talente abliefern müssen. In beiden Fällen heißt es dann: »Sein Herr sprach zu ihm: ›Recht so, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh hinein in die Freude deines Herrn« (Matthäus 25,21).

→ 1. Samuel 18,1-19



... im Fleiß nicht säumig, brennend im Geist;  
dem Herrn dienend.

RÖMER 12,11

### **Eifrig, aber auch rechtmäßig kämpfen!**

In Jahre 776 v.Chr., also vor rund 2800 Jahren, begann man, bei den Olympischen Spielen die Sieger aufzuzeichnen. Die Spiele fanden alle vier Jahre statt und bildeten in weitem Maße den Lebensrhythmus der griechischen Völker. Erst nach mehr als eintausend Jahren wurden sie von einem christlichen Kaiser im Jahr 394 n. Chr. wegen ihres heidnischen Ursprungs verboten. Im ganzen griechischsprachigen Raum verstand man also die Bilder von den Olympischen Spielen, mit denen der Apostel Paulus sein Christenleben verglich. Er sagte 1., er sei ein Boxer, der nicht in die Luft schlägt, sondern Treffer landet, 2., dass in der Rennbahn zwar viele laufen, aber nur einer den Preis empfängt, 3., dass ein künftiger Olympionike sich alles versagt, was ihn am Gewinn des Siegeskranzes hindern könnte. Und 4. schließlich gewann nur der den Lorbeerkrantz, der sich an die Wettkampfbregeln hielt. Es genügt also nicht, wenn wir ab und zu aus dem Fernsehsessel oder aus dem Hobbykeller auftauchen und die Ärmel hochkrepeln, um jetzt »für Gott« zu arbeiten – so löblich das schon wäre –, wir müssen uns an die »Wettkampfbedingungen« halten, die Gott in seinem Wort festgelegt hat. Das ist besonders in unserer Zeit sehr wichtig, weil es so viele von der Marktforschung, der Psychologie und der Selbstverwirklichung geprägte »Spielregeln« gibt, die alle sehr einleuchtend sind, solange wir nicht begriffen haben, dass es sich im Christenleben um einen geistlichen Wettkampf handelt, der es ausschließlich mit unserer Beziehung zu Gott und seinem Reich zu tun hat und nach dessen Regeln ablaufen muss. Nach welchen Regeln kämpfen Sie?

→ Matthäus 10,26-33

## 10. Januar

In der Höhe und im Heiligen wohne ich und bei dem,  
der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist.

JESAJA 57,15

### Gib Gott 'ne Chance

Diesen Satz liest man heute des Öfteren, genauso wie andere »evangelistische« Aufforderungen: »Nimm Jesus an!«, »Nimm Jesus in dein Leben auf!«, »Erlaube ihm, dir zu helfen!« und Ähnliches. Gegen solche Reden habe ich etwas, aber nicht, weil ich ein zu negatives Menschenbild mit mir herumtrage, sondern weil die Bibel ganz anders von Gott und unserem Verhältnis zu ihm, dem Schöpfer, redet. Gott wohnt »in der Höhe«, in einem »unzugänglichen Licht«. Er ist der absolute Herr, der schon vor aller Welten Anfang in sich selbst volle Genüge hatte und uns nicht braucht, sondern alles viel besser selbst tun könnte. Allein »wegen seiner vielen Liebe« lässt er sich zu uns herab, aber nur, wenn wir ihm gegenüber die richtige Haltung einnehmen. Und diese Haltung zeigt sich bei sündigen Menschen, die Gottes Ehre tausendmal mit Füßen getreten haben, nur in einem »zerschlagenen und gebeugten Geist«. Wer dem heiligen Gott dreist ins Angesicht schauen will oder meint, Gott einen Gefallen zu tun, wenn er Gott erlaubt, ihm aus der Patsche helfen zu dürfen, wird Gott nie finden. Nein, wir müssen uns schon auf die Bedingungen des ungleich Stärkeren einlassen, und die lauten: demütig sein und die Schuld eingestehen. Dann will er sich zu uns herabneigen und uns die unbeschreibliche Gnade erweisen, uns um seines Sohnes willen als seine lieben Kinder anzunehmen. Also nicht: »Gib Gott 'ne Chance!«, sondern: »Bitten Sie Gott, dass er Ihnen noch eine Chance gibt, dem ewigen Verderben zu ent-rinnen!«

→ Psalm 113

Auch ihr, seid bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt in der Stunde, da ihr es nicht meint.

LUKAS 12,40

### Wenn plötzlich alles vorbei ist

Im Jahr 79 n. Chr., also heute vor rund 2000 Jahren, wurde Pompeji zerstört. Pompeji, die Sommerresidenz reicher Römer, war eine Stadt des Luxus und der Annehmlichkeiten – und dann ging sie plötzlich im Lava-, Gesteins- und Aschenregen des Vesuvs unter. Niemand war darauf vorbereitet, obwohl schon sechzehn Jahre zuvor ein Erdbeben die Stadt schwer heimgesucht hatte. Wir leben in ungleich größerem Luxus, und unsere Annehmlichkeiten übertreffen bei Weitem alles, was selbst Kaisern und Königen vergangener Jahrhunderte zur Verfügung stand, denken Sie nur an elektrische Geräte, an Autos, Telefon, Arzneimittel und ärztliche Hilfen. Kann damit nicht auch plötzlich Schluss sein? Werden uns nicht auch die Vorboten eines solchen Untergangs in vielfältiger Weise durch die Medien vor Augen geführt, wenn wir selbst auch glücklicherweise schon seit über 70 Jahren in Frieden und Wohlstand leben?

Weil wir als Christen um die Vergänglichkeit der Welt und um das Wiederkommen des Herrn Jesus Christus wissen, sollten wir so leben, dass wir uns bei seiner Ankunft nicht schämen müssen. Ich kannte einen alten Christen, der immer, auch wenn es ganz spät geworden war, das benutzte Geschirr abwusch und alles in Ordnung brachte. Er sagte dazu: Wenn heute Nacht der Herr Jesus kommt – was sollen dann die Weltmenschen von uns Christen sagen, wenn alles unordentlich aussieht! Überlegen Sie einmal: Haben Sie vielleicht jetzt im Augenblick etwas zurückzugeben, um Entschuldigung zu bitten oder etwas Nötiges zu regeln? Niemand weiß, ob wir morgen noch Gelegenheit dazu finden.

→ Matthäus 13,10-17

## 12. Januar

Wer über den Geringen sich erbarmt, leiht dem HERRN,  
und seine Wohltat wird er ihm vergelten.

SPRÜCHE 19,17

### Gott zahlt gute Zinsen

George Whitefield, der große Erweckungsprediger des 18. Jahrhunderts in England und Amerika, ritt unaufhörlich von einem Predigtort zum nächsten. Einmal hörte er von einer sehr in Bedrängnis geratenen Witwe und gab ihr seine gesamte Barschaft – fünf Guineen. Auf den Tadel seines Freundes, unvernünftig gehandelt zu haben, erwiderte er: »Wenn Gott uns Not begeben lässt, dann damit wir ihr abhelfen!« Kurz darauf kam ein Wegelagerer und forderte alles Geld. So wurde auch der Freund seinen Besitz los. Bald darauf tauchte der Räuber wieder auf und verlangte von Whitefield dessen Jacke, wenn schon kein Geld bei ihm zu holen war. Dafür gab er dem Prediger seinen zerlumpten Rock. Nicht lange danach sahen sie schon wieder den Räuber, wie er ihnen nachsetzte. Sie trieben ihre Tiere zu höchster Eile an und erreichten noch gerade rechtzeitig eine Ortschaft. – Gerettet! In seinem Quartier untersuchte Whitefield die Räuberjacke und fand darin einen Beutel mit über 100 Guineen (1 Guinee = 1 Pfund und ein Schilling, die Kaufkraft dieses Betrages war ungleich höher als heute). Diese Geschichte ist ein weiterer Beweis für die Einsicht einer alten Christin, die wiederholt sagte: »An Gott kann man nichts loswerden.«

Nicht immer zahlt Gott irdische Zinsen, aber er häuft auf jeden Fall »einen Schatz im Himmel« für uns auf. Vertröstung aufs Jenseits? Nein, sondern nüchterne Einschätzung der Realität! Wir können darauf vertrauen, dass er uns nicht »sitzen lässt«, wenn wir um seinetwillen etwas gegeben oder auf etwas verzichtet haben, was wir eigentlich selbst gut gebrauchen konnten oder was uns zustand.

Matthäus 16,21-28

Und Jesus hörte es und spricht zu ihnen:

Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.

Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

MARKUS 2,17

## Überall herrscht Freud!

Am 23. September 1939 starb in London ein Mann, von dem man sagt, er habe zusammen mit Darwin und Marx eine kopernikanische Wende des Bildes vom Menschen herbeigeführt. Er hieß Sigmund Freud und war der Begründer der Psychoanalyse. Das allein hätte ihm diesen Ruhm nicht eingebracht; vielmehr war es sein aggressiver Atheismus, der im Verein mit den beiden anderen eben Genannten Gott aus dem Zentrum gerückt und den Menschen an Gottes Stelle gesetzt hat. Gott war in seinen Augen nur die »Projektion« der Wünsche und Vorstellungen der menschlichen Seele; diese steht – wie er sagte – über dem Ich und bedrängt, ängstigt oder treibt die betreffende Person an. Diese wird nach Freud selbst nur von animalischen Begierden gesteuert. Seelisches Fehlverhalten resultiert danach aus der Unterdrückung solcher Begierden durch die herrschenden Gesellschaftsnormen.

Der eine, Darwin, machte den Menschen zum Tier, der andere, Marx, zum willenlosen Sklaven der herrschenden »Arbeiterklasse« und der dritte, Freud, zu einem, der nur von seinen Trieben gejagt wird. Und das alles tauschte die Mehrheit der Menschen gegen die hohe Wertschätzung ein, die Gott jedem Einzelnen zuerkennt, z.B., indem er ihn verantwortlich handeln lässt. Doch als der Mensch versagte, kam Gott selbst in der Person Jesu Christi. Der zeigte seine Menschenliebe am Kreuz von Golgatha, wo er unsere Sünde auf sich nahm und für uns starb, damit wir frei und ewig glücklich werden können.

→ Matthäus 20,1-16

## 14. Januar

Kehrt um, Söhne Israel, zu dem, von dem ihr so tief abgefallen seid!

JESAJA 31,6

### Immer der Sonne entgegen?

Als Adam das Paradies verlassen musste, zog er ostwärts. Sein Sohn Kain stürmte in die gleiche Richtung, nachdem er seinen Bruder erschlagen hatte. Beide wollten nach ihrem Versagen einem neuen Anfang, einem »neuen Morgen«, dem Beginn eines besseren Zeitalters entgegenlaufen. Seither versuchen alle Menschen, für eine bessere Zukunft zu arbeiten, oder zumindest von ihr zu träumen, ohne Gott im Blick zu haben – dem hat man ja den Rücken zugekehrt. Das mag ja auch sinnvoll erscheinen, weil die augenblickliche Lage der meisten Menschen überaus verbesserungsbedürftig ist. Man hofft auf »Fortschritt« und weiß nicht, dass dieser Weg nur ein stetiges Fortschreiten von der Quelle wahren Lebens ist, hinein in immer tiefere Finsternis. Heute wissen wir, dass kein Jahrhundert barbarischer war als das hinter uns liegende, aber immer noch stürmen die Leute vorwärts in die Gottesferne!

Um ein anderes Bild zu gebrauchen: Die Menschen drängen sich in einen immer enger werdenden Tunnel, weil sie am Ende ein Licht sehen, und wissen nicht, dass es die Flammen des Infernos sind. Gott aber hat die Welt so geliebt, dass er sogar seinen Sohn für ihre Erlösung am Kreuz hat sterben lassen. Jeder, der umkehrt, der umdenkt, kann wie der verlorene Sohn in Lukas 15 in Gottes offene Arme laufen. Darum stand auch in Gottes Heiligtum im Alten Testament, in der Stiftshütte wie auch im Tempel, das Tor nach Osten hin für die Heimkehrenden sperrangelweit offen. Und jeder, der eintrat, sah auf dem Brandopferaltar das für die Sünden des Volkes dargebrachte Opferlamm, aufgrund dessen Gott dem reumütigen Sünder vergeben konnte.

Setzen Sie noch auf menschliche Weltverbesserung? Kehren Sie um, solange Sie noch können. Gott bereitet Ihnen einen freudigen Empfang.

→ Jesaja 51,1-8

Und er [Jesus] trat hinzu und rührte die Bahre an, die Träger aber standen still; und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf!

LUKAS 7,14

## Unaufhaltsam – beinahe unaufhaltsam

Da gehen sie hin, die Leute, die den Jungen zum Grab schleppen. Der aber fühlt nichts, sieht nichts, hört nichts, und seiner Mutter bleibt nichts, als weinend hinterherzulaufen. Das gibt es aber nicht nur bei Beerdigungen wie damals in der Stadt Nain, als Jesus diesem Trauerzug begegnete und den toten Jungen wieder zum Leben erweckte. Wie viele Eltern können bloß noch weinend hinter den Totengräbern ihrer Kinder herziehen? Sie sehen, was ihr Kind nicht sieht, nicht sehen kann, weil es geistlich tot ist, wie die Bibel es nennt. Diese Totengräber können Einzelpersonen sein, aber auch Gruppen, denen sich die Jugendlichen angeschlossen haben, oder Ideologien, denen die jungen Leute ins Garn gegangen sind. Da hilft kein Weinen, kein Betteln, kein Schimpfen, kein Drohen. Unaufhaltsam geht es dem Verderben der Seele entgegen. Nur einer kann noch helfen. Er kann den makabren Zug zum Stehen bringen und den Fortgeschleppten auferwecken, damit er zuerst einmal einen Schrecken bekommt, wenn er wahrnimmt, dass seine vermeintlichen Freunde mit Grabschaufeln bewaffnet sind und er selbst im Sarg liegt. Aber dann befiehlt ihm der Herr Jesus, aufzustehen, sich von diesem tödlichen Gefährt herabzugeben und selbständige Schritte zu tun. Und wie bei jeder echten Bekehrung kommt auch das Verhältnis zu den gläubigen Eltern in Ordnung; denn der Herr gibt den jungen Mann seiner Mutter zurück. Ob Sie nun »Mutter« oder »Jüngling« sind, beiden kann nur der Herr Jesus helfen, aber er will es auch tun.

→ Jesaja 51,9-16

## 16. Januar

Du hast eine kleine Kraft.

OFFENBARUNG 3,8

### Kleine Kraft – große Wirkung

Ein Relais kennen wir. Es hat selbst nur eine kleine Kraft, kann aber riesige Kräfte in Bewegung setzen, wenn es etwa eine Turbine im Kraftwerk anschaltet. So war es auch an einem kalten Sonntagmorgen heute vor rund 170 Jahren. Draußen schneite es mächtig. In einer Kapelle der Methodisten in England stand nach dem schwachen Gesang der kleinen Gemeinde ein Hilfsprediger auf und verlas die Worte: »Schaut auf mich, und ihr werdet gerettet werden, alle ihr Enden der Erde.« Nach zehn Minuten wusste er nichts mehr zu sagen. Er las den Text noch einmal und blickte suchend umher. Da sah er auf der Empore einen fremden jungen Mann sitzen, reckte ihm seinen knochigen Zeigefinger entgegen und sagte: »Junger Mann, Sie sehen elend aus – das wird auch ewig so bleiben, wenn Sie meinem Text nicht gehorchen!« Dann rief er noch einmal: »Junger Mann, schauen Sie auf Jesus Christus! Schauen Sie! Schauen Sie! Sie müssen nichts tun, als nur zu schauen, und Sie werden leben!«

Wie Schuppen fiel es dem Angesprochenen von den Augen, und er begriff: »Ich brauchte mich nur auf Christus zu verlassen, um ewig gerettet zu sein!« Und Charles Haddon Spurgeon ergriff das lang gesuchte Heil im selben Augenblick. Dieser unbekannte Hilfsprediger war das Relais, durch das Gott den größten Prediger der Neuzeit in seinen Dienst berief. Jeden Sonntag predigte Spurgeon später vor Tausenden, und was er sagte, lasen Millionen auf der ganzen Welt. Und alles hatte nur ein Ziel: Die Blicke der Menschen sollten auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus gerichtet werden.

→ Markus 1,29-39



Ich jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.

PHILIPPER 3,14

## Ohne Fleiß kein Preis!

Das haben uns schon die Lehrer dauernd vorgehalten, wenn wir uns eine schlechte Zensur eingehandelt hatten. Sie hatten zwar recht, aber hören wollten wir das trotzdem nicht gern. Später haben die meisten dann doch begriffen, wie wahr dieser abgedroschene Spruch ist. Vor rund 120 Jahren, hat Dwight F. Davis, ein amerikanischer General und Tennisspieler, den Ehrgeiz und den Trainingsfleiß seiner Sportskollegen durch die Stiftung eines schweren Silberpokals (18 Kilogramm) anfeuern wollen. Und noch heute kämpfen die Tennisnationen Jahr für Jahr um diesen wertvollen Preis. Man darf ihn aber nicht behalten; es geht nur um die Ehre, ihn ein Jahr lang bei sich zu haben. Gott hat den Christen eine Krone und ein ewig schönes, »unverwelkliches« Erbe zum bleibenden Besitz versprochen, um ihnen einen Anreiz zu geben, für ihn zu arbeiten und das Böse zu meiden. Da sollte man meinen, sie würden nun alles daransetzen, diesen Preis zu gewinnen. Tennisprofis stehen Tag für Tag stundenlang auf dem Court und machen nebenbei noch Ausgleichssport und haben selbst ihre Essgewohnheiten auf ihr Ziel ausgerichtet: Sie wollen den Preis gewinnen.

Christen meinen nur allzu oft, der himmlische Preis würde ihnen in den Schoß gelegt, während sie sich's auf dem Fernsehsessel gemütlich machen, oder wenn sie alles andere für wichtiger und erstrebenswerter halten als den Preis, den Gott gestiftet hat. Der Herr Jesus Christus hat gesagt, dass er wiederkommt und den Lohn mitbringt. Man sollte das bedenken!

→ Titus 3,1-15

## 18. Januar

Er [Gott] weiß, was in der Finsternis ist,  
und bei ihm wohnt das Licht.

DANIEL 2,22

### Licht bringt es an den Tag

Könnten andere Menschen unsere Gedanken auf der Stirn lesen, gäbe es sicher breite Stirnbänder in jeder Preislage und Ausführung zu kaufen. Aber nun heißt es hier, dass Gott alle Geheimnisse kennt, dass er jede Finsternis durchdringt. Meine Eltern hatten mir von frühester Kindheit an Geschichten aus der Bibel erzählt und auch von der wunderbaren Herrlichkeit des Himmels. Wenn auch niemand die passenden Worte für die Großartigkeit dessen findet, was die an Christus Glaubenden dort zu erwarten haben, so hatte vor allem meine Mutter mir doch so viel Schönes davon gesagt, dass ich schon als kleiner Junge eine intensive Vorstellung von dem dort herrschenden Licht und Glanz in mir trug. Eines Nachts nun hatte ich Gelegenheit, einen klaren Sternenhimmel zu sehen, und für mich war augenblicklich klar, dass all die Sterne Löcher im »Himmelsfußboden« waren, durch die das Licht von Gottes Thronsaal zu uns herabschien. Naturwissenschaftlich betrachtet war das natürlich Unsinn, aber wie gut wäre es doch für uns Erwachsene, wenn wir uns stets bewusst wären, dass der Himmel voller Licht ist und dass dieses Licht auch alle Finsternis um und in uns durchleuchtet. Gott ist Licht, sagt die Bibel, und Gott ist überall. Wäre uns das deutlicher bewusst, würden wir ihn bitten, unser Leben immer in seinem Licht zu führen und nichts im Dunkeln zu verbergen, was letztlich unmöglich ist. Denn Gott hat einen Tag bestimmt, an dem »alles Verborgene des Herzens ans Licht gebracht« werden wird. Diesen Tag brauchen wir allerdings nicht zu fürchten, wenn wir Gott schon vorher unsere Sünden bekannt und seine Vergebung in Anspruch genommen haben.

→ Psalm 124

Ihr Erlöser ist stark, HERR der Heerscharen ist sein Name.

JEREMIA 50,34

## Alles ist relativ (Herr Meyer 1)

Herr Meyer hat seinen Kleinwagen in den Graben gefahren, in einen richtig tiefen Graben. Zum Glück ist kein Wasser darin. Gleich macht er sich daran, das Auto wieder auf die Straße zu bringen, aber das will ihm nicht gelingen. Schließlich findet er eine große, stabile Stange. In der Schule hat er etwas über Hebelkraft gelernt. Das muss es bringen! Tatsächlich bewegt sich was, doch als er genau hinsieht, erkennt er, dass sich nur das Blech am Kotflügel kräftig verbogen hat. Er könnte heulen. Plötzlich taucht oben am Grabenrand ein Junge auf, der ihm rät, zum nächsten Telefon zu gehen, um den Abschleppdienst anzurufen. Das ist die Idee! Beim nächsten Bauern kann er telefonieren. Er ist kaum zu seinem Unglücksauto zurückgekommen, da hält auch schon der große Kranwagen bei ihm an. Vorsichtig werden die Haltegurte befestigt, damit kein weiterer Schaden entsteht. Der Fahrer betätigt einige Knöpfe und Hebel, und das Auto kommt aus dem Graben. Alles ist so leicht wie ein Kinderspiel.

Ob ein Problem ein Problem ist, hängt davon ab, wie schwach oder wie stark die Beteiligten sind. Was für Herrn Meyer ein unlösbares Problem darstellte, war für den großen Kran so gut wie nichts. Unsere Sorgen, Nöte und Befürchtungen drohen, uns manchmal über dem Kopf zusammenzuschlagen. Wir haben keine Mittel, um ihrer Herr zu werden, aber für Gott ist all das kein Problem. Er lässt es zu, damit wir die richtige Einschätzung für unsere Kräfte bekommen. Und damit wir endlich »telefonieren« gehen. Er hat gesagt: »Rufe mich an am Tage der Not, ich will dich erretten« (Psalm 50,15).

→ 2. Mose 20,1-21

## 20. Januar

Durch Gnade seid ihr errettet.

EPHESER 2,5

### Pleite (Herr Meyer 2)

Herr Meyer ist pleite. Seine schöne Firma, für die er so hart gearbeitet hat, ist bankrott. Er hat darum viele schlaflose Nächte. Die unbezahlten Rechnungen, die leeren Kassen, die Mahnungen der Gläubiger – alles raubt ihm den Schlaf. Immer wieder hat er versucht, sich selbst aus dem Schlamassel herauszubringen; aber alles war vergebens. Ja, ja, er hat einen reichen Freund; aber zu dem mochte er nicht gehen, weil er dann sein Versagen hätte eingestehen müssen; aber nun hilft alles nichts, er muss klein begeben. So geht er hin und klagt ihm seine Not. »Na, endlich kommst du. Denkst du, ich wüsste nicht, wie es bei dir aussieht? Es ist noch weit schlimmer, als du selbst bis heute weißt. Aber weil du ehrlich bist, dein Versagen eingestehst und nicht anderen die Schuld zuweist, will ich dir ein Angebot machen: Ich übernehme deine Firma mit allen Schulden und saniere sie, wie ich es für angemessen halte.« Herr Meyer ist glücklich. Was war er doch für ein Dummkopf! Dass sein Freund reich ist, wusste er; aber dass er auch so gut ist, hat er sich nicht träumen lassen. Schon am nächsten Tag ist alles geregelt. Alle Schulden werden beglichen, der Betrieb wird in Ordnung gebracht. Der Freund versteht sich darauf. Und Herr Meyer ist frei! So ist es auch mit uns, wenn der Herr Jesus Christus unser »bankrottetes« Leben übernimmt. Alle unsere Schulden hat er längst bezahlt, als er für uns am Kreuz starb. Wir müssen nur zu ihm kommen.

→ 2. Mose 24,1-18

Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen  
mit dem Christus in Gott.

KOLOSSER 3,3

## Frei! (Herr Meyer 3)

Eines Tages läuft Herr Meyer doch wieder ganz bedrückt umher. Sein Freund trifft ihn und fragt: »Was ist denn mit dir los, neulich warst du noch so vergnügt und froh, dass du keine Schulden mehr hast, und nun dieses Gesicht?« »Ach«, antwortet er, »heute ist eine Mahnung gekommen über eine uralte Rechnung, an die ich gar nicht mehr gedacht habe. Darum habe ich sie dir auch nicht mit all den anderen übergeben, damals, als du mir alle Schulden abgenommen hast.« »So, und jetzt sorgst du dich?«, meint sein Freund. »Weißt du nicht, dass ich dir versprochen habe, für alle deine Schulden aufzukommen? Warum übergibst du die Rechnung samt Mahnung nicht mir?« Herr Meyer ist erneut froh. Schnell holt er das belastende Schreiben und übergibt es seinem Freund. Der sagt daraufhin: »Du hast ganz vergessen, dass ich jetzt der Firmeninhaber bin. Du hast mit allem, was mit der alten Firma zusammenhängt, nichts mehr zu tun. Wenn du noch weiter sorgenvoll herumläufst, mischst du dich in meine Angelegenheiten ein. Begreif das doch!«

Auch Christen werden von alten Sünden immer wieder eingeholt. Was macht man dann? Man bringt sie zu dem, der alle anderen Sünden auch für ewig ausgelöscht hat und lässt sich nicht mehr von dem alten Lügner und Verkläger ins Bockshorn jagen. Er hat keine Ansprüche mehr an solche, die die Firma ihres Lebens Christus übergeben haben.

→ 2. Mose 32,1-14

## 22. Januar

Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat ihnen eine Stadt bereitet.

HEBRÄER 11,16

### Wohnung oben! (Herr Meyer 4)

Herr Meyer macht eine Hafensrundfahrt. Dabei beobachtet er einen Taucher, der in das schmutzige, ölige Wasser steigt. Er fragt jemanden: »Was sucht der Mann da unten in dem Dreck?« »Natürlich keine Fische«, bekommt er zur Antwort. »Er arbeitet da unten. Aber er ist von der oberen Welt nicht abgeschnitten. Er hängt an starken Seilen, und seine Atemluft bekommt er durch Schläuche, die zu dem Schiff über ihm führen. Außerdem steht er in direktem Sprechkontakt mit seiner Einsatzleitung und hat Lampen und Werkzeuge für seinen Auftrag.« Herr Meyer überlegt: »So ist das mit mir auch. Gott hat mir hier unten auf der Erde eine Arbeit zugewiesen, die ich tun muss, ob die Umstände ansprechend sind oder unangenehm; aber ich habe als Christ Verbindung nach ›oben‹. Ich hänge an festen Seilen: den Verheißungen Gottes; und ich habe Atemluft: die Verbindung mit dem lebendigen Gott; und Licht: sein Wort; und Werkzeuge: die Mittel, um meine Arbeit zu tun; und ich kann jederzeit mit ihm reden im Gebet.«

Noch lange denkt er an das Gehörte und fragt sich, ob er wohl ein guter »Taucher« für seinen himmlischen Arbeitgeber war, und was er besser machen sollte. Dabei fällt ihm das verwaschene Schild eines alten Schuhmachers ein: »Werkstatt unten, Wohnung oben«. Der arbeitete nämlich in einer Kellerwerkstatt und wohnte unter dem Dach. Wenn alle Christen so dächten, würden sie ihrem Herrn viel eifriger zu Gebote stehen; denn Gott hat uns eine herrliche Wohnung bei sich bereitet.

→ 2. Mose 32,15-35

Ich aber, ich will nach dem HERRN ausschauen, will warten auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören.

MICHA 7,7

### Warten

»I like Genuss sofort!«, hieß vor Jahren schon ein bekannter Slogan. Immer wieder hören oder lesen wir, dass Leute »just now«, jetzt im Augenblick, etwas getan haben wollen. Bei einer solchen Einstellung fällt das Warten schwer. Nun entdecken wir aber beim Lesen der Bibel, besonders des Alten Testaments, dass Gott seine Leute immer wieder und oft reichlich lange hat warten lassen, ehe er ihre Not linderte und ihre Wünsche erfüllte. Man kann das Alte Testament beinahe das »Buch der Wartenden« nennen. Es scheint nicht zu Gottes Methoden zu gehören, prompt auf unsere Bitten zu reagieren, was manche gern als Beweis für die Nutzlosigkeit des Betens anführen. Wem Gott aber Verständnis für die ewigen Dinge geschenkt hat, der lernt aus den biblischen Berichten, dass sich die dort beschriebenen Wartezeiten stets segensreich ausgewirkt haben. Wozu kann denn das Warten aus Gottes Sicht gut sein? Durch Warten lernen die, die auf Gott vertrauen, ihr eigenes Unvermögen zur Selbsthilfe kennen. Sie merken, wie eigenmächtig und eigensinnig sie bisher versucht hatten, ihren Willen durchzusetzen. Sie lernen, sich an Gott festzuhalten, und erleben so seine durch helfende Kraft. Sie merken, wie wenig Hilfe von dieser gefallenen Schöpfung zu erwarten ist. Ihre Hoffnung wird auf eine bessere, d.h. himmlische, Erlösung gerichtet. Wenn geistliches Wachstum etwas zählt – und ich halte es für das Entscheidende im Leben von Christen – dann gibt es nichts, was intensiver dazu beiträgt als das Warten auf den Zeitpunkt, den Gott für seine Hilfe bestimmt hat.

→ Psalm 123

## 24. Januar

Ich will dir raten.

PSALM 32,8

### Mit dem Kopf durch die Wand?

»Rate mir gut«, sagte die Braut, »aber rate mir nicht ab!« Das hört sich lustig an, ist aber höchst gefährlich, nicht nur für verliebte Bräute – und Bräutigame. Eine solche Haltung bringt auch in allen anderen Situationen nichts Gutes. Wir haben uns manchmal etwas in den Kopf gesetzt, und unser Herz ist auch ganz voll davon, sodass wir es uns nur ungern ausreden lassen wollen. Dann suchen wir so lange, bis wir jemanden finden, der uns in unseren Absichten bestärkt, ohne zu fragen, ob man es gut mit uns meint oder uns nur über den Tisch ziehen will. Ich weiß von einem Kollegen, dem von vielen Ärzten zu einer Gallenoperation geraten wurde. Er fürchtete aber die Narkose und suchte so lange, bis er einen Naturheilarzt fand, der eine Operation für überflüssig hielt. – Nach monatelanger Quälerei kam er dann doch auf den Operationstisch. Weil nun »Liebe blind macht«, auch die Liebe zum Geld, zu Ruhm und Selbstverwirklichung, sollten Christen fragen, was Gott ihnen rät. Dazu muss man sich Zeit nehmen zum Bibellesen und zum Gebet und bereit sein, die eigenen Wünsche vorbehaltlos zur Disposition zu stellen; das aber können wir nur, wenn wir glauben, dass Gott alles besser durchschaut als wir und es wirklich gut mit uns meint. Er will uns nicht »jeden Spaß vermiesen«, sondern hat zu aller Zeit unser zeitliches und ewiges Glück im Auge. Folgen wir dann seinem guten Rat, werden wir hinterher sehen, dass Gottes Wege die besten sind.

→ Hiob 42



Wenn Gott das Gras, das heute auf dem Felde steht  
und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet,  
wie viel mehr euch, Kleingläubige!

LUKAS 12,28

## Kleinglaube

Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Freund; nicht irgendeinen, sondern einen ganz reichen, einen Multimillionär. Und dieser Freund würde Ihnen sagen: »Wenn du in Not gerätst, dann wende dich getrost an mich. Und damit dir das nicht zu schwerfällt, schreibe ich dir zwanzig Blankoschecks aus. Wenn du mal Geld brauchst, setzt du nur die benötigte Zahl ein und bringst den Scheck zur Bank. Da bekommst du dann das Geld, weil du mein Freund bist.« Nun stellen Sie sich vor, Sie nähmen das Scheckheft mit nach Hause und gerieten einige Zeit später in Schwierigkeiten. Sie hätten hier Schulden und da Schulden und schließlich sogar Hunger. Da würde Ihnen dann das Scheckheft einfallen. Sie nähmen einen davon heraus und schrieben drauf: »Achtundneunzig Pfennige an Fa. Albrecht & Co. Für ein Schwarzbrot.« Anschließend vereinbarten Sie einen Termin bei der Schuldnerberatung. Einige Zeit später wird dann der reiche Freund diesen Scheck auch zu sehen bekommen. Was meinen Sie, wie der darauf reagiert, wenn er wirklich auf Ihre Freundschaft, auf Ihr Vertrauen Wert gelegt hat? Und so ist es mit uns und Gott. Wer ihn als Vater angenommen hat, der weiß, dass er gesagt hat: »Bittet, so wird euch gegeben.« Es wäre nun töricht, anstatt ihn um all das zu bitten, was nur er geben kann, sich selbst abzumühen oder alles gehen zu lassen, wie es geht. Da würden wir geistlich völlig verarmen, obwohl wir doch einen reichen Vater im Himmel haben. Wir lebten wie Bettler und sind doch Söhne des Herrn aller Reichtümer dieser und der zukünftigen Welt.

→ Matthäus 16,5-12

## 26. Januar

So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes,  
damit er euch erhöhe zur rechten Zeit.

1. PETRUS 5,6

### Hohe Schule

Damit meine ich nicht die Künste der Lipizzaner in der Wiener Hofreitschule, sondern das, was uns Menschen so schwerfällt, weil wir uns so wichtig nehmen. Wir meinen, wenn wir Schwierigkeiten, Behinderungen oder Zurücksetzungen erfahren, dass wir Grund zu Missmut und Groll haben. Selbst Christen meinen oft, sie könnten doch, wenn Gott nur ein paar Brocken aus dem Weg räumte, viel mehr für ihn und seine Sache tun. Auch würde dann das Loben und Danken viel leichter fallen. Gott fordert aber von uns, ihm tatsächlich zu glauben, dass »denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen« (Römer 8,28). Alle Dinge! Auch die unangenehmen, die unserer Selbstverwirklichung im Wege stehen. Wer Schwierigkeiten hat, besonders solche, die er nicht verantworten muss, sollte doch einmal überlegen, ob der Gott, der seinen Sohn für unsere Rettung sterben ließ, uns wohl irgendetwas Schädliches zufügen wird. Er hat nie verlangt, dass wir alle seine Maßnahmen durchschauen sollen – wer das versucht, wird nur frustriert und unglücklich dabei –, aber er will, dass wir seinen Zusagen vertrauen. »Trauen«, »treu sein« und »glauben« sind in der Ursprache des Neuen Testaments ein und dasselbe Wort. Wenn wir so auf ihn warten, lernen wir ihn als den kennen, der allen Mangel ausfüllt und unser Herz darüber hinaus mit der Hoffnung des ewigen Lebens tröstet. So ehren wir ihn, weil wir alles aus der eigenen Hand legen und in seine starken Hände übergeben. Das ist die Hohe Schule des Glaubens. Wer sie gelernt hat, wird auch bei rauem Seegang sichere Schritte tun.

→ Johannes 15,22–16,4

Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel als nur der, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen.

JOHANNES 3,13

## Hölle oder Himmel?

»Ich brauche nicht zu beten und werde es auch nie tun!«, sagte ein amerikanischer Farmer im vorigen Jahrhundert. »Topp!«, antwortete ihm darauf der Evangelist, der in dem Dorf predigte. »Hier sind 10 Dollar, die bekommen Sie, wenn Sie versprechen, nie wieder zu beten.« »So leicht habe ich noch nie 10 Dollar verdient«, meinte der Bauer auf dem Heimweg. Doch abends, im Bett, kamen ihm Bedenken: »Wenn's nun aber brennt, oder meine Kühe sterben, oder meine Frau oder die Kinder werden krank? Oder wenn ich alt bin und Angst kriege, dass ich in die Hölle komme?« Er konnte nicht wieder einschlafen. Nach mehreren Tagen kam der Evangelist in das Dorf zurück, und der Bauer stürzte mit dem Geldschein in der Hand auf ihn los: »Hier nehmen Sie das, nehmen Sie das, ich muss beten, damit ich nicht in die Hölle komme!« Beide beteten, und wieder war einer für den Himmel gewonnen.

Im ersten Augenblick mag einer denken: »Der war aber gottlos!« Aber heute, wo selbst von vielen Kanzeln die ewige Verdammnis als mittelalterliches Drohmärchen dargestellt wird, ist die Gottlosigkeit noch viel größer. Die meisten hätten sich heute für das Geld Bier und Zigaretten gekauft, und damit wäre die Sache für sie erledigt gewesen. Gottes Sohn, Jesus Christus, aber hat mehr vor der Hölle gewarnt als alle seine Apostel im Neuen Testament zusammengenommen. Und er muss es wissen. »Augen zu und weitermachen!«, das ist keine brauchbare Methode, um durchs Leben zu kommen, und noch viel weniger, wenn es darum geht, wo man die Ewigkeit zubringt.

→ Psalm 102

## 28. Januar

Hörer des Gebets!

PSALM 65,3

### Niemals enttäuscht!

Georg Müller (1805 – 1898) hat sein Glaubenswerk mit dem Vorsatz begonnen, seinen Zeitgenossen zu zeigen, dass der Gott der Bibel noch heute wirkt und Gebet erhört. Daraus sind im Laufe der Zeit große Waisenhäuser entstanden, in denen zu seinen Lebzeiten mehr als 10 000 Kinder aufwuchsen und die heute noch bestehen. Auch unterstützte er in erheblichem Umfang Bibelgesellschaften und Missionswerke. All das geschah, indem er die Anliegen intensiv und vertrauensvoll vor Gott brachte, während er niemals einen Menschen um Geld gebeten hat. Als es einmal finanziell sehr kritisch aussah, gab er nicht einmal den Jahresbericht heraus, weil dessen Bilanzen als Hilferuf verstanden werden konnten. Erst als die Geldquellen wieder flossen, wurde der Bericht nachgereicht. Einmal hatte er buchstäblich nichts für die Kinder zu essen. Trotzdem ließ er sie sich an die Tische setzen, während er Gott um Hilfe anflehte. Da kam der Bäcker. Er habe nicht schlafen können, und deshalb sei er um zwei Uhr aufgestanden, um für die Waisenkinder Brot zu backen. Gleich danach hielt der Milchmann vor der Tür. Weil ihm eine Achse gebrochen war, wollte er den Kindern die Milch schenken, um sein Gefährt zu erleichtern. Wir erfahren Gottes Durchhilfe vielleicht nicht so spektakulär. Aber wir haben den gleichen Gott, der uns viel bequemer durch die Welt kommen lässt als einen Georg Müller. Leider nehmen wir alles Gute oft wie selbstverständlich hin, anstatt ihm für seine Wohltaten zu danken. Und auch uns will er bei Schwierigkeiten helfen, wenn wir unser Vertrauen auf ihn setzen.

→ Psalm 135

Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.

RÖMER 3,16-17

### **Alles geht den Bach runter!**

Am 14. Mai 1900 begannen in Paris die zweiten Olympischen Spiele der Neuzeit. Damals wurden Wettkämpfe ausgetragen, über die wir uns heute wundern mögen, wie das Schießen auf lebendige Tauben und der Hoch- und Weitsprung aus dem Stand, die beide Ray Ewry mit 1,65 m bzw. 3,21 m gewann. Die Sportler aber kämpften als reine Amateure. Es ging nur um die Ehre, mitgemacht oder gar einen Sieg errungen zu haben, also um das Ideal der die Kontinente verbindenden fünf Ringe. Was ist daraus geworden? Ungeheure Summen sind heute im Spiel, und man versucht, auf alle Weise, auch auf Kosten der Gesundheit der Athleten, ans große Geld zu kommen. Vieles, was die Menschen angefangen haben, war von hohen Idealen getragen, aber nach einiger Zeit fiel und fällt alles solchen Leuten in die Hände, die ein Geschäft daraus zu machen verstehen oder die als Gewaltmenschen eine Idee an sich reißen, um sie zu einem Unterdrückungsmittel zu missbrauchen. Dass es immer diesen Weg gehen muss, braucht uns nicht zu wundern, wenn wir der Bibel Glauben schenken. Sie sagt, dass die Menschen von Natur aus böse sind und weder Gott noch ihren Nächsten lieben, sondern nur sich selbst. Alles verdirbt unter unseren Händen – die Natur, die Gemeinschaft unter den Völkern, die Familien, einfach alles. Weil wir uns selbst nicht aus diesem Elend retten können, hat Gott uns seine Liebe gezeigt, indem er durch seinen Sohn uns unversöhnlichen Geschöpfen Versöhnung anbot.

→ Haggai 1

## 30. Januar

Er hat die Erde gegründet auf ihre Grundfesten.

PSALM 104,5

### Ein überholtes Weltbild?

»Also, ihr Christen behauptet doch immer wieder, in der Bibel stehe nichts, was mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften unvereinbar ist. Nun seht euch diesen Vers aus Psalm 104 an! Das wussten schon die alten Griechen besser, die sowohl den Erdumfang als auch den Abstand zur Sonne erstaunlich genau berechnet hatten, und hier wird die Erde mit einer Tischplatte auf stabilen Beinen beschrieben!« Darauf können wir antworten: »Ja, Psalmen sind Lieder, in denen in poetischer, gleichnishafter Weise etwas deutlich gemacht werden soll. Wenn Matthias Claudius sagt: »Der Winter ist ein rechter Mann, kernfest und auf die Dauer ...«, kommt kein Mensch auf die Idee, daraus das naturwissenschaftliche Weltverständnis dieses Dichters abzuleiten, das darf man dann aber bei biblischen Liedern auch nicht tun.« »Und was soll dann mit unserem Bibelvers gesagt sein? Ich meine: Wovon ist diese Aussage denn ein Bild?« »Nicht nur unsere Lebensbedingungen auf dieser Erde sind von erstaunlicher Beständigkeit, auch die Techniker konnten ihre großartigen Schöpfungen nur deshalb konstruieren, weil sie sich auf die sogenannten Naturgesetze verlassen dürfen. Sie versagen nie, und deshalb kann man unbedingt auf sie bauen und mit ihnen planen. Diese Naturgesetze nun halten wir Christen für einen Teil der Versprechungen Gottes, die er uns unverbrüchlich hält. So hat Gott dem Noah nach der Sintflut verheißen: »Von nun an, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht!« Das ist eine der vielen verlässlichen »Grundfesten«, auf denen unsere Erde steht, wie eigentlich jeder zugeben muss.«

→ Psalm 104

Ihr aber seid meine Freunde, wenn ihr tut,  
was ich euch gebiete!

JOHANNES 15,14

## Freundschaft

Es war wohl in der 9. Klasse, als wir Oscar Wildes *The Devoted Friend* (*Der ergebene Freund*) lasen. Da verstand es ein reicher Mann, seinen armen Nachbarn durch herablassende Gesten dermaßen an sich zu binden, dass dieser für die ihm erwiesene »Freundschaft« zu jedem meist unbezahlten Dienst bereit war. Ich weiß noch, dass ich damals aufatmete, als ich las, der Arme sei im Dienst des Reichen im Moor ertrunken. So scheußlich fand ich diese »Freundschafts«-Beziehung. Wie anders sieht doch wahre Freundschaft aus! Da findet ein gleichwertiges Geben und Nehmen statt. Und wenn sich zwei ungleiche Partner in Freundschaft finden, so muss der Schwächere sich der Obhut und Führung des Stärkeren sicher – ganz sicher – sein. Wahre Freundschaft muss wie die Liebe gepflegt werden, sonst verwelkt sie. Haben Sie in diesem Punkt Defizite? Rufen Sie heute noch an, oder schicken Sie eine Kleinigkeit an Ihren Freund!

Gott hat auch Freunde. In der Bibel werden Abraham (Jakobus 2,23) und Mose (2. Mose 33,11) ausdrücklich so bezeichnet. Was zeichnete sie aus? Sie glaubten Gott und gehorchten seinem Wort bedingungslos. Im Laufe ihres Lebens wurde ihre Beziehung zu Gott immer enger aufgrund der Erfahrungen, die sie mit ihm machten. Sie erlebten: Gott ist vertrauenswürdig und lässt seine Leute nicht im Stich. Und wer sind heute Gottes Freunde? Das sind Leute, die ihre Schuld vor ihm bekannt haben und die nun Gottes Wege gehen wollen. Solche Menschen sind sich sicher, dass ihnen nichts Böses geschehen kann, weil sie einen allweisen, allmächtigen und allgegenwärtigen Freund haben, bei dem ihr Geschick bestens aufgehoben ist.

→ 1. Mose 18,1-21

## 1. Februar

Ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht.

HIOB 31,1

### Seelenhygiene

Hygiene hat die Verhütung von ansteckenden Krankheiten zum Ziel. Sie soll die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Körpers erhalten helfen. Das weiß in unseren Breiten eigentlich jeder und richtet sich auch weitgehend danach. Da werden die Zähne geputzt und die Hände vor dem Essen gewaschen, es wird geduscht, gebadet, die Kleidung gewechselt. Da wird im Haus gefegt, gesaugt und geschrubbt und noch vieles mehr. Das hat sehr zur Gesundheit unseres Körpers beigetragen. Die Menschen haben aber – je länger, je mehr – die Hygiene ihrer Seele außer Acht gelassen. Was bekommt man heute nicht alles zu sehen, was die Seele belastet! Vergleicht man die Ansichten der Politiker oder die Fernsehprogramme von vor dreißig Jahren mit denen von heute, dann merkt jeder, der Gottes Gebote noch im Hinterkopf hat, dass immer massiver gegen diese Anordnungen Gottes verstoßen wird. Und wenn man an die vielen jungen und alten Leute denkt, die heimlich aus ihren PCs die allerscheußlichsten Bilder holen und sie in sich einsaugen, dann begreift man, wie es in diesen Herzen aussehen muss: viel dreckiger als auf den Müllbergen von Manila und abscheulicher als in den Abwasserrohren einer städtischen Kanalisation. Das macht krank, zum Sterben krank! Gott sei Dank braucht das nicht so zu bleiben. Er ist bei allen Internetbesuchen, bei jedem Fernsehfilm und bei jeder schlüpfrigen Lektüre gegenwärtig. Er weiß über alles Bescheid. Darum braucht niemand Angst zu haben, Gott könne ihn verstoßen, wenn er hört, wie es in ihm aussieht. Ja, Gott wartet sogar darauf, dass wir ihn einladen, bei uns »Großreinemachen« zu veranstalten, weil er uns lieb hat und niemanden verderben lassen will. Was schleppen Sie noch mit sich herum?

→ Jesaja 1,1-18



Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen,  
in unserem Bilde, uns ähnlich!

1. MOSE 1,26

### Was ist der Mensch?

Ein Engel, wie manche Eltern von ihren Kindern meinen; ein Raubtier, wie der Philosoph Oswald Spengler sagt, oder vielleicht beides zugleich? Ein rätselhaftes Wesen auf jeden Fall, denn im Grunde weiß der Mensch nur wenig über sich und ist bis in unsere moderne Zeit hinein sich selbst ein Geheimnis. In Psalm 8,5-7 heißt es: »Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst? Denn du hast ihn wenig geringer gemacht als Engel, mit Herrlichkeit und Pracht krönst du ihn. Du machst ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt.« Tatsächlich hat sich der Mensch in Gottes Auftrag die Erde untertan gemacht. Er hat das Gesicht der Erde verwandelt. Er stieß in den Kosmos vor, betrat den Mond und möchte die Gestirne erreichen. Der emsige, immer forschende und tätige Mensch prägte die geschichtlichen Epochen und liefert auch die Vorgaben für die Zukunft. Leider hat sich dieses reich begabte Geschöpf von Gott losgesagt. Und nun ist bei den Vordenkern und ihren »Jüngern« längst die Aufbruchsstimmung des frühen 20. Jahrhunderts verfliegen und hat einer resignierenden Haltung Platz gemacht. In gleichem Maß ist der Mensch immer gottloser geworden und versucht sich in Krisenbewältigung auf eigene Faust. Terror, Kriegen, Hungersnöten und Naturkatastrophen, ob selbstverschuldet oder nicht, stemmt er sich verzweifelt entgegen und baut dabei wenigstens in Gedanken weiter seine »Babylonischen Türme«. Gott sieht sich das alles noch an, hat aber versprochen, seine Rechte wahrnehmen zu wollen. Noch bietet er jedem die Möglichkeit zur Besinnung und Umkehr an. Lassen wir die Chance nicht verstreichen!

→ Psalm 8

### 3. Februar

Sie [die Liebe] freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit.

1. KORINTHER 13,6

## Klatsch und Tratsch

Klatsch und Tratsch ist so alt wie die Menschheit. Er gehört sozusagen zu uns. Täglich tun wir Menschen es – leider! Wir können fast gar nicht anders. Sobald sich zwei Leute auf der Straße begegnen, ob am Gartenzaun, im Supermarkt oder sonst wo, und dabei über Dritte reden, ist das Klatsch. Meistens geht es um Fehlverhalten und Abweichung von der Norm. Fremdgehen, Scheidung, missratene Kinder sind prächtige Anlässe für Neid oder Schadenfreude der kleinen Leute, die sich nicht selten für die besseren – eben für »Gutmenschen« – halten.

Prominente Mitmenschen sind darüber hinaus Freiwild für alle; sie regen unsere Fantasie und damit unseren Alltagsklatsch ganz besonders an. Auf diese Weise werden sie für uns auf ein menschliches Maß zurückgestutzt, sodass mancher sagt: »Sie haben Ehre und Ruhm, Geld, schicke Autos und ein buntes Leben, aber trotzdem saufen und lügen sie und gehen fremd, genau wie ich.« Christen sollten sich aber am Klatsch nicht beteiligen, erstens, weil unser Bibelwort neben vielem anderem das Verbreiten von bösen Dingen verbietet, aber auch, weil Klatsch meistens übertreibt und fast immer nur Gemeinheiten unterstellt.

Als einmal ein aufgeregter Mensch zu Sokrates kam und ihm etwas über einen gemeinsamen Bekannten berichten wollte, fragte ihn der Weise: »Hast du deine Botschaft schon durch die drei Siebe gegossen?« »Welche Siebe?« »Das erste Sieb heißt: Ist die Geschichte bestimmt wahr? Das zweite heißt: Wird der Person dadurch geholfen, dass du mir die Geschichte erzählst? Und das dritte heißt: Ist sie gut für den, der sie hört?« Sokrates hat die Geschichte daraufhin nicht erfahren. Wären wir doch alle so klug wie der alte heidnische Philosoph!

→ 2. Samuel 10,1-14

Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin.

PSALM 139,14

### Von Anfang an ein richtiger Mensch

›Der will sicher das Gleichnis vom Senfkorn erzählen‹, dachte eine junge Frau, als sie sah, wie der Prediger anfang, jedem etwas Winziges in die Hand zu legen. Als sie an der Reihe war und ein Reiskorn in die Hand gelegt bekam, dachte sie noch etwas spöttisch: ›Na, hat wohl keine Senfkörner auftreiben können, dann hören wir sicher diesmal das Gleichnis vom Reiskorn.‹ Dann aber sagte der Prediger, dass jeder Mensch nach vier Wochen im Leib der Mutter so groß wie das Reiskorn sei, das nun jeder in der Hand hielt. Und dann sprach er davon, wie wunderbar doch die Menschen geschaffen seien, und sagte, dass in diesem kleinen Wesen schon alles angelegt sei, was den Mann oder die Frau später auszeichnen wird. Jeder Mensch hat von Anfang an alle Begabungen, die sich nur noch zu entfalten brauchen und dann gepflegt werden müssen.

Dafür sind anfangs in erster Linie die Eltern verantwortlich, dann aber auch jeder selbst. Oft ist es leider so, dass andere Menschen oder wir selbst uns überfordern. Gott tut das nie, weil er uns durch und durch kennt und weil er uns lieb hat. Er weiß ja, welche Begabungen in unseren Genen aufgeschrieben sind und wo unsere Grenzen liegen, er selbst hat sie festgelegt. Er weiß, was wir leisten können. Allerdings hat er uns auch die Verantwortung für den Umgang mit unserem Körper und unseren Begabungen übertragen. Und er wird einmal Rechenschaft darüber von uns fordern, was wir damit gemacht haben. Wir können ihn aber täglich bitten, uns zu helfen, unsere Kräfte richtig einzusetzen, damit wir etwas zu seiner Ehre und zum Nutzen unserer Mitmenschen tun können. So sollten wir uns heute seiner Bewahrung und Hilfe anvertrauen. Welche besondere Begabungen hat Gott Ihnen verliehen?

→ Psalm 139,13-24

## 5. Februar

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen,  
das tut ihr ihnen auch!

MATTHÄUS 7,12

### Nächstenliebe

Kennen Sie das? Sie haben sich wegen eines Geschenks besondere Mühe gegeben und weder Zeit noch Geld gespart und erhalten dafür nur ein knappes »Danke, stell das mal dahinten auf den Tisch!« Oder Sie versuchen, einen Fehler Ihres Kollegen so geräuschlos wie möglich in Ordnung zu bringen, und müssen sich anhören, Sie sollten sich lieber um Ihren eigenen Kram kümmern. Oder jemand hat Ihnen etwas zugesagt und vergisst es einfach. Darauf angesprochen, dreht er sich weg, und Sie sind wieder einen Freund los. Oder – oder – oder.

Alle diese unerfreulichen und teilweise tief leidvollen Erfahrungen zeigen einem Christen unter anderem auch, wie er es nicht machen soll. Wir können Gott um eine Gesinnung bitten, die solche Verhaltensweisen ausschließt. Die Bibel nennt das Nächstenliebe. Wenn uns Gott davon etwas geschenkt hat, bedanken wir uns, wie wir es selbst gern hätten. Dann erkennen wir alles Gute an, was jemand für uns tut, und geben uns ernsthaft Mühe, unsere Versprechungen zu halten. Und haben wir sie tatsächlich vergessen, geht es uns sehr darum, dem Nächsten zu zeigen, wie sehr uns das schmerzt. Welch ein erfreuliches Miteinander gäbe das in den Familien, im Beruf, oder auch in der Gemeinde! Und eigentlich gibt es doch nichts Vernünftigeres als ein solches Verhalten. Dass es sehr oft anders ist, zeigt uns, wie weit wir Menschen von dem Gott der Liebe entfernt sind. Diese Entfremdung muss als Erstes beseitigt werden, dann kommt das andere von selbst. Gott bietet uns am heutigen Tag dazu seine Hilfe an.

→ 1. Mose 13,5-12 und 14,13-16

| Ich will dir raten, meine Augen über dir offen halten.

PSALM 32,8

## Wir brauchen nicht ratlos zu bleiben

Im UNO-Hauptquartier gibt es eine Kapelle, die dort Meditationsraum genannt wird, weil sie allen Religionen offen stehen soll. Es ist ein völlig leerer, weißer Raum, dessen Vorderwand von Scheinwerfern grell erleuchtet ist. Davor stehen einige Stühle, die aber nach Aussage eines Ordners fast immer leer bleiben. Nichts, gar nichts zieht die Blicke auf sich oder erinnert an irgendetwas. Der Nenner, auf den man sich bei dem Bemühen um multireligiöse Gleichberechtigung einigen konnte, ist also Null. Und der Stellenwert dieser Meditationseinrichtung tendiert auch gegen null. Dabei werden bei der UNO doch so viele Entscheidungen gefällt! Wie nötig hätten es die Verantwortlichen, eine Möglichkeit zu kennen, wo sie Rat holen könnten! Stattdessen ist diese UNO-Kapelle ein »Tempel grausamster Verlassenheit«, wie sie schon vor vielen Jahren von Helmut Thielicke genannt wurde, » das Trümmerfeld längst entflohenen Glaubens«. An alles hatte man beim Bau des UNO-Hauptquartiers gedacht, aber als es um die Beziehung zu Gott ging, kam nichts als die ganze Leere bejammernswerter Hilflosigkeit zutage.

In der Bibel ist von einer Zeit die Rede, wo »die Ratlosigkeit der Völker« überhandnehmen wird. Das erkennen wir an allen Brennpunkten gegenwärtiger Weltgeschichte. Unser Bibelwort sagt uns aber, woher wir auch heute noch Rat für die Bewältigung unseres Lebens erhalten können. Machen wir doch für uns persönlich eifrig Gebrauch von diesem Angebot, damit wir in der Unübersichtlichkeit unserer Tage nicht umkommen, sondern das Ziel erreichen, für das wir bestimmt sind.

→ Psalm 32

## 7. Februar

Der HERR blickt vom Himmel herab,  
er sieht alle Menschenkinder.

PSALM 33,13

### **Bloß nicht zu nahe herankommen lassen!**

Sie stehen morgens vorm Spiegel. Gefällt Ihnen das, was Sie da zu sehen bekommen? Und wenn man einen Vergrößerungsspiegel nimmt und sich noch genauer betrachten kann? Ja, kommen Sie ruhig einmal ganz nahe heran, damit Sie alles genau sehen können, jede Narbe, jeden Pickel und die weiten Poren! Eigentlich gefällt man sich von Weitem meistens wesentlich besser. Genauso ist es, wenn man in den Spiegel Gottes sieht, in die Bibel. Von Weitem betrachtet und »aufs Allgemeine« bezogen ist alles noch gut auszuhalten, aber wenn man diesen Spiegel dicht an sich herankommen lässt, sodass er einem die eigenen Fehler, die eigene Erbärmlichkeit vor Augen führt, dann kann das ganz schön ungemütlich werden.

Gott kennt sogar unsere Gedanken, auch was wir sagen, weiß er, bevor wir es ausgesprochen haben; und ebenso kennt er die Orte, die wir aufsuchen, selbst wenn niemand sonst davon erfährt. Auch wenn es dunkel ist, sieht er alles wie am hellen Tag. Fällt Ihnen vielleicht jetzt etwas ein, was er da zu sehen bekommen hat, von dem Sie gern hätten, es bliebe unentdeckt? So wird es sonnenklar: Alle haben gesündigt, und die Strafe für Sünden ist der Tod. Das alles wäre völlig unerträglich, wenn Gott nicht auch den Ausweg geliefert hätte. Er hat den von uns verdienten Tod auf sich selbst genommen, indem er seinen Sohn all unsere Schuld büßen ließ. Der ist gestorben, damit wir leben bleiben können. Auch das steht in der Bibel, und wenn wir das glaubend annehmen, können wir wieder in diesen Spiegel blicken und sehen, dass wir jetzt so schön aussehen, dass wir sogar Gott gefallen – um seines Sohnes willen.

→ Hebräer 9,23-28

Und wie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen.

LUKAS 17,26

## In den Tagen Noahs

Ja, wie war es denn in den Tagen Noahs? Die Bibel sagt, die Erde war damals von Gewalttat erfüllt. Man hatte also Gott völlig vergessen. Es war wie heute bei uns: Nicht einmal bei der Vereidigung der neuen Minister wurde er erwähnt. Gott kam einfach nirgends mehr vor. Wie heute gab es Grausamkeiten auf dem Schulhof, Bestechung bei der Ämtervergabe, Rücksichtslosigkeit gegen Hilfsbedürftige, und alle wollten aus ihrem Leben so viel Spaß herausholen, wie nur möglich war. Dabei mussten sie natürlich die Konkurrenten aus dem Feld schlagen, wenn nötig mit dem Beil. Da war es schon ein richtiges Wunder, dass ein Mann wie Noah, der als Einziger an Gott glaubte, offenbar unbehelligt seine Arche bauen konnte. Der Herr Jesus Christus sagt, so werde es auch sein, bevor er wieder auf diese Erde kommt. Sehen wir uns die Welt an, so müssen wir annehmen, dass er bald erscheinen wird, denn auch heute kommt Gott in den Medien, in Wirtschaft und Politik, in Erziehung und Wissenschaft so gut wie nicht mehr vor. Und scheint es nicht so, als ob die Erde mehr denn je mit Gewalttat erfüllt ist? Damals wurde nur gerettet, wer bzw. was in der Arche war. Jetzt wird nur gerettet, wer zu Jesus Christus mit der Bitte gekommen ist, er möge ihm seine Gottlosigkeit vergeben. Solche Bitte erhört er, wenn sie aufrichtig ist, und dann ist man gerettet vor dem Strafgericht, das Gott allen Verächtern seiner Majestät angedroht hat und das mit 100%iger Sicherheit über diese Erde und über alle Gottlosigkeit hereinbrechen wird.

→ 1. Mose 6

## 9. Februar

Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen,  
dass ich nicht achtete auf eine Jungfrau.

HIOB 31,1

### **Nicht mehr nach dem Verbotenen schielen!**

Als Gott die Eva schuf, machte er sie so wunderschön, dass Adam sich an ihr nicht sattsehen konnte. Das war die allerbeste Voraussetzung dafür, dass es Eva bei ihrem Adam gut gehen würde. Leider sagten sich die beiden kurz darauf von Gott los, und seither sind wir Menschen gottlose Sünder, und Adams Söhne finden nicht nur ihre Eva schön, sondern richten ihr Verlangen auch auf alle anderen Evas. Obwohl die ersten Menschen Gott den Rücken zugekehrt hatten, gab er ihnen eine Hilfe in dieser Angelegenheit. Er zog sie an. Der Teufel weiß natürlich auch, wie Adams und seiner Söhne Augen und Herz beschaffen sind. Die Augen sind empfänglich für Eindrücke, und im Herzen regt sich schnell Begierde. Und weil der Teufel mit dieser Gegebenheit so prächtig Unheil stiften und Heulen und Elend über die Menschen bringen kann, liegt ihm alles daran, die Männer zum Ehebrechen zu verleiten.

Was liegt da für den Teufel näher, als Gottes Gnadengeschenk der Bekleidung möglichst wegzunehmen, um ein beständiges Feuer des Begehrens in Gang zu halten? Die Muslime versuchen, sich zu helfen, indem sie den Frauen die Schuld geben. Sie lassen sie wie wandelnde Mumien umhergehen oder sperren sie ganz zu Hause ein. Das ist natürlich ungerecht. Beide, Adam und Eva, sind Sünder. Das hat Hiob in unserem Tagesvers gut verstanden. Aber er weiß, dass er zuallererst für sich selbst aufpassen muss. Auch wir können Gott bitten, dass er unsere Gedanken bewahrt. Luther hat gesagt, wir könnten nicht verhindern, dass die Vögel über unserem Kopf fliegen; wohl aber, dass sie auf unserem Kopf Nester bauen. Das hat Hiob gemeint.

→ 1. Mose 39,7-23



Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist.

MICHA 6,8

## Ohne Werte sind wir wertlos

»Nichts Genaues weiß man nicht!« Mit dieser Formulierung, die einen Deutschlehrer zur Verzweiflung bringen würde, will man deutlich machen, wie undeutlich heutzutage alles ist. Aber stimmt das wirklich? Ich denke, dass viele Dinge nach wie vor glasklar sind: Auch heute ist 3 mal 3 nicht 8,5, sondern 9. Immer noch ist es nicht einerlei, ob ein Fehler am Auto in der Werkstatt behoben wurde oder nicht. Und niemand findet es fraglich, ob eine Gehaltserhöhung zu gleichen Bedingungen gut oder schlecht ist. Die beklagten Ungewissheiten beziehen sich auf die sogenannten Werte und Normen. Soll man, darf man, muss man Kinder zum Gehorsam erziehen? Ist es erlaubt, Kinder umzubringen, wenn sie nur klein genug (und noch im Mutterleib) sind? Sind die Forderungen der Bibel heute noch verbindlich, oder kann man sie als überholt betrachten? Alle diese und viele andere Unsicherheiten haben eins gemeinsam: Man hat keine Messlatte mehr, mit der man den Wert oder Unwert einer Sache misst. Allerdings ist das nicht Gottes Schuld. Freiwillig und weil es der Selbstherrlichkeit und dem Egoismus des Menschen entgegenkommt, hat man unseren Tagesspruch für überholt und für falsch erklärt. Wenn es aber keine Werte mehr gibt, dann sind wir auch nichts mehr wert. Wie anders sieht die Sache doch für alle aus, die Gottes Wort als Maß für Wert und Unwert anerkennen. Sie wissen dann, dass sie Gott unendlich viel wert sind.

→ Micha 6,1-8

## 11. Februar

Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.

MATTHÄUS 12,34

### Nur so »rausgeplatzt«?

»Tschuldigung, das wollte ich nicht gesagt haben, ist mir nur so rausgeplatzt.« Einerlei, ob es eine ganz »fette Kröte« war, die man da zu schlucken bekam, oder ob es sich nur um eine boshafte »Nettigkeit« handelte, zufrieden kann der Beleidigte mit dieser Entschuldigung nicht sein, denn die hässliche Bemerkung war dem anderen »so rausgeplatzt«. Das heißt doch, dass er wie ein strammer Luftballon voll von dem war, was er dem anderen an den Kopf geworfen hat. Und wenn er sich damit entschuldigt, er habe das nicht so sagen wollen, so zeigt das umso mehr, wie sehr sein Denken von dem beherrscht war, was er einfach »nicht unterm Deckel« halten konnte. Wie oft habe ich mir schon »den Mund verbrannt«. Im ersten Moment fand ich mich witzig, bis ich merkte, dass ich schlicht lieblos war. Nun möchten wir solche Pannen natürlich gern vermeiden, aber wie? Christen haben die Möglichkeit und darum auch die Pflicht, aggressive Gedanken, die meist aus Neid und Gehässigkeit erwachsen, vor Gott als Sünde zu bekennen und ihn um Gelassenheit und Vertrauen in seine Gerechtigkeit zu bitten. Gott kann sogar Feindesliebe bewirken, obwohl das in dieser Welt für glatte Utopie gehalten wird. Das Gebet des Herrn Jesus am Kreuz (»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!«) kann auch unsere Bitte werden. Dann platzen keine Gemeinheiten mehr aus uns heraus. Das müssen manche Menschen dauernd üben. Man sollte dazu einmal das »Hohelied der Liebe«, das 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes lesen, dann erkennt man die heilsame Wirkung eines von Liebe erfüllten Herzens. Wäre das nicht auch etwas für unsere »Beziehungskisten«?

1. Korinther 13

Sie haben alle gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.

RÖMER 3,23-24

## Fast geschafft ist auch daneben!

Beim Spielen hatten die beiden die Zeit aus den Augen verloren. Nun aber schnell, querfeldein nach Haus! Plötzlich standen sie vor einem breiten Graben. Auch das noch! Und nirgends eine Brücke, nicht einmal ein einzelner Balken! »Wir springen einfach hinüber!« Gesagt, getan. Der Erste nahm Anlauf und landete mitten im Graben. Mühsam rettete er sich ans andere Ufer. Aber wie sah er aus! Und wie stank er nach Faulschlamm! Sein Gefährte sprang hinterher – zwar viel weiter, aber so, dass auch er die andere Seite nicht erreichte und ungefähr genauso aussah wie sein Kamerad. Auf dem Heimweg gerieten die beiden noch in Streit, weil der Zweite behauptete, es besser gemacht zu haben und fast hinübergekommen zu sein. Das ärgerte den Ersten natürlich, und er verwies auf die triefende Kleidung des anderen.

Dieser Heimweg gleicht dem Lebenslauf der Menschen. Solange sie unterwegs sind, können die einen sich über die anderen erheben, weil sie es weiter gebracht haben, nicht so leicht und so schnell und nicht so offensichtlich versagt haben. Sie halten sich daher für besser. Aber letztlich spielt das keine Rolle. Es kommt einzig darauf an, was »zu Hause« gilt, was im Fall dieser beiden Jungen der Vater und in Bezug auf uns Gott dazu sagt. »Ich bin aber weiter gesprungen als er«, wird da nicht als Rechtfertigung oder Entschuldigung gelten. Gott kennt jeden. Er hat uns schon zugeschaut, als wir Anlauf nahmen, um uns selbst zu retten, und weiß, was daraus geworden ist, aber er hat uns lieb und will nichts als das Eingeständnis unseres Versagens. Dann ist alles gut. Lesen Sie den obigen Bibelvers noch einmal!

→ Römer 3,21-31

## 13. Februar

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!

MATTHÄUS 22,21

### Wer weiß Bescheid

Da hatten sie ihm eine todsichere Falle gestellt – so meinten sie wenigstens, doch war ihnen der Herr Jesus Christus mit der Antwort unseres Tagesgespruches entkommen. Schon manches Mal hatte seine Weisheit über die Bosheit seiner Gegner triumphiert. Darüber haben sich Christen zu allen Zeiten gefreut. Und doch werden die Liebhaber philosophischer Schriften dazu neigen, die Weisheit der Heiligen Schrift für vergleichsweise schlicht zu halten, wenn sie an die hochintellektuellen Auseinandersetzungen ihrer großen Dichter denken. Ist man vielleicht seither so viel klüger geworden, oder ist die Bibel eben doch nur ein »Buch fürs Volk«? Solche Gedanken können einem schon ganz schön zu schaffen machen. Was aber haben die skeptischen und sophistischen Spekulationen unserer Denker und Philosophen bewirkt? Haben sie Licht ins Dunkel unserer Lebenswirklichkeit gebracht? Statt klarer wurde alles ringsumher dunkler und der Nebel immer dichter, aus dem dann hier und da Irrlichter blitzten, denen viele nachliefen, bis sie erloschen und alle im Finsternen stehen ließen. Bestenfalls sind diese Werke als Spielwiese für Grübler zu gebrauchen, die aus der »Geistverwandtschaft« intellektuellen Honig saugen. Welche Klarheit hat dagegen die Bibel in das Leben von Millionen gebracht, die sich der darin verkündigten Wahrheit öffneten! Auch hochbegabte Menschen waren und sind darunter. Wir brauchen keine Vermutungen von Menschen, die selbst im Nebel des Nichtwissens herumstochern, sondern das Licht Gottes, das uns den rechten Weg zeigt. Gott allein weiß für einen jeden den Weg durch diese Welt und nach Haus zu ihm hin.

→ Matthäus 22,15-22

Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes,  
reinigt uns von aller Sünde.

1. JOHANNES 1,7

## Keiner ist zu schlecht

Ein junger Mann saß im Knast. Fünf Jahre hatten sie ihm aufgebrummt. Er selbst erzählt: »Neben der Arbeit im Gefängnis hatte ich noch Zeit, manches zu lesen. Bald hatte ich die gesamte Gefängnisbibliothek durch, bis auf ein Buch: die Bibel. Immer wieder hatte man mich vor diesem Buch gewarnt. Nur der Gefängnisseelsorger hatte mich oft auf Gott und die Bibel aufmerksam gemacht. Ich fühlte: Dieser Mensch war von dem überzeugt, was er sagte. So beschloss ich, nun trotz aller Vorbehalte auch die Bibel zu lesen. Und da fand ich die Stelle, in der Jesus Christus sagt: ›Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich will euch Ruhe geben!‹ Doch ich konnte nicht glauben, dass diese Worte für mich persönlich gelten sollten. Aber nach Vergebung meiner Schuld sehnte ich mich sehr. Wenn ich daran dachte, plötzlich mit der unvergebenen Schuld sterben zu müssen, überfiel mich schreckliche Angst. Dann wäre ich für immer verloren gewesen! – So viel hatte ich inzwischen schon gelernt. Trotz meines trostlosen Zustands las ich weiter, bis ich zu der Kreuzigungsgeschichte Jesu Christi und zur Bekehrung des mitgekreuzigten Räubers kam. Ich begriff: Ich war auch nicht besser als der. Wenn Jesus Christus dem Gnade schenkte, dann gab es auch für mich noch Hoffnung auf Begnadigung. So betete ich dieselben Worte wie dieser Räuber: ›Herr, gedenke an mich!‹ Im gleichen Augenblick konnte ich mir die Worte des gekreuzigten Gottessohnes zu eigen machen. Ich konnte glauben, dass alle meine Sünden vergeben waren, weil Christus für mich gestorben war und sein Blut vergossen hatte.«

→ Jesaja 53

## 15. Februar

So steht es geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen.

LUKAS 24,46

### Trauer verwandelt sich in Freude

Es war vor etwa 200 Jahren, als es noch kein Radio gab. Auf dem Turm der Kathedrale von Winchester las ein Mann, was ein aus Frankreich kommendes Schiff ihm per Flaggensignalen meldete: »Wellington besiegt ...« Plötzlich kam eine Nebelwand auf und behinderte die Sicht. Wie ein Lauffeuer breitete sich die Schreckensmeldung aus und stürzte alle in Mutlosigkeit und Trauer. Doch als der Nebel sich gelichtet hatte, konnte die Botschaft vollständig gelesen werden: »Wellington besiegte den Feind!« Aller Kummer war plötzlich durch diesen großen Sieg in Freude verwandelt: Napoleon war bei Waterloo vernichtend geschlagen worden! Das erinnert an einen anderen Kampf, der vor etwa 2000 Jahren stattfand: Jesus Christus starb am Kreuz auf Golgatha vor den Toren Jerusalems. Gott hatte seinen Sohn für unsere Sünden mit dem Tod bestraft. Für seine Nachfolger sah es an diesem finsternen Tag so aus, als sei Jesus Christus fürchterlich gescheitert. Zwei Tage später, an einem Sonntag, aber stand er leibhaftig von den Toten wieder auf. An jedem Osterfest erinnern wir uns in besonderer Weise an diesen größten Sieg der Menschheitsgeschichte. Was wie eine schreckliche Niederlage aussah, verwandelte sich in eine Freudenbotschaft: Jesus hat Sünde, Tod und Teufel besiegt! Dass der Herr Jesus Christus vor 2000 Jahren den Tod besiegte, war nicht nur damals eine gute Nachricht; sie ist auch eine frohe Botschaft für uns alle. Durch seinen Tod sind alle, die an ihn glauben, von dem ewigen Verderben befreit. Er hat gesagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.

→ Epheser 2

Sie fingen an, ihm zuzureden, aus ihren Grenzen wegzugehen.

MARKUS 5,17

## Ein schreckliches Gebet!

Der Herr Jesus Christus hatte ein großes Wunder getan und einen vom Teufel besessenen und geplagten Menschen befreit, der nun glücklich zu den Füßen seines Retters saß. Und seine Nachbarn? Die baten Christus, aus ihren Grenzen zu weichen. Ja, ja, sie hatten einen herben Verlust erlitten. 2000 Schweine waren umgekommen, aber erstens durften Juden (falls sie welche waren) gar nicht mit Schweinen umgehen, und zweitens zeigten sie, was ihnen mehr galt, ein Mensch oder eine Stange Geld. Deshalb meinten sie, der Herr solle verschwinden. Ich glaube, diese Geschichte hat sich im Lauf der Zeit tausendmal wiederholt. Zwar geht es nur selten um Besessene und um Schweine, aber immer um das, was für Gott wichtig ist und was wir Menschen für erstrebenswert halten. Gott will Menschen retten, und wir wollen uns unseren Vorteil sichern. Wir brauchen dann gar nicht mit Worten auszudrücken, dass wir ihn und seine Prioritäten nicht haben wollen, unser Handeln spricht eine ausreichend deutliche Sprache. Und wenn er dann fortgeht, sind wir uns selbst mit all unseren Begierden ausgeliefert. Ein Blick in die Geschichtsbücher der Völker belehrt uns darüber, wohin das stets geführt hat. Da ist von Eroberungen, von Macht und Herrscherglanz die Rede. Aber man könnte auch eine ganz andere Geschichte schreiben, in der vom Sterben der Unterlegenen, von Not, Hunger, Seuchen und Unterdrückung, vom Quälen, Foltern, Rauben, Morden und Brennen die Rede ist, vom Schreien der Verwundeten und vom Weinen der Hinterbliebenen. Und alles passierte nur deshalb, weil man die Liebe Gottes und die heilende Nähe Christi als Verlust für den eigenen Profit und die Selbstverwirklichung betrachtete. Wie sieht es in dieser Hinsicht bei Ihnen aus? Je eher Sie Christus einladen, umso weniger Böses richten Sie an.

→ Markus 5,1-20

## 17. Februar

Ist mein Wort nicht brennend wie Feuer, spricht der HERR,  
und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?

JEREMIA 23,29

### Vom Aussterben bedroht

Es gibt sie tatsächlich noch, wenn auch höchst selten. Sie denken vielleicht, ich will jetzt über Pandabären oder Steinadler sprechen, die arg vom Aussterben bedroht sind. Nein, ich meine Christen, die an die Unfehlbarkeit der Bibel glauben. Sie halten sie für Gottes Wort und wundern sich über obigen Bibelvers überhaupt nicht, denn wie sollte das Wort des Allmächtigen sonst sein, etwa lauwarm, unverbindlich oder voller Irrtümer? Genau dieser Eindruck aber entsteht, wenn man das Interesse – oder besser, das Desinteresse – vieler Christen an der Bibel ansieht. Sie ist zwar immer noch ein Bestseller; aber leider ein ungelesener, über den manche abwertenden Meinungen im Umlauf sind, die meist nur nachgeplappert werden (und aller Grundlage entbehren). Viele Gläubige sind von der Idee infiziert, es sei die Aufgabe der Theologie zu unterscheiden, was Gott gesagt haben könnte und was menschliches Beiwerk ist, mit allen Unzulänglichkeiten, die damit verbunden sind. Dann fährt man mit dickem Rotstift über Weissagungen und Wunder hin, denn die kann es nach Meinung solcher Menschen nicht wirklich geben. So vollzieht sich ein monströser und todgefährlicher Wandel: Anstatt dass uns Gottes Wort beurteilt, beurteilen wir Gottes Wort. Anstatt dass Gottes Wort ein Hammer ist, zerbröseln wir es mit unseren Hämmern, bis man nichts Gefährliches mehr erkennen kann. Was Gott davon hält, hat er auf der letzten Seite der Bibel, sozusagen, als Schlusswort, selbst gesagt.

Offenbarung 22,16-21



... der gescholten nicht widerspricht, leidend nicht drohte, sondern sich dem anbefahl, der recht richtet.

1. PETRUS 2,23

## Unverletzlich!

»Er hat mich so schrecklich verletzt und sieht es noch nicht einmal ein!« So klagten auch Christen immer häufiger, nicht nur, weil die Mitmenschen von Jahr zu Jahr rabiater werden, sondern auch, weil die Leidensfähigkeit in unserer Spaßgesellschaft rapide abgenommen hat. Sehen wir uns aber den Tagesvers an, so steht da einer vor uns, der nicht nötig hatte, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und sich auf andere – vielleicht heimliche – Art zu rächen. »Ja«, heißt es dann, »das kann für uns nicht gelten. Wenn ein Mensch immerzu gedemütigt wird, bekommt er am Ende Magengeschwüre oder verfällt in Depressionen.« Das stimmt leider, solange wir auf unsere eigenen Möglichkeiten angewiesen sind und uns nichts anderes übrig bleibt, als dauernd das Genick einzuziehen, wenn andere auf uns herumtrampeln. Der Rat, sich zur Wehr zu setzen, ist gerade für die hier angesprochenen Menschen gar nicht durchführbar. Und dem Frieden dient es auch nicht, wenn aus Angegriffenen Angreifer werden. Aber wozu haben Gläubige das Evangelium und die Verheißung, dass Gott auf unserer Seite ist? In Psalm 56 steht, dass Gott unsere Tränen aufhebt. In diesem Bewusstsein können wir auch beten lernen: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« Dann lebt man bei äußerem Sturm in innerem Frieden. Anstatt depressiv zu werden, gewinnt man aus der Erfahrung Hoffnung, und die Hoffnung wird uns nicht enttäuschen, weil man Gott immer besser kennenlernt. Das wünsche ich jedem, der jetzt gerade durch ein »dunkles Tal« zu gehen hat.

→ 1. Petrus 2,18-25

## 19. Februar

Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute.

MATTHÄUS 7,24

### Na, das wäre doch die Lösung!

Wie oft habe ich schon sagen gehört, die Bergpredigt, aus der unser Tagesvers stammt, sei das Größte, was je an staatsmännischer Weisheit geredet wurde. Richteten sich die Menschen danach, wären alle schmerzlichen Weltprobleme gelöst und der Weg zum Paradies stände offen. Richteten sich die Leute danach, gäbe es nur sanftmütige Friedensstifter, Gerechte und Barmherzige. Keiner würde mehr stehlen, morden, die Ehe brechen oder fromme Heuchelei betreiben. Alle würden den anderen von Herzen vergeben und am Ende durch die enge Pforte ins Himmelreich gelangen. Wenn das nichts wäre?! Warum klappt es denn damit nicht? Die Antwort darauf ist einfach und niederschmetternd zugleich: Die Bergpredigt ist nicht für Menschen, wie wir von Natur aus sind, gedacht. Sie ist – man verzeihe mir den Vergleich – wie der Vorschlag an Raupen, doch einfach die Flügel auszubreiten und fortzufliegen, wenn Feinde sie bedrohen. Das hilft nicht, denn Raupen haben keine Flügel. Genauso wenig können wir Menschen von uns aus die Forderungen der Bergpredigt erfüllen. Es muss etwas mit uns geschehen, wie bei den Raupen. Die müssen sich verpuppen, dann werden aus ihnen Schmetterlinge, und die können fliegen. Bei den Raupen geht die Umwandlung von selbst, bei uns Menschen gehört die Einsicht in diese Notwendigkeit dazu. Die bewirkt Gott oft dadurch, dass er »Fressfeinde« auf uns hetzt. Dann rufen wir um Hilfe: »Gott, sei mir Sünder gnädig!« Solchen Leuten schenkt Gott die Flügel des Glaubens. Dann kann man mit Gottes Hilfe tun, was die Bergpredigt fordert. Sonst bleibt sie rosarote Utopie.

→ Matthäus 5,1-20

Gleichwie ein Mensch außer Landes reiste, seine eigenen Knechte rief und ihnen seine Habe übergab, ... und einem gab er fünf Talente, einem zwei, und einem anderen eins ...

MATTHÄUS 25,14-15

## Ein »kleines Licht«

Die drei sollten nun fleißig mit dem Geld arbeiten und für ihren Herrn in dessen Abwesenheit Zinsen verdienen. (Man kann die ganze Geschichte in Matthäus 25,14-30 nachlesen.) Interessant ist, dass ausgerechnet der mit dem einen Talent nichts tat, während sich die anderen nach Kräften mühten; denn gewöhnlich werden uns Geschichten erzählt, in denen die »Reichen« die Bösen und die »Armen« die Guten sind. Dieser hier hat nun gedacht: »Was soll ich mich anstrengen! Hätte ich fünf Talente, ja, da hätte sich die Sache gelohnt – aber so?!« Und darum vergrub er das Geld seines Herrn und legte sich auf die faule Haut. Geht es in Ihrer Gemeinde auch so zu? Da sind ein paar besonders Begabte, die sich redlich mühen in der Kinderarbeit, bei der Alten- und Krankenbetreuung, und wo immer der Schuh drückt. Und dann ist da der große Haufen, der sich nicht für begabt hält und darum überhaupt nichts macht. »Ich bin ja nur ein kleines Licht, was könnte ich schon ausrichten?«, heißt es dann. Natürlich, für einen großen Saal reicht ein Teelicht nicht aus, aber gibt es denn nichts Kleineres, was man sehr wohl ein wenig hell und freundlich machen könnte? Das Problem ist nämlich: Man möchte trotz des »kleinen Lichts« gern gesehen werden und »groß rauskommen«. Und wenn das nicht geht, dann tut man lieber gar nichts. Was wollen wir aber sagen, wenn der Herr Jesus wiederkommt und Rechenschaft fordert? Wäre es da nicht schön, von ihm das Lob zu hören, was er für die beiden anderen bereithat? Heute ist noch Zeit, das Licht – auch wenn es klein ist – vor den Menschen zu Gottes Ehre scheinen zu lassen.

→ Matthäus 25,14-30

## 21. Februar

Recht so, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; gehe hinein in die Freude deines Herrn.

MATTHÄUS 25,21

### Stets bereit

Am Comer See, so berichtet Heinz Schäfer, steht auf einer Halbinsel eine wunderschöne Villa, umgeben von einem prächtigen Garten. Nachdem der Gärtner das schwere Tor aufgeschlossen hatte, fragte ihn der Besucher, wie lange er schon hier wohne. »Vierundzwanzig Jahre.« – »Und wie oft ist die Besitzerin in dieser Zeit hier gewesen?« – »Viermal.« – »Wann war sie das letzte Mal da?« – »Vor zwölf Jahren. Ich bin meistens allein hier, nur sehr selten kommt ein Besucher, der sich den Garten ansieht.« – »Sie halten ihn aber wunderschön in Ordnung. Ihre Herrin könnte morgen wiederkommen.« Da reckte sich der alte Gärtner auf und sagte eifrig: »Oggi, Signore, oggi!« (»Heute, mein Herr, heute!«). Sollten wir Christen nicht von diesem alten Gärtner lernen, und alle Zeit tatsächlich bereit sein, unseren Herrn Jesus Christus zu empfangen? Wie peinlich wäre es doch, wenn er uns überraschte, während wir gar nicht mit ihm rechnen und etwas tun, was er durchaus nicht haben will! Da hilft es auch nichts, wenn wir lauthals im Gottesdienst Lieder von unserer Liebe zu Jesus singen. Der Herr Jesus achtet sehr darauf, ob unsere Worte mit unseren Taten übereinstimmen. Wie froh wären wir andererseits, wenn er uns zur Begrüßung unseren Tagesvers zusprechen würde.

→ Psalm 123

Siehe, ich mache alles neu!

OFFENBARUNG 21,5

## Dem Verfall ausgeliefert

Drei Wochen waren sie am Gardasee. Es war herrlich; aber nun sind sie wieder zu Hause. Kaum zu glauben, was die Spinnen aus dem Wohnzimmer und die Unkräuter aus dem Garten gemacht haben! Im Badezimmer ist der Gully an der Badewanne ausgetrocknet. Bloß schnell das Fenster auf, nicht auszuhalten der Gestank! Auch die Blumen scheinen es übelgenommen zu haben, dass man sie wochenlang anderen Leuten überließ. So ist es überall; wenn man nicht die Hand dranhält, versinkt alles langsam, aber sicher im Chaos. Die Bibel sagt, dass seit dem Sündenfall die gesamte Schöpfung dem Verfall ausgeliefert ist, wenn nicht von außen immer wieder neue Ordnung und frische Energie hinzugefügt wird. Diese Auflösung wird auch im geschichtlichen Rahmen deutlich, wenn man zum Beispiel die Gemälde der »Alten Meister« mit denen moderner Künstler vergleicht. Die Gegenüberstellung hat nichts mit der Beurteilung des künstlerischen Wertes zu tun, sondern zeigt nur, wie verunsichert die Menschen heute in Bezug auf die darzustellende Wirklichkeit sind. Sie sind gezwungen, es dem Betrachter selbst zu überlassen, ob er etwas erkennt oder was er zu erkennen glaubt. Auch in Bezug auf die Wahrheitsfrage ist alles ins Schwimmen geraten. »Absolute Wahrheit ist, dass es keine absolute Wahrheit gibt.« Vor dem Hintergrund solcher Sprüche ist es ein Trost, dass es nicht so bleibt, sondern dass Gott einen Tag gesetzt hat, an dem er alles neu macht, ohne Tod, Vergänglichkeit und Verderben. Darauf können Christen sich freuen.

→ 1. Korinther 15,20-28

## 23. Februar

Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen.

PHILIPPER 2,13

### Da steckt viel Arbeit drin!

Haben Sie schon einmal einer Porzellanmalerin zugeschaut, wenn sie einen Teller in Arbeit hat? Alles ist auf Sauberkeit, Gleichmäßigkeit und Akkuratess angelegt. Es wird auch nicht alles auf einmal geschafft, man muss sorgfältig Schicht auf Schicht die Farbe aufbringen, bis der richtige Ton getroffen ist. Eins der wichtigsten Werkzeuge dieser Leute ist der Kratzer, mit dem sie falsche Linien, über den Rand gemalte Flächen und alle Unsauberkeiten entfernen. Wird irgendein Fehler im Muster oder ein Fleck übersehen, und der Fehler kommt in den Brennofen, so schmilzt die Farbe in der Hitze und verbindet sich mit der Glasur. Der Fehler ist dann irreparabel geworden. Auch Gott hat uns Christen in Arbeit wie einen Porzellanteller. Er will uns zu etwas machen, was ihm Ehre bereitet, und da ist viel zu tun. Neue Denkweisen und Einsichten müssen nach und nach angebahnt und viel Verkehrtes und alle Unreinheiten entfernt werden. Das ist ein lebenslanges Werk. Mancher fragt vielleicht, warum Gott nicht alles ruck-zuck in Ordnung bringt; er hat doch die ganze Welt durch sein Wort ins Dasein gerufen. Die Sache ist die, dass Gott nicht ohne uns etwas tun will. Erst wenn wir seine Vorstellungen aufgenommen und uns zur Mitarbeit bereitgefunden haben, tut er etwas. Beim nächsten Schritt ist es dasselbe. Je bereitwilliger wir sind, umso schneller geht's voran. Deshalb gibt es reife Christen, die noch jung an Jahren sind, und alte, an denen noch schrecklich viel »wegzukratzen« ist, wie bei einem Porzellanteller voller Farbspritzer. Wir tun uns also selbst einen Gefallen, wenn wir uns kooperativ verhalten.

→ 2. Petrus 1

Als der HERR die Gefangenen zurückführte,  
waren wir wie Träumende.

PSALM 126,1

## »Nimm mich mit nach Marrakesch!«

Das sagte stets ein afrikanischer Sklave zu dem Piloten des Postflugzeugs, sooft es in der Oase gelandet war. Leider konnte dieser lange Zeit nicht helfen, doch bei seiner letzten Tour für die Postfirma nahm er ihn mit in seine Heimat. Bald konnte man überall in der Stadt bunte Luftballons sehen. Man feierte ein riesiges Fest, weil der längst Totgeglaubte wieder heimgekommen war. Der Dichter Antoine de Saint-Exupéry – er selbst war der Pilot – vergleicht das geduldig abwartende Vertrauen dieses Sklaven mit dem Verhalten eines Beters, der gläubig zu Gott ruft und auf seine Hilfe hofft. Beter haben oft die Erfahrung machen müssen, dass Gott sie lange Zeit nicht erhörte, sodass ihr Vertrauen auf manche harte Probe gestellt wurde. Die Bibel zeigt viele solcher geduldig wartenden Menschen. Sie sind uns als Vorbild und zum Trost gegeben, damit wir nicht so schnell aufgeben. Gottes Uhren gehen anders als unsere eigenen, doch lässt er uns nicht zum Spaß warten, oder gar, um zu sehen, ob wir »die Flinte ins Korn werfen«. Nein, er hat nur gute Gedanken für uns. Er will uns aber erst helfen, wenn wir aufgehört haben, ihn um Hilfe zu bitten, damit wir unseren eigenen Kopf durchsetzen können. Das ist sehr häufig der Fall. Und dann wäre ein hilfreiches Eingreifen nicht nur für uns, sondern auch für die uns Anvertrauten kein Gewinn. Auch vieles andere lernen wir beim Warten über Gott, uns selbst und über diese Welt. Wir werden auf diese Art wahrhaft weiser, als durch irgendeine andere Methode. Ja, und wenn dann die Befreiung, die Hilfe, die Heilung kommt, sind wir wahrhaft wie Träumende, und das je mehr, je finsterer es lange Zeit ausgesehen hat.

→ Psalm 126

## 25. Februar

Seid niemand etwas schuldig, als einander zu lieben!

RÖMER 13,8

### Ich vergebe dir!

Da sitzt der fromme Mensch in seinem Studierzimmer und arbeitet angestrengt an einer geistlichen Abhandlung. Plötzlich klirrt die Fensterscheibe, und ein Stein saust dicht an seinem Kopf vorbei und zerschlägt in dem Glasschrank gegenüber eine teure Vase. Ein schneller Blick zum Fenster zeigt auch noch, wer der Werfer war. – Nach einer langen Schrecksekunde besinnt sich unser Mann auf seine Christenpflicht und sagt voll Inbrunst: »Ich vergebe dir!« Ist das nicht schön? Nein, längst nicht immer; denn vielleicht war dieser Steinwurf der letzte verzweifelte Versuch, ein seit Jahren bestehendes Unrecht zur Sprache zu bringen. Dann wirkt nichts tödlicher, als hochmütig »Ich vergebe dir!« zu sagen. Vielmehr wäre die Frage angebracht, warum dieser Mensch zu solchem Mittel gegriffen hat, warum er sich so drastisch Gehör zu verschaffen suchte. Vielleicht bin ja ich an der Reihe, um Vergebung zu bitten. Wie viel Herzenshärte und Lieblosigkeit kann sich doch hinter einer frommen Maske verstecken! Manchmal ist es auch nur Gedankenlosigkeit. Die anderen haben es einem zu einfach gemacht, den Boss zu spielen und die Gefühle der Familienangehörigen zu missachten. Dann kann sich leicht ohnmächtiger Zorn aufstauen, der sich irgendwann und irgendwie Bahn bricht. »Was hat sie bloß?« »Was will er eigentlich?«, heißt es dann auch noch oft. »Soll sie doch nicht so mimosenhaft sein!« Und dabei kann ein Herz zugrunde gehen. Wir müssen Gott um wahre Liebe bitten, denn die Liebe tut dem Nächsten kein Leid an.

→ Johannes 9,1-38



Ziehe mich, wir werden dir nachlaufen!

HOHESLIED 1,4

## Erziehen ist eine große Kunst

»Man kann den Kindern predigen, was man will«, stöhnt der Vater, »sie machen mir doch nur alles nach!« Und ein Sohn soll zu seinem Vater gesagt haben: »Ich kann nicht hören, was du sagst, deine Taten schreien so laut dagegen an.« Viele Eltern geben in ehrlichen Momenten zu, oft kein gutes Vorbild gewesen zu sein. Leider merken wir das meistens erst, wenn wir in den Kindern wie in einem Spiegel unser eigenes Verhalten wiedererkennen. Dann ist es allerdings schon reichlich spät, weil die von uns ausgestreute Saat bereits so kräftig aufgegangen ist, dass sie die ersten Früchte trägt; Früchte, die wir ganz und gar nicht wollten. In einem Kanon heißt es: »Wie der Acker, so die Rübchen, / wie die Väter, so die Bübchen, / wie die Mütter, so die Töchter / oder immer etwas schlechter!« Und das finden wir ringsum immer wieder bestätigt. Was können wir dagegen tun? Der Versuch, sich wie Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen, misslingt leider ausnahmslos. Da bietet Gott uns mit dem heutigen Tagesspruch seine Hilfe an. Wenn ich ihn bitte, mich zu ziehen, gelingt mir, was aus eigener Kraft unmöglich wäre. Und das schöne Ergebnis sehen wir ebenfalls in unserem Tagesspruch: Wenn Gott die Eltern zu sich zieht, sie auf die richtige Bahn bringt, werden auch die Kinder folgen. »Wir«, das ist meine Familie, »werden dir nachlaufen.« Wäre das nicht fast zu schön, um wahr zu sein? Aber Gott hat versprochen, die Kinder zu segnen, wenn die Eltern auf Gottes Wegen gehen. Und je eher wir damit anfangen, umso einfacher wird alles in Ordnung kommen.

→ 5. Mose 6,1-9

## 27. Februar

Der Himmel und die Erde werden vergehen;  
meine Worte aber sollen nicht vergehen.

MARKUS 13,31

### Große Worte

Große Worte, kleine Taten, das sind wir dermaßen gewöhnt, dass uns selbst dieser Vers aus der Bibel ganz »cool« lässt, obwohl er doch zwei Aussagen enthält, die uns in helle Aufregung versetzen müssten. Erstens steht da, dass Himmel und Erde, also alle sichtbaren Dinge, vergehen werden. Und dann, dass die Worte, die der Sohn Gottes vor 2000 Jahren gesprochen hat, den Untergang des Weltalls nicht nur überdauern werden, sondern danach noch ewig weiter gültig sein werden. Christen sagen, sie glaubten daran. Aber tun wir das wirklich? Müsste unser Denken und Handeln dann nicht anders aussehen, als dies tatsächlich der Fall ist? Leute, die wirklich mit der Vergänglichkeit der Welt und der Ewigkeit des Wortes Gottes rechnen, kann man daran erkennen, dass sie diese Welt als Durchgangsstation betrachten. Hier müssen sie sich bewähren, aber ihre Heimat ist in der nicht geschaffenen herrlichen Nähe Gottes. Solche Leute gleichen dem Glaubensvater Abraham, der auf Erden keine feste Bleibe hatte, sondern in Zelten wohnte. Er war zeitlebens ein Fremdling, der nach der Ewigkeit Ausschau hielt. Dort war sein eigentliches Zuhause. Und sein Glaube hielt sich an das Wort seines Gottes, von dem er ganz sicher wusste, dass es noch gilt, wenn er alles Irdische hinter sich gelassen hat. Abraham hielt die Vergänglichkeit der Welt und die Beständigkeit des Wortes Gottes für Wahrheit. Dadurch ehrte er Gott. Und Gott nannte ihn deshalb seinen Freund. Und mit einem solchen Freund kann man auch die Schwierigkeiten dieser vergänglichen Welt meistern – wie Abraham.

→ Hebräer 11,8-16

Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint,  
aber sein Ende sind Wege des Todes.

SPRÜCHE 14,12

## Ja, hätt' ich das gewusst!

Ein alter Karpfen sieht vor sich einen fetten Regenwurm. Er wird richtig froh und beißt sofort zu. – Aber was, wenn der Wurm an einer Angel hängt? Nun kann sich der Angler freuen. – Aber was, wenn der Teichpächter ihm aufgelauert und ihn nun in flagranti erwischt hat? Der Teichpächter ist einen Fischdieb los und hat einen dicken Karpfen obendrein – prima! – Aber was, wenn er sich an einer Gräte verschluckt und eine saftige Krankenhausrechnung auf ihn wartet? Wir neigen alle dazu, den schnellen Erfolg zu suchen, ohne den nächstgrößeren Rahmen zu bedenken, in den unser Tun eingebettet ist, und dann den noch größeren und schließlich den größten, der in die Frage mündet: Was sagt Gott zu all unserem Treiben? Was bliebe alles ungetan, wenn wir wirklich alles in dem größten Rahmen sähen! Etwa der Spickzettel in der Englisch-Arbeit, die Fälschung der Steuererklärung, der »kleine« Betrug, der niemandem auffällt, der heimliche Seitensprung. Und was würde dann alles getan! Kinder würden den Eltern gehorchen, Angestellte treu arbeiten, Chefs nichts Ungebührliches fordern usw. usw. Erst »unter dem Blickwinkel der Ewigkeit« sehen wir, ob unser Tun und Lassen wirklich und in letzter Konsequenz zu unserem Nutzen war oder nicht. Denn erst wenn wir Gott lieben, können wir wissen, dass uns alles zum Besten dienen wird. Dabei ist zu bedenken, dass im Gegensatz zu Wurm und Karpfen wir Menschen für ein Leben nach dem irdischen Tod geschaffen sind. Noch heute sollten wir uns von einem »Weg des Todes« abwenden und Gott bitten, Dinge tun zu können, die vor ihm Bestand haben und durch die wir etwas von dem Heil sehen lassen können, das er für uns bereitet hat.

→ Klagelieder 1,1-9

## 29. Februar (in Schaltjahren)

Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt,  
und der HERR hat es nicht bewirkt?

AMOS 3,6

### Lässt Gott etwas Böses geschehen?

Auf diese Fragen werden die meisten Frommen empört mit »Nein!« antworten. Aber wie steht es in unserem Tagesspruch? Um die Frage richtig zu verstehen, kommt es auf den Betrachter-Standpunkt an. Der notorische Straßenräuber findet es sehr böse, wenn er ins Gefängnis muss, während seine Opfer erleichtert aufatmen. So bewirkt Gott das in unseren Augen Böse, wenn er uns ernten lässt, was wir gesät haben. Leider werden dadurch auch »Unschuldige« in Mitleidenschaft gezogen. Und schon sitzt Gott wieder auf der Anklagebank: »Wie konnte er das zulassen?« Aber erstens gibt es vor Gott keinen Unschuldigen, denn »alle haben gesündigt«, so sagt es uns der Römerbrief. Und zweitens will Gott uns vor Augen führen, wie er über unsere Beziehung zu ihm denkt. Alle Katastrophen unseres Lebens sind nichts als warnende Hinweise auf die ganz große Katastrophe, die jeden ereilt, der sich nicht warnen lässt. Gott will nämlich nicht, dass wir ewig verlorengelien, und darum ruft er uns zur Umkehr. Der nach unseren Maßstäben unschuldige König Hiskia hatte das verstanden, als er sagte: »Zum Heil wurde mir bitteres Leid. Du, du hast liebevoll meine Seele von der Grube der Vernichtung zurückgehalten; denn alle meine Sünden hast du hinter deinen Rücken geworfen« (Jesaja 38,17). Gott hat nur Gedanken des Friedens mit uns und schickt uns manches, was uns nicht gefällt, damit wir zu überlegen anfangen, in welche Richtung unser Leben eigentlich läuft. Er will uns am Ende wohl tun (5.Mose 8,15-16).

→ 5. Mose 8,1-16

Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber sein Leben einbüßte?

MATTHÄUS 16,26

## Nie den Hals vollkriegen!

Der galizische Fischer saß an der Hafentreppe und blinzelte in die Nachmittagssonne. Ein Tourist setzte sich zu ihm und fragte ihn, warum er nicht bei einem so schönen Wetter zum Fischen hinausfähre. »Ich war schon«, gab der kurz zur Antwort. – »Ja, aber sie hätten doch noch einmal fahren können?!« – »Warum?« – »Weil sie dann doppelt so viel verdient hätten.« – »Wozu?« – »Dann könnten Sie bald ein zweites Boot kaufen und wohlhabend werden, und später könnten Sie dann in aller Ruhe Ihr Leben genießen.« – »Das tu ich doch jetzt schon!«

Recht hat er! Natürlich sollen wir unsere Gaben anwenden und fleißig sein; falsch wird die Sache nur, wenn wir in jedem erreichten Ziel nur die Sprosse sehen, die uns dem nächsthöheren Ziel entgegenbringt. Dann bleibt keine Zeit zum Nachdenken, und wir können das Gewonnene nicht dankbar genießen. Wir treiben uns selbst unaufhörlich vorwärts, um künftig »leben« zu können, während das Leben an uns vorübergeht. Eigentlich ist es auf der Karriereleiter doch ziemlich ungemütlich. Vor allem aber will Gott, dass wir uns Zeit nehmen, über ihn und unser Verhältnis zu ihm nachzudenken. Das mag dazu führen, dass es andere in dieser Welt weiter bringen als wir. Aber was wird das in einhundert Jahren ausmachen? Da zählen andere Werte.

»Na, mich kann er mit diesem Text nicht meinen«, denkt vielleicht mancher Leser, der gar keine Arbeit hat und schon lange meint, dass für ihn der »Dampfer längst abgefahren« ist. Aber auch solchen Leuten geht es seltsamerweise ebenfalls so. Sie haben keine Zeit zur Besinnung. Immer ist etwas los. Immer dudelt irgendetwas. Möge Gott uns zeigen, was wirklich nötig für uns ist!

→ Philipper 4,10-20

## 2. März

Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

GALATER 6,7

### Das gilt auch im Guten!

Meistens wird uns mit diesem Bibelspruch klargemacht, dass wir auslöffeln müssen, was wir uns eingebrockt haben, und dass wir uns nicht zu wundern haben, wenn uns die Quittung für unser Fehlverhalten präsentiert wird. Wenn Menschen uns damit kommen, so wollen sie uns meistens nicht behilflich sein; eher gleicht es dem Nachtreten, wenn der andere schon am Boden liegt. Heute möchte ich einmal die positive Seite anschauen: Warum sollte man nur Schlechtes säen können? Warum nicht auch etwas Gutes? Heute ist wieder Gelegenheit dazu, etwas Freundliches »in den Wald hineinzurufen«, um ein entsprechendes Echo zu erzeugen. Heute können Sie Ihrer Familie eine Freude machen. Wie oft haben Ihre Kinder Sie schon gebettelt, etwas mit ihnen zu unternehmen, ein Spiel zu machen oder draußen mit ihnen herumzubolzen. Da werden Sie auf der Stelle die Ernte einfahren. Bei Erwachsenen, bei Nachbarn und Kollegen braucht es meistens etwas länger, ehe die Ernte reif ist, aber es lohnt sich ebenso. Und wenn Sie Christ sind und all dies tun, um die Leute etwas von der Menschenliebe Gottes spüren zu lassen, wird auch das reiche Frucht tragen. »Ja, aber davon werden sie nicht zu Christen. Dazu muss man ihnen von Jesus Christus erzählen.« – »Das stimmt. Aber meinen Sie nicht auch, dass wir dazu viel eher Gelegenheit bekommen, wenn uns die Leute als hilfsbereit und freundlich kennen?« Und dann hat der Herr Jesus Christus gesagt, er werde den Lohn mitbringen, wenn er wiederkommt. Vielleicht haben Sie tatsächlich jemandem den Weg zu Gott gezeigt? Das ergäbe die beste Ernte.

→ 1. Korinther 9,19-27

Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern bekehren, auf dass ich das Land nicht mit dem Bann schlage.

MALEACHI 3,24

## Kinderliebe statt Eigenliebe

Deutschland ist schockiert über die Flut von Gewalt, in der die Jugend versinkt. »Brutale Ball-Treter« ist ein Artikel in einer Regionalzeitung überschrieben, in dem die Gewalt unter jugendlichen Fußballspielern beklagt wird. Fiese Beleidigungen, brutale Fouls, Attacken und Morddrohungen gegen Unparteiische: der Jugendfußball ist aggressiver geworden. »Viele Spieler lassen ihren Frust auf dem Spielfeld raus«, klagt ein Junioren-Trainer. Die Zahl der Spielabbrüche steigt von Jahr zu Jahr. Suchen wir nüchtern nach den Ursachen, so zeigt sich, dass viele Kinder und Jugendliche seelisch vernachlässigt aufgewachsen sind. Ihre Eltern hatten zu viel damit zu tun, sich selbst zu verwirklichen, als dass sie ihre Kinder in rechter Weise hätten erziehen können. Außerdem fehlte es ihnen oft an einer klaren Zielvorstellung. Nun, Resignieren oder Lamentieren hilft nicht. Christen können Gott bitten, dass sie in ihrem Haus eine Atmosphäre der Liebe und Geborgenheit schaffen, damit ihre Kinder ein sicheres Rückzugsgebiet haben und andererseits auch lernen, was Gottvertrauen für ihr eigenes Leben bedeuten kann. Dadurch bewahrt man sie nicht nur vor seelischen Schäden, sondern auch davor, selbst in eine immer ausweglosere Verstrickung von Schuld und Hass zu geraten. Wie unser Tagesvers sagt, muss sich das Herz der Väter zu den Kindern wenden und das Herz der Kinder zu den Vätern, sonst ist persönliches, nationales oder gar weltweites Unglück nicht aufzuhalten. Fangen wir doch heute an, Gott um die rechte Liebe zu unseren Kindern zu bitten, damit wir ihr Herz gewinnen und wir sie auf den richtigen Weg bringen können.

→ Matthäus 15,21-28

## 4. März

Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich! Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern.

LUKAS 12,19-20

### Alles im Griff?

Franz von Sickingen war einer der ganz Großen seiner Zeit. Er lebte in den Tagen der Reformation und hatte ein sicheres Gespür für die geistigen Umwälzungen, die damals ganze Reiche erschütterten und die Neuzeit einläuten sollten. So war er ein Freund der Humanisten und neigte den Lehren Luthers zu. Doch in einem entscheidenden Punkt konnte und wollte er die Zeichen der Zeit nicht erkennen. Er war ein begüterter Ritter, dem etliche Burgen und dazugehörige Ländereien gehörten und der sich den Fürsten und Landesherren für ebenbürtig hielt, und so sah er nicht, dass die Zeit der Ritterherrlichkeit vorüber war. Eine kaiserliche Kanonenkugel machte seinen Träumen ein Ende, selbst königliche Würden zu erlangen. So starb er am 7.5.1523 in seiner belagerten Burg Landstuhl. Er gleicht hinsichtlich seines Endes dem Mann in unserem Tagesvers. Wir meinen in unserem bescheidenen Rahmen, auch alles »im Griff« zu haben und auf der Höhe der Zeit zu sein. Aber haben wir tatsächlich an alles gedacht? Wenn es uns heute Nacht so gehen sollte wie Franz von Sickingen oder dem reichen Bauern in unserem Bibeltext? Beide hielten sich für total abgesichert und mussten doch so schnell sterben!

Was wollen wir dann dem ewigen Richter sagen, wenn der feststellt, dass wir tatsächlich immer vornean waren, auch wenn es darum ging, vor ihm wegzulaufen, seinen Ansprüchen auszuweichen oder ihn mit Geldspenden abzuspäßen? Heute ist noch einmal ein Tag, an dem wir die Prioritäten richtig setzen können, ein Tag, der uns noch gehört. Wir sollten die Chance wahrnehmen!

→ Lukas 12,16-21



Rufe mich an am Tage der Not!

PSALM 50,15

## »Da hilft nur noch beten!«

Den Spruch kann man nicht nur häufig hören, sondern auch z. B. in »Bild« oder »Kicker« lesen. Natürlich meinen solche Blätter nicht, man solle Gott um Hilfe anrufen. Für sie ist das nur ein anderer Ausdruck für: »Dies ist ein hoffnungsloser Fall.« Dabei liegen sie gar nicht so verkehrt, wie verkehrt sie es auch verstehen. Es ist wie bei einem Computerprogramm. Man müsste nur die richtigen Daten eingeben. Wir Menschen sind alle hoffnungslose Fälle. Wer's nicht glaubt, braucht nur die Nachrichten einzuschalten. Keiner glaubt mehr, was ein anderer sagt; da entstehen Kriege im Großen und schlimme Streitereien im Kleinen; die Reichen nutzen die Armen aus, bis die zur Gewalt greifen, usw. usw. Wir haben uns schon ganz schön – oder soll ich sagen, ganz schlimm – festgerannt. Und das alles spielt sich vor Gottes Augen ab. Wie könnten wir vor einem Gott bestehen, dem nicht einmal die Engel rein genug sind? Und am Ende bekommen wir es allesamt mit ihm zu tun. Da hilft wirklich nur noch beten. Aber das hilft auch wirklich! Gott selbst hat uns nämlich eine Hotline geschaltet mit der Nummer 5015 (siehe Tagesspruch und wo er steht). Das tat er, weil er viel deutlicher als wir selbst gesehen hat, wie hoffnungslos wir dran sind. Aber weil er uns liebt, hat er selbst für das Heilmittel gesorgt, indem er seinen Sohn unsere Schuld tragen ließ. Warum die Leute bei Gott nicht Schlange stehen, begreift man nicht, aber sicher wollen sie lieber in ihrem Stolz zugrunde gehen, als ihre Not einzugestehen. Wir sollten so dumm nicht sein!

→ Psalm 31

## 6. März

Wir glauben nicht mehr um deines Redens willen, denn wir selbst haben gehört und wissen, dass dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist.

JOHANNES 4,42

### Glaubwürdig leben

Als Wolfgang Borchert sein Drama *Draußen vor der Tür* geschrieben hatte, war er mit einem Mal berühmt. Mit seiner fatalistischen, hoffnungslosen Weltsicht hatte er sehr vielen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Seele gesprochen, weil er auszudrücken verstand, was er und mit ihm Millionen andere erfahren hatten. Wenn jemand aus seinem eigenen Erleben berichtet, kann er sicher sein, dass er mit größerem Interesse gehört wird, als wenn er etwas von einem Unbekannten erzählt. In der Bibel wird überliefert, wie Jesus mit einer Frau sprach, der er ihre Lebensumstände auf den Kopf zusagte. Das beeindruckte sie dermaßen, dass sie es sofort in ihrem Dorf weitererzählte. »Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe!« Und sie fügte dann noch ihre Vermutung über ihren Gesprächspartner hinzu: »Dieser ist doch nicht etwa der Christus?« Sie wusste nicht, wer es war, der ihr Herz so aufgewühlt hatte, vermutete aber, dass es nur der Messias sein konnte. So wurde sie zu einer so feurigen Verkünderin, dass die Leute trotz des üblen Rufs dieser Frau zu Jesus Christus hinausgingen und ebenfalls aufmerksam zuhörten, wie wir unserem Tagesspruch deutlich entnehmen. Wir als Gläubige möchten doch auch wenigstens unsere Kinder und Verwandten so weit bringen, dass sie zu Jesus Christus kommen. Warum scheitern wir so oft? Liegt es vielleicht an unserer Unglaubwürdigkeit? Wir müssen erst so wahrhaftig gegen uns selbst werden wie diese Frau, und nicht von anderen erwarten, was wir selbst nicht zu tun bereit sind. Vielleicht erwarten unsere Kinder, dass wir uns endlich einmal für Lieblosigkeiten und Unrecht entschuldigen. Dann hören sie auch zu, wie die Leute in Sichar.

→ Johannes 4,1-42

Der HERR ist mein Hüter.

PSALM 121,5

## Gott hütet seine Leute

Wenn wir den Tagesspruch wirklich glauben könnten, müssten wir sehr gelassen in die Zukunft blicken können, denn was kann uns dann noch passieren? Der HERR, der Hüter, ist immerhin der allmächtige Gott selbst, der alles weiß, kann und sieht. Was uns geschieht, wird darum nur zu unserem Besten sein, wie er es versprochen hat. Gott behütet uns nicht nur – das könnte er auch, wenn er uns diebstahlssicher einschlösse. Nein, er hütet uns. Das ist viel mehr. Haben Sie schon einmal einen Menschen beobachtet, der ein einzelnes Schaf hütete, vielleicht, weil es krank war? Da bringt er es auf gute Weide, hält ungesunde oder gar giftige Pflanzen von ihm fern, versorgt es mit Wasser, jagt streunende Hunde fort und bringt es abends nach Hause und in Sicherheit. So geht auch Gott mit jedem einzelnen seiner Leute um. Er weiß, was gut für uns ist und was nicht. Darum nimmt er uns oft auch – häufig sogar gegen unseren Willen – ein für uns gefährliches Spielzeug weg, etwa viel Geld oder Ehre. Wenn wir seine guten Absichten verstehen, danken wir ihm dafür und bleiben schön das, was wir in Wirklichkeit sind, nämlich ganz von ihm abhängige Geschöpfe. Er versorgt uns mit dem zeitlichen Brot und mit dem »Brot des Lebens«, mit seinem Wort, damit wir innerlich kräftiger werden und vielleicht auch anderen einen Dienst erweisen können. Er bewahrt uns vor den schlaun Angriffen des Versuchers und vor den Fallgruben, in die wir so leicht treten, und vor Irrwegen, die uns Kummer machen würden. Und wenn es hier für uns auf Erden Abend wird, bringt er uns zu sich nach Hause. Da werden wir erst erkennen, wie treu und unablässig er uns gehütet hat.

→ Psalm 121

## 8. März

Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. Darum verwerfe ich mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche.

HIOB 42,5-6

### Wie redet man mit Gott?

»Man darf Gott Wut, Verzweiflung und Enttäuschung entgegenschreien!« Ratschläge dieser Art liest man in letzter Zeit immer häufiger. Gott hätte Verständnis dafür, heißt es, und er würde darauf mit Trost und Hilfe antworten. Es komme nur darauf an, ehrlich zu sein. Natürlich kann man von Gott enttäuscht sein, wenn man meint, er sei dazu da, unsere Wünsche zu erfüllen, und man kann an ihm verzweifeln, wenn man lange für die Gesundheit eines lieben Menschen gebetet hat, und dieser stirbt dann trotzdem. Man kann auch die Wut kriegen, wenn man seine Arbeit verliert. Aber welches Bild von Gott hat man dann? Hiob hatte auch getobt, nachdem ihn seine »Freunde« auf die Palme gebracht hatten und bis er begriff, wie groß und allmächtig Gott ist. Als ihm das gezeigt wurde, blieb ihm nichts als unser Tagesspruch zu sagen übrig.

Christen, die um die Vergebung ihrer Schuld wissen, sollten sich nicht wie ungezogene, schreiende Kinder aufführen, sondern wie besonnene Erwachsene, denn diese wissen, dass ihr himmlischer Vater ihnen jetzt und in Ewigkeit gnädig ist und ihnen nur das zufügt, was sie brauchen, um von ihrer Ich-Verliebtheit und Weltseligkeit loszukommen. Gott will sie stets nur glücklicher machen, als sie vorher waren. Ja, und wer Gott noch nicht kennt? Auch für solche hält der gnädige Gott bis heute die Tür offen. Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und nicht in der ewigen Gottesferne verlorengelassen werden. Aber auch diese Menschen müssen zunächst ganz klein vor Gott werden und wie Hiob in unserem Tagesspruch sprechen lernen. Dann zeigt ihnen Gott, dass schon alles für ihre Rettung vorbereitet ist und alle Schuld bezahlt ist. Welche Aufatmen gibt das!

→ Hiob 42

Du sollst an den ganzen Weg denken, den der HERR, dein Gott, dich diese vierzig Jahre in der Wüste hat wandern lassen, um dich zu demütigen, um zu prüfen und zu erkennen, was in deinem Herzen ist.

5. MOSE 8,2

### **Passt Gott nicht auf?**

Und das soll ein Gott der Liebe sein?! So heißt es oft, wenn den Menschen Unglücksfälle begegnen. Aber nicht nur Leute, die von Gott nichts wissen wollen und Gründe für ihre Haltung suchen, reden so, sondern oftmals auch Christen. Solange alles glattläuft, halten wir uns für fromm und meinen, mit Gott auf einer Wellenlänge zu liegen. Gott aber sieht in unser Herz hinein und entdeckt dort manche Selbsttäuschung. So lässt er diese oder jene Schwierigkeit kommen, damit – wie unser Tagesspruch sagt – wir erkennen, wie es wirklich bei uns aussieht. Plötzlich ist alle fröhliche Zuversicht dahin, ja, es kommen Zweifel auf, die so abgrundtief und finster sein können, dass wir nie geglaubt hätten, uns könne so etwas passieren. Alles, selbst Gottes Nähe und seine Verheißungen, scheint auf einmal nur noch eingebildet gewesen zu sein.

Wenn wir nicht mauern, sondern unseren jämmerlichen Zustand wirklich zugeben, werden wir ziemlich kleinlaut. »Gedemütigt« nennt unser Textwort diesen Zustand. In allem Elend aber sollten wir wissen, dass der Herr Jesus Christus nicht aufhört, für seine Leute zu beten. Daraus können wir neue Hoffnung schöpfen. Tun wir das, werden wir danach mehr auf Gott als auf unseren Glauben unsere Zuversicht setzen. Dann hat Gott an dieser Stelle sein Ziel erreicht. Ja, und wer Gott nicht kennt, dem zeigt er auf diese Weise, wie nötig wir ihn allesamt haben. Kommen solche Menschen aber demütig zu ihm, zeigt er auf das Kreuz des Herrn Jesus Christus und sagt ihnen, dass dort längst alles bezahlt wurde, was wir nie hätten bezahlen können. Gott meint es immer nur gut.

→ Psalm 73

## 10. März

Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz.

PSALM 51,12

### Ein reines Herz

Jetzt schämt er sich zu Tode und ärgert sich schrecklich. Warum hat er den Unsinn von den Schwarzen in Afrika bloß gesagt, die alle faul und dumm seien?! ›Ich bin doch gar nicht so, ich lasse doch andere Leute viel mehr gelten als mancher andere, der nur so klug ist, den Mund zu halten!‹, so denkt und grübelt er und kann nicht einschlafen. ›Nun halten mich alle für einen Rechtsradikalen oder für noch Schlimmeres‹, drehen sich die Gedanken weiter in seinem Kopf. ›Hätte ich doch bloß eine Sekunde nachgedacht!‹ Aber so ist es. Tief in uns stecken Dinge, die wir bei uns gar nicht vermuteten, weil wir gewöhnlich wissen, was man sagt und tut. Aber dann, wenn wir aufgeregt sind, brechen sie aus dem Keller der Seele hervor. C. S. Lewis sagte einmal, Ratten im Keller bekomme man nur zu sehen, wenn man die Tür plötzlich aufreißt. Wenn man gewöhnlich keine sieht, beweist dies nicht, dass keine vorhanden sind. Sie hatten nur Zeit, sich zu verstecken. Manchmal lässt Gott zu, dass die »Ratten« sichtbar werden. Das tut er aber nicht, um uns in den Boden zu stampfen, sondern damit wir erkennen, was in uns schlummert. Menschen mögen uns fortan verachten; aber Gott wartet nur darauf, dass wir mit ihm darüber reden. Er vergibt uns, wenn wir ihn ehrlich darum bitten, auch die größte Niederträchtigkeit. Dafür ist der Herr Jesus Christus am Kreuz gestorben. Dann kommt zwar kein Ablasszettel vom Himmel geflattert. Das ist aber auch nicht nötig; denn in der Bibel hat Gott längst sein Wort gegeben, Sündern ihre Schuld zu vergeben. Diese Vergebung haben auch gläubende Menschen immer wieder nötig, denn solange wir auf dieser Erde leben, haben wir es mit den »Ratten im Keller« zu tun. Wollen Sie warten, bis Gott andere Leute Ihre »Ratten« sehen lässt? Bitten Sie ihn vorher um ein reines Herz!

→ Psalm 51

Komm deinem Gegner schnell entgegen, während du mit ihm auf dem Weg bist! Damit nicht etwa der Gegner dich dem Richter überliefert ...

MATTHÄUS 5,25

### Festgefahren!

Manche Leute freuen sich richtig, wenn sie ihren Schneeschieber endlich mal betätigen dürfen. Ich kann gut darauf verzichten, aber manchmal geht kein Weg daran vorbei. Dann tut man gut daran, früh aufzustehen und mit dem Wegräumen anzufangen, bevor Fußgänger und Autos den Schnee plattgedrückt haben. Was vorher ziemlich leicht ging, wird durch die festgefahrenen Spuren nämlich zu einer großen Plackerei. So geht es auch, wenn es in den Beziehungen an irgendeiner Ecke knirscht. Viele hoffen, die Sache würde sich von selbst erledigen, und merken nicht, dass es umso schwieriger wird, etwas in Ordnung zu bringen, je länger man damit wartet. Man kann dann von »festgefahrenen Situationen« sprechen. Sie führen zu weiterer Entfremdung. Jeder geht dann seinen eigenen Weg, und das Zusammenkommen wird immer schwieriger.

Unser Tagesvers gibt uns den guten Rat, sobald wie möglich das Gespräch zu suchen. Dazu mag ein deutliches Schuldeingeständnis gehören. Dieses dürfen wir nicht abschwächen oder gar dem anderen eine Mitschuld zuschieben. Das wäre die sicherste Methode, eine Versöhnung zu verhindern. Wir sind nur für unser eigenes Versagen verantwortlich. Das, und nicht die Fehler des anderen, müssen wir zur Sprache bringen, wenn wir auf Versöhnung hoffen wollen. Christen sollten jederzeit dazu bereit sein, weil sie wissen, dass Gott ihnen alle Schuld vergeben hat. Ja, ist denn die Sache nicht sowieso erledigt? Zwischen Gott und Ihnen wohl, aber nicht zwischen Ihnen und Ihrem Nächsten. Wollen wir wirklich mit Gott eines Sinnes sein, müssen auch die Verhältnisse unter uns Menschen geklärt werden.

→ Matthäus 5,21-26

## 12. März

Jesus Christus ist Mittler eines besseren Bundes geworden.

HEBRÄER 8,6

### Sabbat und Sonntag

Können Sie sich vorstellen, wie es Sklaven in der Antike erging? Sie waren völlig rechtlos und mussten ohne Unterbrechung 365 Tage im Jahr arbeiten, bis sie tot waren. In diese Situation hinein gab Gott den Israeliten den Sabbat mit einem strikten Arbeitsverbot. Das galt nicht nur den Herren, sondern auch den Sklaven. Ja, selbst das Vieh sollte sich erholen. Welch ein Glück für die Armen, sich alle sieben Tag erholen zu dürfen! Allein das hätte genügen müssen, allen Menschen zu zeigen, welch einen gnädigen Gott Israel hatte. Und als die von Gott bestimmte Zeit gekommen war, sandte er sogar seinen Sohn, um den Menschen eine ewige Ruhe bei ihm im Himmel zu ermöglichen. Alle Jünger des Herrn Jesus Christus freuen sich, dass er am Kreuz Sünde, Tod und Teufel besiegt hat und am dritten Tag aus den Toten auferstanden ist. Seitdem feiern sie nicht mehr den Sabbat, der ausdrücklich für Israel gestiftet wurde, sondern den Auferstehungstag ihres Herrn, den ersten Tag der Woche.

Leider achteten die Israeliten später das Geschenk des Sabbats gering, und leider machen es die Christen oft nicht besser. »Montagsautos« zeugen davon, dass man sich am Sonntag nicht erholt und mit Gott beschäftigt, sondern sich so müde amüsiert hat, dass man am folgenden Tag noch völlig erschöpft ist. Wir können im Alten Testament lesen, was Gott von der Sabbatschändung hält. Sollte er das Geschenk des Sonntags nicht ebenso betrachten? Der Sonntag ist wie einst der Sabbat eine große Freundlichkeit des menschenfreundlichen Schöpfers.

→ Apostelgeschichte 20,7-12



Gebt dem HERRN, eurem Gott, Ehre!

JEREMIA 13,16

## **Soli Deo Gloria!**

»Allein Gott die Ehre!« – Das schrieb Johann Sebastian Bach oft unter sein Werke, und wenn er eine Komposition begann, so schrieb er oben drüber »J.J.«. Das heißt: »Jesu juva«, zu Deutsch: »Jesu hilf!« Der wohl weltweit bedeutendste Musiker war sich also stets bewusst, dass er ohne Gottes Hilfe nichts zustande bringen konnte, obwohl alle Welt seine Genialität bewunderte. Sein nicht weniger berühmter »Kollege«, Ludwig van Beethoven, bezeichnete ihn als »Urvater der Harmonie« und sagte über ihn: »Bach sollte nicht Bach heißen, sondern Meer.« Damit brachte er zum Ausdruck, welche Fülle sein musikalisches Werk für die Welt bedeutete. Wie anders als der geniale und doch demütige und dankbare Johann Sebastian Bach sind wir doch im Allgemeinen. Wir sind stolz auf unsere Fähigkeiten und vertrauen nur allzu oft darauf, dass wir »das Kind schon schaukeln« werden. Und wenn nicht alles nach Wunsch geht, haben wir schnell den oder die Schuldigen gefunden. Denken wir aber ein wenig nach, wird uns klar, dass an Gottes Segen alles gelegen ist. Ohne ihn könnten wir keinen Atemzug tun, und wenn er will, ist es völlig aus mit uns. Darum sollten wir unseren Tagesspruch beherzigen und Gott die Ehre geben, die ihm zusteht. Und wie macht man das? Man rechnet es nicht der eigenen Schlaueit zu, wenn einem etwas gelungen ist, sondern dankt Gott dafür. Man achtet auf Gottes Gebote, denn er ist der Herr über unser Leben, und man trachtet danach, den Mitmenschen zur Freude zu leben, weil auch sie dem gleichen Schöpfer gehören. Wäre das nicht ein gutes Programm für heute? Der Herr gebe uns seinen Segen dazu!

→ Psalm 136

## 14. März

Wie deine Tage, so deine Kraft!

5. MOSE 33,25

### Ich kann nicht mehr!

Ein eisiger Wintermorgen. Ich will losfahren und drehe den Schlüssel zum Starten. Da aber macht der Anlasser nur ein paar müde Umdrehungen, und dann ist alles still. Ich versuche es noch einmal – nichts mehr. Gestern war ich noch problemlos gestartet, und jetzt brauche ich nötig Hilfe.

Wie viele Leute leiden heute an dem sogenannten Burn-out-Syndrom. Die Batterie ihres Lebens, ihre Schaffenskraft, ihr Schwung, ihre Ideen für die Arbeit – alles ist auf einmal vorbei. Wie ist das möglich? Nun, bei einer Batterie ist der Schaden leicht zu erklären. Ich hatte täglich mehr Strom entnommen, als ich mit der Lichtmaschine »hineinpumpte«. Außerdem ist eine Batterie im Winter nur halb so gut wie im Sommer. Auch viele Menschen leben kräftemäßig über ihre Verhältnisse und merken erst, wenn es zu spät ist, dass sie sich verausgabt haben, besonders, wenn es »kalt« um sie wird. Solange sie in der »Wärme« geordneter Familienverhältnisse und in der »angenehmen Temperatur« wirtschaftlicher Unabhängigkeit lebten, schienen ihre Kräfte unerschöpflich. Als aber das eine oder andere wegbrach und sie der kalte Wind des Versagens und der Einsamkeit anblies, reichten die seelischen Kräfte nicht mehr aus. Christen dürfen sich vom Ehrgeiz und von äußeren Zwängen nicht dazu bringen lassen, dass sie keine Zeit haben, die geistliche »Batterie« täglich frisch aufzuladen. Wenn sie morgens mit allen ihren Lasten zu Gott kommen und sich ihm anbefehlen, können sie immer wieder erleben, dass die Zusage unseres Tagesspruchs auch bei ihnen Wahrheit wird. Fangen wir doch gleich damit an!

→ Lukas 12,22-32

Denn aus ihm und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge!  
Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

RÖMER 11,36

## **Der Mensch ist »auf Gott hin« geschaffen**

Von Augustinus, dem Kirchenvater aus dem 4. Jahrhundert nach Christus, stammt das berühmte Wort, dass des Menschen Herz solange unruhig ist, bis es in Gott zur Ruhe gefunden hat. Vollständig lautet es: »Du hast uns zu deinem Eigentum erschaffen, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruht in dir« (Confessiones 1,1). Lesen wir unseren Bibelvers, so wird uns sehr deutlich, warum das so ist. Gott hat am Anfang alles durch seine Weisheit und Kraft erschaffen. Alles ist zuvor von ihm erdacht worden. Es gehört darum alles vollkommen ihm allein, und er hat es für sich getan. Alles ist auf ihn hin ausgerichtet. Er will sich seiner Schöpfung erfreuen. Ja, und dann kam das Böse, die Sünde, in diese gute Schöpfung und hat uns Menschen verleitet, nicht mehr auf den Schöpfer hin zu leben, sondern ihm den Rücken zuzukehren. Das ist von uns aus gesehen ein äußerst folgenreiches und trauriges Ereignis, dem wir Rechnung tragen müssen. Entweder wir kehren um zu Gott, oder wir gehen »verloren«, also in die ewige Gottesferne. Gott hat uns Menschen im Gegensatz zu der übrigen Schöpfung so gemacht, dass wir in der Lage sind, eine solche Entscheidung treffen zu können. Darum müssen wir es auch tun. Aber ist nun das Böse in der Welt ein Betriebsunfall, der Gott passiert ist? Sicher nicht. Auch das war von Ewigkeit her geplant. Wir hätten sonst wohl höchstens Gottes große Schöpfermacht erfahren können. Nun aber zeigt uns Gott durch die Überwindung des Bösen sein Herz. Auf dem finsternen Hintergrund der Sünde erstrahlt Gottes Güte umso heller. Jetzt können wir erst richtig ermessen, was es heißt, für ihn erschaffen zu sein, wenn wir die Gnade annehmen, die er uns in Jesus Christus anbietet.

→ Römer 11,25-36

## 16. März

Wenn aber auch jemand am Wettkampf teilnimmt, so erhält er nicht den Siegeskranz, er habe denn gesetzmäßig gekämpft.

2. TIMOTHEUS 2,5

### Ist Dabeisein alles?

Im Lauf der Jahre gibt es immer wieder eine ganze Reihe herausragender sportlicher Ereignisse, für die die teilnehmenden Wettkämpfer Entbehrungen auf sich nehmen, um auf das Siegereppchen steigen zu können: Olympische Sommer- und Winterspiele, Fußballmeisterschaften auf vielen Ebenen, die Tour de France und die Ironman-Wettkämpfe – um nur einige herauszugreifen. Es geht nicht nur um Ehre, sondern auch um hohe Geldsummen, die dem Sieger als Preis und als Werbeträger winken. Die Versuchung ist daher groß, zu unerlaubten Mitteln zu greifen, um das Ziel, nämlich Sieger zu werden, zu erreichen. Aber der Apostel Paulus hat nicht an Tricks, Fouls, Doping oder Sabotage im Sportbetrieb gedacht. Er spricht von gesetzmäßigem Kämpfen. So braucht er den Sport auch nur als Vergleich für unser Christsein. Das fängt gleich mit dem Christwerden an. Wer nicht so Christ geworden ist, wie es die Bibel vorschreibt, hat sich – wie im Sport – disqualifiziert. Darum hilft es nicht, sich selbst als Christ zu bezeichnen, wenn man nicht vor Gott seine Schuld bekannt und die Vergebung um Jesu Christi willen angenommen hat. Ja, und wenn man Christ ist, so sagt Paulus, dann ist es auch nicht einerlei, was man tut. Bloßer Aktivismus gilt nicht, man muss die Regeln einhalten. Und diese Regeln stehen in der Bibel. Wer also vor dem Bibellesen etwas für Gott unternimmt, hat damit schon die erste Regel übertreten. Gott will, dass wir für ihn arbeiten und kämpfen, aber wenn wir den »Siegeskranz« erhalten wollen, gelingt das nur nach seinen Gesetzen.

→ Philipper 3,7-16

Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang: eine gute Einsicht für alle, die sie ausüben. Sein Ruhm besteht ewig.

PSALM 111,10

## Die Furcht des Herrn – der Weisheit Anfang

Es war in einer Bibelstunde, und wir hatten Besuch von der Jugendgruppe meiner damaligen Gemeinde, die sehen wollte, wie es bei uns zugeht. Irgendwie kam das Gespräch darauf, dass wir Gott fürchten müssten. Das finden wir ja nicht nur in der Bibel, sondern auch in den Büchern vieler Glaubensväter; z. B. fangen die Erklärungen zu den Zehn Geboten in Luthers Kleinem Katechismus alle an mit: »Wir sollen Gott fürchten und lieben.«

In den Bibelsprachen hat übrigens das Wort »fürchten« einen weit größeren Bedeutungsrahmen als im Deutschen. Dieser Rahmen reicht von der schlotternden Angst bis zum Anerkennen einer vorgesetzten Person.

Unsere jungen Gäste wurden richtig aufgeregt, als sie das hörten. Gott fürchten? Das war doch wohl nicht mehr nötig. Sie meinten, Gott sei nun unser Vater, und den brauche man doch nicht zu fürchten. Welche Väter mögen diese jungen Leute erlebt haben? Solche, die immer nur »lieb« sind? Die sich alles gefallen lassen? Die freundlich alles bezahlen, wenn ihre Kinder andere Leute geschädigt haben?

Richtige Väter sind anders. Die braucht man nicht zu fürchten, wenn man ihnen gehorcht und tut, was sie sagen, aber man nimmt sich sehr in Acht, sie nicht herauszufordern, weil sie ihre Kinder fühlen lassen, wenn diese mutwillig falsche Wege gehen. Und so ist auch unser Gott. Er hat wegen unserer Schuld Jesus Christus sterben lassen und macht jeden, der dies für sich in Anspruch nimmt, zu seinem Kind, aber er greift ein, wenn wir seine Ehre antasten und seine Heiligkeit missachten. So lernen wir ihn auch als seine Kinder fürchten. Und das geschieht zu unserem Nutzen. Denn Gott will uns bereit machen, in Ewigkeit bei ihm, dem heiligen Gott, sein zu dürfen.

→ Epheser 6,1-9

## 18. März

Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; ... denn euer Vater weiß, was ihr bedürft.

MATTHÄUS 6,7-8

### Gott weiß alles

Stellen Sie sich vor, Sie hätten erfahren, dass Ihr Sohn beim Fußballspielen vor dem Haus das Kellerfenster des Nachbarn zerbrochen hat, und Sie hätten bereits Kenntnis davon. Jetzt kommt er zu Ihnen nach Hause. Was erwarten oder erhoffen Sie von ihm? Würden Sie sich freuen, wenn er Ihnen etwas von plötzlichen Windstößen oder unberechenbaren ballistischen Kurven oder arglistigen Spielkameraden erzählte? Sicher nicht. Sie hätten gern ein ehrliches Geständnis. Das würde den Weg zur »Begnadigung« eröffnen, alles andere nicht. So sollen auch Christen nicht versuchen zu »plappern«, sondern aufrichtig bekennen, was sie falsch gemacht haben. Dann wird Gott ihnen ihre Schuld vergeben. Die Regelung des Schadens mit dem Nachbarn ist dann eine zweitrangige Angelegenheit, wenngleich sie natürlich auch geschehen muss. Es ist schön, einen so zuverlässigen Vater zu haben, der zwar Sünde Sünde nennt, sie aber für immer »vergisst«, sobald man ehrlich zu ihr steht. Auch mit allen anderen Anliegen können Gläubige täglich zu ihrem himmlischen Vater kommen. Wie unser Tagesspruch sagt, weiß er längst, was wir nötig haben und wird es uns geben. Und wenn er uns etwas nicht gibt, so nicht aus Geiz oder Unvermögen – denn er hat uns lieb und ihm steht alles zur Verfügung –, sondern weil er sieht, dass wir es nicht nötig haben. Manchmal können wir das nicht gleich einsehen. Aber das geht Kindern oft so. Sie begreifen nicht, warum sie dieses oder jenes nicht haben dürfen. Eltern aber – wenn sie klug sind – geben ihnen alles, was für die Kinder gut ist, und Schädliches halten sie von ihnen fern. Es wird der Tag kommen, an dem wir erkennen werden, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten gedient haben.

→ Nehemia 9,32-37

Keiner ist so heilig wie der HERR, denn außer dir ist keiner.  
Und kein Fels ist wie unser Gott.

1. SAMUEL 2,2

## Gott ist heilig

Der Prophet Jesaja war schon früh ein Kämpfer für Gerechtigkeit und Gesetzestreue. Er sah deutlich, was bei seinen Mitmenschen nicht in Ordnung war und drohte mehrere Male: »Wehe!« Dann aber sah er im Tempel den »Herrn der Heerscharen«, also Gott selbst, auf seinem Thron sitzen. Die Engel um ihn her riefen unablässig: »Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen!« Da erkannte der Prophet, wie rein und völlig abge sondert von jeglicher Art des Bösen Gott ist. In diesem Licht sah er sich nun selbst und rief aus: »Wehe mir!« Im Licht der Heiligkeit Gottes erkennen wir uns erst richtig. Vorher haben wir uns mit anderen Menschen verglichen und schnitten vielleicht ganz gut dabei ab; aber angesichts der Heiligkeit Gottes wird auch der Frömmste zu einem Bettler, und das beste Verhalten gleicht nur einem »schmutzigen Kleid«, verglichen mit der Reinheit, mit der Heiligkeit Gottes. Und doch brauchen wir, um einmal bei Gott sein zu dürfen, ein »Kleid«, das so rein ist wie Gott selbst. Alles andere hat im Himmel keinen Platz.

Die gute Botschaft des Neuen Testaments ist nun, dass Gott selbst dafür sorgte, dass sündige Menschen heilig werden können. Dazu kam Gottes Sohn auf diese Erde und führte als wirklicher Mensch ein wahrhaft heiliges Leben. Das erregte alle Scheinheiligen dermaßen, dass sie ihn umbrachten. Eigentlich schien nun alles verloren zu sein; aber Gott hatte es so gewollt, dass der Gerechte für die Ungerechten, der Heilige für die Unheiligen die gerechte Strafe trug. Allen, die das glauben können, wird die Gerechtigkeit des Sohnes Gottes zugerechnet, und sie sind dann vor Gott so heilig wie er selbst. Wenn das keine gute Nachricht ist!

→ Jesaja 6

## 20. März

Gnädig und barmherzig ist der HERR, langsam zum Zorn  
und groß an Gnade.

PSALM 145,8

### Barmherzigkeit

Sie kennen doch sicher die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Darin stellt Jesus Christus sich selbst dar und beschreibt, was er auf dieser Erde für uns Menschen getan hat, die nicht nach ihm gefragt hatten, die ihn verachteten und denen er doch alles gegeben hat, was sie brauchten, um leben zu können. Barmherzig ist einer, den das Elend anderer Menschen bewegt und der ihnen hilft, egal, ob der Betreffende es wert ist und ob er die Hilfe hinterher bezahlen kann! Im Gleichnis war es ein Jude, der von Banditen ausgeraubt und halb totgeschlagen war. Den erblickte ein Samariter, der vorüberritt. Der barmherzige Samariter sah das Elend und eilte sofort zur Hilfe. Selbstverständlich war ihm klar, dass der Jude ihn unter normalen Umständen keines Blickes gewürdigt und sich die Hände gewaschen hätte, wäre er mit dem Samariter in Berührung gekommen. Doch das hielt den Helfer nicht ab, alles Notwendige zu tun. Nicht einmal die Nähe der Räuberbande hinderte ihn an seinem Werk der Barmherzigkeit. Er verband ihn und brachte ihn in eine Herberge, die für solche Fälle eingerichtet war. Das beschämt mich sehr. Wie leicht lasse ich mich davon abhalten zu helfen. Da sind keine drohenden Räuber oder aufwendige Kosten nötig, mich abzuhalten. Bequemlichkeit und die Ausrede, in Zeitdruck zu sein, genügen schon, an der anderen Seite vorüberzugehen. Dann muss ich mir aber eingestehen, dass ich nicht barmherzig bin. Und doch fordert Jesus Christus uns auf: »Seid nun barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.« Auch hat er gesagt: »Lernt von mir!« Weil Gott so gnädig und barmherzig gegen uns gewesen ist, als er uns alle Schuld vergab, sollen wir auch so handeln. Heute ist ein guter Tag dafür.

→ Lukas 10,30-37



Gott ist Licht. ... Gott ist Liebe.

1. JOHANNES 1,5; 4,16

## Licht und Liebe

Schon ganz kleinen Kindern wird vom »lieben Gott« erzählt. Der ist zuständig für gutes Geburtstagswetter, für Gesundheit, leckeres Essen, angstfreies Einschlafen usw. Diese »Theologie« kommt aber schnell ins Wanken, wenn das Kind größer wird, wenn es beim Geburtstag regnet und Zahnschmerzen oder andere unangenehme Sachen auftreten. Wo ist dann der »liebe Gott«? So täten wir gut daran, zwar von Gottes Liebe zu reden, diese aber nicht zuckersüß zu beschreiben, sondern sie in den richtigen Rahmen zu stellen. Und wie sieht der Rahmen aus? Gott ist genauso Licht, wie er Liebe ist. Das heißt, er durchschaut alles bis ins Letzte wie das Sonnenlicht. Und weil er keinerlei Böses sehen mag, uns aber lieb hat, so lässt er oftmals Dinge geschehen, die wir mit dem »lieben Gott« nicht in Einklang bringen können. Wären wir Menschen einsichtiger und gutwilliger, als wir es tatsächlich sind, brauchte Gott uns nur den entsprechenden Bibelvers zu zeigen, und sofort würden wir um Vergebung bitten und uns ändern. Weil wir aber seit dem Sündenfall mehr Wohlgefallen am Eigenwillen und am Bösen als am Guten haben, muss Gott oft zu stärkeren Mitteln greifen, die uns dann gar nicht gefallen. Aber alles geschieht nur, damit wir sehen, wie wir uns verhalten sollen und wie weit wir uns davon entfernt haben. Es ist schlimm, dass sich die Menschen so sehr verrannt haben und keine Ermahnung mehr als solche verstehen. Sie hadern mit dem Schicksal und reden von tragischen Zufällen. Wir sollten uns von dem Gott des Lichts unseren Zustand zeigen lassen. Der Gott der Liebe hat längst alles getan, dass alles wieder gut werden kann.

→ 1. Johannes 1,7-10

## 22. März

Die aus Glauben sind, diese sind Abrahams Söhne.

GALATER 3,7

### Abraham, der Vater aller Gläubigen?

Da lebte vor rund 4000 Jahren ein Mensch namens Abraham. Warum, so fragen sich viele, sollte es heute noch wichtig sein, zu dessen Söhnen zu gehören? Übrigens ist »Söhne« hier nicht geschlechtsspezifisch zu verstehen, sondern als ein Qualitätsmerkmal, das auch für Frauen gilt. Um dieses Merkmal zu erfüllen, muss man – wie unser Tagesspruch sagt – Glauben haben, und zwar den Glauben Abrahams. Ja, und warum ist das so wichtig? Weil an diesem Glauben alle Verheißungen Gottes hängen. Ohne diesen Glauben können wir Gott unmöglich wohlgefallen. Alle Versuche, Gottes Gunst zu erringen, müssen fehlschlagen, weil Gott nur mit vollen 100 % zufrieden ist, die kein Mensch auf allen Gebieten und lebenslang erbringen kann. Wiedergutmachung gibt es nur im zwischenmenschlichen Bereich. Bei Gott bleiben die Schulden bestehen und verjähren auch nicht. Gott hat gesagt, selbst der Versuch, sich selbst gerecht zu machen, sei eine Beleidigung Gottes, weil man damit sagt, dass man auch ohne ihn fertigwerden kann. Da hilft nur der Glaube Abrahams, der glaubte, dass Gott die Gottlosen rechtfertigt. Und wir wissen heute, dass Gott dies tat und tut, weil Jesus Christus unsere Sünden am Kreuz auf sich genommen hat. Wer das glaubt, dessen Schuldkonto ist beglichen, und dem gehören dann auch alle Rechte der Kinder Gottes, in dieser Zeit und im ewigen Leben. Nichts auf dieser Welt ist also dem Glauben Abrahams zu vergleichen. Deswegen lohnt es sich, einmal alles zu lesen, was die Bibel im Alten und im Neuen Testament über diesen Mann sagt. Immer wieder ist es sein Glaube, der in den Vordergrund gehoben wird, dieser so lebensnotwendige Glaube.

→ Galater 3,1-14

Kehre um, Israel, bis zu dem HERRN, deinem Gott!

HOSEA 14,2

## **Abraham, was ist eigentlich Bekehrung?**

»Bekehrung ist das Wichtigste im Leben überhaupt. Erst durch sie wird aus einem Feind Gottes ein Freund Gottes. Sie ist das Einzige, was nach unserem Tod noch Bedeutung hat. Aber alles fängt mit Gott an. Er gibt den Anstoß, und ohne ihn kämen wir Menschen gar nicht auf die Idee, nach seinen Wünschen zu fragen. Ich wohnte ganz zufrieden in Ur, einer hochzivilisierten Stadt am Euphrat, als mir eines Tages der Allmächtige persönlich erschien (Apg 7,2). Ich sah, wie mächtig, wie rein und heilig er ist. Wie konnte ich, ein eingefleischter Götzendiener, vor ihm bestehen? Da half es auch nichts, dass alle meine Bekannten den Götzen opferten. Jetzt war ich gefragt. Ich sagte mich von allen Göttern los und bat den Allmächtigen, sich über mich zu erbarmen. Seitdem weiß ich, dass ich ein Freund des Gottes bin, der wirklich Himmel und Erde erschaffen hat. Das ist ein beruhigendes Gefühl in allen Lebenssituationen, darüber hinaus hat er mir gesagt, er wolle mich in Ewigkeit bei sich haben, er habe mir dort schon eine Stadt gebaut. Wenn es mir einmal schwer wird hier auf der Erde, denke ich daran, was Gott mir versprochen hat, und dann wird alles leichter.«

Auch heute stellt sich Gott manchem Menschen deutlich vor, etwa bei einer Predigt oder beim Bibellesen, oder er bringt uns in Lagen, die wir selbst nicht meistern können. Dann fangen wir an, nach ihm zu fragen. Allerdings zeigt er uns dann, dass wir durch unsere Sünden von ihm getrennt sind. Geben wir das zu und glauben wir an die Versöhnung, die Jesus Christus bewirkt hat, so werden wir genauso wie Abraham erfahren, dass wir Gott zum Freund haben.

→ 1. Mose 12,1-8

## 24. März

Er [Abraham] glaubte dem HERRN, und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

1. MOSE 15,6

### Abraham, was heißt Glauben?

»Gott wusste, wie schwer es für mich sein würde, in meiner Heimatstadt Ur kein Götzendiener mehr zu sein. Und so sagte er eines Tages zu mir, ich sollte meine Verwandtschaft und meine Heimat verlassen und in ein Land ziehen, das er mir nicht nur zeigen, sondern sogar schenken wollte. Ich tat, was er sagte, und ich hielt mich an sein Versprechen. Ich meine, das ist Glauben, wenn man Gott beim Wort nimmt, ohne zu meinen, klüger zu sein als er. Das geht natürlich nur, wenn man etwas von der Größe und Majestät Gottes erfahren hat, worüber ich ja gestern sprach. Ach ja, Gott hat meinen Glauben oft auf die Probe gestellt, war aber auch immer zur Stelle, wenn ich den Glauben zu verlieren drohte. Dann redete er zu mir oder zeigte sich mir sogar. Einmal war ich ganz mutlos, weil wir keine Kinder hatten, und Gott hatte mir versprochen, meinen Nachkommen dieses schöne Land zu geben, von dem es bildlich hieß, dort flössen Milch und Honig. Doch nun war ich schon sehr alt geworden – wer sollte dann das Land erben? Da sagte Gott zu mir: »Geh aus dem Zelt und sieh die Sterne an. Kannst du sie zählen? So unzählbar sollen deine Nachkommen sein!« Ich hatte nun schon einige Erfahrungen mit Gott gemacht und dachte, wenn er das sagt, wird alles in Ordnung kommen. Er hat es mir hoch angerechnet, weil ich ihm glaubte, wo alles dagegensprach. Durch solche Erlebnisse merkte ich, dass Gott mein Freund ist. Manches, was ich erst nur glaubte, traf dann später ein. Das stärkte mir den Mut, auch das Übrige Gott zu überlassen. So lebt es sich sehr gut unter den Zusagen und unter dem Schutz des Allmächtigen. Es wird alles eintreffen, was er gesagt hat.«

→ 1. Mose 15

Ich schwöre bei mir selbst, spricht der HERR, deshalb, weil du das getan ... hast, darum werde ich dich reichlich segnen.

1. MOSE 22,16-17

### Abraham, was ist Gehorsam?

»Alles fängt mit Gott an. Wäre er mir am Anfang nicht in so großartiger Weise erschienen, hätte ich es sicher nicht fertiggebracht, zu gehorchen und mein schönes Heim, mein Geschäft und meine ganze Verwandtschaft aufzugeben und als Wanderhirte in Zelten zu leben, wie Gott es mir befahl. Und so war es immer. Wenn Gott mir einen Auftrag gab, zeigte er mir auch, dass er für mich sorgen und mich bewahren würde. Als ich das Gehorchen schon besser verstand, hat er mir oft erst nachträglich Trost und Zuversicht vermittelt, um zunächst meinen Gehorsam zu prüfen. Einmal, als ich auf viel Geld und Gut verzichtet und damit auch noch einen schrecklichen Tyrannen beleidigt hatte, sagte mir Gott in meiner Not: ›Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dir ein Schild, [ich werde] deinen Lohn sehr groß machen.« Zweimal verlangte Gott von mir, dass ich einen Sohn hergeben sollte. Den einen musste ich mit seiner Mutter in die Steppe treiben, den andern, den Isaak, sogar opfern. Gott sei Dank kam es letztlich nicht dazu. Doch hatte ich mir zu Regel gemacht, sofort zu gehorchen und nicht erst mit anderen darüber zu diskutieren, ob Gottes Befehle zumutbar sind oder nicht. Ich stand einfach gleich morgens früh auf und tat, was ich sollte, ohne mit einem Menschen darüber gesprochen zu haben. Sonst kommt schnell der Teufel mit seiner alten Frage, die er schon Eva gestellt hatte: ›Hat Gott wirklich gesagt?‹ Da wird selbst der stärkste Glaube weich. Ich habe gelernt: Gehorchen ist die einzig richtige Haltung eines Geschöpfes dem Schöpfer gegenüber. Aller Segen hängt davon ab.«

→ 1. Mose 22,1-19

## 26. März

Wenn er seine eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.

JOHANNES 10,4

### Abraham, was ist Gemeinschaft mit Gott?

»O, das ist etwas Wunderschönes, das aber langsam wachsen muss. Wenn ich tagsüber bei meinen Herden bin oder des Nachts in meinem Zelt liege, habe ich viel Zeit zum Nachdenken. Dann fallen mir immer die Gelegenheiten ein, bei denen Gott – stell dir vor: der allmächtige Gott – mit mir gesprochen hat, der ich doch nur ein unvollkommener Mensch bin. Manchmal durfte ich sogar etwas von ihm sehen. So lernte ich ihn immer besser kennen und begriff, dass er stets derselbe bleibt, einerlei, welche Berg- und Talfahrt man selbst gerade innerlich mitmacht. Man kann sich auf ihn verlassen und weiß so allmählich, wie er über dieses und jenes denkt. Wenn man sich dadurch beeinflussen lässt und nicht so dumm ist, dauernd mit ihm zu streiten, so gibt es immer mehr Dinge, über die man die gleichen Ansichten hat. Man kennt sich eben. So erschrak ich auch nicht, als er eines Tages in Menschengestalt zusammen mit zwei Engeln zu mir zu Besuch kam. Im Gegenteil, ich war außer mir vor Freude, ihn bewirten zu können, und er nahm das auch gnädig von mir an. Und als er zu sprechen begann, erkannte ich die mir so vertraute Stimme, sodass ich ihm glaubte, was ich keinem anderen abgenommen hätte, dass wir nämlich im nächsten Jahr einen Sohn haben würden, wo Sara und ich doch schon so alt waren.«

Gemeinschaft ist immer das Ergebnis intensiven, vertrauensvollen Umgangs mit einem anderen. Gemeinschaft mit Gott ist das Höchste, was ein Geschöpf erfahren kann. Die Seligkeit des Himmels besteht in der ewig ungetrübten Gemeinschaft der durch Jesus Christus von aller Schuld befreiten Menschen mit ihrem Schöpfer und Erlöser.

→ 1. Mose 18,1-21

Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wachtet hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen!

EPHESER 6,18

## **Abraham, was verstehst du unter Fürbitte?**

»Zur Fürbitte gehören drei Dinge: Erstens der Glaube, dass Gott wirklich helfen kann. Zweitens bittet man von ganzem Herzen nur, wenn man jemanden lieb hat. Ist uns jemand gleichgültig, kann auch die Fürbitte nur eine Routineangelegenheit sein. Drittens gehört dazu, dass man selbst nicht helfen kann. Wenn nämlich der Nachbar Hunger hat, hilft keine Fürbitte, sondern ein Topf mit kräftiger Suppe. So ging es mir mit meinem Neffen Lot. Als er gefangen war und ich ihn befreien konnte, habe ich das getan. Als aber Gott Sodom vernichten wollte, konnte ich nicht selbst eingreifen. Ich wusste aber, dass dann Lot verloren war. So blieb mir nichts als die Fürbitte. Dabei ist es ein großer Trost, wenn man daran festhält, dass Gott gerecht ist und keine Fehler macht, und dass er auf unserer Seite ist und unser Drängen, Bitten und Flehen nicht als aufdringlich oder unpassend empfindet. Das Gegenteil ist richtig. Allerdings erhört er nur, wenn wir unsere Bitten ernst meinen. Daran hat er Wohlgefallen, denn er selbst ist gütig und menschenfreundlich. Lange habe ich für Lot gebetet, aber leider nicht lange genug. Ich habe mit Gott gehandelt: ›Wenn 50 Gerechte in der Stadt sind, wirst du sie nicht verderben können!‹ Gott ging darauf ein. Dann handelte ich weiter herunter über 45, 40, 30, 20 und bis auf zehn Gerechte. Zehn Gerechte, so meinte ich, müsste es doch wohl in Sodom geben. Hätte ich doch bis auf einen heruntergehandelt, dann stände die Stadt sicher noch heute.« Also: Nie aufhören mit der Fürbitte!

→ 1. Mose 18,22-33

## 28. März

Die Bruderliebe bleibe!

HEBRÄER 13,1

### Abraham, was ist Bruderliebe?

»Du weißt ja, dass ich überall, wohin ich kam, ein Fremder war. Ich hatte nur einen Glaubensbruder, meinen Neffen Lot. Mit dem betete ich gemeinsam an den Altären, die ich errichtet hatte. Dort konnten wir uns auch über Gott unterhalten. Leider war er so sehr hinter irdischen Gütern her, dass er es oft zum Streit kommen ließ. Schließlich musste ich mich von ihm trennen, weil die Leute sich schon über uns mokierten: »Das wollen Fromme sein?« Ich warnte ihn noch davor, in die üppigen Gegenden von Sodom zu ziehen, aber er hörte nicht auf mich. Dort heiratete er eine reiche Sodomerin und wurde sogar Ratsherr. Aber: »Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen«. So ähnlich ging es ihm, als die Sodomer einen Aufstand gegen ihren Lehnsherrn machten und von ihm bestraft wurden. Der König von Elam schleppte alle Gefangenen fort. Sie mussten ihre Habe auf dem Rücken tragen, aber nicht für sich selbst, sondern für die Eroberer. Lot war auch unter ihnen. Als ich davon erfuhr, rief ich meine Leute zusammen, jagte den Feinden nach und überfiel sie am frühen Morgen. Ich konnte alle Gefangenen befreien. Darum ging es mir aber nicht, sondern allein um Lot, weil er mein Glaubensbruder ist. Leider hat er sich danach nicht geändert. Später verlor er alle seine Habe und kam auch sonst völlig unter die Räder. Das ist ein großer Schmerz für mich.«

Bruderliebe ist etwas anderes als Sympathie oder »wenn die Chemie stimmt«. Bruderliebe kommt zustande, wenn man Gott liebt und darum auch alle anderen, die zu Gottes Leuten gehören, selbst wenn sie sich manchmal eigenartig benehmen.

→ 1. Mose 14,1-16



Diese sind im Glauben gestorben und haben die Verheißung nicht erlangt ... und bekannten, dass sie Fremdlinge und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien.

HEBRÄER 11,13

## Abraham, warum bist du ein Fremdling gewesen?

»Nun, das ergab sich von allein so, seit ich auf die Reise ins verheißene Land ging. Überall traf ich Einheimische, und ich war fremd dort. Selbst als ich in das Land Kanaan kam, entdeckte ich, dass es schon besiedelt war. Erst kriegte ich einen furchtbaren Schreck; aber Gott sagte mir, erst meine Nachkommen würden hier als Besitzer und Einheimische wohnen, ich selbst sollte nicht einen Fußbreit Boden mein Eigen nennen. So blieb ich überall ein Fremdling und baute nur hier und dort einen Altar. Als Fremder hat man nichts zu sagen, und wenn eine Dürre kam, vertrieb man mich in die südlichen Steppen. Das war manchmal nicht schön. Aber es hatte den großen Vorteil, dass ich nicht an den Götzenfeiern teilnehmen musste, und andererseits konnten die anderen von mir etwas über den wahren Gott des Himmels und der Erde erfahren. Es war schon gut so. Ich bin auf diese Weise vor mancher Versuchung bewahrt geblieben, in die ich geraten wäre, hätte ich versucht, mich den Einheimischen anzubiedern. Man musste sich dann allein auf Gott verlassen und braucht keine Kompromisse mit Leuten einzugehen, die von Gott nichts wissen wollten.«

Auch heute merken Christen noch, dass es sehr schwer ist, so zu leben, wie Gott es haben will, wenn man zu sehr auf die Anerkennung von allen möglichen Leuten bedacht ist. Wie oft muss man dann biblische Grundsätze verleugnen und verraten. Ein Fremdling hat das nicht nötig. Er hat zwar nicht viel zu melden, kann aber freundlich, hilfsbereit und zuverlässig sein. Darüber hinaus hat Gott ihm eine Heimat im Himmel bereitet. Das hat er in seinem Wort, der Bibel, deutlich zugesagt.

→ Hebräer 11,8-12

## 30. März

Wir alle straucheln oft.

JAKOBUS 3,2

### Abraham, hast du immer alles richtig gemacht?

»O nein, leider nicht, und ich glaube, es gibt keinen Menschen, der ohne Fehler und Versagen durch die Welt kommt. Alle haben Gottes Vergebung immer wieder nötig. Ich denke z.B. daran, was ich meiner Frau Sara zugemutet habe, als ich sie bat, allen zu erzählen, ich sei ihr Bruder. Ich dachte nur an mich und fragte nicht danach, wie sie sich verraten vorkommen musste, ganz abgesehen davon, dass sie dadurch in große Schwierigkeiten geraten konnte. Zweimal wurde sie deshalb fortgeschleppt, um die Frau eines anderen zu werden. Gott hat in seiner Güte allerdings über sie gewacht, dass ihr niemand ein Leid antun durfte. Erst als einer dieser Heiden mir sagte, mein Verhalten sei unverzeihlich und verantwortungslos, begriff ich, was ich eigentlich tat. Ich habe mich schrecklich geschämt, dass ich so etwas tun konnte, und nicht nur aus einer plötzlichen Notlage heraus! Jahrelang hatte ich mir dieses erbärmliche ›Hintertürchen‹ offengehalten. Damals war mein Glaube nicht viel wert. In solchen Zeiten versuchte ich, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, weil ich einfach nicht mehr glauben konnte, dass Gott nur prüfen wollte, wie fest ich seinen Zusagen glaubte. Das ist mir ganz schlecht bekommen, aber ich habe daraus gelernt.«

Auch aus Sünden und Fehlern von Gläubigen können wir etwas lernen. Wenn selbst so große Gottesmänner wie Abraham straucheln konnten, merken wir, wie abhängig wir von der Bewahrung Gottes sind. Aber er will uns tatsächlich bewahren, wenn wir in seiner Nähe bleiben. Gehen wir allerdings unsere eigenen Wege, müssen wir uns nicht wundern, wenn wir bald auf der Nase liegen.

→ 1. Mose 20

Gott will, dass alle Menschen errettet werden  
und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

1. TIMOTHEUS 2,4

## **Sind wir auf dem Weg in die Verdummung?**

Am 8. 3. 1931 wurde in New York einer der schärfsten Kritiker der modernen Mediengesellschaft geboren, Neil Postman. Er starb im Jahr 2003. Der Professor für Medienwissenschaft hat eine Reihe von Büchern veröffentlicht. Eins heißt *Wir amüsieren uns zu Tode*. Darin warnt er vor den Gefahren der Fernseh-»Kultur«, weil sie die selbstständige Urteilsbildung der Menschen verhindere, indem sie ihnen einhämmert, was sie denken sollen. Leuten wie Neil Postman sollten wir von Herzen dankbar sein, dass sie uns auf die Gefahren der Bilderflut aufmerksam machen. Schlichte Gemüter glauben einfach, was sie zu sehen bekommen, aber wer sagt, ob die Bilder wahr sind, oder ob nicht bestimmte Dinge immer wieder gezeigt und andere genauso beharrlich unterdrückt werden? Ja, und die Kritischen? Sie glauben schon lange an gar nichts mehr und wollen sich nur »volldröhnen« lassen, damit sie nicht nachdenken müssen. Und wie erst geht es unseren Kindern, wenn sie ihr Weltbild aus dem Fernseher und von Computerspielen beziehen? Sie haben noch fast gar keine Vergleichsmöglichkeiten mit der tatsächlichen Wirklichkeit, dafür aber ein überaus aufnahmefähiges Gehirn. Wir müssen uns über Verhaltensauffälligkeiten wahrlich nicht mehr wundern.

Gott will uns auch aus diesen Gefahren erretten und zur Erkenntnis der Wahrheit, der Wirklichkeit, bringen. Und das heißt zunächst, dass wir der Medienflut in unserem Heim Einhalt gebieten und Gott zu Wort kommen lassen müssen. Er zeigt uns dann seinen guten Weg aus aller Verlorenheit, und wenn wir den dann auch gehen, gelangen wir zu der heilsamen Erkenntnis unseres Gottes und zu der Beziehung, zu der wir berufen sind.

→ Sprüche 1,7-23

## 1. April

Jesus Christus sagt: Lernt von mir!

MATTHÄUS 11,29

### Ewald

Er war neu an unsere Schule gekommen. Kein Musterschüler, aber freundlich und in jeder Beziehung großzügig. Dann kam die Sportstunde. Wir spielten Handball, d. h., wir wollten es; denn eigentlich spielte nur einer. Blitzschnell hatte Ewald den Ball erobert, warf ihn über den ersten Angreifer hinweg, umlief den nächsten Gegner und so weiter, bis er vor dem Tor stand, wo es auch nichts mehr zu halten gab. So ging es das ganze Spiel über. Aber nur dies eine Mal. Danach schien es, als könne er kaum besser spielen als einer von uns. Sicher hatte der Lehrer mit ihm gesprochen, aber es war trotzdem eine großartige Haltung von Ewald, dass er sich im Bewusstsein seiner Stärke freiwillig zurücknehmen konnte. Er war doch erst fünfzehn Jahre alt! Wie schwer tun wir uns als Erwachsene doch damit, anderen einen Vorteil zu gönnen, den wir ergattern können. Wie oft meinen wir, es müsse jeder wissen, wer hier der Klügste, Erfahrenste, am weitesten Gereiste und Ideenreichste ist. Anstatt den »Mauerblümchen« in unserem Bekanntenkreis Mut zu machen, spreizen wir wie ein Pfau unsere Federn und rühmen uns unserer Erfolge, und wir benutzen unsere Überlegenheit und Durchsetzungskraft, um andere an die Wand zu drücken, sei es in der Diskussion oder im Geschäft. Als Christen haben wir einen Lehrer, der uns etwas anderes zeigt. Er will uns helfen, dass wir uns gern zurücknehmen können, so wie er es getan hat; denn er hat gesagt: »Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Matthäus 11,29). Er hat versprochen, dass diese Haltung auf keinen Fall unbelohnt bleiben wird. Was haben Sie in dieser Richtung schon gelernt? Seien Sie so großzügig anderen gegenüber, wie Gott es Ihnen gegenüber ist!

→ Matthäus 11,25-30

Dein Wort ist Leuchte meinem Fuß und Licht für meinen Weg.

PSALM 119,105

### Da hilft nur Action – oder?

In manchen Synagogen hängt ein Reifen waagrecht unter der Decke, an den die Besucher früher ihre Öllampen hängten, die ihnen im Dunkeln den Weg erleuchtet hatten. Jede Lampe war nur klein, aber alle zusammen machten sie den Raum hell. So sollten sich Christen durch das Licht des Evangeliums auf ihren Wegen leiten lassen. Kommen sie dann zusammen, kann jeder berichten, was er in der Woche mit Gott erlebt hat. Das macht das Beisammensein nicht nur hell, sondern ist auch hilfreich für alle. Wären nun den Juden alle Öllampen ausgegangen, hätten sie beim Gottesdienst im Dunklen sitzen müssen. Und wenn Christen im Alltag gar nichts mit Gott erlebt haben, weil sie ihn nicht auf der Rechnung hatten, wie »dunkel« ist es dann, wenn sie zusammenkommen! »Mir bringt der Gottesdienst nichts mehr«, heißt es dann, »das hat hier nichts mit dem wirklichen Leben zu tun.« Dann schaut man alle Augenblicke gähnend auf die Uhr.

Das vermeintliche Heilmittel heißt jetzt überall »Gottesdienstgestaltung«. In Wirklichkeit ist es ein bunter Anstrich, unter dem sich oft tiefe Dunkelheit verbirgt. Da heißt es: »Weg mit der Orgel und her mit Schlagzeug und E-Gitarre, weg mit der langen Predigt und dafür ein packendes Anspiel.« Möglichst sollen auch die Zuhörer in das Geschehen mit einbezogen werden usw., usw. Manches mag ja gar nicht so schlecht sein – die Geschmäcker ändern sich halt –, aber alles wird grottenschlecht, wenn damit überdeckt werden muss, dass es eigentlich stockfinster ist, weil kaum einer in wirklich lebendiger Verbindung zu dem Herrn Jesus Christus steht. Er ist das Licht der Welt und kann es deshalb auch bei uns hell werden lassen.

→ Apostelgeschichte 2,42-47

### 3. April

Lass mich untadelig sein in deinen Satzungen,  
dass ich nicht beschämt werde!

PSALM 119,80

## Simson

Dieser Superman des Alten Testaments hatte wirklich alle Voraussetzungen, ein ganz großer Volksführer und Befreier zu werden. Aber was hat er daraus gemacht? Er lebte nur für das, was ihm im Augenblick Spaß machte. Und darum erfüllte er bei Weitem nicht die in ihn gesetzten Erwartungen, sondern brachte sich schließlich selbst ins Verderben. Uns hat Gott sicher in kaum einer Beziehung so prächtig ausgestattet wie Simson, aber Gaben hat er uns allen auch verliehen, und eine Zielvorstellung für unser Leben hat Gott ebenfalls. Ihr gerecht zu werden, danach sollten wir trachten. Wir können aber auch unser Leben vertun und vertändeln und am Ende beschämt dastehen, was der Schreiber unseres Tagesspruchs absolut nicht wollte. Simson hätte fragen müssen: »Zu was hast du, Gott, mir diese Gaben gegeben?« Er hätte bestimmt auf irgendeine Weise Antwort erhalten, entweder durch die Lebensumstände, die sich in eine bestimmte Richtung fügten, oder direkt durch Gottes Wort. Und dasselbe können auch wir haben. Wir können Gott bitten, er möge uns zeigen, was wir tun oder lassen sollen. Oft weist uns auch ein aufmerksames Bibellesen den richtigen Weg. Wenn wir diesem Wink folgen, werden auch wir am Ende nicht »beschämt« dastehen. Simson bekam immer wieder eine Chance, etwas Gutes aus seinem Leben zu machen. So geht es uns auch, aber wir müssen sie wahrnehmen. Die heutige Chance könnte die letzte sein. Lesen Sie einmal die Geschichte von Simson und Delila. Sie gleicht einem unentrinnbaren Strudel ins Verderben. Dem können wir entgehen.

→ Richter 16,4-21

Aber das Haar seines Hauptes begann wieder zu wachsen, sobald es geschoren war.

RICHTER 16,22

### Neue Chance!

Komischer Bibelvers – oder? Etwas Selbstverständlicheres gibt es doch gar nicht. Aber ich freue mich schon jahrelang daran, sooft ich diesen Vers lese; denn er zeigt mir: Es gibt, solange wir leben, immer die Möglichkeit zu einem Neuanfang.

Simson hatte sich durch seine Sorglosigkeit in eine buchstäblich aussichtslose Lage gebracht. Mit ausgestochenen Augen lag er im Kerker und musste Schwerstarbeit verrichten. Aber dort hat er sein Verhältnis zu Gott wieder in Ordnung gebracht. Das ist mit unserem Bibelvers gemeint, denn das besondere Zeichen als »Geweiheter Gottes« waren seine langen Haare. Wenn sich an den äußeren Umständen auch nicht viel änderte und er »die Suppe auslöffeln musste, die er sich eingebrockt hatte«, so erschien doch alles in einem neuen Licht, als er sich wieder der göttlichen Vergebung sicher war. Seine alte Kraft kam ihm wieder, wenn auch nicht sein Augenlicht. Er durfte dann noch einen großen Sieg erleben, bei dem er allerdings selbst mit umkam. Gott hätte ihm auch das Sehvermögen wieder geben können; aber er kannte seinen Simson, und darum hielt er es für besser, ihn in den Himmel und in Sicherheit zu bringen, ehe er wieder anfing, auf sich und seine Kraft zu vertrauen und neue Dummheiten zu machen. Wir sehen an dieser Geschichte, dass es für Gott nie zu spät ist, wenn wir nur zu ihm umkehren. Manch einer muss ein Leben lang für eine falsche Entscheidung, für einen Fehltritt, geradestehen, aber das Wesentliche für einen Christen ist, mit Gott in Frieden zu leben. Dieses Bewusstsein lässt jede Schwierigkeit erträglich sein und macht uns sensibel für die Nöte anderer.

→ Richter 16,22-31

## 5. April

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

MATTHÄUS 7,16

### Alles klar? – Alles klar

»Aus Ihnen wird man nicht schlau«, sagte einmal ein Kollege zu mir. Er hatte mich als Christ reden gehört, und dann hatte ich mich ganz albern aufgeführt. Diese Bemerkung saß, denn ich wusste nur zu gut, dass Christen eindeutig zu sein haben. Bei der heutigen Oberflächlichkeit, auch unter Christen, zieht man sich gern hinter die Redensart zurück: »Man kann ja nicht ins Herz sehen«, und meint damit, uns sei es letztlich unmöglich zu wissen, ob ein anderer Christ ist oder nicht, einerlei, wie er sich auführt. Aber der Herr Jesus Christus verlangt von uns keinen Röntgenblick, den, wie gesagt, keiner hat. Er hat es viel einfacher gemacht, indem er sagte: »An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.« Wenn jemand nur durch die Tage tändelt und möglichst vergnügt durchs Leben kommen will, und sich auch aus moralisch fragwürdigem Verhalten kein Gewissen macht, so braucht ihm niemand sein Christsein abzunehmen. Wir dürfen von einem echten Christen die entsprechenden Früchte erwarten. Was aber viel wichtiger ist: Andere dürfen das ebenfalls von uns. Was halten z.B. unsere Familienangehörigen von unserem Christentum? Es gibt nicht nur Verbalsozialisten, die nur von guten Werken reden, und Verbalökologen, die den Naturschutz nur im Munde führen, sondern auch Verbalchristen, die nur fromm daherreden. Übrigens, wenn ein Christ versagt hat, sollte er das bereitwillig zugeben. Dann sehen die Beteiligten, dass ihm die Sache leidtut, und das mildert den Schaden erheblich. Besser ist es natürlich, vorher Gott zu bitten, schöne Früchte des Glaubens hervorzubringen. Gelegenheiten gibt es dazu in Hülle und Fülle, von früh bis spät.

→ Psalm 1



Du kommst dem entgegen, der Freude daran hat,  
auf deinen Wegen deiner zu gedenken.

JESAJA 64,4

### Gott gefallen – aber wie?

Oma hat einen gepflegten Garten. Überall verlaufen Plattenwege. Und nun sind Ferien; die Enkel aus der Stadt freuen sich, auf Omas Rasen Fußball spielen zu können. Das macht Spaß, und wenn der Ball »ins Aus« geht, rennt schnell eins von ihnen querbeetein, um den Ball zu holen. Jetzt schaut Oma gar nicht mehr so freundlich wie zu Anfang drein. »Was hat sie bloß? Wir dachten, sie freut sich, dass wir so gut Fußballern können«, überlegen die Kinder und finden es bei Oma gar nicht mehr lustig. Doch wer ist schuld daran? Sehen wir uns unseren Tagesspruch an, so erkennen wir, dass auch Gott nur denen freundlich begegnet, die auf seinen Wegen bleiben, die nicht achtlos über seine Gebote hinwegrennen, sondern sich erst einmal erkundigen, was Gott uns in seinem Wort in dieser oder jener Lage mitteilt. Viele Christen meinen heute, es sei nicht so wichtig, die Wege Gottes zu beachten oder auch nur in Erfahrung zu bringen. Hauptsache sei es, dass etwas »für Gott« getan wird. Man orientiert sich an der weltlichen Unterhaltungsindustrie mit ihren Entertainern, Bands und »Shows«. Allerdings merken viele schnell, dass sie auf diese Weise nichts erreichen und nur ein immer anspruchsvolleres Publikum stets neu bei Laune halten müssen. Dann sind sie bald leergebrannt. Sie können und wollen überhaupt nichts mehr machen. Lassen wir uns dadurch warnen und sorgen wir dafür, dass wir auf Gottes Wegen sind. Dann kommt er uns mit seinem Segen, mit seinem Frieden und mit seiner Kraft entgegen. So hält man es lange aus. Außerdem muss uns klar sein, dass nur der Heilige Geist die Herzen der Hörer überführen kann, damit sie zu Gott umkehren.

→ 2. Timotheus 1,6-18

## 7. April

Es sei aber eure Rede: Ja – ja! nein – nein! Was aber darüber hinausgeht, ist vom Bösen.

MATTHÄUS 5,37

### Einfach glaubwürdig werden!

»Freunde in der Not geh'n tausend auf ein Lot«, heißt ein altes Sprichwort. Heute sagt man wohl: »... die kannst du in der Pfeife rauchen!« Die Erfinder dieser Redensarten hatten erfahren, was viele Versprechungen wert sind, wenn es drauf ankommt. Eine enttäuschende Bilanz. Der Herr Jesus Christus fordert seine Leute nun auf, zu ihrem Wort zu stehen, und das nicht nur, wenn man es mit Eidesformeln unterstreicht wie »Großes Ehrenwort« oder »So wahr ich hier stehe!«, usw. Wir sollen einfach »Ja« Ja sein lassen. Mit dem »Neinsagen« meinen wir auf den ersten Blick weniger Probleme zu haben. Meistens fordert das Einhalten des »Nein« keine Opfer von uns, im Gegenteil. Und unser Egoismus ist kräftig genug entwickelt, bei der Ablehnung eines Wunsches standhaft zu bleiben. Lieblosigkeit und Herzenskälte sind uns angeboren, wir brauchen sie nicht einzuüben. Schon mancher Dreijährige hat »Nein« zu seinem Lieblingswort gemacht und braucht nicht ermahnt zu werden, auch dabei zu bleiben. Uns Eltern fällt es dagegen oft schwer, ein einmal ausgesprochenes »Nein« durchzuhalten. Kinder wissen schon, wie sie uns weichkriegen. Von den großen Wie-kannst-du-nur-so-sein-Augen über Tränen und Wutgeheul bis hin zum Schlagen ihrer Mutter reicht die Palette. Doch tun wir ihnen gar nichts Gutes, wenn bei uns nicht trotzdem »Nein« Nein bleibt. Je besser wir das können, umso leichter fällt es auch den Kleinen, sich dareinzufinden. Bei Gott können wir sicher sein, dass er seine Versprechungen hält; aber auch, dass er seine Meinung nicht ändert. Bei ihm bleibt »Ja« Ja und »Nein« Nein, selbst wenn es uns gar nicht passt.

→ Matthäus 5,33- 37

Bevor ich gedemütigt ward, irrte ich; jetzt aber  
bewahre ich dein Wort.

PSALM 119,67

## **Kennen Sie die »Geschichten unterm Buyubaum«?**

Da wird von einem kleinen Affen erzählt, dem die Mutter verboten hatte, Geier zu füttern. Als er eines Tages mit seinem Frühstück oben im Buyubaum saß, kam ein Geier, setzte sich in einiger Entfernung auf einen Ast und bettelte das Äffchen an. Das konnte nicht widerstehen und gab ihm etwas ab. Am nächsten Tag kamen zwei Geier, und beiden gab er etwas. Am dritten Tag saß der ganze Baum voller Geier, die nicht nur das Frühstück, sondern das ganze kleine Äffchen dazu auffraßen.

Alle Abhängigkeiten, sei es von Drogen, Glücks- oder Computerspielen, von Pornografie oder anderen Dingen, fingen scheinbar harmlos an. Man meinte, durchaus Herr der Lage zu sein. Die Süchtigen hielt man für charakterschwache Kreaturen, bis man selbst in der Falle saß. – Ja, und dann war man sich selbst und anderen eine Last. Alle Versuche, damit Schluss zu machen, scheitern schon nach kurzer Zeit, und es ist hinterher schlimmer als zuvor, denn durch die zunehmende körperliche Schwächung kann man immer weniger Widerstandskräfte aufbieten. Da hilft dann auch kein »sich wieder rausschleichen«. Das funktioniert nicht. Die einzige Methode heißt: Null Toleranz! Man muss von heute auf morgen völlig Schluss machen. Leider scheitern so viele daran, weil die Entzugserscheinungen so grässlich sind. Aber es ist der einzige Weg. Viele aber wurden frei, weil sie sich an Jesus Christus um Hilfe wandten. Man kann immer wieder von solchen Wundern des Freiwerdens lesen. Allerdings ist Jesus kein Feuerwehrmann, den man nach Hause schickt, wenn es nicht mehr brennt. Er will unser ganzes Herz haben, doch bei ihm sind wir sicher vor uns selbst.

→ Markus 5,1-20

## 9. April

Zahlreiche aber von denen, die Zauberei getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen; und sie berechneten ihren Wert auf fünfzigtausend Silberdrachmen.

APOSTELGESCHICHTE 19,19

### »Zahlreiche« ist nicht genug

Auf den ersten Augenblick macht unser Bibelvers einen äußerst guten Eindruck. 50 000 Silberdrachmen – jede ein Tagelohn, da fängt man gleich an zu rechnen, was das heute wohl wert wäre und kommt auf eine hohe Millionensumme. Die haben wirklich gezeigt, dass sie nun zu den Gläubigen gehörten. Andererseits ist ja auch klar, wo das Evangelium die Menschen wirklich erreicht und sie sich zu Gott bekehren, da haben okkulte Bücher und Bündnisse mit dem Teufel keinen Platz mehr. Das Beste ist schon, den ganzen Kram gründlich zu entsorgen. Leider steht in unserem Vers das Wort »zahlreiche«. Es wäre besser gewesen, wenn dort stattdessen »alle« zu lesen wäre. Einige hatten also ihre Bücher behalten. Sie wollten Gott gefallen, sich aber auch ein Hintertürchen zur Dämonenwelt offenhalten. Aber das geht nicht. Vielleicht taten ihnen aber auch nur die teuren Bücher leid. Doch auch das kann leicht zur Gefahr werden. Hierin liegt sicher einer der Gründe für den späteren Untergang der Gemeinde in Ephesus. Auch führt so etwas zu einem jämmerlichen Christenleben für jeden Einzelnen, der sich nicht eindeutig entscheiden mag. Gott ist heilig und lässt sich nicht darauf ein, mit okkulten Dingen zusammen in einem Herzen zu wohnen. Das haben viele schon erfahren und sind todunglücklich gewesen, bis sie schließlich »ausgemistet« haben. Erst von da an konnten sie sich ihres Glaubens freuen. Am besten ist natürlich, man versucht gar nicht erst, auch nicht »zum Spaß«, Verbindung mit der Geisterwelt aufzunehmen, wie es leider heute in vielen Schülerkreisen üblich ist. Es heißt doch schon in einem weltlichen Sprichwort: »Wer dem Teufel den kleinen Finger gibt, von dem nimmt er schnell die ganze Hand.«

→ Apostelgeschichte 19,13-19

Weil du teuer bist in meinen Augen und wertvoll bist  
und ich dich lieb habe ...

JESAJA 43,4

## Arbeitslos!

»Ich könnte mit Diplomen und Auszeichnungen und Zertifikaten über Weiterbildung meine Stube tapezieren, aber alles hat nichts geholfen. Jetzt bin ich arbeitslos!«, so klagte ein hochspezialisierter Fachmann. Das ist schlimm. Dabei geht es nicht nur um den sozialen Abstieg und oft um echte Geldnot, sondern auch um das schreckliche Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Vorher machte man in der Firma Arbeiten, die kein anderer konnte, und nun sieht man, wie ein Automat die Sache erledigt. Eine Maschine gilt mehr als aller Fleiß, alles mühsam erworbene Fachwissen! Das ist bitter. Wenn wir als Beweis für unseren Selbstwert nur unsere Unabkömmlichkeit hatten, sind wir als Arbeitslose nichts mehr wert. Zum Glück ist das eine falsche Sichtweise. Wir brauchen nur an unsere Lieben zu denken. Aber vor allem für Gott ist jeder Mensch von allergroßtem Wert, sonst hätte er seinen Sohn nicht für uns sterben lassen. Von Anfang an ging es Gott darum, mit jedem seiner Menschen herzlichen Kontakt aufzunehmen. Wenn wir das wirklich im Glauben fassen können, fallen wir nicht ins Leere, sondern dürfen vertrauen, dass wir Gott jetzt noch ebenso viel bedeuten wie vorher, als wir uns in unserer Bedeutsamkeit sonnten. Vielleicht gewinnen wir dadurch Zeit, manches zu tun, was wir eigentlich immer gern tun wollten. Ich meine nicht Reisen oder Fernsehen, sondern etwas für die Familie, für die Gemeinde und um Gott besser kennenzulernen. Vielleicht haben wir jetzt endlich die Stille, die nötig ist, dass Gott mit uns reden kann. Dann werden wir ihm noch für diese erzwungene Auszeit danken.

→ Jesaja 43,1-7

## 11. April

Alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgend ein Lob gibt, das erwägt!

PHILIPPER 4,8

### Wie langweilig!

Stellen Sie sich einen Fernsehsender vor, dessen Programm immer nur versuchte, unserem Tagesvers zu entsprechen. Hätte der wohl gewinnträchtige Einschaltquoten? Süßlich, kitschig, weltfremd und langweilig, so würde man solche Programmfolge bezeichnen. Stattdessen muss es mit Mord, Verrat, Ehebruch und Dieberei richtig zur Sache gehen, wenn es dem größten Teil der Zuschauer gefallen soll. Auch die Pornografie darf nicht zu kurz kommen. Man beurteilt alles nur noch »nach künstlerischen Gesichtspunkten«. Vertritt jemand sittliche Werte, dass er etwas Böses verabscheut und nur moralisch Gutes gelten lässt, wie es in den Zehn Geboten festgelegt ist, wird ihm zynisch der »moralinsaure Zeigefinger« zugeschrieben, den weder jemand wünscht noch für nötig hält. »Jeder weiß schon selbst, was er darf und was nicht«, heißt es immer wieder. Und nun unser Tagesvers. Wie weit haben sich die Menschen doch von den sittlichen Verhaltensregeln Gottes entfernt, der will, dass wir ihn ehren und unseren Nächsten lieben! Und dann sitzen sie und jammern über das ichsüchtige Verhalten von Ehepartnern, Kindern, Chefs und Nachbarn. Wir Christen sollten Gott bitten, in dieser finsternen Welt ein wirkliches Licht zu sein. Und das können wir nur, wenn wir »alternativ leben«. Es wird immer finsterner in Computerspielen, in Fernsehfilmen und auf Heavy-Metal-Festivals (zum Glück verstehen die meisten die englischen Texte nicht ausreichend!). In einer solchen Welt fällt es aber auch umso deutlicher auf, wenn jemand so denkt, handelt und redet, wie Gott es haben will. Wollen wir nicht einmal damit ernst machen? Fangen wir doch gleich bei dem nächsten Menschen an, dem wir nach dem Lesen dieser Seite begegnen! Gott möge Ihnen helfen!

→ Römer 12,10-21

Ich bin mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt  
bis auf diesen Tag.

APOSTELGESCHICHTE 23,1

## Das Gewissen

Könnte man sich ein jämmerlicheres Bild vorstellen, als Adams und Evas Flucht aus dem Paradies? Sie hatten Gott den Rücken zugekehrt und mussten nun sehen, wie sie fertig wurden. Allein, auf sich gestellt, hatten sie dazu das Gefühl, schrecklich betrogen zu sein. Mit trüben Gedanken standen sie den Widrigkeiten einer ihretwegen verfluchten Umwelt gegenüber. Trotzdem hatte Gott sie nicht ihrem Schicksal überlassen. Immer noch wachte er über sie, und eine Sache hatten sie aus dem Paradies mitbekommen: ihr Gewissen. In der Sprache des Neuen Testaments bedeutet das Wort »Gewissen« das »Zusammenschauende«. Es sieht immer gleichzeitig, was wir tun und was wir tun sollten. Es vergleicht wie ein Thermostat den jeweiligen Ist-Zustand mit dem Soll-Zustand. So vergleicht es unsere Gedanken, Taten und Worte mit den Anforderungen der Gottes- und Nächstenliebe. Allerdings regelt unser Gewissen nichts wie ein Thermostat bei der Heizung. Es schaltet nur »die rote Lampe« an. Dann liegt es an uns, ob wir uns warnen lassen oder nicht. Leider haben viele Menschen »die rote Lampe« einfach herausgedreht, d.h., das Gewissen zum Schweigen gebracht. Das kann einfach dadurch geschehen, dass man Gottes Gebote immer dreister übertritt, bis das Gewissen ganz »verhärtet« ist. Oder man hört auf andere, die sagen, man müsste sich selbst verwirklichen und vor allem Spaß haben und sich von der »Kirche« nicht bange machen lassen. Dann wird sicher manches anfangs einfacher, aber um welchen Preis? Denn nun hält sie nichts mehr davon zurück, dauernd Schuld gegen Gott auf sich zu laden. Gottes Wort will unser Gewissen funktionstüchtig erhalten. Darum sollten wir sein Wort häufig auf uns einwirken lassen.

→ Apostelgeschichte 23,10-21

## 13. April

Der Kluge sieht das Unglück und verbirgt sich; die Einfältigen gehen weiter und erleiden Strafe.

SPRÜCHE 27,12

### Volkssturm

Als der Krieg längst verloren war, boten die Nazis alte Männer und Kinder zum »Volkssturm« auf. Sie sollten Deutschland retten und in Schützenlöchern entlang der Straßen die anrollenden Panzer aufhalten. Da hat sich unser Tagesspruch buchstäblich erfüllt. Wer so einfältig war, nicht zu »verduften«, sah sich plötzlich in einer Lage, der er niemals gewachsen war. Mit einem Karabiner, den er kaum bedienen konnte, oder mit einer Eierhandgranate in der Tasche stand er riesigen Stahlkolossen gegenüber. Manche hatten auch eine Panzerfaust, aber wenn sie die benutzten, provozierten sie einen Bombenangriff auf den nächstliegenden Ort, weiter nichts. Wer klug war, begriff, dass diese Verzweiflungstaten nur dazu dienen sollten, die Galgenfrist der Nazigrößen um wenige Tage zu verlängern.

Nun hat Gott gesagt, wir würden eines Tages in eine noch viel verzweifeltere Situation geraten, wenn wir dem Allmächtigen gegenüberstehen, und da gibt es kein »Verduften« mehr. Wer nun klug ist, nimmt Gottes Angebot an und verbirgt sich jetzt schon hinter der schützenden Vergebung, die Jesus Christus am Kreuz erkämpft hat. Kluge hören auf, Gott selbstherrlich entgegenzutreten zu wollen. Darum bekennen sie vor ihm ihre Sünden und nehmen die versprochene Vergebung an. Wer einfältig genug ist, den Einflüsterungen des Teufels zu glauben, wird – wie der Tagesspruch sagt – Strafe leiden. Er wird ewig von Gott, dem Ursprung allen Lebens, getrennt sein. Das nennt die Bibel die Hölle. Darum lädt uns die Bibel nicht nur hier, sondern an vielen Stellen ein, klug zu werden.

→ Matthäus 7,24-28



Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche Weise gemacht bin.

PSALM 139,14

## Was ist ein Mensch?

Der Fuchs – so erzählt ein Gleichnis – sollte einmal dem Wolf einen Menschen zeigen, den wollte er dann fressen. Da der Fuchs noch ein Hühnchen mit dem Wolf zu rupfen hatte, ging er gern darauf ein. Hoffentlich traf er den Richtigen! Zuerst sahen sie einen kleinen ABC-Schützen. »Ist das ein Mensch?«, fragte der Wolf. »Nein«, sagte der Fuchs, »das wird erst einer.« Dann sahen sie einen alten Kriegsinvaliden auf seinen Krücken. »Ist das einer?« – »Nein, das war mal einer.« Nun sah der Fuchs einen Jäger mit seiner Flinte. »Da«, rief er, während er sich in die Büsche schlug, »da kommt einer!« Wie's weitergeht, lässt sich denken; aber darauf kommt es mir nicht an. Worauf ich vielmehr hinauswill, ist das Menschenbild des Fuchses, das sich bei uns mehr und mehr verbreitet. Seit die meisten Menschen nicht mehr glauben, dass wir von Anfang an Menschen »im Bilde Gottes« sind, haben sie mutwillig festgelegt, wer noch kein Mensch ist. So sterben absichtlich jedes Jahr viele Millionen ungeborene Menschenkinder. Man sagt wie der Fuchs: »Das wird erst einer.« Wie zu erwarten war, fängt man jetzt auch am anderen Ende des Lebens an zu überlegen, ab wann man kein Mensch mehr ist, um die Krankenkassen von »hoffnungslosen Fällen« zu entlasten. Aktive Sterbehilfe nennt man das. »Das war mal einer«, hätte der Fuchs gesagt. Wir sollten Gott inständig bitten, er möge allen Verantwortlichen die Augen darüber öffnen, dass Gott allein von Anfang bis Ende Herr über Leben und Tod ist.

→ Psalm 8

## 15. April

Niemand sage, wenn er versucht wird,  
er werde von Gott versucht.

JAKOBUS 1,13

### Was ist die Mitte des Lebens?

»Adam und Eva, diese Unschuldslämmer, wurden von der Schlange erbärmlich über den Tisch gezogen.« Das denken viele, aber hatten die beiden vielleicht auch selbst Schuld daran? Im ganzen schönen, großen Paradies gab es nur einen Baum, den sie meiden sollten, doch wo drückten sie sich herum? Genau dort, bei diesem für sie so gefährlichen Baum. Wir können natürlich nur spekulieren, was sie da wollten. Aber man liegt sicher nicht ganz falsch, wenn man annimmt, dass ihre Gedanken nicht bei ihrem guten Schöpfer und seinen reichen Gaben waren, sondern bei der Frage, was er ihnen wohl vorenthalten wollte. Die Schlange brauchte sie nicht von weit her heranzulocken. Sie brauchte nur auf die vorhandenen Interessen einzugehen. Dieser Baum war – wie Eva selbst sagte – die Mitte des Gartens geworden, während Gott doch den Baum des Lebens zur Mitte erklärt hatte. Das weist auf eine völlige Verschiebung der Perspektive hin. Nicht mehr Gott und seine Absichten waren der Mittelpunkt ihres Denkens, sondern das Verbotene. Und so kam es, wie es kommen musste, denn dort lauerte der Teufel ihr auf. Eigentlich braucht man dazu weiter gar nichts erklären. Wir wissen alle, dass man am sichersten vor Versuchungen ist, wenn man Orte und Gelegenheiten meidet, in denen die Verführungsfahr besonders groß ist. Das mag für den einen der Alkohol, für den anderen das Computerspiel sein. Ganz allgemein kann man sagen, dass der Teufel die geringsten Chancen bei denen hat, die sich nahe bei Gott aufhalten, sich in Sichtweite des Baumes des Lebens befinden und fleißig zu Gottes Ehre tätig sind.

→ Jakobus 1,12-18

Er [Gott] bleibt treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

2. TIMOTHEUS 2,13

## Der Herr bleibt treu

Dann ist ja alles okay. Ich kann mir ruhig mal eine »Auszeit« von Gott und der Gemeinde nehmen und für eine Weile mit all dem frommen Kram Schluss machen. Trotzdem brauche ich nichts zu befürchten. Gott bleibt mein Freund und hält mir die Treue. So verstehen leider viele diesen Bibelvers. Und wenn die meisten es auch nicht so unverblümt aussprechen, so ist er für sie offensichtlich doch ein Freifahrtschein fürs »Durchhängen«. Ich glaube, das ist ein fataler Trugschluss. Der Vers ist nur ein Trost für solche, die trotz oder wegen ihres Glaubens in Bedrängnisse geraten sind. Sie können wissen, dass auf Gott immer Verlass ist. Im Übrigen gilt für diesen Vers folgender Vergleich: Zwei Leute verabreden eine Radtour. Sie fahren auch zusammen los. Doch plötzlich sagt der eine: »Ich habe keine Lust mehr«, und bleibt stehen. Der andere hält sich treu an die Abmachung und fährt weiter. Auf diese Weise vergrößert sich der Abstand zwischen beiden von Minute zu Minute. Einen Augenblick besteht noch die Möglichkeit zum Rufkontakt, aber schon bald ist selbst der Blickkontakt unterbrochen.

Sehen wir die Sache so, dann erklärt sich auch, warum so viele Christen nur noch eine schwache Vorstellung von der Größe und Heiligkeit Gottes haben, und auch von seiner Liebe merken sie kaum noch etwas. Beten und Bibellesen unterbleiben allmählich, weil er ihnen fern und klein und unwirklich vorkommt. Da wird es höchste Zeit, diese Untreue einzusehen und Gottes Nähe wieder zu suchen. Wir sollten uns an dem Apostel Paulus ein Beispiel nehmen. Er sah das Christenleben nicht als eine gemütliche Spaßreise an, sondern als eine Veranstaltung, die unsere ganze Kraft und Hingabe erfordert.

→ Jesaja 55,1-4

## 17. April

Eure Vergehungen sind es, die eine Scheidung gemacht haben zwischen euch und eurem Gott.

JESAJA 59,2

### Die offene Rechnung

Der Vater steht hinter der Hecke und hört und sieht, wie seine Sprösslinge den halb lahmen Nachbarn verspotten und ihn beim Gehen nachmachen. Warum nimmt er sie nachher nicht in den Arm und streichelt sie? Hat er sie nicht lieb? Natürlich, aber zunächst einmal hat er eine Rechnung mit ihnen offen, die nicht eher beglichen ist, als bis sie sich bei dem Nachbarn entschuldigt und den Vater um Vergebung gebeten haben. Interessierte den Vater die Angelegenheit nicht, hätte er seine Kinder auch nicht wirklich lieb, oder er wäre schrecklich ungerecht gegen den Nachbarn. So ist das auch zwischen Gott und uns Menschen.

Neulich sprach ich mit einem Mann, der immer wieder sagte: Kommt mit allen euren Sorgen und Lasten zu Gott, er hat euch alle lieb. Und das stimmt auch, aber es ist eben nicht die ganze Geschichte. Unsere Sünde hat eine Trennung zwischen Gott und den Menschen geschaffen, die erst beseitigt werden muss. Wir können diese Trennung von uns aus nicht aus dem Weg schaffen, weder durch gute Werke, noch indem wir uns etwas einreden. Zum Glück hat Gott selbst für eine Versöhnungsmöglichkeit gesorgt. Sein Sohn, Jesus Christus, hat durch sein stellvertretendes Leiden einen Weg zu Gott frei gemacht. Er selbst nennt diesen Weg »die enge Pforte«, weil man nichts mit hindurchnehmen kann, weder eigene Verdienste noch seine Lieblingssünden. Wer aber begriffen hat, um was es geht, der ist froh, dass es diese Möglichkeit gibt. Erst hinter dieser Pforte erkennen wir das helle Licht der göttlichen Gnade und danken ihm dafür. Ohne diese Tatsachen anzusprechen, betrügen wir uns selbst und alle, denen wir diese Wahrheit vorenthalten.

→ Jesaja 59,1-8

Das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt.

1. KORINTHER 1,27

## Wie ist das nur möglich?!

Fassungslos stehen die Menschen vor den Gewalttaten immer jüngerer Schüler. Haben die denn in der Schule nichts über mitmenschliches Verhalten gehört? Natürlich haben sie das. Aber im Biologie- und Geschichtsunterricht lernten sie, dass der Zufall samt dem Urknall für alles verantwortlich ist, was wir heute sehen können. Ja, sogar in vielen Religionsbüchern steht, dass früher die Weltentstehung so erklärt wurde, wie sie im ersten Buch Mose beschrieben wird. Heute aber habe die Wissenschaft festgestellt ... Und dann ist auch in »Reli« vom Urknall die Rede. So zeigen diese »auffälligen« Jungen, dass sie gelehrige Schüler waren. Ihnen wurde immer wieder beigebracht, dass es im »Kampf ums Dasein« auf überlegene Stärke, auf List und Brutalität ankommt. Also, warum dann nicht? Und wenn wir Zufallsprodukte sind – wem sollten wir da verantwortlich sein? Das Gerede von der Nächstenliebe ist dann nur das Gewinsel der Schwachen, die sich dadurch ein wenig Gnade von denen erhoffen, die das Recht zum Leben haben, den Starken und Tüchtigen. Hat ihnen nicht Darwin genau das beigebracht?

Wie gut, dass wir Gläubigen es besser wissen. Wir glauben, dass ein allmächtiger, allwissender und gerechter Gott die Welt erschaffen hat und sich um alles kümmert. Wir setzen unsere Hoffnungen auf einen Gott, der das Unedle und Schwache erwählt hat und aufseiten derer steht, die an ihn glauben. Er wird am Ende Recht schaffen und zeigen, dass schließlich nicht kalte Durchsetzungskraft, sondern sein guter Wille das letzte Wort behält. Lassen wir uns nicht irremachen, auch wenn wir nicht zu den Edlen und Geachteten, sondern zu den Unedlen und Verachteten gehören, gerade dann!

→ 1. Korinther 1,18-31

## 19. April

... um dich zu demütigen und um dich zu prüfen,  
damit er dir am Ende wohltue.

5. MOSE 8,16

### Gott will uns wohltun

Warum passt Gott nicht besser für seine Leute auf? Könnte er nicht leicht alle Schwierigkeiten verhindern oder beseitigen? Das wäre doch eine Kleinigkeit für ihn. So denken viele Leute. Unser Tagesspruch verrät uns, warum Gott es immer wieder für nötig hält, uns an die kurze Leine zu nehmen, unser Selbstvertrauen zu erschüttern und die ohne ihn errichteten Gebäude umzustürzen. Er will uns am Ende wohltun. Ja, aber könnte er das denn nicht auch, wenn er es uns hier auf Erden immer vergnüglich machte? Wer so redet, verrät, wie wenig er von der hohen Berufung des Menschen versteht. Wir sollen uns nämlich nicht in dem Sinn wohlfühlen, wie es gesunde Tiere in einem gut geführten Zoo tun, sondern etwas von dem Wesen unseres Schöpfers begreifen. Am Anfang sagte Gott nämlich, er wolle Menschen schaffen, Wesen, die ihm gleich sind. Das gilt natürlich nicht für seine göttliche Größe und Allmacht, wohl aber dafür, dass wir ihn verstehen und Gemeinschaft mit ihm haben können. Das Glück, das Gott für die Gläubigen vorgesehen hat, liegt darin, ihn zu erkennen, wie er ist. Und weil er heilig ist, müssen wir auch heilig werden, sonst verstehen wir ihn nie. Darum will er die Glaubenden von allem losmachen, was sie hindert, ihm ähnlicher zu werden; deswegen führt er uns manchmal sehr drastisch vor Augen, wie verdorben und unheilig die Welt um uns her und wir selbst oft sind. Einmal werden wir ihm für alles Schwere danken und begreifen, dass es nur dazu dienen sollte, damit Gott uns am Ende in einer jetzt noch gar nicht fassbaren Großartigkeit wohltun kann. Das ist sein letztes Ziel mit seinen Leuten.

→ 5. Mose 8,1-16

Wunderbar sind deine Werke und meine Seele  
weiß es sehr wohl.

PSALM 139,14

## Zum Staunen!

Scheußlich, diese Fliegen! Im Mistberg geboren und voller Bakterien und Pilzsporen setzen sie sich überall hin. Da, schon wieder auf der Torte! Jetzt kann man noch nicht einmal die Klatsche nehmen!

Aber wenn wir gerade nicht böse auf sie sind, kommen wir aus dem Staunen nicht heraus. Was für Wundermaschinnen sind sie doch! Sie sehen die Hand schnell auf sich zukommen. In Millisekunden laufen zahlreiche komplizierte chemische und viele elektrische Prozesse ab, die das winzige Gehirnchen anregen, schnell die Flugmotoren ebenfalls in wenigen Millisekunden von null auf »volle Kraft« zu bringen. Gleichzeitig bekommen die sechs Beinchen Befehl, den Körper nach rückwärts in die Höhe zu katapultieren, damit die Flügel freie Bahn haben. Dabei ist wieder sehr viel Chemie und Elektrizität im Spiel. Und all das geschieht, während der ungeschickte Mensch, so schnell er kann, auf die – meist leere – Tischplatte haut. Wahrhaftig, das ist Nanotechnik vom Feinsten; denn außer uns zu entweichen, kann die Fliege natürlich noch viel mehr: Sie kann fantastisch gut Bewegungen erkennen und Entfernungen berechnen. Sie riecht von Weitem, wo etwas Essbares ist, und beim Landen schmeckt sie mit ihren Füßen, was es heute Schönes gibt. Weiter kann sie ihresgleichen finden, Eier an die richtigen Stellen legen, usw. Wer sagt, das habe alles der Zufall gemacht, nennt entweder Gott so, oder er hat aufgegeben nachzudenken. Denn mit »Zufall« kann man alles und darum gar nichts erklären. Wir sehen nun den Tagesspruch an und freuen uns, dass ein so großer Gott um seines Sohnes willen unser Freund sein will. Welch andere Perspektive gewinnt dadurch unser Leben!

→ 1. Mose 1,24-25

## 21. April

Ich weiß: Mein Erlöser lebt!

HIOB 19,25

### »Klinsi, erlöse uns!«

Vor einigen Jahren hatten wir das Glück, die nächste Fußballweltmeisterschaft in Deutschland ausrichten zu können, und dann kam uns der Bundestrainer abhanden – schrecklich! Wie soll's weitergehen? Alle Fans waren ratlos und die Offiziellen ebenso. Doch dann war von Klinsmann die Rede, und *Bild* gelang es wieder einmal, das auszudrücken, was ganz Fußballdeutschland empfand, als endlich ein Hoffnungsträger am Horizont erschien. Sie titelte: »Klinsi, erlöse uns!«

Aber nun mal im Ernst: Haben wir nicht hundertmal wichtigere Dinge, von denen wir erlöst werden müssten, wie Aids, weltweiten Hunger, zunehmende Naturkatastrophen, Kriege, die Terrorgefahr, Arbeitslosigkeit, Rentenunsicherheit und Einsamkeit? Wie sehr hätten wir nötig, dass einer käme, der uns davon und noch von vielem anderen erlöste.

Und all das ist für jeden Menschen spätestens nach einigen Jahrzehnten vorbei, dann stehen wir vor unserem Schöpfer. Wer könnte es überstehen, wenn wir für jede Lüge, jede Verleumdung, jede selbstsüchtige Handlung geradestehen sollen, ganz abgesehen von der Verachtung Gottes und seiner Gebote? Wie sehr brauchten wir dann einen Erlöser! Da ist Hiob glücklich dran, der in unserem Tagesspruch weiß, wer ihn erlöst hat, sodass er ohne Angst in die Gegenwart des heiligen Gottes treten kann. Die Erlösung, die Jesus Christus am Kreuz für alle erworben hat, die an ihn glauben, befreit uns vor dem Gericht Gottes und von dem ewigen Untergang und erlaubt uns stattdessen, in das wunderbare Vaterhaus Gottes einzuziehen. Wie wichtig ist es, darum zu rufen: »Herr Jesus, erlöse mich!«

→ Hiob 19,21-29



Werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes,  
dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist.

RÖMER 12,2

## Immer noch derselbe?

Bertolt Brecht erschrak einmal heftig, als ein alter Bekannter ihn wieder traf und sagte: »Sie sind noch ganz der Alte!« Das sollte natürlich ein Lob sein und ihm versichern, wie gut er sich all die Jahre hindurch gehalten hatte. Warum erschrak Brecht dann aber? Nun, jeder nachdenkliche Mensch hat andere Zielvorstellungen für sein Leben als den Erhalt der Jugendlichkeit, so schön das an sich auch wäre. Ganze Industriezweige möchten uns natürlich einreden, es käme auf nichts anderes an, als ewig jung und attraktiv zu erscheinen. Aber sollten nicht all die gemachten Erfahrungen, Enttäuschungen und Erfolge unsere innere Entwicklung vorantreiben und uns zu einem anderen Menschen machen? Es wäre doch jammerschade, wenn wir aus Fehlern nicht klug würden und aus Erfolgen nichts für die Zukunft lernten. Christen haben ein großes Ziel, das sie leider häufig aus den Augen verlieren. Sie sollen Christus ähnlicher werden. Mit allem, was Gott uns an Freuden und Leiden, an Erfolgen und Misserfolgen begegnen lässt, hat er dieses große Ziel vor Augen. Aber wir lernen aus allem nur das Richtige, wenn auch wir an diese unsere Bestimmung denken. In mancher Hinsicht verändert sich dadurch unsere Haltung. Wir murren dann nicht mehr über das, was uns missfällt, weil wir wissen: Gott hat es zugelassen, um uns auf einen Charakterfehler oder auf eine falsche Haltung hinzuweisen. Und wenn wir Erfolg haben, schreiben wir das nicht mehr uns selbst, sondern der Güte Gottes zu. Wir bekommen auch ein weites Herz für die Mängel und das Versagen anderer, usw. usw. Würden wir doch in dieser Weise nachhaltig verändert, dass die Leute sagten: »Dich kennt man gar nicht wieder!«

→ Römer 8,24-30

## 23. April

Was ist der Mensch, dass du ihn groß achtest und dass du dein Herz auf ihn richtest und ihn alle Morgen heimsuchst, ihn alle Augenblicke prüfst?

HIOB 7,17-18

### Wichtig für Gott!

Der Mensch ist ein Staubkorn auf einem winzigen Planeten, der um eine kleine Sonne kreist, die mit ihm durch die Milchstraße rast, durch einen von Milliarden Spiralnebeln des Universums. Was sollte dem Schöpfer des Ganzen an solch einem »Nichts« gelegen sein? So denken viele, besonders wenn sie in ein Unglück geraten sind. Sie fühlen sich völlig allein und verlassen. Hiob ging es auch schlecht, sehr schlecht sogar, aber er dachte anders über die Angelegenheit. Er wunderte sich nur, dass sich ein so großer Gott dauernd mit dem kleinen Hiob beschäftigte. Für ihn war es ein Rätsel, warum Gott ihn unablässig leiden ließ. Sollte er ihn doch endlich in Ruhe lassen! Dann sind da heutzutage noch die vielen, die überhaupt nicht mit dem Dasein Gottes rechnen. Alle drei Ansichten sind falsch. So wahr, wie die Schöpfung existiert, gibt es auch einen Schöpfer; und wir Menschen sind Gott weder zu unbedeutend, als dass er sich mit uns abgeben möchte, noch hat er daran Wohlgefallen, uns wie ein Tyrann zu quälen. Ihm ist im Gegenteil viel an uns gelegen. Das hat er gezeigt, als er seinen Sohn wegen unserer Schuld hat sterben lassen. Nun will er uns durch alles, was geschieht, einfach auf den Boden der Tatsachen stellen. Wir sind nicht die Herren unseres Geschicks, sondern in allem völlig auf ihn angewiesen. Das gilt für unser irdisches Leben und auch für unser ewiges Schicksal. Am Ende hat Hiob das verstanden. Dazu musste er allerdings noch kleiner werden, als er sich in unserem Tagesvers schon fühlte. Dann erst konnte Gott ihm zeigen, wie viel er ihm wert war. Wir sollten uns auch ganz und gar Gott übergeben, weil er nur unser Bestes im Sinn hat.

→ Jeremia 31,1-9

Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.

RÖMER 14,10

## Gibt es überhaupt Gerechtigkeit?

Fromme Menschen wie Hiob mussten oft hart leiden, und große Halunken wurden nie erwischt, lebten bis ans Ende in Saus und Braus und bekamen nicht selten noch Orden und Titel dafür. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wohin wir auch blicken, sehen wir ungerechte Urteile und ungleiche Verteilung. Die Reichen werden immer reicher, und die Armen immer ärmer. Und weil die Menschen nicht nur nach Geld, sondern auch nach Macht gierig sind, versucht einer den anderen zu beherrschen. Das gilt für Familien genauso wie für ganze Völker. Wie viel Herzeleid, wie viel Zerstörung und Blutvergießen entsprang der Gier der Menschen, den Menschen zu beherrschen. Das entspricht nicht Gottes Plan; denn als er den Menschen die Erde übergab, war alles »sehr gut«. Doch dann sagten sich die Menschen von Gott los, und er überließ sie über weite Strecken ihrer Bosheit. Die Resultate sind überall sichtbar. Wenn es nur dieses Erdenleben gäbe, wäre es schlecht um die Gerechtigkeit bestellt, aber Gott hat gesagt, er werde alle Taten der Menschen beurteilen und richten, auch die der Gläubigen. Er wird sie zwar um Christi willen nicht verdammen, sondern in den Himmel bringen, aber nicht bevor er alles richtiggestellt hat, wie unser Tagesspruch sehr deutlich sagt. Unser Denken, Reden und Tun hat also Folgen für die Ewigkeit. Dort wird allen Leidenden, Verfolgten, Verleumdeten Recht werden und auch den Übeltätern, Verfolgern und Verleumdern. Wer das begreift, wird Gott auch heute wieder bitten, ein Leben nach seinem Willen führen zu können. Welchen Einfluss hat Gottes Gerechtigkeit auf Ihr Handeln? Es gibt eine absolute Gerechtigkeit!

→ Offenbarung 19,11-21

## 25. April

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,  
alle Dinge zum Guten mitwirken.

RÖMER 8,28

### Warum?

Ich weiß, Sie haben in frommen Büchern und Zeitschriften diese Überschrift schon so oft gelesen, dass Sie die Nase davon voll haben. Dann kamen nämlich immer irgendwelche Erklärungen, die doch viele Fragen offenließen. Ich will aber gar nichts erklären, sondern sagen, wie Gott die Warum-Fragen des armen Hiob beantwortet hat, nämlich direkt überhaupt nicht. Aber er hat ihn dahin gebracht, dass er zu fragen aufhörte, weil Gott ihm zeigte, wie groß, allwissend, allgegenwärtig und allmächtig er ist. Gott forderte ihn auf, Dinge zu tun, die man können muss, wenn man mit dem Allmächtigen streiten will. Diskutieren können ja nur zwei, die beide Ahnung von dem Streitthema haben. (Ich würde doch nie mit einem Professor für theoretische Physik über die Relativitätstheorie streiten mögen.) So sollte auch Hiob zunächst seine Kompetenz beweisen. Er sollte es donnern und blitzen und es regnen lassen. Er sollte die Sterne des Orion auseinandertreiben oder wenigstens mit zwei urzeitlichen Riesentieren kämpfen, die Gott ihm beschrieb. Nichts davon konnte Hiob. Wir können auch nichts von alledem. Da sah Hiob ein, dass er wohl auch nicht Gottes Handlungsweisen beurteilen konnte. Er fasste aber Vertrauen und überließ diesem großen Gott seinen Fall. Das können auch wir tun. Zum Glück können wir Hiobs Geschichte nachlesen. Das kann uns manche schwierige Lektion ersparen, wenn wir demütig vor Gott werden, was uns angesichts seiner unendlichen Größe nicht schwerfallen sollte. Schon viele haben sich dadurch raten lassen und wurden auch im Leid still, weil sie wussten, dass Gott nur Friedensgedanken mit denen hat, die ihn lieben. Und in der Ewigkeit wird sich zeigen, wie sehr es sich lohnte, auf diesen Gott zu vertrauen.

→ Psalm 33

Freut euch in dem Herrn allezeit!

PHILIPPER 4,4

## Freuen Sie sich?

»Christen sind glückliche Leute«, so liest man es immer wieder. Aber wenn man sie ansieht, so blickt man in viele traurige Gesichter. Manche Christen klagen sogar gern und meinen auch noch, das wolle irgendjemand hören. Sie irren sich gründlich! Andere wieder haben tatsächlich Trauer und Schmerzen zu ertragen. Die sehen natürlich auch nicht fröhlich aus. Wie ist das nun mit dem Glücklichen und der Freude? Sollte der Spruch von den glücklichen Christen vielleicht ein immer wieder aufgewärmter Irrtum sein, wie die besondere Eisenhaltigkeit von Spinat, mit der generationenlang Kinder gequält wurden? Oder ist das eine Parole, die zum Positiven Denken gehört? So war mein Vater während des Zweiten Weltkrieges in einer Klinik, zu deren »Anwendungen« es gehörte, jeden Morgen mehrfach zu sagen: »Mir geht es von Tag zu Tag besser und besser.« Man erhoffte sich davon eine Stärkung der Widerstandskräfte.

Nun, wenn einem gewärtig ist, was Christsein wirklich bedeutet, nämlich Frieden mit Gott und einen sicheren Platz im Himmel zu haben, dann sollte man wohl fröhlich sein. Und wenn man Grund zum Weinen hat, bleibt doch die Gewissheit, die der Liederdichter so ausdrückt: »Denen, die Gott lieben, / muss auch ihr Betrüben / lauter Wonne sein.« Christen wissen, dass sie am Ende durch Gottes Gnade über alles Schwere den Sieg davontragen werden. Und wir, denen es relativ gut geht, wir sollten tatsächlich zeigen, dass wir glücklich dran sind. Wer als Trauerkloß herumläuft, zeigt, dass ihm Gottes gnädige Zusagen nicht viel bedeuten. Gleich werden Sie wieder unter Menschen kommen. Da haben Sie als Christ Gelegenheit, von Ihrer Freude etwas sehen zu lassen.

→ Psalm 103

## 27. April

Ich lasse dich nicht los, es sei denn,  
du hast mich vorher gesegnet!

1. MOSE 32,27

### Dranbleiben!

Wir wollten keine Katzen, aber dann legte eine ihre beiden winzigen Jungen unter unser Kellerfenster. Jetzt hatten wir drei zu versorgen. Es dauerte nicht lange, da miaute jedes Mal, wenn wir die anderen fütterten, hinter der Hecke eine vierte, ein ausgesetzter Perserkater. Erst haben wir ihn ignoriert und ihn sogar weggejagt, aber er ließ nicht locker, Tag für Tag. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, zu uns zu kommen. So hatten wir schließlich vier Katzen. Beim Lesen unseres Tagesspruchs fiel mir das ein. Nur seine Beharrlichkeit hatte Wuschel zum Ziel geführt.

Vielleicht haben manche Leser auch schon gebetet, aber weil sie keine Antwort erhielten, gaben sie es wieder auf. Gott will sich aber von denen finden lassen, die ihn mit ganzem Willen suchen (2. Chronik 15,15). Er wartet auf solche Leute, die sich ihrer eigenen Hilflosigkeit so bewusst sind, dass sie ihre Hoffnung einzig auf Gott setzen. Er will kein Dekorationsgegenstand für unser Leben sein, auch nicht als »Notnagel« dienen, sondern er will für uns der werden, der er tatsächlich ist, nämlich unser Schöpfer und Erhalter, von dem wir sowieso völlig abhängig sind. Alles andere entspräche nicht der Wahrheit. Sie sehen, selbst mit dem langen Wartenlassen hat Gott nur das für uns wirklich Beste im Sinn. Wenn uns das – vielleicht durch manches Schwere – klar geworden ist, werden wir wie Jakob in unserem Tagesspruch dranbleiben, bis wir gesegnet sind. Am Ende geht uns dann wie auch ihm die Sonne auf, wie es so wunderschön weiter im Text heißt. Das wünsche ich jedem, der diese Seite liest!

→ 1. Mose 32,23-33

Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, auf dass,  
gleichwie ich euch getan habe, auch ihr tut.

JOHANNES 13,15

## WWJD?

Sicher kennen Sie noch diese Buchstabenfolge. Sie kam vor rund fünfzig Jahren auf, ist aber in Wirklichkeit so alt wie das Christentum. »What Would Jesus Do?«, das ist die immer wieder zu stellende Frage aller, die mit Ernst Christen sein wollen. In jeder Lebenslage gilt die Frage: »Was würde Jesus tun?« Ja, wie hat er wohl in Nazareth seiner Mutter und den jüngeren Geschwistern geholfen? Wie hat er wohl die ihm übertragenen Zimmermannsarbeiten ausgeführt? Wie alles in der Welt kann auch dieser Spruch auf dem Armband, an der Halskette oder auf der Uhr zu einem exklusiven Modegag verkommen oder höchstens als Erkennungszeichen für Jungscholarer herhalten. Doch das muss nicht sein. Er kann uns auch stark daran erinnern, dass Christen nach anderen Mustern handeln als solche, die nur sich selbst gegenüber verantwortlich zu sein meinen und darum tun, was ihnen nützlich erscheint. Ja, was hätte Jesus getan, wenn es um das rechtzeitige Aufstehen geht, damit man noch Zeit zum Bibellesen und Beten hat? Er wäre sicher nicht bis zum letzten Augenblick liegen geblieben! Wie würde er handeln, wenn der Mülleimer voll ist? Er hätte sicher nicht versucht, seinen Abfall noch obendrauf zu quetschen, sondern hätte den Eimer geleert. Würde er in der Schule mogeln oder im Bus schwarzfahren? Würde er Kopfschmerzen oder Arbeitsüberlastung vorschützen, wenn es um Krankenbesuche oder um die Bibelstunde geht? So gibt es 1000 Sachen, die er anders machte, als es uns unsere Bequemlichkeit und Eigenliebe einredet. Die heilsame Wirkung dieses Spruches würden auch bald andere bemerken. Fangen wir doch mit dem Gehorsamsein an!

→ Johannes 13,1-17

## 29. April

Verrücke nicht die alte Grenze und dringe nicht in die Felder der Waisen; denn ihr Erlöser ist stark.

SPRÜCHE 23,10

### Grenzprobleme

Als mein Vater eines Morgens aus dem Missionshausfenster blickte, bemerkte er, dass der Zaun vor einer Baumgruppe stand, die eigentlich zum Missionsgrundstück gehörte. Da Reden zwecklos war, grub mein Vater den Zaun wortlos wieder an der alten Stelle ein. Am nächsten Morgen war er wieder vor den Bäumen, und mein Vater setzte ihn wieder zurück. Das ging so lange, bis der Nachbar die Lust daran verlor. Hier ging es – wie im Tagesspruch – um eine richtige Grundstücksgrenze, aber wie oft versuchen wir, unseren Einfluss, unseren Gewinn und unsere Rechte auszudehnen. Daher kam es in der Geschichte zu fürchterlichen Kriegen mit ungezähltem Leid und Elend, und das wird auch so bleiben, bis der Herr Jesus Christus persönlich wieder auf die Erde kommt. Ähnliches spielt sich aber leider auch oft in den Familien, zwischen Vater und Mutter ab, und auch die Kinder versuchen, ihren Willen gegen den der Eltern durchzusetzen. Gelingt das einer Partei, so geht das immer auf Kosten des Schwächeren. Wenn wir den Spruch zu Ende lesen, erfahren wir, dass wir es dann unweigerlich mit Gott zu tun bekommen, auch wenn wir zunächst Erfolg hatten. Aber Gott hat in jedem Fall den längeren Hebel in der Hand. Besonders wer sich auf seine Durchsetzungskraft etwas einbildet, steht in großer Gefahr, dauernd Schuld auf sich zu laden. Zum Glück hilft Gott nicht nur den armen Schwachen, sondern auch den armen Starken, wenn sie begreifen, wie nötig wir alle die Vergebung und Gnade Gottes haben. Dann lassen wir den anderen den Lebensraum innerhalb der ihnen von Gott geschenkten Grenzen.

→ 5. Mose 27,15-26



Seht zu, was ihr hört! – Seht zu, wie ihr hört!

MARKUS 4,24

## **Auf das Wie und das Was kommt es an!**

Ja, was hört man sich alles an im Fernsehen, im Radio, bei den Nachbarn! In der Zeitung und in Büchern, die wir lesen. Alle »reden« zu uns. Was kommt da alles zusammen?! Es wäre schon sehr gut, den ersten Teil des Tagesverses zu beachten, denn Gott hört alles mit. Christen sagen, Jesus Christus sei für ihre Sünden am Kreuz gestorben; wenn wir nun ganz freiwillig oder gar genüsslich anhören, wofür er hat leiden müssen, dann kann das doch Gott, dem Vater, niemals wohlgefallen. Darum sollten wir wohl zusehen, was wir hören. Es hat wenig Sinn, Gebote aufzustellen wie: »Du darfst nicht fernsehen, keine Romane lesen«, usw. Gott hat uns einen besseren und wirksameren Weg gezeigt: Wenn wir ihn bitten, uns seine Größe, Macht und Liebe zu offenbaren, gibt er uns Lust, das zu hören, was er uns zeigen möchte. Aber auch der zweite Teil des Tagesverses ist wichtig. Wir können beim Bibellesen die Ohren »auf Durchzug stellen« und wissen hinterher gar nicht mehr, worum es ging. Wenn das ein Dauerzustand wird, kann Gott überhaupt nicht mehr zu uns reden, außer durch drastisches Donnergetöse, vor dem wir die Ohren nicht mehr verschließen können. Und wenn unser Gewissen zu uns spricht, können wir es übertönen und uns mit Ausreden rechtfertigen. Dann hören wir unser Gewissen immer schwächer, bis es völlig schweigt und wir in dieser Angelegenheit verstockt sind. Oder eins unserer Kinder möchte uns sein Leid klagen, und wir hören gar nicht zu. Welchen Schaden tun wir damit dem Kind und unserer Beziehung zu ihm an! Darum gilt Tag für Tag die Mahnung zuzusehen, was und wie wir hören.

→ 5. Mose 28,1-14

## 1. Mai

Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde!

MATTHÄUS 5,44

### Feindesliebe!

In einer Nacht-und-Nebel-Aktion vor mehr als 2500 Jahren hatten syrische Soldaten ein israelisches Dorf überfallen und ausgeraubt. Dabei kamen gewöhnlich die meisten Einwohner ums Leben, andere wurden als Sklaven mitgeschleppt. So ging es auch einem jungen Mädchen. Sie landete schließlich bei der Frau des syrischen Generalissimus Naaman. Bald darauf stellte sich heraus, dass dieser Aussatz, eine damals unheilbare Krankheit, hatte. Wir könnten verstehen, wenn sich das Mädchen die Hände gerieben und von göttlicher Rache geträumt hätte. Stattdessen erfasste sie solches Mitleid mit ihrem Sklavenhalter, dass sie seiner Frau verriet, wo Naaman Heilung finden könnte.

Wie viel Nächstenliebe hatte dieses Mädchen, aber auch wie viel Glaubensmut! Sie hätte auf keine zu ihren Lebzeiten geschehene Heilung verweisen können, sondern traute nur dem Gott Israels alles zu. Die Feindesliebe gehört zur Grundausrüstung der Gläubigen. Wir wissen, dass Gott seinen Sohn für uns gab, als wir noch seine Feinde waren. Diese Feindesliebe war die Voraussetzung, dass Gott überhaupt etwas mit uns zu tun haben wollte. Wie sieht es aber mit der Feindesliebe bei uns aus? Wenn uns Rache-Fantasien umtreiben, dann wäre das eine deutliche Mangelerscheinung, weil uns dann nicht gegenwärtig ist, was Gott mit uns hätte tun müssen, wenn es »nach Recht und Gesetz« gegangen wäre. Wie gnädig hat er sich zu uns herabgeneigt, wie hat er uns alle Schuld ihm gegenüber vergeben und arme Menschen zu Erben des Himmels gemacht! Wenn wir daran denken, können wir dem Gebot unseres Tagesspruchs folgen und auf eigene Rache oder auch nur auf den Traum davon verzichten und Liebe üben, aber auch nur dann. Lesen Sie dazu 2. Könige 5, 1-4!

→ 2. Könige 5,1-3

Durch langen Atem wird ein Richter überredet,  
und eine sanfte Zunge zerbricht Knochen.

SPRÜCHE 25,15

### Zorn durch Sanftmut besiegen!

Bald saß Naaman auf einem Wagen vollgepackt mit wertvollen Geschenken für den Heiler. Der jedoch kam nicht einmal an die Tür, sondern ließ ihm bestellen, er solle sich siebenmal im Jordan untertauchen. Naaman war zornig. Wie konnte man ihm, dem großen Herrn, so kommen? Und wie lächerlich einfach sollte ihm geholfen werden! Wütend reiste er nach Hause, sicher nicht, ohne zu überlegen, wie er diesen elenden Juden eine solche Kränkung heimzahlen konnte.

Wie viel Unheil ist schon durch gekränkte Ehrsucht angerichtet worden! Ja, fast bei jedem Streit spielt beleidigter Stolz eine wichtige Rolle. Was kann man dagegen tun? Nun, wenn wir hören, wie Naamans Knechte die Sache anpackten und dies mit unserem Tagesspruch vergleichen, so haben wir schon das richtige Rezept, um das nächste Mal einen Streit im Keim zu ersticken. Dazu gehört natürlich, dass man ganz frei von eigener Eitelkeit zu Werke geht und sich hundertprozentig den Frieden zum Ziel setzt. Die Knechte versuchten, das Herz des Naaman zu erreichen, denn erst dann helfen Vernunftgründe. Oft misslingen unsere Bemühungen, weil wir Recht behalten wollen oder es nicht lassen können zu signalisieren, dass wir eigentlich auch Grund haben, beleidigt zu sein. Dann geht alles schief.

Versuchen wir doch gleich bei der nächsten Gelegenheit, mit Gottes Hilfe, Frieden zu stiften! Christen sind berufen, Friedensstifter zu sein, und ihnen ist dafür Glückseligkeit versprochen. So hat es der Herr Jesus Christus in der Bergpredigt gesagt: »Glücklich die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen« (Matthäus 5,9). Lesen Sie dazu 2. Könige 5, 1-14.

→ 2. Könige 5,4-14

### 3. Mai

Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid, ... sondern mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken.

1. PETRUS 1,18-19

### Umsonst!

Naaman war wie neu geboren, äußerlich und innerlich. Er hatte nicht nur Heilung erfahren, sondern war auch der Macht des Gottes Israels begegnet. Jetzt wollte er nur noch diesem Gott dienen. Sofort kehrte er um. Diesmal stieg er auch von seinem Wagen herunter und trat vor den Propheten, um ihm zu danken und ihn fürstlich zu belohnen. Der Prophet aber wollte nichts von ihm annehmen, auch auf stärkstes Drängen hin nicht. Warum machte er das? Er wollte Naaman und uns allen damit sagen, dass Gottes Rettungstat unbezahlbar ist, wie es auch unser Tagesgespruch andeutet. Gottes Gnade ist ganz frei und umsonst zu haben, wenn – und darauf kommt es von uns aus an – man den Anweisungen Gottes gehorsam ist. Naaman sollte sich im Jordan baden. Wir sollen unsere Sünde und Schuld vor Gott eingestehen. Dann schenkt er uns Vergebung und Frieden. Aus dieser Geschichte lernen wir aber auch, warum so viele Menschen ohne diese Vergebung leben müssen. Sie ärgern sich über eine so »einfache« Methode. Sie meinen, sie dürften doch ihren Verstand nicht an der Garderobe abgeben. Das sei doch nur Schwachsinnigen zuzumuten. Dabei sehen sie nicht, wie gnädig Gott ist, dass er einen Rettungsweg eröffnete, den der Einfältigste gehen kann. Er ist wirklich ein barmherziger Gott. Denn wer würde in den Himmel kommen, wenn wir bestimmte moralische oder intellektuelle Fähigkeiten vorweisen müssten? Das Einzige, was Gott von uns fordert, ist unsere völlige Bankrotterklärung. Dann handelt er nach seiner Macht und Liebe.

→ 2. Könige 5,15-19

Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.

RÖMER 3,24

### Vorsicht, Verführung!

Wer die Geschichte von Naaman in der Bibel nachgelesen hat, weiß, wie es weitergeht. Elisas Diener, Gehasi, hatte die Schätze auf Naamans Wagen gesehen und wurde von Habgier zerfressen. Mit einer erfundenen Geschichte hatte er sogar Glück, einen Haufen Geld an sich zu raffen. Doch wurde er zur Strafe so aussätzig, wie es Naaman im Endstadium geworden wäre. Warum gleich so grob?, möchte man fragen. Aber hier hatte Gehasi etwas Grundsätzliches kaputt gemacht: Gottes Gnade ist für uns armen Sünder unbezahlbar und ein freies Geschenk, und Gehasi verwischte diese grundlegende Wahrheit dadurch, dass Naaman nun denken konnte, doch einen gehörigen Beitrag zu seinem Glück geleistet zu haben. Seither ist das Heil Gottes leider sehr häufig zu einem Geschäft geworden. Einerseits für solche, die sich als amtliche Verwalter der göttlichen Gnadengaben ausgeben. Andererseits waren zu aller Zeit viele bereit, auf Leute wie Gehasi zu hören und große Strapazen oder Opfer auf sich zu nehmen, nur um in ihrem Verhältnis zu Gott nicht gänzlich als Bettler dazustehen. Doch das sind wir vor Gott, wie Martin Luther noch auf dem Sterbebett gesagt hat.

Mit eigenen Anstrengungen können die Menschen niemals Gottes Wohlgefallen erringen, sondern nur seinen Zorn erregen. Das ist der große Unterschied zwischen wahren Christentum und allen Religionen dieser Welt. Christlicher Glaube ist reines Geschenk, während alle andere Versuche sind, sich selbst den Weg zum Himmel zu verdienen.

→ 2. Könige 5,20-27

## 5. Mai

Verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?

RÖMER 2,4

### Alles ganz einfach!

»Was hast du bloß? Es war doch sehr einfach, mit dem Boot das Ziel zu erreichen!« »Ja, du hast Glück gehabt, dass der Wasserstand so hoch war. Normalerweise hättest du schnell gemerkt, wie nötig du jemanden brauchst, der die Stromverhältnisse und die sichere Fahrrinne kennt.« Wenn alles glatt verläuft in Beruf, Familie und Gesundheit, meinen wir oft, tüchtige Kapitäne zu sein, die »das Schiff schon schaukeln«. In Wirklichkeit aber war dieses Glück, dieser hohe Wasserstand, nur Gottes Freundlichkeit. »Nichts ist schlechter zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen«, hat schon der alte Goethe gesagt. Und wir haben seit dem Elend des Zweiten Weltkriegs und der Hungerzeit danach mehr »gute Tage« gehabt als alle Generationen vor uns. Da ist es kein Wunder, wenn wir meinen, das müsste immer so weitergehen. Vor allem aber kommt der Gedanke auf, wir seien »unseres Glückes Schmied«.

Damit wir nicht solcher Täuschung erliegen, senkt Gott – um im Bild zu bleiben – zuweilen den Wasserspiegel, und wir stellen erschreckt fest, mitten in einem Gewirr scharfer Klippen zu stecken, und sehen uns, wenn wir klug sind, nach einem ortskundigen Kapitän um. Die Widrigkeiten des Lebens kommen nicht als blinde Schicksalsschläge über uns, auch nicht, weil Gott uns hasst, sondern weil er uns zur Einsicht bringen will, dass wir als seine Geschöpfe ganz von ihm abhängig sind. Wenn wir zu ihm umkehren, wird er uns nach der gleichen Güte segnen, mit der er uns zuvor zur Buße, d.h. zur Umkehr, geleitet hat.

→ Psalm 106,1-22

Niemand betrüge sich selbst!

1. KORINTHER 3,18

## Selbsttäuschung!

Der größte Teil des Bauernhofes war abgebrannt. In wüstem Haufen lagen verkohlte Balken, Mauertrümmer und Dachziegel durcheinander. Aber nun kam der Sonnabend, und da »musste« der schwarze Streifen neben dem gepflasterten Gartenweg geharkt werden. Das ließen sich Mutter und Tochter auch angesichts des Trümmerhaufens nicht nehmen.

So werden mancherlei Traditionen im weltlichen und christlichen Bereich gepflegt, die längst ihren Sinn verloren haben. Ja, manchmal wissen die Brauchtumpfleger gar nicht mehr, was der Anlass zu ihrem Treiben war. »Die beiden mit der Harke haben wenigstens noch Grundsätze!«, könnte man anerkennend sagen, aber mir kam die Sache doch reichlich sinnlos vor. Hätte es in diesem Fall nicht nötigere Arbeiten gegeben? Und wie wird der Weg am Montag aussehen, wenn der Bagger und die Lastautos kommen? Prinzipientreue ist etwas Gutes, aber man kann sich dahinter auch verstecken, weil man der Wirklichkeit nicht ins Auge sehen mag. Viele Menschen sind äußerlich sehr aktiv, um sich selbst daran zu hindern, den großen schmutzigen Scherbenhaufen im Herzen anzusehen, den die Sünde angerichtet hat. Auf solche Weise aber kommt nichts in Ordnung. Man muss die große Entsorgungsfirma, Gott selbst, bitten, hier aufzuräumen. Und er tut es, weil sein Sohn schon dafür bezahlt hat. Dann, aber auch nur dann, kann es einen guten Neuanfang geben. Und nach dem sehnt sich eigentlich jeder Mensch. Wir sollten uns nicht durch die Angst vor Bloßstellung von den nötigen Entscheidungen abhalten lassen.

→ Jesaja 1,10-20

## 7. Mai

Geschieht auch ein Unglück in der Stadt,  
und der HERR hätte es nicht bewirkt?

AMOS 3,6

### Gott tut nichts Böses

Scheint nicht diese Überschrift unserem Tagesspruch direkt zu widersprechen? Einmal heißt es, kein Unglück geschehe, ohne dass Gott es will und es ausführt, und dann steht da, er täte nichts Böses. Da hilft auch die Ausflucht nicht, Gott tue nichts Böses, er lasse es nur zu. Denn wenn er die oberste Gewalt hat, ist er auch für die Taten der bösen Menschen oder Mächte verantwortlich. Wenn ein Vater sieht, wie sein fünfjähriger Sohn Fensterscheiben einwirft, wer trägt dann die Verantwortung? All das ist nicht einfach zu verstehen, und wir können es besonders in unserem persönlichen Leben nur begreifen, wenn wir glauben, dass Gott mit allem gute Ziele verfolgt, dass alles Böse also nicht das Ende, das Ziel, sondern nur Mittel zum Zweck ist. Besonders als Betroffene fällt es uns schwer, das einzusehen, weil unser Horizont verdunkelt ist und wir das Licht dahinter nicht wahrnehmen können. Gott anklagen zu dürfen, setzt die volle Einsicht in alle Zusammenhänge voraus, und die haben wir bei Weitem nicht. Durch Glauben »wissen« wir aber, dass Gott nur Gedanken des Friedens mit seinen Leuten hat, und dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten ausschlagen werden. Wer sich nicht demütig diesen Tatsachen stellen mag, zeigt, dass er Gott als Feind betrachtet, und die Bibel sagt, es sei schrecklich, in die Hände des allmächtigen Gottes zu fallen. Aber das muss ja nicht das letzte Wort sein. Jeder darf heute noch Gott durch Jesus Christus als Vater kennenlernen.

→ Psalm 90



Die Menge derer aber, die gläubig geworden waren,  
war ein Herz und eine Seele.

APOSTELGESCHICHTE 4,32

### Mauern

Den Mauerbau in der DDR empfanden die meisten Menschen als überaus brutalen Eingriff in die grundlegenden Rechte der Betroffenen. Vonseiten der DDR-Regierung sah man allerdings darin den »antifaschistischen Schutzwall« gegen den Westen. Vielleicht denkt jemand: Hör doch damit auf! Seit der Wiedervereinigung gibt es das Ding ja gar nicht mehr. Das stimmt, aber bemerkenswert ist, wie unterschiedlich man die gleiche Sache betrachten kann, je nach Interessenlage. Da bauen wir innerlich gegen jemanden eine Mauer auf, der andere ist unglücklich, weil er gern mit uns zu tun hätte, und wir wollen uns vor ihm abschotten. Die Gründe können ganz vielfältig sein: Wir haben Angst, von dem anderen vereinnahmt zu werden, oder wir fühlen uns durch ihn ermahnt und herausgefordert. Dann suchen wir natürlich nach Gründen, und weil jeder Mensch Fehler hat, braucht man diese nur in Gedanken auf die benötigten Dimensionen zu vergrößern, und schon ist ein ausreichendes Feindbild da.

Erst wenn wir ehrlich werden und einsehen, dass auch wir vor Gott Sünder sind, haben wir ein vordringlicheres Problem als den Mauerbau, nämlich mit Gott ins Reine zu kommen. Und wenn wir begreifen, wie viel uns vergeben werden musste, werden auch wir bereit, den anderen so anzunehmen, wie Gott uns angenommen hat – auch auf das Risiko hin, dass daraus Schwierigkeiten erwachsen können. Mit Gott als zuverlässigem Freund und Helfer an unserer Seite, werden wir aber in rechter Weise damit umgehen können. Sobald der andere auch den Weg zu Gott findet, kann das wahr werden, was in unserem Tagesspruch steht. Wäre das nicht schon ein Stück »Himmel auf Erden«?

→ Johannes 10,1-10

## 9. Mai

Er muss wachsen, ich aber abnehmen.

JOHANNES 3,30

### Karriere machen

Auf der Erde führen die Karriereleitern stets nach oben. Jeder will möglichst hoch hinaus, und dabei kann es ganz schön heftig zugehen. Mal schnell den Ellbogen raus, und schon fliegt ein Konkurrent von der Leiter. Pech gehabt!, und weiter geht's. Das ist natürlich sehr aufreibend, und je höher man kommt, umso einsamer wird man, denn man bekommt es schließlich nur noch mit versierten Kletterkünstlern zu tun, und die haben wenig Sinn fürs Kommunikative. Ganz anders ist es in Gottes Reich, wie auch unser Tagesvers zeigt. Christen sollten wissen und danach handeln, dass sie mit allem, was sie sind und haben, ihrem Schöpfer gehören und sich auch völlig in seiner Hand befinden. Und doch wollen auch wir so gern selbstherrlich auftreten und uns selbst verwirklichen. Das ist seit Adams Zeiten unser Hauptfehler. Durch Schwierigkeiten und eigenes Versagen will uns Gott zeigen, wie wenig wir selbst vermögen. Wenn wir das nicht von einem Mal zum anderen vergessen, so wachsen wir in der richtigen Erkenntnis, nämlich, dass wir ohne Gott nichts Gutes fertigbringen. Das macht uns demütig und lehrt uns, Verständnis für den Kampf zu haben, den andere mit ihrem Ich ausfechten müssen. Auch für das Selbstmitleid werden wir auf diese Weise immer unangreifbarer. Der Römerbrief nennt das: Wir werden Christus ähnlicher. Das ist eine Karriere, die allerdings auf dieser Welt nicht viel gilt, dafür aber bei Gott hoch im Kurs steht. Würden wir in dieser Weise wachsen, könnten wir auch anderen helfen oder, wie es in der Bergpredigt heißt, Licht und Salz in dieser Welt sein.

→ Johannes 10,11-21

Alle Schrift ist von Gott eingegeben.

2. TIMOTHEUS 3,16

## Darum!

Warum fällt uns Christen das Bibellesen so schwer? Wie oft nehmen wir uns nach einer Predigt oder einer Freizeit fest vor: »Von jetzt an wird es besser!« Und nach kurzer Zeit ist man wieder in den gleichen Schlendrian abgesackt. Steht da nur Uninteressantes drin? Ist alles nur hochgestochene Theologie, die viel Fachwissen voraussetzt? Kennen wir schon alles, oder zumindest doch das Wichtigste? So ganz mögen wir keine dieser Fragen mit einem glatten »Ja« beantworten, und doch liegt die Bibel oft unbenutzt herum, während wir in unserer Freizeit viele andere Sachen lesen und ansehen. Luther hat einmal gesagt: »Wenn wir glauben könnten, dass Gott selbst mit uns in der Schrift redet, so würden wir mit Fleiß darin lesen und sie für unsere selige Werkstatt haben.« Ebendaran liegt es. Wir glauben nicht, dass der allmächtige Gott sich so weit herabgelassen hat, einigen Menschen genau das einzugeben, was sie uns von ihm mitteilen sollten. Vielleicht widerspricht jetzt einer ganz vehement: »Wie kannst du so etwas behaupten? Ich glaube alles, was in der Bibel steht, sonst wäre ich kein Christ!« Ja, wirklich? Dann machtest du es unbedingt so, wie Luther es sagte, alles andere wäre dir unmöglich. Was können denn kleine, sündige Menschen dir beibringen, womit könnten sie dich trösten oder deinen Blickwinkel erweitern, außer in Bezug auf Dinge, die vielleicht morgen schon völlig unwichtig sind? Ist es wirklich wichtiger zu wissen, was ein Drehbuchautor denkt und tut, als was Gott uns zu sagen hat? Wollen wir nicht endlich anfangen, nach Gott und seinen Ansichten zu fragen?

→ Psalm 84

## 11. Mai

Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

MARKUS 10,45

### Hauptsache ich!

Es war 1943, als der erste massive Bombenangriff auf Essen erfolgte, so berichtet Wilhelm Busch. Er hatte gerade einen jungen Besucher mit nach Hause gebracht, als die Alarmsirenen losheulten. Alles rannte in den Luftschutzkeller, und dann ging es los. Die Erde bebte, und es krachte und splitterte grauenvoll. Als die meisten nach drei Stunden aus dem Keller kamen, war alles voll Rauch. Der Dachstuhl brannte. Wegen des Rauchs nahm Buschs Frau ihre Kinder und lief mit ihnen an einen Ort, an dem sie atmen zu können hoffte. Er selbst versuchte, ohne Wasser – das funktionierte nicht mehr – den Brand einzudämmen, damit er sich nicht nach unten fraß. Und sein junger Gast rannte durchs Haus und rief immer: »Wo ist mein Hut? Wo ist mein Hut?« Da brannte ganz Essen – und der Kerl hatte nur eine Sorge: Er wollte seinen Hut. Geht es nicht vielen so? Ausweglosigkeit allerorten, Ratlosigkeit und Angst und Unruhe, weltweit und in den Herzen der Menschen, und unser Denken dreht sich nur darum, dass uns persönlich bloß nichts fehlt.

Welchen Raum nimmt das Gebet für verlorene Menschen in unserem Tageslauf ein? Wie viel liegt uns daran, dass unsere Mitchristen treu und fest und vor dem Bösen bewahrt bleiben? Was tun wir zur Ausbreitung der Guten Botschaft? Möchten doch alle Christen nach ihren Möglichkeiten zugreifen und mithelfen, zu löschen, zu trösten, aufzumuntern und Hoffnungslosen den Weg zur Hoffnung zu zeigen! Christen sollten nicht auch noch durch die Nöte dieser Welt rennen und nur schreien: »Mein Hut! Mein Hut! Wo ist mein Hut!«

→ 1. Chronik 19,1-15

Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.

HEBRÄER 4,12

## Stumpf gemacht

In mittelalterlichen Kirchenportalen finden sich manchmal schmale Schlitzlöcher in der Mauer, in denen die Besucher ihre Waffen stumpf machen mussten. Man fürchtete selbst in der Kirche, dass dieser oder jener mit einer scharf geschliffenen Waffe auf dumme Gedanken kommen könnte.

Leider hat man sich heutzutage auch gegen das scharfe Schwert aus unserem Tagesspruch Methoden ausgedacht, wie man es stumpf und unwirksam machen kann. Das geht natürlich in Wirklichkeit nicht, aber es reicht ja, wenn die Leute glauben: »Es wird nicht alles so heiß gegessen, wie es gekocht wird.« Auch kann man sich darauf beschränken, nur tröstliche Texte zu lesen, ohne die Bedingungen zu nennen. Andere wieder rauben der Bibel die Durchschlagskraft, indem sie verkünden, vieles darin sei überholt oder einfach falsch und im Stil orientalischer Fabeln geschrieben, richtig könnten wir die Bibel nur verstehen, wenn sie »entmythologisiert« werde, usw. So ist es kein Wunder, dass die Bibel zwar viel verkauft, aber wenig gelesen wird. Wer sich aber der Botschaft der Bibel stellt, wird erfahren, dass sie auch heute noch Menschenherzen und -leben verändern kann. Vor allem aber begegnen wir in ihr dem Herrn Jesus Christus, ohne den wir alle ewig verloren wären. Eigentlich müsste das reichen, nichts höher zu schätzen als dieses Wort des lebendigen Gottes. Wer klug ist, versucht nicht, Gottes Wort stumpf zu machen, sondern setzt sich ihm ehrlich aus. Das mag manchmal wehtun, aber am Ende kommt etwas dabei heraus, an dem wir selbst und Gott und Menschen Freude haben.

→ Psalm 37,1-11

## 13. Mai

Verkündet das später Kommende, damit wir erkennen,  
dass ihr Götter seid!

JESAJA 41,23

### Zukunftsforscher

Zu aller Zeit hätten die Leute gern den Vorhang gelüftet, hinter dem Gott die Zukunft verbirgt. Manche versuchen es auf okkulte Weise, andere sind »Sozialexperten«, die meinen, aus den bestehenden Trends auf die Zukunft schließen zu können. Während der Weltausstellung 1893 in Chicago sagten solche »Fachleute« voraus, in 100 Jahren würden viele Menschen 150 Jahre alt, das Regieren werde viel einfacher, weil sich wahre Größe immer in Richtung Einfachheit entfaltet, und außerdem würden kaum noch Gefängnisse gebraucht, und Ehescheidungen würden unnötig werden. Was diese Propheten getaugt haben, können wir heute überprüfen: Nichts, rein gar nichts! Und so wird es den Wahrsagern von heute auch ergehen. Gott hat uns die Gegenwart gegeben. Die sollen wir nach seinen Anordnungen gestalten. Und er hat uns die Vergangenheit gegeben, damit wir aus früheren Fehlern lernen können und sehen, zu was wir Menschen fähig sind, wenn wir ohne Gott leben wollen. Aber die Zukunft ist Gottes Sache. Ganz sicher wissen wir nicht einmal, was in der nächsten Stunde sein wird, wie viel weniger, was in 100 Jahren ist. Und das ist gut, weil wir vor Angst gar nichts mehr tun könnten, wenn wir wüssten, welches Leid uns vielleicht bevorsteht. Heute ist unser Tag, an dem wir mit Gott und mit unserem Nächsten ins Reine kommen sollen. Nutzen wir ihn! Heute ist unser Tag, an dem wir Gott und Menschen durch Gehorsam gegen die menschenfreundlichen Gebote Gottes eine Freude machen können. Nutzen wir ihn!

→ Jesaja 41,21-29

Kommt her zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen!  
Und ich werde euch Ruhe geben.

MATTHÄUS 11,28

### »Nix wie hin!«

So sollte man meinen, würden alle Mühseligen und Beladenen rufen und sich auf den Weg machen. Aber weit gefehlt. Das Evangelium wird nun schon fast 2000 Jahre lang gepredigt, und vielen Verkündigern hört niemand zu. Ihnen geht es wie dem armen Mann in Hyde Park Corner, der auf einer Leiter stand und predigte, und alle liefen an ihm vorbei. Aus Mitleid stellte ich mich zu ihm, obwohl ich Gott sei Dank schon längst mit meiner Mühsal und Schuld zu Jesus Christus gekommen war. Was ist an der Botschaft Unangenehmes, Abstoßendes, dass die meisten Menschen einen Bogen um sie machen, oder versuchen, sie zu widerlegen oder gar aggressiv gegen die Prediger werden? Darauf hat einmal jemand gesagt: »Die Erlösung ist umsonst, sie kostet aber alles.« Gott vergibt alle Schuld, ohne dass wir ihm etwas dafür geben müssten. Alles hat Gottes Sohn längst am Kreuz bezahlt. Aber er gibt die Vergebung nur solchen, die sich kein Hintertürchen offenhalten wollen, sondern sich auf Gedeih und Verderb Gott ausliefern. Aber genau das ist es, was den Stolz der Menschen zurückschrecken lässt. Gar nichts selbst einbringen zu können, würde ja eine völlige Bankrotterklärung bedeuten! Immer noch schmeichelt die alte Satanslüge den Menschen: »Ihr werdet sein wie Gott.« Das hat nicht nur die Mächtigen animiert, die anderen zu beherrschen. Auch die Kleinen und Elenden halten deshalb an ihrem Stolz fest. Ja, und darum gehen sogar viele schrecklich Mühselige und Beladene verloren.

→ 1. Chronik 29,1-19

## 15. Mai

Es soll unter dir niemand gefunden werden ... keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier ...; denn ein Gräuel für den HERRN ist jeder, der diese Dinge tut.

5. MOSE 18,9-14

### Immer gruseliger!

Wenn Enid Blyton ihre Leser noch mit unterirdischen Gängen und gewöhnlichen Ganoven unterhalten konnte, so mussten ihre Nachfolger schon stärkere Nervenkitzel suchen. Da boten sich z.B. die Saurier an. Hat nicht ein Tyrannosaurus rex alles, was ein Monster wirklich schön macht? Da sind die Größe, die bizarren Proportionen, die riesigen Dolchzähne in einem schrecklichen Rachen und dann noch der kalte Reptilienblick! Aber es dauerte nur relativ kurze Zeit, und auch das zog nicht mehr. Da half nur noch das blanke Entsetzen. So öffnete man den Deckel zur Hölle, und herauf kamen Hexen und Dämonen. Harry Potter und Halloween breiteten sich wie ein Steppenfeuer aus. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, und selbst unsere Kleinsten werden mit dem Teufel persönlich bekannt gemacht. Es ist, als hätte jemand Freude daran, aller Herzen und Gedanken so finster zu machen, dass sie zu allem Bösen und Grausamen verführt werden können, wenn die Zeitumstände dazu angetan sind.

Der permanente Umgang mit dem Bösen kann nicht ohne Folgen für unsere Generation sein. Blieben nämlich unsere Kinder davon unbeschadet, wäre auch wenig Hoffnung, durch die Erziehung zum Guten irgendetwas erreichen zu können. Aber glücklicherweise haben wir noch die Möglichkeit, aller Finsternis zu entfliehen und den Gott zu suchen, der Licht und Liebe ist. Er selbst hat die Grundlage geschaffen, auf der wir mit ihm in Verbindung treten können. Er will nicht, dass wir in den ewigen Schrecknissen untergehen, von denen heute schon die ganze Welt erfüllt ist und denen sie am Ende anheimfallen wird.

→ Hesekiel 8,5-18



Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt und getan,  
was böse ist in deinen Augen.

PSALM 51,6

## »Flensburg«

Per Einschreiben kam der Zahlungsbefehl. Ich sollte 50 Euro bezahlen, weil ich »geblitzt« wurde. Wieder einmal war ich zu schnell gefahren. Wie oft hatte ich mir vorgenommen, die Regeln genau einzuhalten, nicht nur, weil man nur wenig Zeit einspart beim Rasen, sondern auch, weil Christen keine Gesetzesbrecher sein sollen. Und nun doch wieder! Ob ich Widerspruch einlegen wollte? Bloß nicht noch mehr Scherereien! So füllte ich die beiliegende Zahlkarte aus und steckte sie bei der Sparkasse ein. Erledigt! Zu Hause aber las ich, mir seien in der Flensburger »Sünderkartei« drei Punkte angeschrieben worden. Im Augenblick sind die für mich bedeutungslos, aber wenn dort 18 Punkte stehen, bin ich den Führerschein los.

Viele Menschen meinen, wenn sie eine Strafe bezahlt und den angerichteten Schaden ersetzt haben, sei alles wieder in Ordnung. Sie vergessen, dass sie in erster Linie gegen Gott gesündigt haben. Die Flensburger Punkte erlöschen, wenn keine weiteren dazukommen, nach einigen Jahren, aber bei Gott gibt es keine Verjährung. Gott »vergisst« nur, worum wir ihn um Vergebung gebeten haben. Darauf kommt er nie wieder zu sprechen, denn dass er uns vergeben kann, hat ihn das Sterben seines Sohnes gekostet. Wenn wir aber Gottes »Sünderkartei« ignorieren, wird sie uns einmal präsentiert, wenn wir vor seinem Thron erscheinen müssen. Da helfen dann keine Ausreden, und auch auf Drittverschulden können wir uns nicht zurückziehen. Wir müssen für alle Punkte selbst geradestehen, und das können wir nicht. Psalm 51 ist das Gebet eines Menschen, der das rechtzeitig begriffen hat. Wir sollten den Psalm einmal aufmerksam lesen!

→ 2. Chronik 6,22-42

## 17. Mai

So lehre uns denn zählen unsere Tage,  
damit wir ein weises Herz erlangen!

PSALM 90,12

### Schon wieder!

Ein Chinese hatte für den Kaiser eine neuartige Uhr erfunden. In eine große Kerze hatte er in Abständen Goldstücke eingeschmolzen. Brannte sie bis zu einem Goldstück hinunter, so fiel es mit lautem Klang auf einen großen Gong, der unter der Kerze aufgestellt war. Der Kaiser belohnte den findigen Mann. Doch als erst ein Goldstück herabfiel, und dann noch eins, und schon wieder eins, wurde er zornig, dass ihn jemand an seine Vergänglichkeit erinnert hatte. Das Licht wurde gelöscht, und dem Unverschämten der Kopf abgeschlagen! So!

Wir schlagen niemandem den Kopf ab, weil er uns an unser Ende erinnert, aber hören wollen die meisten Menschen genauso wenig davon wie der Chinesenkaiser. Jeder weiß natürlich, dass er einmal sterben muss, doch man verdrängt den Gedanken daran, so gut es geht. Das war früher etwas anders. Bauern zimmerten sich an Wintertagen ihre eigenen Särgе und stellten sie auf den Boden; Segelschiffkapitäne meißeelten sich ihren eigenen Grabstein, und überhaupt erlebten die Leute in den Großfamilien den Tod häufiger als jetzt, weil das Bestattungsinstitut die Sache so diskret wie möglich erledigt. Eigentlich dient die gesamte Unterhaltungsindustrie dazu, uns vor unangenehmen Grübeleien zu schützen, und sie verdient gut daran. Doch ändert das etwas an den Fakten? Wäre es nicht besser, sich auf sein »letztes Stündlein« einzurichten? Ich meine, wir müssen die Stille aushalten und uns fragen, ob wir mit Gott im Reinen sind, ob wir wissen, dass unsere Schuld vergeben ist und wir einen Platz im Himmel haben. Allein der Herr Jesus Christus kann uns das alles geben.

→ 2. Chronik 7,11-22

Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr?

MATTHÄUS 7,3

## Kalter Krieg

Die meisten wissen noch, was dieses Wort ursprünglich bedeutete. Damals wussten Amerika und die Sowjetunion noch nicht, wer der Stärkere war, und rüsteten auf und belauerten sich und suchten eine Möglichkeit, den Gegner zu überwältigen. Zum Glück kam es nicht so weit, sonst wäre aus dem kalten ein heißer, ein atombombenheißer Krieg geworden.

Was sich damals zwischen den Großmächten abspielte, sehen wir in kleinerem Ausmaß überall auf der Welt zwischen Völkern, Geschäftsleuten und sogar in den Familien. Überall kann es zu Konkurrenzdenken kommen, aus dem sich immer wieder heiße, blutige Kämpfe entwickeln. Weil dieses Verhalten so weit verbreitet ist, haben wir keine Chance, dafür einige wenige Bösewichter verantwortlich zu machen. Wir müssen mit Rilke sagen: »Und sieh dir andre an: es ist in allen.« Schon auf den ersten Seiten der Bibel sagt Gott von uns Menschen, dass unsere Herzen böse sind, und zwar von Jugend an und auch noch von früh bis spät. Das ist ein niederschmetterndes Urteil und passt so gar nicht in die menschliche Ansicht, in jedem stecke doch noch ein guter Kern. Zu der Meinung kommt man nur, weil auch noch unser Tagesvers die Wahrheit sagt. Man sieht einfach den Balken im eigenen Auge nicht, hat aber einen scharfen Blick für die Schwächen der anderen. Unter solchen Umständen ist es noch ein Segen, wenn die Kriege kalt bleiben und nicht heiß werden. Und in diese Welt ist nun Jesus Christus gekommen und hat Frieden gemacht, indem er erlitt, was wir verdient hätten, damit Gott uns gnädig sein kann, ohne »alle Fünfe grade sein zu lassen«. Das kann er nämlich nicht, weil er heilig und wahrhaftig ist.

→ Matthäus 7,1-5

## 19. Mai

Haben sich sonst keine gefunden, die zurückkehrten,  
um Gott Ehre zu geben außer diesem Fremdling?

LUKAS 17,18

### Undank ist der Welt Lohn

Sicher kennen viele die Geschichte von den zehn aussätzigen Männern, die aus ihren Dörfern verbannt, irgendwo auf dem Feld in einer Hütte hausten und eigentlich nur noch auf den Tod warteten. Zu tun haben wollte und sollte niemand etwas mit ihnen. Wir können uns ihr Elend gar nicht schlimm genug vorstellen. Kam jemand in Sichtweite, mussten sie »Unrein, unrein!« rufen, und dann waren sie wieder allein, ohne Bücher oder Ähnliches, nur mit ihren Beschwerden behaftet.

Einmal sahen zehn Aussätzige den Herrn Jesus Christus kommen. Sicher hatten sie irgendwie von ihm und seiner Kraft zu heilen gehört. Ein Hoffnungsschimmer glomm in ihnen auf, und sie baten ihn um Heilung. Der Herr reagierte gleich und schickte sie zu den Priestern. Sie glaubten seinem Wort und wurden unterwegs gesund. Aller Schrecken der Vergangenheit war mit einem Mal verflogen. Sie liefen heim – und vergaßen ihren Wohltäter, bis auf einen, der umkehrte und dem Herrn Jesus Christus dankte. Der aber fragte nach den neun anderen.

Wenn wir Heutigen besser wären, würden wir nie aufhören, dankbar zu sein, aber wie viel Unzufriedenheit findet sich auch bei Christen! Dabei sind alle Wohltaten, alles Bewahren, alles Trösten Gottes, das wir bisher erfahren haben, doch wohl des Dankens wert. Und über das hat Gott den Glaubenden alle Schuld vergeben, sodass sie nun Gott zum Freund haben. Wollen wir nicht jetzt gleich anfangen, ihm für alles zu danken? Das kann man mit dem Mund tun, und auch, indem wir freigeigig und hilfsbereit anderen gegenüber sind.

→ Lukas 17,11-19

Siehe nun die Güte und die Strenge Gottes!

RÖMER 11,22

## **Warum hat Gott uns verschont?**

Geschieht irgendwo ein spektakuläres Unglück, so heißt es stets: »Wie so hat Gott das zugelassen?« Man geht davon aus, dass Gott nur dazu da ist, auf unser Wohlergehen aufzupassen. Dabei sollte man bei ehrlicher Betrachtung doch eher meinen, er müsste zornig oder beleidigt sein. Mit welcher Nichtachtung wird er behandelt, und mit welchem frivolem Vergnügen tritt man seine Gebote mit Füßen! Da wäre die Frage berechtigt, warum er uns bisher verschont hat. Warum ist er unserem Volk nicht so feindselig entgegengetreten, wie er es dauernd von uns erleben muss? Hat Gott uns nicht das Licht der Reformation geschenkt, und haben wir nicht trotzdem die ärgste Judenverfolgung der Weltgeschichte betrieben? Auf solche Gedanken kommen aber nur solche, die ihn als den allmächtigen Gott fürchten und längst ihre Schuld vor ihm eingestanden haben. Sie wissen, dass Gott es sehr ernst mit der Gerechtigkeit nimmt, so ernst, dass er sogar seinen Sohn sterben ließ, weil kein anderer auch nur seine eigene Schuld bezahlen, geschweige denn für andere Sühnung tun kann. Solche Leute fragen sich höchstens, warum Gott gerade ihnen die Augen dafür geöffnet hat, wo doch andere offenbar nicht erkennen können, worum es eigentlich geht. Ja, und dann danken sie Gott von ganzem Herzen für seine unverdiente Güte. Das tun sie nicht nur sonntags, sondern sie stellen sich auch praktisch in den Dienst, anderen die Güte und die Strenge Gottes deutlich zu machen. Denn es sollen noch möglichst viele begreifen, wie viel Geduld Gott mit uns Menschen hat. Er will nicht, dass wir verderben, sondern einmal zu ihm in sein Himmelreich kommen.

→ Römer 11,11-24

## 21. Mai

Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen,  
wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel,  
und ihr habt nicht gewollt!

MATTHÄUS 23,37

### Sie wollen nicht!

Man ist sich ja so einig! Die Welt wird immer schlechter, gefährlicher, gefährdeter, und die Verhältnisse sind bald unzumutbar. Darüber kann man sich lange unterhalten, und Widerspruch gibt es kaum. Von der Angst vor den Folgen der Klimaerwärmung ist dann die Rede: Fruchtbare Gebiete versteppen, und die Ozeane steigen an, weil die Polkappen abschmelzen. Die Globalisierung nimmt zu samt dem Hunger und der Seuchengefahr. Und welche Perspektiven haben unsere armen Kinder und Enkel?! Und so weiter usw. usw.

Christen beteiligen sich oft an solchen Gesprächen, weil sie meinen, sie könnten so den Boden vorbereiten für die christliche Botschaft. Doch meistens täuschen sie sich gewaltig. Sobald man von Gott und seinen Forderungen anfängt und von unserer Schuld gegenüber den Zehn Geboten spricht, ist es, als habe man auf eine Shift-Taste gedrückt. Plötzlich ist alles nicht mehr schlimm. Die Zukunftsaussichten hellen sich auf, Erdbeben und Tsunamis hat's immer schon gegeben, und übrigens – die Christen sind auch nicht besser als die anderen.

Das sollte für alle ein erstaunliches Phänomen sein, sowohl für Christen als auch für Nichtchristen. Was eben noch allgemeiner Konsens war, ist im nächsten Augenblick wie weggeblasen. Wo eben noch Rat- und Mutlosigkeit herrschten und man keinen Hoffnungsschimmer mehr sah, da erblickt man plötzlich hier und dort Zeichen der Ermutigung und des Neuanfangs. Woran liegt das? Unser Tagesspruch weist uns auf die Diagnose dessen hin, der alles durchschaut. Das Fazit ist: Ihr habt nicht gewollt. Lieber die Apokalypse als Gott! Das ist ein trauriger Befund, aber wer es hört und begreift, kann heute für sich selbst noch etwas daran ändern.

→ Matthäus 23,29-39

Der Zöllner ... schlug an seine Brust und sprach:  
O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!

LUKAS 18,13

### SOS!

Vor jetzt etwa 120 Jahren einigte man sich auf ein für alle Schiffe gültiges Seenotzeichen. Weil die Engländer die Meere beherrschten, war es natürlich ein englisches Kürzel: SOS – Save Our Souls! – Rettet unsere Seelen! Es eignete sich auch gut für die damals vorherrschende Morsetelegrafie, weil es leicht zu lernen war: ... \_ \_ \_ ...! Das konnte man auch blinken oder klopfen. Manchem hat es das Leben gerettet, wenn ein Taucher in gesunkenen Schiffen hörte: ... \_ \_ \_ ...! »Rettet unsere Seelen!« Müssten wir Menschen das nicht alle rufen angesichts der Tatsache, dass wir uns von Gott, der Quelle des Lebens, entfernt haben und uns auf Kollisionskurs mit seiner Gerechtigkeit befinden? Was soll das geben, wenn wir mit ihm zusammenprallen? Aber nicht nur jeder Einzelne, sondern die ganze Welt gleicht einem untergehenden Schiff. Da helfen alle Mut machenden Parolen nichts und auch kein »Positives Denken«. Wer die Zeichen der Zeit nicht wahrnimmt, kneift die Augen fest zu. Aber das war noch nie eine hilfreiche Methode. »Vogel-Strauß-Politik« nennt man so etwas wohl, und man kennzeichnet damit nicht nur Dummheit, sondern auch Verantwortungslosigkeit. Besser ist es, wir sehen den Tatsachen ins Auge und senden SOS, damit der Einzige, der helfen kann, uns hört. Die biblische Version von SOS lautet: »Gott, sei mir Sünder gnädig!« Wer das ernsthaft ruft, wird erhört und gerettet, mag auch sonst alles untergehen. Das klingt so hoffnungslos, ist es aber nur für die, die meinen, kein SOS, keine Rettung, nötig zu haben.

→ Jesaja 9,1-6

## 23. Mai

Wir hoffen auf den lebendigen Gott, der ein Erhalter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen.

1. TIMOTHEUS 4, 10

### Wer kann denn SOS – unsere Seelen retten?

Gestern ging es um das Notsignal SOS. Heute soll es um den gehen, der in letzter Instanz darauf reagieren soll. Das kann ja letztlich nur Gott, der Schöpfer aller Dinge sein. In unserem Tagesvers wird er nach der Elberfelder Bibel »der Erhalter« genannt. In anderen Übersetzungen steht das Wort »Retter«, was auch die weitaus häufigste Wiedergabe des Wortes »sooter« ist. Aber beide Übersetzungen sind richtig, weil das griechische Wort tatsächlich aus zwei Teilen besteht, die »Retter« und »Behüter« oder »Erhalter« bedeuten. Der Schöpfergott hat uns also nicht nur errettet, sondern erhält und behütet uns darüber hinaus. Aber wir Menschen haben uns von ihm losgesagt. Wir haben sozusagen das sichere Schiff seiner Bewahrung mutwillig verlassen und sind in den wilden Ozean der Gottesferne gesprungen, weil uns der Erzlügner, der Teufel, dort die große Freiheit versprochen hat.

Nun müssen alle mit den Haifischen, Feuerquallen und meterhohen Wellen ums Überleben kämpfen. Wie gut ist es da, dass Gott sich nicht auf das Beleidigtsein zurückzog, sondern uns aus großem Erbarmen die Rettungsleinen auswarf. Wer seinen Stolz aufgegeben hat, kann und darf sie ergreifen und ist gerettet. Und dann behütet und erhält Gott diese an ihn Glaubenden auch an Bord, solange die Überfahrt dauert.

Aber selbst diejenigen, die zu stolz waren, sich retten zu lassen, werden einmal zugeben müssen, dass Gott es war, der sie ihr Leben lang erhalten hat und ihnen immer wieder die Chance zu Rettung anbot. Er ist tatsächlich der Retter und Erhalter aller Menschen – wie unser Tagesvers sagt.

→ 1. Timotheus 4,6-10



Die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin.

RÖMER 8,20

### **Einmal wird alles wieder gut!**

Käfer gibt's, die schießen mit stinkendem, 100 Grad heißem Gas, Termiten können zentimeterweit mit Sekundenkleber spritzen und die Feinde bewegungsunfähig machen, und es gibt Tausendfüßler, die sogar wie ein Kriegsschiff beidseitig aus vielen »Rohren« mit Blausäure schießen können. Andere Tiere wieder starren von Angriffswaffen, wie etwa Adler, Tiger oder Treiberameisen. Warum das alles, wo Gott doch ein Gott der Liebe ist? Unser Tagesspruch sagt sinngemäß, die ganze Schöpfung sei wegen Adams Sünde in einen traurigen Zustand versetzt worden, in dem es so zugeht wie auch unter den Menschen, die sich von Gott losgesagt haben. Gewiss gibt es echte Freundschaft unter den Menschen und Fürsorge und Treue, aber aufs Ganze gesehen leben wir in einer Welt, die von scharfem Konkurrenzdenken gekennzeichnet ist. Und nach der Bibel ist der Mensch das Haupt der Schöpfung, und weil er gesündigt hat, riss er alles mit in diesen Strudel von Kampf und Tod.

Dagegen steht natürlich die Ansicht, es habe schon seit Jahrmillionen Fressen und Gefressenwerden gegeben, längst bevor es Menschen gab. Da diese Ansicht aber nur auf Scheinbeweisen und Zirkelschlüssen beruht und ausdrücklich dazu dienen soll, Gottes Existenz überflüssig zu machen, sollten wir genau überlegen, wem wir glauben wollen. Glauben wir an Gott und hätten uns geirrt – was ich bestimmt nicht annehme –, was hätten wir verspielt? Glauben wir aber an die Evolution und stünden eines Tages doch vor dem Allmächtigen, na, dann Gnade uns! Er hat übrigens versprochen, einmal alles wieder in paradiesische Verhältnisse umzukehren.

→ Römer 8,18-25

## 25. Mai

Lass ab, mein Sohn, auf Unterweisung zu hören, die abirren lässt von den Worten der Erkenntnis.

SPRÜCHE 19,27

### »Pisa«

Früher verband man mit dem Wort »Pisa« den schiefen Turm der dortigen Kathedrale. Heute fallen uns Deutschen zuerst die beschämenden Ergebnisse der Schülerüberprüfungen ein. Sind wir wirklich dümmer als die Finnen, Niederländer und noch mehr als zehn andere überprüfte Völker? In gewisser Hinsicht bestimmt. Wir wollen alles zu gründlich machen. Überall hat man die alten Werteordnungen umgekrempelt, aber nirgends so sehr wie seit 1968 bei uns. Seither gilt es als fein, aufsässig, nachlässig und unehrerbietig zu sein. Treue, Fleiß und Gehorsam wurden als spießig und überholt angesehen und lächerlich gemacht. Das haben unsere intelligenten Kinder schnell kapiert und machen vielen Lehrern das Leben zur Hölle. Und die gesamte Pädagogik steht der Selbstverwirklichung der Jugend hilflos gegenüber, weil sie ja selbst die Saat ausgestreut hat, die sie nun so reichlich erntet.

Stellen Sie sich dagegen vor, die Lehrer sagten: »Für morgen lernt ihr die Regeln zur Prozentrechnung, zwei Strophen aus dem Gedicht und die Vokabeln von Unit 3a!« Und am nächsten Tag könnten alle Kinder die Rechenregeln, die Strophen und die Vokabeln, und das jeden Tag. Wir wären bald wieder Spitze. Welche Chance haben heute vernünftige Eltern, ihren Kindern gute Noten zu verschaffen, wenn sie unseren Tagesspruch beherzigen wollten! Und außerdem hat Gott seinen Segen dafür versprochen.

Das ist natürlich leichter gesagt als getan, aber Christen können Gott darum bitten, und die anderen laden wir ein, erst mit Gott ins Reine zu kommen, um dann auch Kraft zu erhalten, ihre Kinder auf einen guten Weg zu bringen.

→ Sprüche 3,13-26

Siehe, ich habe es euch vorhergesagt.

MATTHÄUS 24,25

## Vorausschauend ...

Der Kapitän teilt allen Passagieren mit, sie würden am Ende der Reise, kurz vor der Landung, noch ein so heftiges Unwetter erleben, wie sie es sich bisher gar nicht vorstellen können. Ist es dann soweit, kann man entweder vor Angst vergehen, oder man vertraut dem Kapitän. Wenn der das doch schon im Voraus wusste ... Und dann hat er ja auch gesagt, wir würden das alles überstehen und sicher landen. Bevor die Gemeinde im sicheren Hafen der Ewigkeit ankommt, hat der Herr Jesus Christus ihr noch eine stürmische Zeit vorhergesagt. Sicher, Verfolgungen, träge Zeiten des Verfalls und mächtige Irrlehren hat es immer wieder gegeben, aber all das soll in komprimierter Form am Ende über sie kommen. Darauf kann man verschieden reagieren: Entweder man bekommt jetzt schon Angst und zuckt bei jeder einzelnen Schreckensmeldung zusammen, verkriecht sich und sucht auf dem Globus einen Ort, wohin man sich retten kann. Oder man sagt wie die Spötter im zweiten Petrusbrief, dass alles nur Panikmache sei und sich jedes Chaos in der Geschichte immer wieder normalisiert habe. Und das Gerede von dem Wiederkommen Christi könne man vergessen, es sei nur etwas für religiös Veranlagte.

Man kann aber auch dem »Kapitän« vertrauen, der das alles in der Bibel vorhergesagt hat. Er ist der Anfang und das Ende unseres Glaubens, und er wird seine Leute sicher nach Hause bringen. Allerdings ist es gefährlich, sich nicht in friedlichen Zeiten um den »Kapitän«, den Herrn Jesus Christus, zu kümmern. Man entfernt sich dann leicht so weit von ihm, dass man in der Not keinen Halt mehr an ihm findet.

→ Matthäus 24,32-44

## 27. Mai

... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben!

MATTHÄUS 6,12

### Gar nicht erst einnisten lassen!

Wenn Amseln auf unserem Schornstein sitzen, haben sie nur einen erhöhten Platz gewählt, damit ihr schönes Abendlied weithin hörbar ist. Sitzen aber Dohlen dort oben, kann man davon ausgehen, dass sie ein Nest bauen wollen. Dazu lassen sie einfach Zweige in den Schornstein fallen. Einer wird schon hängen bleiben und sich festklemmen. Dann kommen immer mehr Zweige hinein, bis sie eine feste Unterlage für ihr Nest gewonnen haben. Will man den Schornstein wieder benutzen, muss man erst mühsam eine mehr als einen Meter dicke Schicht von Ästen entfernen. Ich habe mir auf meinen »toten« Schornstein deshalb einen eisernen Rost anbringen lassen. Viele Menschen meinen: »Gedanken sind zollfrei«, und erlauben sich feindselige Gedanken und weiden sich an Rachegefühlen. Die sind aber wie die Zweige, die die Dohlen heranschleppen. Schließlich versperren sie den Zugang zu dem anderen Menschen vollständig. Und weil der andere durch sein Wesen und seine Handlungen immer wieder »Stöcke« und »Zweige« liefert, ist auch keine »Verjährung« in Aussicht. Sogar sein eigenes Verhalten zu ändern, ist kaum möglich. Fängt man aber damit an, ist ein langer, mühsamer Weg des Aufräumens nötig, den man ohne Gottes Hilfe überhaupt nicht wirklich bewältigen kann. Ihm müssen wir unser Versagen und unsere bösen Gedanken bekennen. Dann hilft er uns, wieder freie Bahn zu schaffen. Einfacher ist es, solche zerstörerischen Gedanken gar nicht erst zu hätscheln, sondern unser Denken unter Gottes Leitung zu stellen. Luther sagte, wir könnten nicht verhindern, dass Vögel über unsere Köpfe fliegen, wohl aber, dass sie dort Nester bauen.

→ Hesekiel 36,24-29

Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf; suche deinen Knecht; denn ich habe dein Gebot nicht vergessen.

PSALM 119,176

## Überholt?

In diesem Andachtsbuch steht Seite für Seite etwas über Gott, doch blicken Sie ins Fernsehen oder in die Zeitung oder hören Sie Nachrichten, so ist von Gott überhaupt nicht die Rede. Er scheint völlig überflüssig zu sein. Da kann schon der Gedanke aufkommen, der Verfasser hätte den Anschluss an die Wirklichkeit verpasst und wisse gar nicht, was gegenwärtig abläuft. Er wirkt wie ein vergessener Strandkorb im Dezembersturm, hoffnungslos deplatziert und beinahe Mitleid erregend. Sehen wir aber genauer hin, so erblicken wir rings um uns her tausendfach verzagte Hilflosigkeit, die man durch pausenlose Horrormeldungen noch verzagter macht. Als Gegenmittel bietet man immer flachere Unterhaltung an – weiter nichts. Und weil das auf die Dauer nicht tröstet, flüchten immer mehr junge Leute in die Betäubung durch Drogen usw. Wir aber möchten einen Ausweg zeigen, indem wir auf den Gott hinweisen, der früheren Geschlechtern vielfach Trost und wirkliche Hilfe gewesen ist und es auch uns sein will, wenn wir mit unserem Versagen und mit unserem so unberechtigten Stolz zu ihm kommen und ihn bitten, uns zu vergeben, dass wir als seine Geschöpfe es gewagt haben, ohne ihn, unseren Schöpfer, auskommen und fertigwerden zu wollen. Er allein ist der Ausweg aus den immer bedrückender werdenden Lebensumständen und aus aller Hoffnungslosigkeit. Er selbst hat all dies entstehen lassen, weil er die Menschen lieb hat und sie überzeugen will, dass wir ohne ihn in der Sackgasse sitzen, damit wir umkehren.

→ Offenbarung 3,14-22

## 29. Mai

Da schrien sie zum HERRN in ihrer Bedrängnis,  
und aus allen Drangsalen errettete er sie.

PSALM 107,13

### Etwas für Bankrotteure

Warum werden Leute im Gefängnis eher Christen als im Spielcasino von Monte Carlo? Na ja, im Gefängnis wird eher deutlich, wie nötig man einen Helfer, einen Retter, braucht als in der Glitzerwelt der Superreichen. Gestrauchelte Leute sehen eher ein, dass ihr Lebenshaus von Gott her betrachtet eine Bruchbude und vom Einsturz bedroht ist, obwohl das eigentlich für alle gilt. Auch der Gesundeste, der Reichste, der Mächtigste, der Berühmteste könnte wissen, wie brüchig, kurzlebig und risikoreich seine Existenz ist. Aber sie können solche Gedanken durch ihre Erfolge leichter verdrängen als gescheiterte Leute. Die hören schon eher auf die Botschaft, ein vermögender Investor interessiere sich dafür, ihr Lebenshaus zu übernehmen. Wenn sie klug sind, übergeben sie ihm die Sache. D.h., sie wenden sich an Gott und geben ihr Versagen zu. Wenn sie ihm freie Hand lassen, bessert er die Schäden aus und macht das Haus bewohnbar. Vertrauen sie ihm noch weiter, so sehen sie und die Familienangehörigen mit Staunen, wie nacheinander ganze Flügel, Säle und Türmchen angebaut werden. Es wird ein richtiges Schloss, weil der Herr des Himmels vorhat, dort selbst zu wohnen. Leider kommt es bei den meisten Christen nicht so weit, weil wir immer noch unsere eigenen Pläne verwirklichen wollen, und dann hört Gott auf, seine Pläne auszuführen. Aber es gab und gibt Leute, die unter der Leitung des Herrn Jesus Christus wirklich völlig verändert wurden, sodass sie Gott zur Freude und den Nächsten zum Segen sind. Wäre das nichts für Sie?

→ Psalm 107

Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen!

MATTHÄUS 11,28

## Wo ist der Haken an der Sache?

Eigentlich sollte man annehmen, bei Jesus Christus würden die Leute Schlange stehen, wo es doch so viele »Mühselige und Beladene« auf der Welt gibt. Warum sind die Gottesdienste oft schlecht besucht? Warum verstauben die Bibeln in den Regalen? Warum laufen die Menschen für viel Geld zu Wahrsagern und Geistheilern? Warum kommen die Elenden nicht zu dem, der sie so freundlich einlädt, alles bei ihnen ganz kostenfrei in Ordnung zu bringen? Das muss doch eine Ursache haben. C. S. Lewis erzählt, er hätte seiner Mutter nie sagen mögen, wenn er Zahnschmerzen hatte, weil sie ihm keine Schmerztabletten gab, sondern ihn zum Zahnarzt brachte. Und da gab es oft große Schmerzen, und außerdem besah sich der Arzt das ganze Gebiss und fand noch andere »wunde Punkte«. Genau das ist es. Die meisten Menschen lassen sich – sagen wir es ruhig deutlich – vom Teufel bange machen, bei Jesus Christus bliebe es nicht bei einer Reparatur des akuten Schadens, nein, man müsse sich ganz aufgeben und hätte nichts mehr selbst zu bestimmen. Wie immer sind Halbwahrheiten schlimmer als reine Lügen. Der Herr Jesus Christus will alles neu machen, aber nicht, um uns zu entmündigen, sondern damit wir endlich frei werden, das tun zu können, was Gott wohlgefällt und für uns selbst das Beste ist. Was wir aufgeben müssen, ist bei Licht betrachtet all das, was vor Gott keinen Bestand hat, was Sünde ist. Wir sollten eigentlich froh sein, zornige Gedanken loszuwerden, und wir sollten uns freuen, schlechte Angewohnheiten ablegen zu können und mitfühlend statt selbstsüchtig zu sein.

→ Psalm 51

## 31. Mai

Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. ... Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird.

JAKOBUS 1,13-14

### Versuchungen

Mädchen leben heute gefährlich. So wollten wir unserer Tochter, als sie klein war, einschärfen, nie in ein fremdes Auto einzusteigen. Wir fragten sie darum: »Wenn einer sagt: ›Hier hast du Schokolade, komm mit!‹, steigst du dann ein?« – »Nein!«, sagte sie sogleich. »Wenn sie dir eine Puppe schenken, gehst du dann mit?« – »Nein!«, war die prompte Antwort. »Wenn sie sagen, sie hätten niedliche kleine Kaninchen, gehst du dann mit?« Ohne zu zögern, sagte sie: »Ja!«

So geht es nicht nur kleinen Mädchen. Auch großen Leuten braucht man nur das Richtige anzubieten, und sie werden schwach. Ach, wie kann man sich ereifern und wundern über die Leichtgläubigkeit und Verführbarkeit anderer, und oft ist man nur deshalb standhaft, weil man z.B. Schnaps nicht mag oder Magenschmerzen davon kriegt. Aber auch, wenn wir wirklich Versuchungen widerstehen können, ist es nur ein Geschenk, für das wir Gott danken müssten, anstatt stolz darauf zu sein. Wenn wir Christen sind und mit Eugen Roth wissen: »Auch mögen können ist schon Gnade«, werden wir barmherziger mit den Schwächen anderer umgehen. Und je besser wir uns selbst kennenlernen, umso deutlicher merken wir, dass auch wir täglich Gottes Geduld auf die Probe stellen. Dann fangen wir an, ihn um Bewahrung zu bitten.

Als der Herr Jesus Christus auf der Erde war, wurde auch er vom Teufel geprüft. Aber weil der Böse bei ihm keinen Anknüpfungspunkt, keine Schwachstelle fand, konnte er nichts ausrichten. Bei uns ist das leider anders. Wir haben Gottes Hilfe und Bewahrung immerzu nötig.

→ Matthäus 4,1-11



Siehe, welch kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an!

JAKOBUS 3,5

## Wehre den Anfängen!

»Bring das Pantherbalg lieber in den Zoo!«, hatten Freunde oft gewarnt, doch der stolze Besitzer sagte immer nur: »Es gibt gar nichts Friedlicheres als mein Pantherchen.« Als das Tier groß war, streichelte sein Herrchen wieder einmal das schöne Fell, da sah der Panther auf der Hand seines Herrn eine frische Wunde.

Den Rest hat niemand erfahren. Man fand nur später ein gefährliches Raubtier beim Verzehr seines Herrchens. So geht es oft. Wäre man doch bei den ersten ungewöhnlichen Geräuschen im Automotor zur Werkstatt gegangen! Jetzt muss ein neuer Wagen her. Hätte man doch rechtzeitig das Gespräch gesucht! Jetzt haben sich die Fronten so verhärtet, dass kein Friedensschluss mehr möglich ist. Zuerst lachte die Mama über den kleinen Frechdachs. Jetzt muss sie sich vor ihm im Schlafzimmer einschließen. Damals rauchte der Schüler ab und zu Haschisch, und nun ist er rauschgiftsüchtig. Könnte ich bloß noch einmal neu anfangen! Hätte ich das geahnt! So könnte man fortfahren, und jedem Leser fällt sicher auch ein Beispiel für die Wahrheit unseres Tagesspruchs ein: Eine Streichholzflamme kann einen riesigen Waldbrand auslösen. Schlimm ist auch der Gedanke, dass jeder von uns »Streichhölzer« mit sich herumträgt. In der Schachtel erscheinen sie völlig harmlos, aber man kann sie jederzeit ein verderbliches Werk tun lassen, und wir sind so geartet, dass wir es auch tun.

Aber wozu haben wir Gottes Wort? Es sagt uns rechtzeitig, was wir bedenken sollen. Gott will nämlich, dass es uns wohlgehe, sowohl hier auf der Erde als auch einst bei ihm im Himmel. Aber auf ihn hören müssen wir schon. Das Beste wäre, ihm die Streichhölzer auszuhändigen. Wollen wir es heute einmal ernsthaft tun?

## 2. Juni

Er gab acht auf ihn, er behütete ihn wie seinen Augapfel.

5. MOSE 32,10

### Israel, Gottes »Lieblingskind«

Unser Tagesspruch ist eine Strophe aus dem Lied, das Mose seinem Volk kurz vor seinem Tod beibrachte. Mit »ihn« ist Jakob gemeint und damit das ganze Volk Israel. Ob es uns gefällt oder nicht, Gott hat sich dieses Volk ausgewählt, einfach, weil er es liebt, nicht weil die Juden besser als andere Menschen wären. Sie sind genau solche Sünder wie wir auch. Aber weil er es auserwählte, hat er es in 4000 Jahren Geschichte bewahrt und ihm im »Alten Testament« seine Gebote und Richtlinien anvertraut. Kein anderes Volk hätte eine 2000-jährige Zerstreung überstanden, verbunden mit immer wiederkehrenden Verfolgungen und Vertreibungen. Woher kommt der permanente Judenhas? Haben sie den Völkern, in deren Mitte sie wohnten, geschadet? Im Gegenteil! Wir brauchen nur an die jüdischen Nobelpreisträger und an die vielen großen Ärzte und Künstler zu denken, um zu sehen, welchen Segen es brachte, sie zu beherbergen. Nein, der Grund liegt darin, dass die Menschen es nicht ertragen können, an Gott erinnert zu werden, und das geschieht durch die Existenz der Juden. Deshalb hat es auch so viele Christenverfolgungen gegeben, nur deshalb. Man will sich das Andenken an Gott aus den Augen schaffen, wenn nötig mit Gewalt. Nun sagt Gott aber, die Juden seien ihm so kostbar wie sein Augapfel, und den anzutasten, kann ja nicht folgenlos bleiben. Andererseits hat er gesagt, dass er die segnen wird, die Israel segnen, und Christen sollten für die Juden beten, dass sie endlich begreifen: Der ersehnte Messias ist längst gekommen. Wenn sie den annehmen, ist diese Weltzeit zu Ende, und das große Friedensreich des Herrn Jesus Christus beginnt. So sagt es Gottes Wort.

→ 5. Mose 33,1-5

Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein. Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen.

5. MOSE 6,6-7

### Das Riese-Goliat-Buch

Als ich vier Jahre alt war, bekam ich ein Bilderbuch mit 64 Geschichten aus dem Alten und dem Neuen Testament. Bald nannte ich es das »Riese-Goliat-Buch«, woraus man sehen kann, wie wenig ich von Theologie und wie viel ich von Spannung und Action verstand. Noch heute sieht man in dem mittlerweile ehrwürdigen Buch, dass ich mit einem lila Buntstift den Blutstrom aus Goliats Stirn richtig zur Geltung bringen wollte.

Aber ich habe auch die anderen 63 Geschichten erzählt bekommen, und noch viele mehr. Sehen wir uns den Tagesspruch an, so können Eltern gar nichts Besseres tun, als ihren Kindern, auch schon den Kleinen, biblische Geschichten zu erzählen. Sie enthalten nicht nur die großen Wahrheiten des Evangeliums, sondern sind auch voller Spannung und Dramatik, die man gern ausspielen darf, wenn man nicht sinnentstellende Elemente hineinbringt, aber das ist auch gar nicht nötig. Junge Kinder sind nicht nur dankbare Hörer und Zuschauer, sondern sie haben auch einen beneidenswert aufnahmefähigen Verstand. Den kann man mit nichts Wertvollerem füllen als mit dem ewig gültigen Gotteswort. Allerdings muss zunächst unser Herz selbst Geschmack an der Bibel gefunden haben. Um den lässt sich aber Gott herzlich gern bitten. In früheren Generationen war es eine große Selbstverständlichkeit, die Kinder Bibelsprüche und Liedverse auswendig lernen zu lassen. Leider wird das heute nicht einmal mehr im Konfirmandenunterricht und in der Sonntagsschule gemacht, wenigstens höchst selten. Ein reicher Schatz an biblischem Wissen hat schon manchen durch schwere Zeiten hindurchgetragen.

→ 5. Mose 6,4-12

## 4. Juni

Gott sagt: Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr erschaffen.

JESAJA 45,12

### Die große Ausnahme!

Wenn es kälter wird, ziehen sich alle Stoffe zusammen und werden schwerer – alle außer Wasser! Ab +4°C dehnt es sich beim Kälterwerden wieder aus und wird leichter. Und das ist unser Glück. Machte es das Wasser wie all die anderen Millionen verschiedenen Stoffe, könnten höchstens Gletscherflöhe auf der Erde leben, weil sie ein schauriger Eiskeller wäre. Nun aber schwimmt das Eis und kann von der Sonne geschmolzen werden. Sonst wären die Ozeane riesige Eisblöcke, auf denen im Sommer höchstens einige Pfützen stehen. Wer nicht an Gott als den Schöpfer dieser Welt glaubt, muss auch dieses, wie alle anderen Wunder, dem Zufall zuschreiben. Es gibt noch viele solcher einzigartigen »Zufälle«, und ohne jeden einzelnen von ihnen wäre Leben, wie wir es kennen, unmöglich. Da könnte man z.B. den Abstand unserer Erde zur Sonne nennen. Er ist gerade richtig, damit es flüssiges Wasser gibt, was noch nirgends im Kosmos entdeckt wurde. Überall sonst ist es zu heiß oder zu kalt. Oder die Schrägstellung der Erde zur Umlaufbahn um die Sonne. Erst dadurch werden die Jahreszeiten möglich, und es gibt nicht nur ganz eisige oder sonnengebrannte Gebiete auf der Erde. Die Chance, dass diese »Zufälle« tatsächlich eintreten, ist wesentlich kleiner – und Mathematiker haben das errechnet –, als wenn man in der Sahara ein Sandkorn wiederfände, das jemand aus einem Flugzeug geworfen hat.

Eigentlich hat Gott es durch solche Wunder jedem Menschen leicht gemacht, an seine Schöpferkraft zu glauben. Man muss schon sehr hartnäckig ungläubig bleiben wollen, wenn man trotzdem »den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht«.

→ Psalm 19

Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat!

2. TIMOTHEUS 2,15

### Nicht träge sein!

Es ist jetzt mehr als 110 Jahre her, dass Roald Amundsen als erster Mensch auf dem geografischen Südpol der Erde stand. Er hatte all seine Erfahrung, seinen Mut und seine Zähigkeit eingesetzt und den Wettlauf mit dem Engländer Robert Scott gewonnen. 32 Tage war er eher ans Ziel gelangt. 17 Jahre später kam er ums Leben, als er versuchte, eine verschollene italienische Nordpolexpedition zu finden. Man kann also sagen, dass er nicht nur ein Vorbild an Ausdauer und Einsatzfreude war. Er setzte sogar sein Leben ein, um andere zu retten. Dabei war der General Nobile, den er retten wollte, ein hässlich ehrgeiziger und unsympathischer Mensch. Christen sagen, sie gehörten mit Haut und Haaren dem Herrn Jesus Christus, der sie unter allergrößtem Einsatz vom ewigen Verderben gerettet hat. Aber welche Auswirkung hat das auf unser Leben? Amundsen und viele andere zeigen uns, was wirklicher Einsatz ist. Aber bei manchen Christen hat man den Eindruck, sie seien der Ansicht, sie könnten sich gehen lassen, und am Ende werde man sie in ihrem Fernsehsessel in den Himmel bugsieren.

Unser Tagesspruch redet eine andere Sprache. Wir sollen und können uns den Himmel nicht verdienen, aber weil Jesus Christus für uns den Himmel verdient hat, müssen wir – schon aus Dankbarkeit – seinem Wort gehorchen. Denn er hat seinen Dienern Talente (Fähigkeiten) gegeben und ihnen befohlen: »Handelt damit, bis ich wiederkomme!« Und was dabei herausgekommen ist, wird er am Ende beurteilen. Denn er hat auf der letzten Seite der Bibel versprochen: »Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir!«

→ Matthäus 25,14-30

## 6. Juni

Seid so gesinnt wie Christus Jesus, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an.

PHILIPPER 2,5-7

### Herablassung

Es war in Princeton. Auf einer Parkbank saß ein kleines Schulmädchen und weinte. Ein freundlicher alter Herr fragte sie, was ihr fehle. Sie sagte: »Ich kann das Mathe nicht!« Da setzte er sich zu ihr und ließ sich die Aufgaben zeigen. Freundlich und geduldig erklärte er ihr alles. Jetzt mochte sie wieder lächeln. Und später konnte sie sagen, sie habe bei Einstein Mathe gelernt, denn kein Geringerer war der freundliche Herr.

Welch eine Herablassung des berühmtesten Physikers der Welt, der 1921 auch den Nobelpreis erhielt! Wie vergleichsweise bescheiden sind doch unsere Fähigkeiten, und wie oft hindert uns unser Stolz, solche »einfachen« Dinge für andere zu tun! Weil wir es für unter unserer Würde hielten, schmutzige Arbeit zu machen, haben wir sie von »Gastarbeitern« tun lassen. Weil uns unsere Zeit zu schade ist, mit kleinen Kindern »alberne Spielchen« zu spielen, müssen sie sich allein beschäftigen, und uns entgeht die wunderbare Möglichkeit, ihre aufnahmefähigen Herzen zu prägen. Weil vielen Männern die Hausarbeit zu gering ist, verpassen sie die Möglichkeit, ihrer Frau zu zeigen, was sie ihnen wert ist. Und blicken wir dann auf die Krippe in Bethlehem und auf das Kreuz von Golgatha, so sehen wir eine noch viel größere Herablassung. Gott selbst kam in unser Menschsein, in unser selbst verschuldetes Elend, um uns zu retten. Wer das begreift, darf auch wieder Mut fassen wie das kleine Mädchen oben. Und wer ihn schon kennt, sollte sich jedes Mal schämen, wenn er sich für einen geringen Dienst an den Mitmenschen zu fein fühlt.

→ 2. Samuel 6,17-23

Jene, auf die der Turm in Siloah fiel und sie tötete; meint ihr, dass sie vor allen Menschen, die in Jerusalem wohnten, Schuldner waren? ... Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

LUKAS 13,4-5

## Und wo war Gott?

So fragten die Boulevardblätter nach der Tsunami-Katastrophe am 26. Dezember 2004. Ja, wo war er da? Natürlich, wie immer, an den Schalthebeln des Universums und auf dem Thron unumschränkter Macht. Ihm war nichts entgangen, auch hatte ihm der Teufel kein Schnippchen geschlagen, denn das kann er nicht, weil er auch nur ein Geschöpf Gottes ist. Gestern noch provozierten die gleichen Blätter den Höchsten mit Bildern und Texten, die klar zeigten, dass sie sich keinen Deut darum scherten, was ein solcher Gott davon hält. Und heute soll er so mächtig sein, dass er den Tsunami verhindern könnte. Seine gerechten Forderungen, etwa in den Zehn Geboten, spielten gestern überhaupt keine Rolle, und heute klagt man ihn wegen Tatenlosigkeit an. Dies zeigt: Die Haltung der meisten Leute ist, dass Gott – wenn es ihn denn geben sollte – für ein angenehmes Leben zuständig ist, sonst hat er sich bitte schön im Hintergrund zu halten.

Lesen Sie den Tagesspruch, so ergibt sich ein völlig anderes Bild: Da ließ Gott 18 Menschen von einem Turm erschlagen. Das sollten sich die anderen Sünder zu Herzen nehmen und Gottes Vergebung suchen. Gott will nämlich nicht, dass alle umkommen, sondern dass sie umkehren zu ihm, damit sie gerettet werden. Katastrophen sind also ein dringender Appell an alle, Gottes Drohungen ernst zu nehmen. Er muss leider so deutlich werden, weil wir Menschen auf Freundlichkeiten nicht sachgerecht reagieren. – Wenn alles Elend dieser Welt nur ein mahnender Vorgeschmack der endgültigen Katastrophe ist, wie schrecklich muss diese dann sein!

→ Lukas 13,1-5

## 8. Juni

Aber die Juden ... ruhten am fünfzehnten Tag; und sie machten diesen Tag zu einem Tag des Gastmahls und der Freude.

ESTHER 9,18

### Vielleicht ein Fest!

In der früheren Sowjetunion wurde einmal ein frommer Jude gefragt, was wohl noch aus dem zunehmenden Antisemitismus dort werden würde. Er antwortete: »O, vielleicht ein Fest!« Das wollte der Gesprächspartner näher erklärt haben. »Nun«, so fing der Jude an, »als der Pharao das Volk verderben wollte, wurde daraus das Passahfest. Und als Haman die Ausrottung Israels anstrebte, kam es zum Purimfest. Und als Antiochus Epiphanes uns zu unterjochen suchte, wurde daraus das Chanukkafest.« Alle diese Feste feiern die Juden bis zum heutigen Tag, wie auch das Gedenkfest wegen der Erlösung aus dem Holocaust. Es ist erstaunlich, wie Gott das Volk der Juden im Lauf der Geschichte bewahrt hat, obwohl es sicher mehr hat leiden müssen als alle anderen Völker. Immer wieder hat Gott ihnen gezeigt, dass er seine Versprechungen wahr machen will, die darin münden, dass er ihnen in dem Heiligen Land mit der Hauptstadt Jerusalem eine blühende Heimstätte geben wird, in der sie ihm die Ehre geben werden. Daran werden auch die schlimmsten Drohungen ihrer Feinde letztlich nichts ändern. Aber nicht nur die Juden können sicher sein, dass es nach allem Streit am Ende wieder ein Fest geben wird. Auch alle Menschen, denen Christus ihre Schuld vergeben hat, sollten sich immer wieder sagen: »Das Beste kommt noch!« Dieser Gedanke tröstet über viele Widrigkeiten, Verluste und Verzichte hinweg, besonders wenn sie wegen unseres Glaubens über uns kommen. Wie das große, nie endende Fest des Himmels sein wird, können wir uns in unseren kühnsten Erwartungen nicht ausmalen. Gott hat es uns aber versprochen.

→ Esther 9,20-32



Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns.

1. KORINTHER 10,11

## Altes und Neues Testament

»Warum steht eigentlich das Alte Testament noch in unseren Bibeln? Ist das nicht das Buch für die Juden? Und wurde es nicht durch das Neue Testament überholt? Genügt es nicht, an Jesus zu glauben, wie er im Neuen Testament beschrieben wird?« So fragen manche, und es stimmt, dass der Glaube an Jesus Christus das Entscheidende ist. Trotzdem brauchen wir das Alte Testament, weil es von dem gleichen Gott redet wie das Neue, und weil wir dort erfahren, wie Gott die Welt sehr gut erschaffen hatte, wie sie aber durch Sünde und Ungehorsam verdorben wurde und weshalb unbedingt ein Retter und Erlöser nötig wurde. Außerdem hat man das Alte Testament das Bilderbuch zum Neuen genannt. Die vielen – oft sehr interessanten – Geschichten illustrieren sozusagen die lehrmäßigen Aussagen des Neuen Testaments. Und weil wir glauben, dass Gott beide Testamente in ihren Grundsprachen genau so wollte, wie sie sind, brauchen wir nur möglichst genaue Übersetzungen. Dann gewinnen wir beim Lesen ein immer klareres Bild von den Gedanken Gottes über sich selbst, über die Welt und über uns Menschen. Und was könnte wichtiger sein? In spätestens 100 Jahren zählt nur noch, was Gott von uns hält, nicht, was wir oder andere Menschen über uns gedacht haben. So finden wir im Alten Testament Personen, die uns zeigen, wie wir handeln sollen oder was wir besser unterließen. Oft denkt man dann: So hat es der Herr Jesus Christus viele Hundert Jahre später auch getan! Solche Leute erinnern uns an ihn. In den folgenden Tagen werden wir uns einmal mit Joseph, dem Urenkel Abrahams, befassen. Bei ihm wird das eben Gesagte besonders deutlich.

→ 1. Korinther 10,1-13

## 10. Juni

Er war wie ein Trieb vor ihm aufgeschossen,  
wie ein Wurzelspross aus dürrer Erde.

JESAJA 53,2

### Verachtet

Joseph wuchs in ziemlich zerrütteten Verhältnissen auf, die alle dazu angetan waren, dass auch aus ihm nichts Rechtes werden konnte. Seine Mutter war die Lieblingsfrau seines Vaters und er ihr Erstgeborener. Schon das sorgte für Neid und Ablehnung vonseiten seiner zehn älteren Brüder, die von den drei anderen Frauen Jakobs stammten. Und was waren das für Leute! Voller Rachsucht und Habgier hatten sie beim Überfall einer Stadt alle Männer ermordet und die Frauen und Kinder als Sklaven verkauft. Sie waren von gnadenloser Kaltschnäuzigkeit, die fast vor nichts zurückschreckte. Diese Leute waren Josephs Umgang und Lehrmeister. Ihnen musste er als Hirtenjunge dienen. Das erinnert an den Herrn Jesus Christus, der auch in einer Umwelt aufwuchs, von der nichts Gutes zu erwarten war und von der viele auch nichts Gutes erwarteten. Das ganze Volk Israel glich mit seinen erstarrten religiösen Formen, mit seiner praktischen Gottlosigkeit und seiner Knechtung unter die römische Herrschaft dem »dürrer Erde« aus unserem Tagesspruch. Darüber hinaus wohnte er nicht in Jerusalem, sondern in Nazareth in Galiläa. Selbst ein frommer Jude sagte einmal: »Was kann aus Nazareth Gutes kommen?« Und doch, als Gottes Zeit gekommen war, sandte er seinen Sohn in diese heilsbedürftige Welt, und zwar an einer Stelle, die man für gänzlich hoffnungslos verloren hielt. Umso heller leuchtete dann aber das Licht seiner moralischen Reinheit und Größe.

Wir selbst mögen in heillosen Umständen aufwachsen. Das kann die Versuchung nahelegen, sich ebenfalls treiben zu lassen. Gott aber fragt nach der Verantwortung jedes Einzelnen. Und er gibt auch Kraft zur Bewahrung.

→ 1. Mose 34

Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.

MATTHÄUS 3,17

## Der bunte Rock

Jakob liebte seinen Sohn Joseph mehr als alle anderen. Das kam nicht daher, weil er der Erstgeborene seiner Lieblingsfrau Rahel war, sondern weil sie beide die gleiche Gesinnung hatten. Es heißt: »Joseph war der Sohn seines [Jakobs] Alters.« Das heißt nicht nur, dass Jakob schon alt war, als Joseph geboren wurde, es heißt auch, dass Joseph seinen Vater vollkommen verstehen konnte. Sie waren innerlich »gleichauf«. Das gefiel dem alten Jakob so sehr, dass er Joseph vor seinen Brüdern auszeichnete und ihn einen langen, bunten Rock tragen ließ. Wie in jeder anderen Familie wurde das natürlich auch hier nicht gern gesehen. Und wenn sie bei etwas Ehrlichkeit auch wissen konnten, warum das geschah, so hassten sie ihn doch, weil sie bleiben wollten, wie sie waren. Der Herr Jesus Christus ist auch mit Gott, dem Vater, »gleichauf«. Und das hat uns Gott vielfach in der Bibel gezeigt. Er hat ihn hier auf Erden einen »bunten Rock« tragen lassen. Das war sein fehlerloses Leben, die Kraft, große Wunder tun zu können und die herablassende Liebe, die er jedem entgegenbrachte. Aber anstatt ihn zu bewundern und zu ehren, haben ihn alle gehasst, die wie Josephs Brüder merkten, dass es einen Grund gab, weshalb sie Gott nicht wirklich lieben konnten, und das war die Sünde in ihren Herzen. An der wollen solche Menschen lieber festhalten, als die Großartigkeit Jesu Christi anzuerkennen. Noch heute wird die Botschaft von dem zu uns gesandten Gottessohn verkündigt und von den meisten aber verachtet und verspottet. Und wenn jemand von Gott die Gnade erhält, wenigstens ein wenig von dem »bunten Rock« eines reinen und gerechten Lebens zu zeigen, dann schlagen auch ihm oft Verachtung und Ablehnung entgegen.

→ Johannes 5,10-27

## 12. Juni

Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.

MATTHÄUS 26,64

### Träume

Zweimal hat Joseph seiner Familie von seinen Träumen erzählt, die beide deutlich machten, dass sie sich einmal alle vor ihm verbeugen würden. In welcher Familie hätte das keinen Ärger gegeben, besonders wenn die Atmosphäre sowieso schon vergiftet ist? Man könnte deshalb meinen, Joseph sei ja ein netter Junge gewesen, aber er habe sich doch zu wichtig genommen und in jugendlicher Torheit auf die Gefühle der anderen keine Rücksicht genommen. Überblicken wir aber den Ablauf der ganzen Geschichte, so erkennen wir, dass Joseph ein Prophet war und nichts anderes getan hat als etwa Jesaja oder Jeremia. Von denen sagt niemand, sie hätten sich nur wichtig gemacht.

Der Herr Jesus sagte seinen Zuhörern, dass er einmal in Macht und Herrlichkeit wiederkommen werde. Dann würden sie alle vor ihm niederfallen. Die in unserem Tagesvers angegebene Weissagung aber wurde von dem Hohenpriester als Grund für die Kreuzigung gewertet. Und während der ganzen Zeit seiner öffentlichen Tätigkeit schlug ihm sofort der Hass der Menschen entgegen, wenn er ihnen zeigte, dass sie, so wie sie waren, nicht vor Gott bestehen konnten. Diese Botschaft ist heute noch unbeliebt und wird deshalb auch gern in den Predigten unterschlagen. Man redet lieber von Gottes Liebe und Treue und von seinem Mitgefühl mit unseren Schwachheiten, aber wenn man das Gericht verschweigt, wird es einmal ein böses Erwachen geben. Hören die Menschen stattdessen auf die Forderungen eines heiligen und gerechten Gottes, so bedeutet das ihr ewiges Glück. Es ist also nicht Lieblosigkeit und Rechthaberei, die von dem Endgericht sprechen lässt, sondern das herzliche Mitleid mit den Menschen, die sonst verlorengehen.

→ 1. Mose 37,1-11

Da sagte er [Jakob] zu ihm: Geh doch hin, sieh nach dem Wohlergehen deiner Brüder und nach dem Wohlergehen der Herde!

1. MOSE 37,14

## Der Gesandte des Vaters

Jakobs 10 ältere Söhne hatten es satt, unter der Aufsicht ihres Vaters zu arbeiten, und waren mit den Herden weggezogen. Sie fürchteten sich nicht einmal, an den Ort zu gehen, an dem sie eine schreckliche Bluttat begangen hatten, nach Sichem. Später zogen sie noch weiter fort. Nur Joseph und Benjamin blieben in Gemeinschaft mit ihrem Vater in Hebron. Jakob sorgte sich um seine Söhne und um die Herden. So sagte er eines Tages zu Joseph: »Komm, dass ich dich zu deinen Brüdern sende!« Und der war sofort bereit, obwohl er seit Langem von ihnen nichts als Feindschaft erfahren hatte.

Wieder erkennen wir ohne Mühe ein Bild davon, wie Gott seinen Sohn in diese Welt sandte, um die Verlorenen zu suchen. Allerdings ist der Unterschied zwischen dem Vaterhaus Josephs und dem, was er auf der Suche erlebte, gar nicht zu vergleichen mit dem Unterschied zwischen der göttlichen Herrlichkeit, aus der Jesus Christus kam, und dem, was ihm hier an Hass, Jammer, Ungerechtigkeit und Not entgegenschlug. Da war nicht einmal in der Herberge ein Raum, in der er zur Welt kommen sollte, und schon bald musste er vor den Häschern des Herodes in Sicherheit gebracht werden. Und so ging es fort, bis man ihn ans Kreuz nagelte. Und doch sagte er: »Ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun.« Mehr als vierzigmal sagt er im Johannesevangelium, Gott habe ihn gesandt. Und er ist den Menschen in ihrer Verlorenheit nachgegangen. Nur wer seine Hilfe annahm, wurde für Zeit und Ewigkeit geheilt. Sein Auftrag, die Verlorenen zu suchen, ist noch nicht erfüllt und wird jetzt von seinen Boten, von seinen Gesandten, wahrgenommen. Gott gibt sich wirklich alle Mühe um uns!

→ 1. Mose 37,12-17

## 14. Juni

Sie haben mich ohne Ursache gehasst.

JOHANNES 15,25

### Hass!

Als die Brüder Joseph von Weitem mit seinem langen, bunten Rock kommen sahen, schmiedeten sie den Plan, ihn umzubringen und den Leichnam in eine der leeren Zisternen zu werfen. Ruben, der Älteste, war aus eigensüchtigen Motiven dagegen, weil er sich dadurch mit seinem Vater zu versöhnen hoffte. Darum einigte man sich darauf, Joseph lebendig in die Grube zu werfen. Den Vater täuschten die Brüder, indem sie den bunten Rock in Blut tauchten und ihrem Vater sandten. Der sollte glauben, ein wildes Tier habe Joseph zerrissen. Mehr als zwanzigmal steht allein im Johannesevangelium, dass man tötlich gegen den Herrn Jesus Christus vorgehen wollte, immer wieder beschloss man, ihn zu beseitigen, bis man schließlich das Ziel erreichte. Dann wurde der Herr in einer Felsengruft beigesetzt; Joseph wurde nur gleichnishaft begraben, als man ihn in die Grube warf, sonst wäre ja die Geschichte hier zu Ende gewesen: Christus aber wurde wirklich als Toter bestattet. Doch er stand am dritten Tag von den Toten auf. Joseph wurde schließlich als Sklave verkauft. 20 Silberstücke erhielten die Brüder für ihn. Das waren zwei Drittel des Preises für einen erwachsenen Sklaven. Auch Jesus Christus wurde von dem Verräter für 30 Silberlinge verschachert. Übrigens schlug Juda den Verkauf Josephs vor, und Juda und Judas ist derselbe Name, nur einmal, wie er im Alten, und das andere Mal, wie er im Neuen Testament ausgesprochen wird. Der Verräter Judas ist ein ernstes Beispiel dafür, wie nahe man Jesus Christus und dem Christentum sein kann, um dann doch gänzlich abzufallen. Darum sollte jeder ganze Sache mit Gott machen und nicht meinen, man könne sich alle Optionen offenhalten.

→ 1. Mose 37,18-28

Halte im Gedächtnis Jesus Christus, auferweckt aus den Toten!

2. TIMOTHEUS 2,8

## **Christus lebt!**

Ruben war während des Verkaufs fortgegangen. Als er wiederkam, fand er die Grube leer. Wie gesagt, Joseph war nicht wirklich tot und wieder lebendig geworden, sondern nur bildlich. Jesus Christus aber war tatsächlich gestorben und wurde von den Toten auferweckt. Seither ist sein Grab leer. Aber es wurden viele Versuche gemacht, die Auferstehung zu leugnen, doch sind alle diese Versuche in sich widersprüchlich. Die Priester gaben den Wachsoldaten Geld, damit sie erzählten, sie hätten geschlafen, als die Jünger ihren Meister stahlen. Wozu das Geld, wenn die Sache stimmte? Und wieso schliefen sie? Wussten sie nicht, dass im römischen Heer darauf die Todesstrafe stand? Ein zweiter Versuch: Jesus war nur bewusstlos und ist in der Kühle des Felsengrabes zu sich gekommen. Aber die Soldaten wussten, dass er tot war; darum hatten sie ihm nämlich nicht die Beinknochen gebrochen, wodurch der Tod schneller eintrat. Und hätte ein Geißelter und Gekreuzigter den schweren Stein unbemerkt fortbewegen können? Dritter Versuch: Die Frauen waren an das falsche Grab gekommen. Aber es gab dort keinen Friedhof, sondern nur ein Privatgrab, und hatten sich die Engel auch versehen? Und warum zeigten die jüdischen Führer dann nicht das richtige Grab? Alle Erklärungsversuche sind lächerlich einfach zu widerlegen. Und warum sollten sich Tausende von Jüngern wegen einer erfundenen Geschichte als Märtyrer umbringen lassen, wie die Geschichte uns lehrt? Nein, Jesus Christus lebt und wird bald sichtbar allen erscheinen, den Gläubigen und denen, die ihn gern tot hätten.

→ 1. Mose 37,29-36

## 16. Juni

Aber er [Jesus Christus] machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an.

PHILIPPER 2,7

### Joseph bei den Heiden

Joseph wurde nach Ägypten verkauft und kam als Sklave in das Haus des obersten Leibwächters des Pharaos, des Königs von Ägypten. Einerseits war er ein Sklave, andererseits half ihm Gott, dass alles, was er begann, so gut gelang, dass man ihn hoch schätzte und sein Herr ihn zu seinem Verwalter machte. Auch das erinnert an den Herrn Jesus Christus. Er wurde von seinen Brüdern, den Juden, verworfen und von vielen Heiden gern und gläubig aufgenommen. Von einem Römer sagte er: »Wahrlich, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.« Und zu einer Frau aus Syrophönizien sagte er: »Frau, dein Glaube ist groß!« Noch bis zum heutigen Tag hat Christus unter den Heiden viel mehr Nachfolger als unter den Juden. Aber solange er auf Erden war, ist er nicht aus der Stellung des Dienenden herausgekommen. So heißt es in unserem Tagesspruch von ihm, dass er sich zu nichts machte und (so wörtlich) die Gestalt eines Sklaven annahm. Christen wird es auch nicht anders gehen, wenn sie wirklich Christus nachfolgen. Man wird sie wegen ihrer Uneigennützigkeit schätzen, aber wenn sie anfangen, die andere Seite ihres Auftrags ernst zu nehmen und den Menschen zu sagen, sie seien verlorene Sünder, die zu Gott umkehren müssen, dann ist es regelmäßig mit der Anerkennung zu Ende. Darum liegt für viele Christen die Versuchung darin, sich nur der sozialen Arbeit zuzuwenden, weil man so Anerkennung findet und die »Schmach Christi« vermeiden kann. Doch damit betrügt man die Menschen und sich selbst und verleugnet den, der für seine rettende Botschaft gekreuzigt wurde.

→ 1. Mose 39,1-6



Denn worin er [Christus] selbst gelitten hat, als er versucht wurde, kann er denen helfen, die versucht werden.

HEBRÄER 2,18

## Versuchung

Joseph war jung, ansehnlich, umgänglich, klug und tüchtig. Solche Leute ziehen begehrliche Blicke auf sich. Hier war es die Frau seines Herrn Potiphar, die ihn verführen wollte. Tag für Tag redete sie auf ihn ein. Das war eine große Versuchung, zumal er hoffen konnte, sein Sklavenlos beträchtlich zu erleichtern. Auch Jesus Christus wurde versucht, als er gerade in einer Notlage war. Er hatte vierzig Tage gefastet und war sehr hungrig. Da riet ihm der Teufel, doch einfach von seiner Macht Gebrauch zu machen und sich Brot zu verschaffen.

Aus beiden Fällen lernen wir, was einzig hilft, Versuchungen zu widerstehen. Man muss wirklich mit Gott rechnen und wissen, dass er alles sieht, und dann nichts tun, was er nicht haben will. Solchen Leuten hat Gott versprochen, sie durch die Versuchungen zu tragen, damit sie nicht zu Fall kommen. Joseph sagte, er könne unmöglich ein so ein großes Übel tun und gegen Gott sündigen. Und der Herr Jesus Christus schickte den Teufel fort, indem er auf Gottes Wort hinwies, wo es heißt, der Mensch lebe nicht vom Brot allein, sondern von den Worten, die Gott zu uns spricht. Wir kennen diese Geschichten und wissen ebenfalls, dass Gott alles sieht, und seine Gebote sind uns auch meistens bekannt. Wie kommt es dann aber, dass wir so oft »weich werden« und der Versuchung erliegen? Versuchungen wären keine, wenn wir ihnen von Natur aus nicht leicht und gern nachgäben. Da hilft nur eins: Man muss sich entschieden abwenden und nicht immer zurückblicken und darauf hoffen, dass Gott sich vielleicht noch anders besinnen könnte. Das geht garantiert schief. Oft gilt es nicht, einen guten Kampf zu kämpfen, sondern eine gute Flucht zu fliehen, wie Joseph.

→ 1. Mose 39,7-18

## 18. Juni

Glückselig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten,  
denn ihrer ist das Reich der Himmel.

MATTHÄUS 5,10

### Leiden um der Gerechtigkeit willen

Kaum ein Hass ist größer als der aus verschmähter Begierde erwachsene. Das musste Joseph auch erfahren. Potiphars Frau verleumdete ihn bei ihrem Mann, und der warf ihn, ohne nachzufragen, in den dunklen Kerker, der sich unter seinem Haus befand. Dort kam er in eiserne Ketten (Psalm 105,18). Später durfte er dann dem Gefängniswärter behilflich sein, weil er ihm gefiel. Das hatte Gott so geführt. So litt Joseph, weil er Gott ehren wollte und lieber im Gefängnis saß, als mit schlechtem Gewissen Freiheiten zu genießen, die er sich mit dem Sündigen erkaufen musste.

Wieder denken wir an Jesus Christus. Auch er litt sein ganzes Erdenleben lang um der Gerechtigkeit willen. Den Thron des Himmels zu verlassen und unter uns Sündern zu leben, war ein unausgesetztes Leiden. Er sah, wie sein himmlischer Vater entehrt wurde und wie man wohl seine Heilungswunder annahm, seine Mahnung zur Umkehr aber ablehnte. Und ganz schrecklich wurde dieses Leiden, als er, der Gerechte, für die Ungerechten am Kreuz den Zorn Gottes trug. Da hat er der Gerechtigkeit Gottes so hohe Ehre erwiesen, dass sie nun jedem zugerechnet wird, der an diesen großen Versöhner glaubt.

Wenn Christen sagen: »Das kann ich nicht mitmachen«, gelten sie als Spielverderber und »Pharisäer«. Man ärgert sich, weil sie das Gewissen aufwecken, das man doch erst mit Mühe zum Schweigen gebracht hatte. Darum ist es gut, wenn Christen sich ihrer Sache sicher sind und genau wissen, warum sie so handeln und warum sie die Ablehnung oder gar Feindschaft auf sich nehmen. Sie können sich damit trösten, dass der Herr auf ihrer Seite ist, weil sie für ihn leiden. Sie wissen aber auch, dass er jede noch so kleine Schmach am Ende überreich belohnen wird.

→ 1. Mose 39,19-23

Und als sie an den Ort kamen, der Schädel[stätte] genannt wird, kreuzigten sie dort ihn und die Übeltäter, den einen zur Rechten, den anderen zur Linken.

LUKAS 23,33

## Entweder – oder

Sicher gab es im Kerker des Potiphar viele Gefangene; aber nur von zweien wird uns Genaueres berichtet. Joseph, der Unschuldige, saß mitten dazwischen. Er deutete ihnen ihre Träume und sagte ihnen die Zukunft voraus. Es kam dann auch, wie er prophezeit hatte. Der eine wurde begnadigt, der andere aber hingerichtet.

Wieder erinnert uns das an Jesus, der als Unschuldiger am Kreuz zwischen zwei Übeltätern hing. Zuerst lästerten beide; aber dann dämmerte dem einen, dass der in der Mitte Hängende nicht nur unschuldig, sondern auch der verworfene König war, von dem das ganze Alte Testament redete. Erst wies er seinen Leidensgenossen zur Ordnung, und dann bat er: »Gedenke meiner, Herr, wenn du in dein Reich kommst!« Und Jesus Christus antwortete ihm: »Heute wirst du mit mir im Paradies sein.« Beide mussten gewaltsam sterben; aber der eine der beiden war für alle Ewigkeit verloren, weil er mit seiner Schuld beladen blieb, während der andere Vergebung erhielt und mit Christus in den Himmel einging.

An Christus scheiden sich die Geister. Unser Verhältnis zu ihm bestimmt unser ewiges Schicksal. Es kommt nicht darauf an, ob wir vielleicht ein wenig anständiger als andere waren, es spielt auch keine Rolle, ob wir gewisse religiöse Formen eingehalten haben, oder ob wir aus unserer Gottlosigkeit keinen Hehl machten. Der entscheidende Unterschied besteht darin, ob jemand an seiner Gottlosigkeit festhält oder dem Sohn Gottes sein sündiges Leben bekennt und um dessen Barmherzigkeit bittet. Immer kommt es darauf an, dass Gott uns zeigt, wer der Mann am Kreuz in der Mitte wirklich ist. Wir sollten aber Gottes Angebot nicht bis auf den letzten Tag hinausschieben. Wer weiß, ob wir uns dann noch entscheiden können!

## 20. Juni

Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach:  
Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu  
meinem Gedächtnis!

LUKAS 22,19

### Gedenke meiner!

Man kann sich vorstellen, wie froh der Mundschenk des Pharaos war, als Joseph ihm die gute Botschaft brachte, er werde wieder in sein ehrenvolles Amt eingesetzt werden. Und Joseph schloss nur die schlichte Bitte an: »Gedenke meiner, wenn es dir wohlgeht!« Wie vieles hatte er Joseph als mitleidigem Gefangenendiener zu verdanken! Da wird er doch alle Hebel in Bewegung setzen, auch Joseph aus diesem schrecklichen Loch zu befreien. – Aber als er wieder in Amt und Würden war, vergaß er seinen Wohltäter.

Vor seinem Kreuzestod hat der Herr Jesus Christus seinen Jüngern ebenfalls gesagt, sie sollten seiner gedenken. Das gilt ganz ausdrücklich vom Abendmahl, vom Tisch des Herrn, aber es gilt natürlich auch zu aller anderen Zeit. Von welchem schrecklichem Ende, ja von welchem ewigen Verderben hat er seine Leute gerettet! Da müssten sie doch allezeit dankbar seiner gedenken. Ja, müssten – aber wie sieht die Praxis aus? Jeder weiß selbst, was den ganzen Tag über seine Gedanken beschäftigt; und weil die Christen heute vieles mitmachen, was unsere Väter noch als schädlich für den Glauben eingestuft hätten, bleibt so furchtbar wenig Zeit für das eigentlich Wesentliche. Und wenn wir dann schnell noch ein wenig die Bibel zur Hand nehmen, tun wir es oft pflichtgemäß, aber darüber nachzudenken, was Christus für uns tat, dafür bleibt keine Zeit. Wenn es nach dem Mundschenk gegangen wäre, hätte Joseph im Gefängnis sterben mögen. Unsere Vergesslichkeit hat Jesus Christus gegenüber solche Folgen nicht. Aber wir rauben ihm seine Ehre und schaden uns selbst am meisten, wenn wir ihn vergessen.

→ 1. Mose 40,14-23

Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge ... und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist.

PHILIPPER 2,9-11

### Über alles erhöht

Nach jahrelanger Kerkerhaft wurde Joseph vor den Pharaos gebracht, und weil der erkannte, dass Gottes Weisheit aus Josephs Worten sprach, machte er ihn zum Herrn über ganz Ägypten. Jeder sollte auf Josephs Anordnungen hören. Er war der Einzige, der wissen konnte, was zu geschehen hatte, um das Land vor einer Hungerkatastrophe zu bewahren.

Von seiner Erhöhung an erinnert uns Joseph an den Herrn Jesus Christus, wie er jetzt vom Himmel her regiert und alle Mächte und Gewalten ihm unterworfen sind. Dem Joseph durfte sich niemand widersetzen, das hatte der Pharaos bestimmt. Christus kann sich letztlich niemand widersetzen, das hat Gott so bestimmt, wie unser Tagesspruch sagt. Wer auf Joseph hörte, blieb vor dem Verhungern bewahrt. Wer auf Christus hört, bekommt alles Nötige für dieses und das ewige Leben. Vor Joseph hatten sich alle niederzubeugen, wenn er mit dem zweiten Wagen des Pharaos durch die Lande fuhr. Jetzt spotten zwar noch viele über Christus, aber nur, weil er ihren Augen verborgen ist. Eines Tages – so hat er uns versprochen – wird er von allen gesehen werden, und dann werden alle Verächter seiner freundlichen Einladungen voller Schrecken vor ihm niederfallen, nur um zu hören, dass sie die Zeit zur Umkehr verstreichen ließen und es jetzt für ewig zu spät ist.

Das ist ja Bangemacherei! Nur Sektierer arbeiten mit Drohungen! So heißt es heutzutage. Ja, wirklich? Wer die Bibel aufmerksam liest, wird immer wieder feststellen, dass Gott uns sehr ernst auffordert, »heute« unsere Sache mit ihm festzumachen.

→ 1. Mose 41,1-44

## 22. Juni

Unser Gott; denn die Waise findet Erbarmen bei dir.

HOSEA 14,4

### Geht zu Joseph!

Als die Not hereingebrochen war, kamen die Leute zum Pharao und wollten etwas zu essen haben. Der aber sagte: »Geht zu Joseph!« Das war das Klügste, was dieser kluge Pharao sagen konnte. Niemand hatte solchen Überblick wie Joseph. Er hatte alles angeordnet, eingeteilt und aufgespart, dass nur er wissen konnte, was, wann, wie viel und zu welchem Preis das Getreide abgegeben werden durfte, damit es durch die gesamte Dürreperiode von sieben Jahren reichen würde. Und er öffnete die Speicher und teilte aus, dass niemand Hunger leiden musste.

Der Herr Jesus Christus hat von sich gesagt: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als nur durch mich.« Heute suchen viele Leute Auswege aus den Schwierigkeiten ihres Daseins. Sie möchten gern den Sinn ihres Lebens erkennen: Es darf doch nicht wahr sein, dass man nur geboren wird, um ein paar Jahrzehnte danach wieder zu sterben. Es muss doch ein Sinn darin liegen, dass man viele Freuden und noch viel mehr Kummer erlebt, dass man ein Gewissen hat und gern das Gute täte, dann aber sehr oft das Böse tut. Wie gut ist es dann, einem solchen Menschen sagen zu können: »Geh zu Jesus! Er weiß nicht nur, manches Gute zu sagen. Er ist selbst der Weg, den du gehen musst, damit du das von Gott gesetzte Ziel nicht verfehlst. Er ist selbst die Wahrheit, nach der man sich in einer Welt der Lüge sehnt. Und er ist selbst das Leben, das er dir mitteilen, schenken will, damit du nach dieser Erdenzeit ewig bei Gott weiterleben kannst.«

Wer das richtig begriffen hat und seine Schuldenlast vor Gott loswurde, möchte auch anderen sagen: »Geh zu Jesus!« Damit auch deren Seele nicht zu verhungern braucht.

→ 1. Mose 41,53-57

Das Himmelreich ist einem König gleich geworden,  
der seinem Sohn Hochzeit machte.

MATTHÄUS 22,2

## **Eine Frau aus dem Heidenland**

Joseph war 30 Jahre alt, als er Herr über Ägypten wurde. Zu den vielen Ehrungen, die er erhielt, gehörte auch Asenat, die Tochter eines ägyptischen Priesters. Sie sollte seine Frau sein. Es war allerdings etwas Besonderes, dass ein so gottesfürchtiger Mann eine Heidin zur Frau nahm.

Das erinnert wieder an Jesus Christus, der nach seiner Erhöhung in den Himmel die Jünger vom Pfingsttag an befähigte, nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden die gute Botschaft von der Versöhnung zwischen Gott und Menschen zu predigen. Überall bildeten sich Gemeinden aus Juden und Heiden. Und die Gesamtheit dieser Christen wurde »Kirche« genannt. Es ist schon etwas Besonderes, dass Gott ehemalige Götzanbeter dazu berufen hat, so mit seinem Sohn verbunden zu werden, wie eine Frau mit ihrem Mann. Davon ist mehrfach in der Bibel zu lesen. Ja, die Sache ist so eindeutig und klar, dass dieses Verhältnis zwischen Christus und der Kirche sogar als Vorbild für die Ehe zwischen Mann und Frau betrachtet wird. Die Männer sollen ihre Frauen lieben, wie Christus die Kirche liebt. Das ist ein hoher, unerfüllbarer Anspruch, der aber darum nicht ungültig ist und eine dauernde Herausforderung darstellt. Der Herr Jesus Christus will seinerseits seine Leute immer mehr darauf vorbereiten, dass sie für das Himmelreich passend werden. Christen müssen lernen, wie man sich an der Seite eines solchen himmlischen Herrn benimmt. Folgen wir diesen Anweisungen, lernen wir ihn immer besser kennen. Dann wird es ein wunderbarer Augenblick sein, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist. Das nennt die Bibel das himmlische Hochzeitsfest.

→ 1. Mose 41,45 und Epheser 5,25-33

## 24. Juni

Hungrig waren sie und durstig, es verschmachtete in ihnen ihre Seele. Da schrien sie zum HERRN in ihrer Not; aus ihren Bedrängnissen errettete er sie.

PSALM 107,5-6

### Hungersnöte

Warum schickt Gott Hungersnöte und andere Schwierigkeiten? Unter »normalen« Umständen hätten die Brüder Joseph nie wieder gesehen. Sie hätten in ihrem Land gelebt und höchstens durch reisende Händler etwas von dem neuen Stellvertreter des ägyptischen Pharaos gehört, ohne zu ahnen, dass es Joseph war. Gott wollte aber Joseph mit seinen Brüdern zusammenbringen. Gott allein kennt alle »Messdaten«, die zu beachten sind, damit seine Ziele auch wirklich erreicht werden. In Wohlstandszeiten meinen wir allzu schnell, wir hätten alles im Griff, und es sei unserer Tüchtigkeit zu verdanken, dass alles so glattläuft. Dann muss Gott uns zeigen, wie sehr wir von seiner Hilfe und Bewahrung abhängen. Das erreicht er ganz leicht, indem er uns »den Stab des Brotes zerbricht«, auf den wir uns verließen. Er schickt dann vielleicht finanzielle oder körperliche Notlagen, und zwar so lange und so intensiv, bis wir die richtigen Schlüsse daraus ziehen. Von Natur hätten Josephs Brüder alles andere lieber getan, als vor Joseph auf die Knie zu fallen. Aber genau das sollten sie, nicht damit sich Josephs Prophezeiung erfüllte, sondern andersherum: Indem sie endlich die Stellung einnahmen, die sie vor Joseph hatten, erfüllte sich die Prophetie. Wie viele Christen können mit dem König Hiskia sagen: »Zum Heil wurde mir bitteres Leid.« Meisten finden wir uns erst in ernstesten Krisen endlich bereit, uns vor Gott zu demütigen und ihm zuzuhören. Und Gott will, dass alle Menschen zu Jesus Christus kommen und ihn als Retter und Herrn anerkennen. Er allein hat alles, was Seele und unser Körper zum Leben brauchen. Er allein kann aus allen Schwierigkeiten herausführen, und er allein kann Schuld vergeben.

→ 1. Mose 42,1-5



Glücklich der, dem die Übertretung vergeben,  
dem die Sünde zugedeckt ist!

PSALM 32,1

## Umkehr zu Gott

Die Brüder Josephs hielten sich für anständige Leute. »Na ja, ab und zu muss man wohl etwas hemdsärmelig werden, um seine Ziele zu erreichen; aber im Ganzen bemüht man sich doch.« So dachten sie auch noch, als sie den ersten Zusammenstoß mit dem neuen Herrn Ägyptens hatten. Dann kamen sie in immer größere Schwierigkeiten, bis ihr Gewissen zu schlagen begann. Was hatten sie ihrem Bruder doch angetan! Sie erinnerten sich der Seelenangst des Siebzehnjährigen, als sie ihn in die Grube warfen und ihn später verkauften. Joseph verstand natürlich alles, was sie an Selbstanklagen vorbrachten. Sie meinten allerdings, er sei ein Ägypter, weil er einen Dolmetscher eingeschaltet hatte. Er hatte so großes Mitleid mit ihnen, dass er weinte; aber noch konnte er ihnen keine Vergebung zusprechen. Sie waren noch zu selbstgerecht und hatten nicht die ganze Schrecklichkeit ihrer Handlungsweise begriffen.

So macht es Jesus Christus auch heute mit uns. Wir tun ihm leid; aber er kann erst segnen, wenn wir uns nicht mehr selbst rechtfertigen wollen. Die eigene Schuld anzuerkennen, ist Menschen gegenüber sehr gefährlich, weil sie das oft schamlos gegen uns verwenden. Darum heißt es im Allgemeinen: Keine Schwäche zeigen, nichts zugeben, Haltung bewahren! Gott gegenüber aber dürfen wir ehrlich werden und müssen es sogar, wenn er uns helfen soll. Jesus ist auf die Erde gekommen, um den Schaden zu beseitigen, den der Teufel angerichtet hatte, und um Sünder zu erretten. Ihm darf man sich ausliefern, wie man sich einem Arzt ausliefert, der einem mit dem Messer einen bösartigen Tumor entfernt. Wer so »reinen Tisch« macht, wird nicht nur glücklich, sondern auch im Himmel ist über ihn große Freude.

→ 1. Mose 42,6-38

## 26. Juni

Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.

JOHANNES 14,6

### Der einzige Weg

Sicher hatten die Brüder gehofft, einmal eine Ladung Getreide in Ägypten kaufen zu können, ohne Joseph zu begegnen, aber jedes Mal kamen sie genau dorthin, wo Joseph war; es sah so aus, als würde er alles selbst austeilen. Das war natürlich völlig unmöglich. Gott will uns aber in dem biblischen Bericht genau diesen Eindruck vermitteln, denn letztlich hing alles tatsächlich von Joseph ab. Er hatte das ganze große Rettungswerk nicht nur angefangen. Es wurde auch nach seinen Plänen durchgeführt.

Das ist bei Jesus Christus genauso. An ihm kommt niemand vorbei. Will jemand seine Schuld loswerden und ewig gerettet, so muss er zu Jesus kommen. »Es ist in keinem anderen das Heil«, sagten schon die Jünger, als sie das erste Mal wegen ihrer Predigt verhaftet worden waren. Leider wird heutzutage in der christlichen Predigt wenig von Vergebung der Sünden geredet, und es macht sich immer mehr die Ansicht breit, jeder solle nach seiner Fassung selig werden, und es sei einerlei, ob man Christ, Buddhist, Muslim oder Hindu ist, Hauptsache, man praktiziert irgendeine »Spiritualität«. So streben viele sogar eine Welteinheitsreligion an, in die jeder seine Ideen unterbringen kann, und man hofft, dadurch dem Frieden unter den Menschen ein Stück näher zu kommen. Aber die Bibel sagt uns, dass alle menschlichen Alleingänge, und seien sie noch so mühselig errungen, nichts als eine Beleidigung und Verachtung des großen Schöpfers darstellen. Er allein kann den von uns angerichteten Schaden wiedergutmachen, niemand sonst. Und er hat es längst getan. Jetzt wartet er, dass wir unsere Unfähigkeit zugeben und uns helfen lassen.

→ 1. Mose 43

[Gott sagt von dem Volk Israel:] Ich werde ihr Gott sein,  
und sie werden mein Volk sein.

HESEKIEL 37,27

## **Gott hat noch viel mit Israel vor**

Joseph hatte noch sehr viel vor. Er wollte, dass seine Brüder ihn erkannten und zwar nicht nur als den gewaltigen Herrn über Ägypten, sondern als einen, der sie immer lieb gehabt hat. Das ging aber nur, wenn sie einsahen, wie neidisch, herzlos und böse sie gegen ihn gewesen waren. So benutzte er die verschiedenen Notlagen, in die er sie brachte, sie zu einem offenen Schuldbekenntnis zu führen. Dann endlich konnte er zu ihnen sagen: »Ich bin Joseph!« Wie sehr er auf diesen Augenblick gewartet hatte, sieht man daran, wie ihn das Ganze bewegt hat.

Auch Jesus Christus war in erster Linie für das Volk Israel gekommen. Er war »zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel« gesandt, wie er selbst sagte (siehe Matthäus 15,24). Aber sie hatten ihn verworfen. So kam eine fast 2000-jährige Zerstreung über dieses Volk, doch vergessen hat er sie nie. Die Bibel sagt, das Volk Israel werde durch viele Leiden geführt, von denen die noch kommenden die grausamsten sein werden. Aber all das geschieht nicht als Rache oder zur Strafe, sondern damit sie zu Gott umkehren und am Ende begreifen, dass Jesus Christus ihr »Verwandter« ist, der unter den Heiden schon von einer großen Schar als Herr und Retter anerkannt wird. Dann werden sie ihn endlich als den verheißenen Messias annehmen, so wie die Brüder am Ende begriffen, wer Joseph war und wie viel Unrecht sie ihm angetan hatten. Da fiel es ihnen überhaupt nicht mehr schwer, sich vor ihm zu demütigen. Und so geht es auch heute jedem, dem Gott die Augen für die Größe und Liebe Christi und für die Schuld, die er sühnte, geöffnet hat.

→ 1. Mose 45,1-15

## 28. Juni

Geht hin und macht alle Nationen zu Jüngern!

MATTHÄUS 28,19

### Der große Auftrag

Kaum hatten die Brüder den hohen Herrn über Ägypten erkannt, und begriffen, welch ein großes Herz er für sie hatte, da erhielten sie auch schon einen Auftrag: Sie sollten eiligst nach Kanaan gehen und sagen: »Joseph lebt und kann uns alle vor der Hungersnot retten.« Erst wollte Vater Jakob die Geschichte nicht glauben. Als er aber die Wagen des Pharao sah, die Joseph ihm geschickt hatte, machte er sich unverzüglich auf den Weg.

So hat auch Jesus Christus allen, die seine Größe und Liebe erfahren haben, einen großen Auftrag gegeben. Sie sollen überall verkünden, dass er lebt und es selbst da Rettung gibt, wo alles verloren zu sein scheint. Seit den Tagen der Apostel wird das Evangelium überall in der Welt verkündigt. Die Bibel ist das bei Weitem am meisten übersetzte Buch, und Missionare und Evangelisten verkünden die Botschaft von Jesus Christus, dem »Retter der Welt« und dem »Erhalter des Lebens« und dem »Offenbarer der Geheimnisse (Gottes)«. Diese drei Bedeutungen hat auch der Name, den der Pharao dem Joseph gab, und die ganz genau auf den Sohn Gottes passen.

Wir sind nun an das Ende dieser Serie gelangt. Vielleicht haben manche Lust bekommen, noch andere Bilder aus dem Alten Testament in dieser Weise kennenzulernen, weil sie uns die Lehren des Neuen Testaments aufschließen. Es gibt gute Bücher darüber, die in den Verlagen herausgebracht werden, aus denen auch dieses Andachtsbuch kommt. Es wäre schön, wenn es vielen so ginge wie dem Schreiber des Psalms 119. In Vers 162 sagt er: »Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet.«

→ 1. Mose 45,16-28

Er [Joseph] sprach aber zu ihnen:  
Erzürnt euch nicht auf dem Weg!

1. Mose 45, 24

## Schuldzuweisungen

Eigentlich sollte man annehmen, dass die zehn Brüder jetzt überglücklich heimreisten und überall die großartige Botschaft verkündigten, von der gestern die Rede war: Der zweite Mann im großen Ägyptenland sei ihr Bruder, und der hätte ihnen alle Schuld vergeben und hätte sie zu sich eingeladen, und alle Not hätte nun für sie ein großartiges Ende gefunden. Warum dann aber die Warnung aus unserem Tagestext?

Nun, Joseph war ihr Freund und hatte sich mit ihnen ausgesöhnt; aber da war noch eine riesige Rechnung offen: 22 Jahre lang hatten sie vor ihrem Vater verheimlicht, wer die Schuld an Josephs Verschwinden trug. Sie mussten ihm jetzt die wahre Geschichte mit dem blutigen Rock Josephs beichten und all ihre Heuchelei und ihre Krokodilstränen, jedes Mal, wenn sie so getan hatten, als seien auch sie über den Tod Josephs überaus betrübt.

Während sie sich also unterwegs eine Strategie dafür überlegen mussten, konnte es sehr schnell zum Streit darüber kommen, wer denn der oder die Hauptschuldigen waren. Das ist auch heute unter Jungbekehrten und auch bei älteren Christen sehr leicht der Fall, wenn Gott ihnen nacheinander immer mehr Fälle in Erinnerung bringt, bei denen sie sich an Mitmenschen versündigt hatten. Das ist nur zu bewältigen, wenn sich alle Beteiligten als begnadigte Sünder fühlen.

→ Matthäus 18, 21-35

## 30. Juni

Nicht gut ist diese Sache, die du getan hast: So wahr der HERR lebt, ihr seid Kinder des Todes, weil ihr nicht gewacht habt über euren Herrn, den Gesalbten des HERRN!

1. SAMUEL 26,16

### Nicht gleichgültig werden!

Eines Abends ging im Schlafzimmer der englischen Königin die Tür auf, und ein Fremder trat ein. Die Queen erschrak nicht schlecht, behielt aber ihre Fassung und beantwortete die Fragen des Fremden – so, als sei alles in Ordnung. Auf dem Tisch stand noch eine angebrochene Flasche Wein. Der Gast holte zwei Gläser, und beide tranken einander zu. Dann verabschiedete sich der Fremde und ging. Wie war das möglich? Die Wächter im Buckingham-Palast hatten Alarmzeichen gehört, aber weil die altmodische Anlage schon oft verrückt gespielt hatte, meinten sie, das sei auch diesmal der Fall. Was die Wächter hinterher zu hören bekommen haben, weiß ich nicht. Ich musste bei dieser Geschichte gleich an unseren Tagesvers denken. Da hatte auch niemand über dem König Wache gehalten. Und das geht ja durchaus nicht immer so glimpflich ab, wie da und auch vor Jahren im Buckingham-Palast. Wir sind zwar keine königlichen Wächter, aber ein jeder von uns hat auch seine Pflichten zu erfüllen. Und auch bei uns kann Schlamperei und Nachlässigkeit einkehren. Gott wird einmal unser Handeln nicht danach beurteilen, ob alles trotz unserer Nachlässigkeit einigermaßen gut abgegangen ist, sondern, ob wir treu gewesen sind. Allerdings können wir uns auch durch größte Treue nicht den Himmel verdienen, aber Gott will denen, die in den Himmel kommen, ihre Treue belohnen. Und allen, die noch nicht wissen, ob sie dorthin kommen, möchte ich Mut machen, alles daranzusetzen, auch einmal die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Wie das geschieht und was dazu nötig ist, wurde in diesem Andachtsbuch schon oft genug angesprochen. Und Gott wartet immer noch auf uns.

→ Epheser 5,1-14

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.

JOHANNES 5,24

### Unser Leben gleicht einem Flug

Am 1. Juli 2002 stießen in ca. 11000 m Höhe über dem Bodensee bei Überlingen ein russisches Passagierflugzeug vom Typ Tupolew und eine Frachtmaschine vom Typ Boeing 757 zusammen und stürzten ab. Es müssen schreckliche Sekunden gewesen sein, die der russische Pilot erlebte, bevor der Zusammenprall erfolgte. Der Fluglotse befahl den Sinkflug und das automatische Warnsystem den Steigflug. Der gefundene Flugschreiber zeigte, wie der Pilot verzweifelt einmal dem einen, dann dem anderen zu folgen versuchte. Damals gab es 71 Tote.

Unser aller Leben gleicht einem Flug durch die uns zugemessene Zeit. Auch wir sind von Gefahren bedroht und möchten ihnen gern ausweichen, nur wissen wir nicht, welchem Rat wir folgen sollen. Die einen raten zum Sinkflug und sagen: »Lass dich treiben, tu, was dir gerade gefällt und genieße das Leben!« Die anderen raten zum Steigflug, zu Einsatz und Kampf um »vorwärtszukommen«. Für beides gibt es die unterschiedlichsten Begründungen und Wege. Ein Gang über den Friedhof zeigt uns aber, dass alles schließlich mit einem »Absturz« endet. Viele sagen sich daher, dass es einerlei ist, was man treibt. Aber das nimmt ganz gewiss ein böses Ende, wenn es nämlich stimmt, dass Gott uns zur Verantwortung zieht. Wir können das nicht intellektuell beweisen, aber wir haben das Zeugnis von Millionen Menschen, die Gott geglaubt haben und durch ihr Verhalten zeigten, dass sie ganz sicher sind, den Weg zum wahren Leben gefunden zu haben. Darum raten wir dringend dazu, mit Gott ins Reine zu kommen, damit auch Sie die Erfahrung machen, Sicherheit zu haben, dass am Ende nicht der Untergang, sondern ein ewiges Leben bei einem versöhnten Gott im Himmel steht.

→ Psalm 119,105-112

## 2. Juli

Seht zu, dass niemand euch einfange durch die Philosophie und leeren Betrug nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht nach Christus!

KOLOSSER 2,8

### Für jeden etwas

Es muss einen Philosophen, einen »Freund der Weisheit«, schon mächtig ärgern, wenn seine hohen Gedanken mit »leerem Betrug« in einen Topf gesteckt werden. Seine tiefgründigen Beweisführungen sollen nicht besser sein als Werbestrategien oder gar Stammtischparolen? Und auf dem gemeinsamen Topf klebt auch noch das Schild mit dem Totenkopf »Vorsicht Gift!«, »Seht euch vor!«. Aber die Bibel liefert eine Begründung dafür: Alles, was Menschen sich ausdenken mögen, einerlei, ob dumm oder klug, ist nur aus den Elementen dieser Welt zusammengesetzt. Es besteht aus dem, was wir Menschen verstehen und erforscht haben, und das hat keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit. Wilhelm Busch (der mit dem Max und Moritz) sagte einmal: »Philosophen und Hausbesitzer haben eines gemeinsam: Sie müssen alle paar Jahre renovieren.« Mindestens in jeder Generation wird das meiste von dem über den Haufen geworfen, was unsere Väter für »der Weisheit letzten Schluss« gehalten haben. Wenn das schon für diese Welt gilt, was können uns die Philosophen dann über das Leben nach dem irdischen Tod sagen? Da sollte man sich an sicherere Quellen halten. Natürlich braucht man Jesus Christus und der Bibel auch nicht zu glauben, aber einen Versuch wäre es doch wert, endlich Grund unter die Füße zu bekommen. Und er hat versprochen, uns von seiner Wahrhaftigkeit zu überzeugen. Millionen haben es erfahren und waren sogar bereit, für diese Überzeugung alles, selbst das Leben, hinzugeben. Wäre das nichts, endlich wirklich Bescheid zu wissen? Gott lädt uns herzlich ein.

→ Römer 4,1-8



... als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zu dem Vater hinzugehen – da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.

JOHANNES 13,1

## Neue Liebe

Erst wollten sie sich vor Liebe auffressen, und nun haben sie so viel Unverdauliches aneinander gefunden, dass sie sich gründlich satt haben. Ja, so geht es oft, und heute laufen solche Paare schnell wieder auseinander. Scheidungsrichter haben Hochkonjunktur. Handelt es sich aber bei den beiden um Christen, oder ist wenigstens einer gläubig, so hat er oder sie mit dem Scheidenlassen Probleme; denn auf der zweitletzten Seite des Alten Testaments steht, dass Gott Scheidungen hasst. Was nun? Männer wissen jedenfalls aus der Bibel, dass sie ihre Frauen lieben sollen. Damit ist natürlich nicht die Schlager-Liebe gemeint, sondern die Liebe, die dem Nächsten nichts Böses tut, die das Wohl des Nächsten im Blick hat, nichts nachträgt und für den anderen betet, kurz, die Liebe, die Gott schenken will. Diese Liebe ist völlig unabhängig davon, ob der andere liebenswert ist, sonst könnte Gott keinen Menschen lieben; aber das tut er ganz bestimmt. Er hat sogar seinen Sohn zu unserer Rettung geopfert. Wer Gott um solche Liebe gebeten hat, bringt Blumen mit, übernimmt – ohne viel Aufhebens zu machen – Arbeiten, die keinem gefallen, ist hilfsbereit und schaut, ob man nicht etwas holen oder der Frau in anderer Weise das Leben bequem machen kann. Ja, und wenn man trotzdem keinen Dank erntet? Dann macht man ohne Dank weiter. Unser Tagestext sagt uns, wie lange wir durchhalten sollen. Oft können wir aber auch schon früher eine Veränderung in der Haltung des Partners feststellen, denn wem sollte solche Liebe nicht gefallen? Vor allem aber hat man Gott auf seiner Seite, und wenn das nichts ist! Es kann uns gar nichts Besseres passieren.

→ Epheser 5,25-33

## 4. Juli

Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. ... Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird.

JAKOBUS 1,13-14

### »Vorsicht, frisch gestrichen!«

Dieses Schild reizt einige Leute geradezu auszuprobieren, ob es zu Recht dort hängt. Die Folgen sind nicht sonderlich tragisch; die Angelegenheit weist aber auf ein altes Menschheitsproblem hin: Gebote reizen zum Übertreten. Adam hatte es zusammen mit seiner Eva so gut im Paradies, und doch gelang es dem Teufel, ihn zum Übertreten des einzigen, ihn beschränkenden Gebots zu verführen. Von da an trug er zwar keinen Farblecks mit sich herum, aber stattdessen das Stigma des Sünders, der von Gott getrennt und dem Tod verfallen war. Er und mit ihm das nachfolgende Menschengeschlecht gerieten samt der ganzen Schöpfung unter einen Fluch, den nur Gott selbst abwenden kann.

Gehen wir als Christen mit offenen Augen durch die Welt, so merken wir, wie oft wir vor die Entscheidung gestellt werden, Gott zu gehorchen oder dem Eigenwillen und der Selbstsucht Raum zu geben. Gott hindert uns nicht, unserem Willen zu folgen, so wenig wie das Warnschild uns hindert, in die nasse Farbe zu fassen. Gottes Gebote sind keine eisernen Schranken, sondern nur ein Appell an unser Herz. Wie hoch schätzt doch der Allmächtige unsere menschliche Entscheidungsfreiheit! Allerdings haben wir, ohne Schaden befürchten zu müssen, nur die Freiheit zum Gehorsam. Nehmen wir uns die Freiheit, ungehorsam zu sein, ist das immer mit Folgen verbunden, die außerhalb unserer Reparaturmöglichkeiten stehen – ob wir es glauben wollen oder nicht. Darum, wenn heute eine Entscheidung ansteht, bei der wir wissen, was wir tun sollten, bitten wir Gott, er möge uns helfen, seinen Willen zu tun!

→ 5. Mose 28,1-14

Lehrer, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrst [...], denn du siehst nicht auf die Person der Menschen.

MATTHÄUS 22,16

### West Side Story

Vor rund 70 Jahren wurde das Musical West Side Story von Arthur Laurents und Leonard Bernstein uraufgeführt. Ursprünglich sollte es wohl East Side Story heißen und die unglückliche Liebe zwischen einem jüdischen Mädchen und einem Italiener beschreiben und auf der Ostseite des Central Parks in Manhattan spielen. Damals zogen auf die Westseite des Parks viele Familien aus Mittelamerika, Afrikaner, Mulatten und dunkelhäutige Spanier. Die Eingesessenen flohen vor ihnen, und bald war dort der größte Slum New Yorks mit vielerlei Gewalttätigkeiten entstanden. Daraufhin verlegte man die Handlung des Musicals auf die »West Side« und machte aus der Jüdin eine Puertoricanerin. Man kann schnell erkennen: Die Probleme bleiben die gleichen, auch wenn die Menschen andere sind. Seit das Böse in der Welt regiert, sucht fast jeder seinen Vorteil – auch auf Kosten des Nachbarn. Dass es bei uns noch nicht so schrecklich krass sichtbar wird wie in vielen Weltteilen, liegt an den Resten des christlichen Erbes in Europa, das wir aber in unseren Tagen leichtfertig verspielen. Und da sollten wir auf Jesus Christus schauen. Er kam auf diese Welt, um uns Menschen zu retten, und er fragte weder nach Rasse noch Geschlecht. Alle konnten seine Hilfe in Anspruch nehmen; denn alle sind als Ebenbild Gottes geschaffen worden. Weil es auf der »West Side« dieser Welt so ruppig zugeht, ist es für uns wichtig, den einzigen Retter zu kennen. Das gilt nicht zuletzt auch für die Romeos und Julias von heute. Wenn beide Christus kennen und lieben, werden sie auch miteinander gut auskommen, einerlei, wie hart das Leben sein mag.

→ Psalm 46

## 6. Juli

Denn wie sie in jenen Tagen vor der Flut waren: sie aßen und tranken, sie heirateten und verheirateten, bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging und sie es nicht erkannten, bis die Flut kam und alle wegraffte.

MATTHÄUS 24,38-39

### Wie immer?

Vierzehn Tage vor der Sintflut. Es war wie immer herrlich laues Wetter. Die große Wasserdampf Wolke über der Stratosphäre sorgte für ein angenehmes Treibhausklima. Alles wäre prima gewesen, wenn da nicht Noahs riesiger Kasten gestanden hätte, der immer an die penetrante Predigt des Erbauers erinnerte, die ganze Welt solle eines Tages im Wasser untergehen. Bloß nicht bange machen lassen! Einer kann ja unmöglich recht behalten gegen alle anderen. Woher sollte auch so viel Wasser kommen? Eine Woche später wunderten sich die Leute, dass so viele Tiere von überall her kamen und in die Arche liefen. »Was es nicht alles gibt!«, sagten sie sich. »Man müsste einen Experten fragen.« Doch dann gingen sie wieder zur Tagesordnung über.

In der Bibel heißt es nicht, Noah habe die Tiere alle zusammengetrieben, sondern Gott brachte sie herbei. Es war eine überschaubare Anzahl, aus deren Genpool seitdem all die vielen Tausend Arten und Rassen hervorgingen. Denken wir nur an die über 400 Hunderrassen, die alle vom Wolf abstammen. Als die Tiere drin waren, gingen auch Noah und seine Familie hinein, und dann fiel mit lautem Krach die Tür zu, und alles war still. Doch dann brach das Unheil herein. Die Erde riss auf, und Vulkane schleuderten Unmengen an Staub in die Luft, an dem sich der Wasserdampf kondensierte und sich als Sturzregen auf die Erde ergoss. Der Meeresboden hob sich, und alles ging im Wasser unter. Der Apostel Petrus sagt, die Welt werde das nächste Mal in Feuer untergehen. – Wir können es natürlich wie die Leute damals machen; aber um welchen Preis!

→ 1. Mose 6,5-22

Gerechtigkeit erhöht eine Nation, aber Sünde ist die Schande der Völker.

SPRÜCHE 14,34

## Gibt es Gerechtigkeit auf dieser Erde?

Weil wir Menschen die Zehn Gebote nicht halten wollen, hat man hunderttausend Gesetze gebraucht, um für jeden denkbaren Fall eine Vorschrift anbieten zu können. Doch scheint der Spruch wahr zu sein, dass Gesetze nur dazu da sind, um übertreten zu werden. Und so müssen weitere Gesetze her, um die neuen Schlupflöcher zu stopfen. Wir können aber Gott danken, dass wir in einem Land leben, in dem sich Regierungen und Justiz Mühe geben, gerecht zu handeln. Trotzdem haben auch wir oft über Ungerechtigkeit zu klagen. Ja, in vielen Fällen ist es gar nicht möglich, gerecht zu urteilen. Da wurden z. B. in der ehemaligen DDR Häuser zwangsenteignet, die man an andere Leute verkaufte. Wer ist nun der rechtmäßige Besitzer? In jedem Fall wird einem Unrecht getan, entweder dem früheren oder dem jetzigen Besitzer. Und die meisten Menschen auf dieser Welt leben in Staaten, deren Regierungen sich um Gerechtigkeit nur sehr wenige Gedanken machen. Wie viel Unrecht geschieht da! Auch heute werden Hunderttausende in Arbeitslagern oder als Sklaven gequält oder leben in bitterster Armut, weil die Güter so ungerecht verteilt sind.

Gott hat das nicht gewollt, und weil er gerecht ist, hat er auch gesagt, dass er am Ende Recht schaffen wird. Der Herr Jesus Christus wird noch einmal auf diese Erde kommen und alle Gewalt- und Unrechtsherrschaft beseitigen. Dann werden alle, die auf ihn gehofft haben, ihn sehen, wie die Bibel uns sagt, und erleben, wie es auf dieser Welt zugeht, wenn Gerechtigkeit herrscht. Das ist eine tröstliche Aussicht für alle, die auf Gottes Gerechtigkeit vertrauen, weil er auch für unsere Schuld eine gerechte Bezahlung erhalten hat, als Christus für die Gläubigen starb.

→ Jesaja 51,4-11

## 8. Juli

Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und sein Leben einzubüßen?

MARKUS 8,36

### Geld regiert die Welt!

Auf den ersten Blick scheint es tatsächlich so zu sein. Hat man genügend Geld in der Tasche oder verfügt man über ein gut gefülltes Bankkonto, dann braucht man sich kaum Beschränkungen aufzuerlegen. Alles ist dann machbar und erreichbar. Schon Israels König Salomo, der klügste Mann seiner Zeit, meinte das, als er sagte: »Das Geld gewährt alles« (Prediger 10,19). Geld ist aber nicht nur deshalb so begehrt, weil man sich damit jeden materiellen Wunsch erfüllen kann, sondern weil man dadurch auch Macht über andere Menschen gewinnt. Habsucht und Machtgier sind die großen Antreiber in dieser Welt. Sie sind auch schuld an dem namenlosen Elend der Mehrzahl der Menschen, an Kriegen und Betrügereien und an dem dadurch verursachten Herzeleid.

An allem merkt man, dass nicht die Menschen das Geld regieren, sondern das Geld regiert die Menschen. Es hat nämlich in uns einen mächtigen Verbündeten, und das ist unser gottloses Herz. Das will immer nur haben und herrschen, und unser Wille wird zum willfähigen Diener unserer Herzenswünsche. Aber all das gilt höchstens bis zu unserer Beerdigung. Und was dann? Gottes Wort sagt uns heute, dass es etwas Wichtigeres gibt, nach dem wir trachten sollen: das ewige Leben. Es wäre wunderbar, wenn alle Leser das so deutlich begreifen wollten, dass sie vor allem anderen danach trachten würden, dieses Leben zu gewinnen, das über den irdischen Tod hinausreicht. Gott will es uns geben, wenn wir ihm bekennen, was uns bisher so viel wert war. Er schenkt uns dann eine ganz neue Sicht, für die es wirklich zu leben lohnt.

→ 1. Timotheus 6,1-12

Wenn nun der Sohn euch frei machen wird,  
so werdet ihr wirklich frei sein.

JOHANNES 8,36

## Endlich frei!

An der Westgrenze der DDR hatte man den »antifaschistischen Schutzwall« errichtet. Das war eine monströse Anlage aus elektrisch geladenen, scharfkantigen Zäunen, Autofallen, »Todesstreifen«, Wachtürmen mit Soldaten, die mit Hunden »Streifen gingen«. Zusätzlich wurde 1961 in Berlin eine hohe Mauer gebaut, wobei die bereits bestehenden Anlagen an der Westgrenze gleichzeitig erweitert wurden. Endlich war man vor dem »Klassenfeind« sicher! In Wirklichkeit aber wollte man die eigene Bevölkerung an der Flucht hindern.

Welch ein Jubel war es, als die Mauer im Jahr 1989 samt den ganzen Grenzbefestigungen fiel! Endlich konnten sich getrennte Familienmitglieder in die Arme schließen, endlich war man diesem großen Gefängnis entronnen!

Die Bibel aber sagt uns, dass alle Menschen wegen der Sünde wie durch eine hohe Mauer von Gott getrennt sind und dass jeder Versuch auszubrechen vergeblich ist. Die Bibel sagt weiter, dass es die Macht des Teufels ist, die die Menschen gefangen hält und zum Bösen verführt. Deshalb geht es so friedlos und korrupt in der Welt zu. Damals in Berlin war es der Sender RIAS, der die Hoffnung wachhielt. In das Gefängnis der Eigenliebe und der vielen seelischen Strapazen dringt heute noch das Evangelium, etwa durch dieses Andachtsbuch, und erweckt Sehnsucht nach der großen Freiheit, die Gott seinen Menschen schenken will. Damals wurden alle auf einmal frei, heute befreit Gott immer individuell. Das heißt, nur der wird frei, der seine Gebundenheiten zugibt und Gott um Gnade bittet. Für solche gilt dann unser wunderbarer Tagesspruch.

→ Apostelgeschichte 10,34-42

## 10. Juli

Werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes,  
dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist:  
das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

RÖMER 12,2

### Sinnesänderung

»Solche Gemeinheit, wie konnte er das nur tun. Er weiß doch, wie er mich damit gekränkt hat. Wäre ich dem Kerl doch nie begegnet!« So hörte ich jemanden klagen. Da hatte es erst eine Meinungsverschiedenheit, dann Vorhaltungen und zum Schluss richtige Beleidigungen gegeben. Wer von den beiden hat es denn nun nötig, einen erneuerten Sinn zu bekommen, wie unser Tagesspruch vorschlägt? Zuerst möchte man sagen, dass »er« anders hätte handeln sollen und darum an der Reihe war, anderen Sinnes zu werden. Bei genauerem Hinsehen wird aber deutlich, dass auch »sie« diese Prozedur nötig hätte, denn was wäre passiert, wenn sie wie Jesus Christus gehandelt hätte, der »gescholten, nicht wiederschalt«? Wenn sie die »Gemeinheit« an Gott weitergegeben hätte, weil sie weiß, dass er recht urteilt und den Sanftmütigen belohnt? So aber waren zwei »nicht erneuerte Sinne« aufeinandergeprallt, und darum das Elend. Man hat nur geringe Chancen, auf Besserung zu hoffen, wenn man die Sinnesänderung von dem anderen erwartet. Es gibt nur einen Menschen, bei dem etwas zu verbessern ist, und das sind wir selbst. Nur ich kann Gott um die Gnade einer Sinnesänderung bitten, die auch wirklich sofort eintritt, sobald ich begreife, dass der große und gerechte Gott mir auf mein Bitten hin alle meine Schuld vergeben hat. Von da an ist er unser Vater, der uns hilft, seinen wohlgefälligen und vollkommenen Willen auszuführen. »Ja, aber«, kommt dann schnell der Einwand, »dann kann der andere mit mir ja machen, was er will!« Wer so denkt, hat noch nicht verstanden, dass man von da an auch unter dem Schutz des Allmächtigen steht. Probieren Sie's aus!

→ Jeremia 31,31-34



Die Spötter sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?  
Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von  
Anfang der Schöpfung an.

2. PETRUS 3,3-4

### Von selbst?

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts hieß es, die Erdkruste sei nach und nach im gleichen Tempo wie heute entstanden. Immer hätten Frost und Regengüsse die Berge abgetragen usw. Wer von Katastrophen sprach, wurde als Sintflutgläubiger verlacht. Heute weiß jeder Experte, dass fast alle Erdformationen katastrophischen Charakter tragen. Allein die vielen Milliarden Versteinerungen von Tieren und Pflanzen können nur entstanden sein, weil sie schnell und gründlich zugedeckt und vom Sauerstoff abgeschnitten wurden, der alles zerstört hätte. Natürlich glauben die meisten Biologen an die Evolution, und die braucht Zeit. Man meint, zuerst habe es nur »primitive« Lebewesen gegeben. Wo nur solche Tiere gefunden werden, hat man demnach eine sehr alte Schicht vor sich. Findet man dagegen Säugetierknochen, muss es eine junge Schicht sein. Das ist so, weil es so sein soll; einen anderen Beweis gibt es dafür nicht! Wenn wir uns aber die Umwälzungen vorstellen, die eine weltweite Flut mit sich brachte, können alle Katastrophen der Weltgeschichte auch auf einmal aufgetreten sein und Tiere und Pflanzen der verschiedensten Art verschüttet haben. Dabei kamen natürlich die kleinen, nicht selbst schwimmfähigen, »primitiven« Tiere ganz unten zu liegen, und die größten und wendigsten ertranken zuletzt. So kann die »Entmischung« doch auch vor sich gegangen sein. Und genau das behauptet die Bibel mit der Sintflutgeschichte. Und Gott ist der Einzige, der dabei war und es bezeugen kann. Was die Menschen sich ausdenken, ist dagegen reine Spekulation. Gott allein wird recht behalten, und wir sollten es nicht auf einen Streit mit ihm ankommen lassen.

→ 2. Petrus 3,1-10

## 12. Juli

Ich preise dich, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin!

PSALM 139,14

### Erbanlagen

»Sie sieht genauso hübsch aus wie ihre Mutter, und vom Vater hat sie das musikalische Talent.« Das sagt man schnell, ohne sich über das Wunder Rechenschaft abzulegen, das da im Spiel ist. Vielleicht sagt jemand: »Das ist doch kein Wunder, es liegt einfach in den Genen.« Aber ist damit viel erklärt? Dass die Augenfarbe in den Genen notiert ist, kann man sich vielleicht vorstellen; aber die Musikalität und die anderen Tausend Eigenschaften? Stellt man sich die Gene als eine lange Buchstabenreihe vor, so enthalten sie ein Gigabyte an Information. Jede moderne Festplatte hat ein Vielfaches davon. Wie soll auf so wenig Speicherraum die Beschreibung unseres ganzen Körpers, unserer Seele und unserer Geistesgaben notiert sein? Wissenschaftler sprechen davon, das menschliche Genom – so nennen sie alle Gene zusammen – entschlüsselt zu haben. Sie wissen wohl über den Aufbau von Eiweißen Bescheid, aber weiter auch über kaum etwas! Nein, wir stehen hier vor einem großen Wunder und Geheimnis. Es muss ja alles darin stehen, aber wie es gelesen wird, weiß keiner außer dem großen Konstrukteur und Programmierer, der alles in seiner Hand hat und jeden Menschen mit reichen Gaben ausstattete, um in dieser Welt zurechtzukommen und um seiner Bestimmung zu entsprechen. Darum hat Gott ihm außer den Verstandesgaben auch ein Gewissen und ein Herz gegeben, die sich entweder durch Gottes Gebote oder durch Eigenwillen leiten lassen.

Wir sind für unsere Taten verantwortlich und können uns weder auf negative Erbanlagen noch auf »egoistische Gene« berufen. Gott weiß um unsere »schwierigen« Eigenschaften und will uns auch da helfen, nach seinem Wohlgefallen zu leben, damit wir das von ihm gesteckte Ziel erreichen.

→ Psalm 139,11-24

Kommt, lasst uns zu dem HERRN umkehren; denn er hat zerrissen, und er wird uns heilen, er hat geschlagen, und er wird verbinden.

HOSEA 6,1

### Immer hat man es mit Gott zu tun

Oft hört man Christen bei Krankheiten und anderen Unglücksfällen beten, Gott möge den Schaden heilen. Hört man diesen Gebeten zu, wird man den Gedanken nicht los, die Beter hätten unseren Tagesspruch nicht gekannt. Es ist, als meinten sie, irgendein blindes Schicksal habe zugeschlagen, als Gott gerade nicht aufpasste. Nun ist das Unglück groß, und jetzt soll er den Schaden schleunigst beseitigen. Manche denken auch, der Teufel habe eine solche Macht, dass es ihm oft gelingt, Gott auszutricksen oder ihn gar zu besiegen. Nein, Martin Luther hat gesagt: »Der Teufel ist Gottes Teufel.« Ohne Gottes Willen fällt kein Sperling vom Dach und kein Haar von unserem Kopf. Alles geht nach seinem Willen. Wir wenden uns in unserer Not also zu dem, der die Not kommen ließ. Das müsste sich auf das Beten auswirken; denn wenn wir glauben, dass Gott nicht boshaft ist, müssten wir eigentlich fragen, ob er uns mit einer Krankheit, einem Unfall oder einer häuslichen Schwierigkeit etwas zeigen will.

Schon viele sind durch traurige Erlebnisse näher zu Gott gekommen, als sie es in guten Tagen waren. Erst dann haben sie erfahren, wie gut Gott ist. Im Trubel des Lebens können wir Gott leicht vergessen, und dann bringt er sich durch solche Ereignisse in Erinnerung. Er führt uns vor Augen, wie abhängig wir von seiner Bewahrung und Gnade sind. Menschen sind für die Ewigkeit geschaffen, darauf sollen wir uns einstellen. Was sind 100 Erdenjahre verglichen mit der großen Ewigkeit! Wer das in Trübsalstagen wieder neu – oder auch zum ersten Mal – erkennt, der sagt mit dem von einer schweren Krankheit genesenen König Hiskia: »Zum Heil war mir bitteres Leid.«

→ 1. Mose 8,1-19

## 14. Juli

... wie er uns auserwählt hat vor Grundlegung der Welt,  
dass wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe.

EPHESER 1,4

### Auserwählt

»Neulich hab ich doch etwas ganz Komisches gehört. Ich war zufällig einmal in einer Kirche, und der Pastor erzählte, Gott hätte alles vorher geplant, bevor er irgendetwas erschaffen hat. Auch wer später in den Himmel kommt, hätte er damals schon festgelegt. Wenn das stimmt, kann man nur hoffen, mit auf der Liste zu stehen, sonst – ja, dann hat man eben Pech gehabt und muss aus diesem Leben herausholen, was herauszuholen ist.« So denken manche Leute. Und was könnte man ihnen darauf antworten? Ich will es einmal versuchen und so anfangen: »Sehen Sie, wenn das so stimmt, wie Sie sagen, und Gott alles längst festgelegt hat, dann sind Sie auch nicht zufällig in die Kirche gegangen, sondern weil Gott Sie da haben wollte. Und was sollten Sie da? Er brachte Sie gerade an dem Tag hinein, als das gesagt wurde, was er Sie wissen lassen wollte. Wenn das so ist, sollte man es ernsthaft zur Kenntnis nehmen und nicht achselzuckend dran vorübergehen. Denken Sie nämlich ehrlich darüber nach, wird Ihnen klar, dass Sie so, wie Sie sind, nicht in Gottes Himmelreich passen. Das sollte Sie zu genauen Erkundigungen veranlassen, die wir in der Bibel machen können. Dort lesen wir von Sünde und Schuld der Menschen, aber auch, wie man sie loswird. So kommt man zum Nachdenken, und dadurch zum Mitdenken mit den Gedanken der Bibel, und das führt zum Umdenken. Wenn wir unsere Sünden vor Gott eingestehen, zeigt er uns, dass für solche Leute alles längst geregelt wurde, als Gottes Sohn am Kreuz alle Schuld der Gläubigen getragen hat. Man braucht eben vor Gott nur ehrlich zu werden, dann hilft er uns weiter, bis wir dahin kommen, wozu er uns schon »vor Grundlegung der Welt« auserwählt hat.

→ Jesaja 46,3-13

Und Gott sprach: Die Erde bringe lebende Wesen hervor nach ihrer Art!

1. MOSE 1,24

## Was ist Leben?

Stellen Sie sich vor, ein Sterbender liegt in seinem Bett, das auf einer ganz genauen Waage steht. Wird sich beim Eintritt des Todes der Zeiger bewegen? Wenn nicht, fehlt dann dem armen Menschen nichts, wenn er gestorben ist? Ich denke, ihm fehlt sehr viel, eigentlich alles, und das hatte weder Gewicht noch Länge noch Breite und konnte weder gewogen noch gemessen werden. Es war nur an seinen Auswirkungen zu wahrzunehmen. Materialisten, die den Schöpfer ausschließen, haben zwar behauptet, es müssten nur die richtigen Eiweiße zusammenkommen, dann fingen die von allein an zu leben, aber das kann man schnell widerlegen; denn der arme Mensch da in seinem Bett auf der Waage hatte doch wohl die richtigen Eiweiße beieinander – und lebt trotzdem nicht.

Das irdische Leben ist und bleibt ein unerklärliches Wunder, und Gott lässt es in der gesamten Schöpfung immer wieder neu entstehen. Uns Menschen hat er ermöglicht, darüber nachzudenken, sich darüber zu freuen und ihm dankbar zu sein. Nun sagt uns die Bibel, dass wir unser Erdenleben erst richtig nutzten, wenn wir es dazu verwenden, das ewige Leben zu finden. Gott hat uns Menschen dazu bestimmt, immer in seiner Gegenwart zu sein. Leider haben wir diese Güte verschmäht und wollten lieber unsere eigenen Herren sein; aber Gott ist von seinem ewigen Plan nicht abgerückt und bietet uns bis heute das vollkommene Leben an. Jeder, der es haben will, bekommt es, ohne etwas dafür tun zu müssen. Wir brauchen nur zuzugeben, dass wir bisher gegen Gott gesündigt haben. Jesus Christus hat gesagt: »Ich bin das Leben.« Das bedeutet: Ohne ihn gibt es kein Leben, weder hier noch in der Ewigkeit.

→ Matthäus 19,16-30

## 16. Juli

Da betete ich zu dem Gott des Himmels.

NEHEMIA 2,4

### Stoßgebete

Das war eine brenzlige Situation. Bei persischen Königen war ein trauriges Gesicht bei Todesstrafe verboten, weil diese Herrscher nicht an das Leid der Welt erinnert werden wollten. Nun waren ausgerechnet dem Mundschenk »die Gesichtszüge entgleist«, weil er an das Elend seines Volkes denken musste, von dem man ihm berichtet hatte. Aber ein Mundschenk mit bösem Gesicht? Der konnte ja Gift in den Kelch des Königs getan haben. Und der König hatte Nehemias Gesichtsausdruck bemerkt.

Was hätten wir gemacht? Schnell krampfhaft gegrinst? Nehemia fasste sich trotz seiner Angst ein Herz und sagte dem König, worum es ging. Anstatt zornig die Wachen zu rufen, fragte ihn nun der König sogar, um was er bitten möchte. An dieser Stelle zeigt sich, woher Nehemia seinen Mut nahm. Er pflegte Umgang mit Gott. Gott fiel ihm nicht nur bei der Morgenandacht und beim Tischgebet ein. Er war sein ständiger Begleiter. So schickte er schnell ein stilles Stoßgebet zum Himmel hinauf, vielleicht mit diesem Inhalt: »Danke für die gute Laune des Königs, und gib, dass er meine Wünsche erfüllt!« Beides kann man in zwei Sekunden denken. Aber man muss eben darauf kommen. Und das geht nur, wenn man es geübt hat. Im Nehemiabuch kommen noch einige solcher Stoßgebete vor. Wäre es nicht gut, wenn man vor Entscheidungen erst Gott um Rat bitten würde? Oder wenn einer von uns einen Rat haben will? Wer dann gewöhnt ist, schnell zu bitten: »Gib mir, dass ich ihm wirklich helfe!«, der kann dann auch wirklich helfen, denn Gott konnte nicht nur dem Perserkönig, sondern er kann auch uns selbst die richtigen Gedanken eingeben.

→ Epheser 6,10-20

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.

JOHANNES 14,2

## Oben brennt's schon!

Es war im Zweiten Weltkrieg. Der Stabsarzt und seine Ordonnanz hatten sich in einem französischen Landschloss einquartiert. Da kam der »Bursche« des Arztes mit heißen Bratkartoffeln herein und stellte die Pfanne auf den Konzertflügel. »Mensch, wie können Sie so etwas bloß fertigkriegen!?«, entrüstete sich der Arzt. »Och, oben brennt's schon«, war die lakonische Antwort. Sie aßen zusammen und mussten sich dann für die Nacht noch ein neues Quartier suchen. Vielleicht konnte der Arzt Klavier spielen, und sicher verstand er von feiner Lebensart mehr als sein »Bursche«. In dieser Lage war aber das, was der wusste, wesentlich wichtiger als die Ästhetik des Doktors. Was helfen Mozart, Hermann Hesse und Immanuel Kant, wenn das Haus über dem Kopf in Flammen steht? Weit wichtiger als alles Schöngestige ist doch die Frage, ob wir eine Bleibe haben, wenn hier alles abbrennt. Eines Tages ist – ob friedlich im Bett oder in einer Katastrophensituation – alles vorbei. Haben wir dann ein Zuhause im Himmel? Unser Tagesvers sagt uns, dass Jesus Christus allen, die an ihn glauben, dieses Zuhause besorgt hat. Für die anderen fängt dann das ewige Verlorensein an. Das sollte doch Anreiz genug sein, Gottes Angebot anzunehmen. Hat man das sicher, kann man auch alles wirklich Gute in dieser Welt froh und dankbar genießen. Man weiß, es ist alles vergänglich, aber es kommt aus der gleichen Hand, die uns ein Heimatrecht im Himmel erworben hat. Lesen Sie einmal die Lieder von Paul Gerhardt. Da finden Sie kaum eins, das nicht am Ende von dieser großen Hoffnung spricht, einerlei, wie großartig er manches hier auf der Erde findet.

→ Offenbarung 21,1-8

## 18. Juli

Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß,  
dass ... ihr sein werdet wie Gott ...

1. MOSE 3,4-5

### Freund oder Feind?

Viele Meisen, Spatzen, Buch- und Grünfinken saßen am Futterhäuschen, da wollte sich auch ein Falke auf seine Weise zu Gast laden. In rasender Flucht waren alle Vögel verschwunden und ließen sich für den Rest des Tages nicht mehr blicken. Am nächsten Morgen war die Aufregung vergessen, alle suchten in Ruhe wieder ihre Körnchen. Da landete mit lautem Flügelklatschen eine Taube im Baum über dem Futterplatz, doch keiner der kleinen Vögel ließ sich aus der Ruhe bringen. Dabei haben Ringeltauben wohl ähnlich große Flügel wie Falken. Die Kleinen müssen in Vogelkunde gut aufgepasst haben, dass sie so deutlich Freund und Feind unterscheiden konnten, oder?

Eva wusste nicht einmal den Unterschied zwischen Gott und einer Schlange. Warum sind wir Menschen so dumm? Weil wir meistens nur sehen und hören, was wir sehen und hören wollen. Eva hatte vernommen: »Ihr werdet sein wie Gott!« Na, das wäre doch was! Da darf man nicht so genau hinsehen, am Ende verdirbt man sich mit Erbsenzählerei noch alles! Klargemacht hat sie sich die Sache nicht, sie ließ sich betrügen, weil sie sich etwas Gutes davon versprach. Adam entschied sich dann ebenfalls für den Weg, den seine Frau gegangen war. Welch unsagbares Elend ist dadurch für Adam und Eva und alle ihre Kinder entstanden! Hätte Gott nicht einen Weg gewusst, auf dem wir wieder zu ihm zurückkehren können, wäre unsere Lage hoffnungslos. Nun aber gibt es Rettung, wir werden aber aufgefordert, der Realität unserer Verlorenheit ins Auge zu blicken und Gottes Hilfe anzunehmen. Wer dabei bleibt, wie Gott sein zu wollen, wird in Ewigkeit ein Betrogener sein. Das wünschen wir niemandem.

→ 1. Mose 3,1-20



Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!

LUKAS 6,36

## »Nieten« haben's schwer

Leider habe ich folgende Szene oft erlebt: Die beiden besten Fußballer der Klasse wählten sich ihre Mannschaft. Zum Schluss standen da immer dieselben armen Würstchen, und eins davon war ich. »Nimmst du den Hermann, kannst du den Walter dazukriegen!«, hieß es schließlich mit einem resignierenden Schulterzucken. Die Mannschaftsführer kann ich gut verstehen. Sie wollten gewinnen, und ihre Truppe erwartete das auch von ihnen. Der Fehler liegt in dem System, nicht bei den Akteuren. Das System ist eben nicht barmherzig, sondern ganz im Gegenteil, es selektiert unbarmherzig alle »Nieten« aus. Sport soll integrierend wirken, aber in keinem Schulfach wird das Aussortieren gnadenloser betrieben als dort, wo man mit Stoppuhren, Maßbändern und Torezählen schnell die Leistungsstärke jedes Einzelnen messen und mit anderen vergleichen kann. Doch das gilt in abgeschwächter oder in nicht so schnell durchschaubarer Form überall. Und es ist immer der Wille des Einzelnen gefragt, sich diesem System entgegenzustellen. Da ist es eine gute Sache, wenn man an den barmherzigen Vater im Himmel glauben darf. Er wird unsere Schwächen nicht bloßstellen, sondern uns helfen, eine Stelle zu finden, an der wir die von ihm verliehenen Gaben einbringen können. Damit gibt er uns aber auch die Möglichkeit, die Schwächen unserer Nächsten aufzufangen oder zumindest abzufedern, dass sie nicht mutlos werden, sondern ihrerseits ihre Stärken zu entfalten wagen. Wenn wir begreifen, wie viel Gott uns um seines Sohnes willen vergeben hat, können auch wir die Schwächen unserer Nächsten gnädig übersehen, und wo das nicht geht, wenigstens nicht persönlich übelnehmen. Woran müssen Sie bei diesem Thema denken? Es gibt immer noch welche, die ärmer dran sind als Sie selbst.

→ Matthäus 20,1-16

## 20. Juli

Eure Vergehungen sind es, die eine Scheidung gemacht haben zwischen euch und eurem Gott.

JESAJA 59,2

### Die große, dunkle Decke

Alles wurde finster, sobald sich Adam und Eva gegen Gott gewandt hatten. Nun konnten sie Gott nicht mehr sehen. Es war, als habe sich eine große, undurchdringliche, dunkle Decke zwischen das Licht Gottes und den Ort der Menschen geschoben. Seitdem bemühen sich die Menschen im wahrsten Sinn mehr schlecht als recht, sich durch das nun so dunkle, kalte Leben zu schlagen. Dabei gilt gewöhnlich das Recht des Stärkeren, Schlaueren, Brutaleren. Ja, man hat dies sogar allgemein zum Prinzip des Lebens erklärt und lehrt es in Schulen und Universitäten, allerdings ist das Jammern groß, wenn sich die Folgen dieser Philosophie zeigen, wenn die Starken die Schwachen unterdrücken, ausnutzen und als eigentlich nicht überlebenswert verachten. In all dieser gottfernen Finsternis blieb die Sehnsucht nach Hilfe erhalten, und die Menschen erdachten sich Götter. Sie waren aber nur Bilder ihrer Seele, die sie an die Unterseite der dunklen Decke projizierten, wie der Psychoanalytiker Freud es treffend dargestellt hat. Darum zeigen diese »Götter« auch die gleichen Leidenschaften, Begierden und Bosheiten wie ihre Erfinder. Sogar die Ohnmacht dieser Götter gegen das »Schicksal« ist ein Spiegelbild der menschlichen Erfahrung. Das wird besonders in den germanischen Göttersagen deutlich. Auch die Künste sollen helfen, die Daseinsängste zu vertreiben und ein wenig Sinn in die Sinnlosigkeit des Lebens zu bringen, denn welchen Sinn hat alles Leid, wenn man als ein Zufallsprodukt nur kommt, um wieder zu vergehen? Ja, und wer es weniger intellektuell mag, tröstet sich mit Unterhaltung und Vergnügungen. Wirklichen Frieden aber gibt es unter diesen Umständen nicht.

→ Hiob 5,1-5; 14,1-22

Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn.

GALATER 4,4

### Gott griff ein!

Gestern sprachen wir davon, dass sich die Menschen ganz und gar von Gott getrennt und sich gegen ihn gewandt hatten. Die Bibel zählt etwa 4000 Jahre, in denen die Menschen zeigen konnten, ob sie sich selbst helfen konnten oder die finstere Decke fortzuschaffen vermochten, die sie von Gott trennte. Sie konnten 's nicht! Nun war für Gott die Zeit gekommen, von der unser Tagesvers spricht. Er zerriss die finstere Decke und kam selbst in der Person seines Sohnes Jesus Christus in unsere verlorene Welt. Er ist der Einzige, der dem großen Tyrannen und Menschenbetrüger Satan das Handwerk legen konnte. Ihn zu besiegen, genügte aber nicht. Weil Gott nicht nur Liebe, sondern ebenso heilig ist, musste auch die Schuld fortgeschafft werden, die wir aufgehäuft hatten. Nur der sündlose Gottessohn war in der Lage, unsere Schuld in der Weise auf sich zu nehmen, dass sie dadurch wirklich und für immer getilgt und Gottes Gerechtigkeit befriedigt wurde. Er hat es auch getan. Als Christus öffentlich aufzutreten begann, sagte Johannes der Täufer von ihm: »Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegnimmt!« Seither hat die dunkle Decke eine Tür, durch die jeder zu Gott kommen kann. Jesus Christus selbst nannte sie »die enge Pforte«, weil man nichts mit hindurchnehmen kann, weder Lieblingssünden noch Selbstgerechtigkeit. Nur die Bitte: »Gott, sei mir Sünder gnädig!«, und der Glaube an den großen Retter, den er gesandt hat, gelten bei Gott als Passierschein für die »enge Pforte« zu Gott. Doch für alle, die hindurchgingen, wurde Christus zum »Urheber ewigen Heils«, wie der Hebräerbrief sagt (Hebräer 5,9).

→ Jesaja 63,7-14

## 22. Juli

Du tust deine Hand auf und sättigst alles Lebende  
nach Begeh.

PSALM 145,16

### Typisch!

Kennen Sie Strauchwirtschaften? Da werden keine Sträucher bewirtschaftet, sondern frischer Wein wird ausgeschenkt. Viele Winzer richten nach der Weinernte vorübergehend solche Strauchwirtschaften ein. In guten Jahren kann man dort auf großen Plakaten lesen: »Eigenes Gewächs!« Und wenn es ein schlechtes Weinjahr war, heißt es bei den gleichen Strauchwirtschaften: »Wie's der Herrgott hat wachsen lassen!« Der gute Wein ist das eigene Produkt, auf das man stolz ist und das man jedem gern anbieten mag. Ist aber der Wein nur mittelmäßig bis schlecht geraten, so weiß man ebenfalls einen, dem man die Schuld daran in die Schuhe schieben kann. Dabei ist die Sache doch so, dass nicht nur der schlechte, sondern auch der gute Wein aus Gottes Hand hervorgekommen ist; denn wenn er nicht damals, nach der Sintflut, versprochen hätte: »Fortan, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht«, dann gäbe es gar keinen Wein, keinen guten und keinen schlechten. Ja, und was wäre mit den Weinbauern? Nicht einmal die gäbe es, genauso wenig wie uns alle. Wir alle bestehen nur durch Gottes Güte und durch die unverbrüchliche Zuverlässigkeit seiner Zusagen. Jeder weiß, dass alles im Chaos versinkt, wenn niemand dauernd für Ordnung sorgt. Wenn das schon für den Zeitraum einer einzigen Woche in unseren Wohnungen gilt, wie viel mehr für die lange Zeit, in der Menschen auf dieser Erde leben! Und die ganze Zeit hat Gott gnädig über uns gewacht, bis heute. Wäre das nicht ein herzliches Dankeschön wert? Das kann man aber mit Taten deutlicher ausdrücken als mit dem Mund. Wir sollten gleich damit anfangen!

→ 1. Mose 9,8-17

Und die Jünger traten hinzu und sprachen zu ihm:  
Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen?

MATTHÄUS 13,10

## Gleichnisse

Weil Gott sowohl den Himmel als auch die Erde, die geistliche und die natürliche Welt, gemacht hat, liegt beiden ein einheitlicher Plan zugrunde. So kann man auch beides miteinander vergleichen und von einem auf das andere schließen. Das drückt ein englisches Gedicht sehr schön aus. Übertragen lautet es:

Gott sprach von Gras und Sommerzeit,  
von Feigen, Schafen, Herden,  
verband in seiner Freundlichkeit  
den Himmel mit der Erden.  
Er sprach vom Pflanzen, Ernten, Sä'n,  
vom Handeln, Häuserbauen,  
damit im irdischen Gescheh'n  
wir Gottes Wege schauen.  
Er sprach von Perlen und von Gold,  
von Spatzen und von Raben,  
um das, was Gott von uns gewollt,  
tief uns ins Herz zu graben.

Ich finde es großartig, dass Gott uns auf eine solche, uns verständliche Weise, die ewigen Dinge deutlich macht, dass er uns in die Geheimnisse seines Reiches Einblick gibt. Wir sollten eifrig Gebrauch davon machen. Dabei müssen wir allerdings aufpassen, dass wir nicht über die Grenzen der Gleichnisse hinausgehen und die Vergleichspunkte »ausdehnen«.

→ Markus 4,10-20

## 24. Juli

Siehe, der Sämann ging hinaus zu säen; und indem er säte, fiel etliches an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf.

MATTHÄUS 13,3-4

### Ganz umsonst!

Kennen Sie das? Aus irgendeinem Grund mussten Sie sich eine Predigt anhören, vielleicht bei einer Beerdigung, oder weil ein Verwandter 100 Jahre alt geworden war und die Kirche »ihren Senf dazugeben« wollte. Auf die Frage: »Was hat der Pastor denn gesagt?«, konnten Sie höchstens antworten: »Viel zu viel!« Sonst war alles weg. Vielleicht erinnern Sie sich noch an ein diffuses Unbehagen, weil das Gesagte nicht so richtig in Ihre Stimmung passte, weil Sie an etwas erinnert wurden, was Sie eigentlich verdrängt zu haben glaubten. Wenn Gottes Wort wirklich gepredigt wird, haben viele Leute das Gefühl, der Redner solle doch, bitte schön, nicht so indiskret oder gar aufdringlich werden. Bei der Beerdigung hat er Trost zu spenden, dem Verstorbenen möglichst viel Ehre zu erweisen, ihn in freundlichsten Farben zu malen und der ganzen Angelegenheit Feierlichkeit und Würde zu verleihen, und beim runden Geburtstag geht's erst recht nicht darum, irgendjemandem auf den Zeh zu treten.

Gott denkt da ganz anders. Er sieht uns Menschen nämlich in höchster Gefahr, und weil er die Menschheit liebt, kann er nicht anders, als seine Boten zu beauftragen, sie zu warnen. Der Herr Jesus Christus stellt es in dem vorliegenden Gleichnis so dar: Gott lässt den Menschen das Evangelium verkündigen; aber das gefällt dem Teufel nicht. Er will seine Beute für sich behalten, und da scheint es ihm das Beste zu sein, die Menschen so unempfänglich wie einen festgetretenen Weg zu machen und dann den ausgestreuten Samen, das Wort Gottes, so schnell wie möglich verschwinden zu lassen. Dann bleibt alles beim Alten. Leider hat er häufig Erfolg damit.

→ Hesekiel 2,1-8

Anderes aber fiel auf das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte; und sogleich ging es auf, weil es nicht tiefe Erde hatte.

Als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt.

MATTHÄUS 13,5-6

### Nicht echt

Das war eine prächtige Freizeit. Tolle Musik und gute Redner, und alle waren nett, und das Wetter passte dazu. Da fiel es leicht, auf das Angebot, ein Christ zu werden, einzugehen. Und wie fröhlich wurde man von den anderen aufgenommen! Man fühlte sich wie im Paradies. Am letzten Morgen steckte sich jeder noch schnell die Nadel mit »Jesus lebt« ans Revers, und dann ging es nach Hause.

Wie ein Frost während der Apfelblüte war gleich die erste Bemerkung eines alten Bekannten: »Na, die Gehirnwäsche hat ja geklappt.« Plötzlich war alle Freudigkeit dahin, und die Nadel verschwand im Portemonnaie.

Was war hier falsch gelaufen? Wie kommt es, dass schon die erste spöttische Bemerkung alle Seligkeit erledigte? Der Herr Jesus Christus sagt, wer das Wort »sogleich mit Freuden aufnimmt«, habe nur sehr schwache Wurzeln, die keinen Halt geben und wie auf felsigem Boden gleich vertrocknen, weil sie nicht in die Tiefe, ans Grundwasser hinabreichen. Wie muss es denn gehen? Die Bibel sagt, dass man sich nur dann richtig zu Gott bekehrt, wenn man begriffen hat, ein Sünder zu sein. Das macht den Menschen demütig vor Gott. Da zerbröselst das harte Gestein der Selbstgerechtigkeit, und in diesen weichen Boden kann der Glaube tiefe Wurzeln senken. Solche Glaubenspflanzen leiden zwar auch unter dem Spott der Mitmenschen, aber sie gehen daran nicht zugrunde. Aus der Tiefe des Glaubens schöpfen sie immer wieder Mut. Und je gründlicher man begriffen hat, wie wenig man in den Himmel passt, umso klarer sieht man, was Jesus Christus am Kreuz für uns getan hat.

→ Psalm 106,1-22

## 26. Juli

Anderes fiel unter die Dornen; und die Dornen schossen auf und erstickten es.

MATTHÄUS 13,7

### Schon wieder nichts zu ernten!

Woran liegt es aber diesmal? Man kann sehr wohl das Evangelium geglaubt haben, und doch weder für Gott noch für seine Mitmenschen von Nutzen sein. Dornen sind mit der guten Saat zusammen aufgegangen und behindern oder ersticken gar jedes Wachstum. Der Herr Jesus Christus hat uns zum Glück selbst gesagt, was er mit den Dornen meint. Er sagt, es gebe zwei Sorten davon. Da sind einmal die Sorgen des Lebens, und zum anderen wird man vom Reichtum betrogen. Wenn es dem alten Betrüger, dem Teufel, gelingt, uns durch das eine oder das andere zu fesseln, haben wir keine Zeit mehr für das, was uns im Glauben vorwärtsbringt, und dann verhungern wir langsam. Leider ist es beim Glauben anders als beim leiblichen Hunger. Der wird immer heftiger und drängender, je länger man nichts zu essen hat. Im geistlichen Bereich kann man es zum wahren Hungerkünstler bringen, ohne den Mangel zu spüren. Man ist zu sehr mit den Dornen beschäftigt. Und noch viel gefährlicher ist der Reichtum; den zu gewinnen und zu erhalten, nimmt meistens alle unsere Kräfte in Anspruch. Im Lukasevangelium werden auch die Vergnügungen Dornen genannt. Darüber braucht man nicht lange nachzudenken. Sie ersticken das geistliche Leben ebenfalls sehr effektiv. Wer hätte nach einer rührenden Schnulze im Fernsehen oder gar nach einem harten Krimi noch Lust, in der Bibel zu lesen oder zu beten? Solche Dinge beschäftigen unsere Fantasie dermaßen, dass man für den Glauben einfach kein Interesse mehr verspürt. Gott ist andererseits zu heilig, um in einem Herzen zu wohnen, das voll von schrecklichen Szenen ist, die nichts als Sünden zum Inhalt haben. Christen sollten nüchtern darüber nachdenken.

→ 2. Chronik 24,17-27



Anderes fiel auf die gute Erde und gab Frucht: das eine hundert-, das andere sechzig-, das andere dreißigfach.  
Wer Ohren hat zu hören, der höre!

MATTHÄUS 13,8

## Gutes Land!

»Das versteh ich nicht«, sagt vielleicht mancher, »ihr Christen redet doch immer davon, dass niemand vor Gott gut ist, und nun ist hier von gutem Land die Rede.« Richtig. Aber es gibt im Neuen Testament zwei Wörter, die leider beide mit »gut« übersetzt werden. Das eine meint die moralische Güte, aber das steht hier nicht – wäre auch, wie bemerkt, ganz falsch am Platz. Das hier verwendete Wort könnte man auch mit »ideal passend« oder »genau, wie es sein soll« wiedergeben. Und das steht hier ganz richtig; denn das Land ist tiefgründig, ohne Steine und ohne Dornen. Es ist das ideale Beet für nützliche Samenpflanzen. Die ganze Bibel redet davon, dass Gott von uns hören will, wir könnten ohne seine Gnade nicht klar kommen. Dann erst spricht er uns seine Vergebung zu. Ideales Land ist für Gott also ein Menschenherz, das tief von Schuldgefühlen durchdrungen ist. Es ist fruchtbar wie gutes Gartenland, das tief umgegraben wurde. Solche Menschen nehmen Gottes Gnadenangebot gern an, wenn sie endlich begriffen haben, dass für Gott niemand zu schlecht ist. Die Schulden hat nämlich Gottes Sohn längst am Kreuz bezahlt. Natürlich wollen auch da die Dornen hineinwachsen, und der Teufel hat schon Steine parat, die er dorthin bringen will. Aber Leuten, die wirklich froh sind, ihre Sünden los zu sein, ist diese Erkenntnis viel zu kostbar, als dass sie den Dornen das Feld überlassen. Manche passen allerdings besser auf als andere und bleiben näher mit Gott verbunden, wie man immer wieder merken kann. So kommt es, dass einige hundertfache, andere sechzigfache und wieder andere nur dreißigfache Frucht bringen. Aber Gott muss uns alle bewahren, sonst ernten wir gar nichts.

→ Galater 5,16-26

## 28. Juli

Der Himmel erzählt die Herrlichkeit Gottes, und das Himmels-  
gewölbe verkündet seiner Hände Werk.

PSALM 19,2

### Alles war einmal sehr gut

An schönen Frühlingstagen wird uns manchmal bewusst, wie schön die Welt ist und mit welcher Vielfalt an Gestalten, Farben und Düften sie unser Staunen erregt. Unser Tagesvers drückt aus, was gläubige Menschen seit eh und je gewusst haben. Und das führt immer wieder zu dem Gedanken: Wie großartig muss der Schöpfer einer so wunderbaren Schöpfung sein! In einem bekannten Kirchenlied wird der Himmel als der prächtig mit Sternen übersäte Thron Gottes beschrieben. Und im nächsten Vers heißt es von der Erde, sie sei sein reich geschmückter Fußschemel. Darauf lautet die letzte Strophe:

»Wenn am Schemel seiner Füße und am Thron schon solch ein Schein,  
ach, was muss an seinem Herzen erst für Glanz und Wonne sein!«

Die Bibel sagt, Gott habe die Welt geschaffen, um Freude daran zu haben. Das liest man schon auf dem ersten Blatt, wo es heißt: »Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.« Die Tiere und Pflanzen mögen den Segen genossen haben; aber darüber nachdenken und dem Schöpfer dankbar sein, das konnten sie nicht. Darum erschuf sich Gott den Menschen, ein Wesen, das die große Güte und den Reichtum seiner Gaben dankbar anerkennen und Gott dafür loben konnte und es auch tat. Leider hat dieser glückliche Zustand nicht lange angehalten. Die Sünde kam dazwischen, und nun begann ein langer, schmerzhafter, dunkler Weg durch eine von Gott abgefallene Welt. Aber Gott wäre nicht Gott, wenn er kein Mittel gewusst hätte, alles doch noch zu einem guten, ja noch weit besseren Ende zu bringen für alle, die ihm glauben werden.

→ Psalm 104

Du tust deine Hand auf und sättigst alles Lebendige nach Wohlgefallen.

PSALM 145,16

## Mahlzeit!

Diesen freundlichen Ruf hört man häufig, wenn sich in einem Autobahnrasthof ein weiterer Gast mit Pommes, Bratwurst und Cola an unseren Tisch setzt. Das Wort hat wenig Bedeutung; aber jeder weiß, irgendetwas muss man einfach sagen, wenn man sich mit seinem Essen zu anderen gesellt, die auch ihre Mahlzeit einnehmen, und da hat sich diese wenig geistreiche Bemerkung eingebürgert. Ursprünglich hieß der Spruch ja wohl: »Gott gebe uns allen eine gesegnete Mahlzeit!«

In den Hungerjahren nach dem Zweiten Weltkrieg sagte einmal jemand dazu: »Erst haben wir ›Gott‹ weggelassen und ›Gesegnete Mahlzeit!‹ gesagt. Dann murmelten wir nur noch ›Mahlzeit!‹, und jetzt ist es so weit, dass Gott uns die Mahlzeit auch noch weggenommen hat.« Sind wir sicher, dass wir heute ungestraft Gott und seinen Segen vergessen dürfen? Haben wir jetzt unsere Zukunft in der Hand? Wissen wir genau, dass wir bei Bedarf einfach in Amerika einkaufen können, wenn es hier eine Missernte gibt? Haben wir wirklich allen Hunger endgültig überwunden, unter dem unsere Vorfahren immer wieder zu leiden hatten? Die Antworten auf diese Fragen sind klar. Darum sollten wir anfangen, dankbar dafür zu werden, dass Gott uns alles so reichlich gibt. »Unser tägliches Brot gib uns heute!«, heißt es im Vaterunser. Das erinnert uns an unsere Abhängigkeit von der gnädigen Hand Gottes, und wenn wir Gott wirklich danken, werden unsere Augen für die Nöte anderer geöffnet, dass auch wir unsere Hand auftun und denen etwas abgeben, die nicht satt werden. Ganz nebenbei ist das Tischgebet auch eine gute Methode, gemeinsam mit dem Essen anzufangen, wie es bei zivilisierten Leuten üblich sein sollte.

→ Matthäus 14,14-21

## 30. Juli

Er errettete mich von meinem starken Feind und von den Hassern; denn sie waren mächtiger als ich.

PSALM 18,18

### Geistesgegenwart

Wir nannten sie alle »Tante Timke«, die kleine, zarte Missionarin, die lange in Indien ihren Dienst getan hat. Sie war nicht nur für meine Eltern, sondern für viele Arbeiter in Gottes Reich im In- und Ausland ein Vorbild an Konsequenz und geistlicher Kraft. Ich hebe immer noch einen Nähkasten aus Stachelschweinborsten auf, den sie meiner Mutter geschenkt hatte. Diese kleine Frau ging einmal auf einem Pfad durch den Dschungel, als ein Tiger auf den Weg schlich und zum Sprung auf sie ansetzte. Tante Timke nahm ihren bunten Sonnenschirm und klappte ihn schnell immer auf und zu. Das erschreckte das riesige Raubtier dermaßen, dass es in den Dschungel zurücksprang. »Die war eben geistesgegenwärtig«, wird mancher meinen – und das stimmt auch. Aber es passte eben in ihr Lebensbild. Sie war immer mit dem allmächtigen Gott verbunden, und sie war seines Geistes stets gewärtig, sodass es für sie gar nichts geben konnte, was sie aus der Fassung bringen konnte.

Wir haben es gewöhnlich nicht mit leibhaftigen Tigern zu tun; uns erschrecken aber schon wesentlich kleinere Anlässe, sodass wir zu unbesonnenen Reaktionen Zuflucht nehmen. Da kann uns eine solche Geschichte ein bisschen Mut machen, es auch mit Tante Timkes Gott zu versuchen, der uns dann wirklich Mut und die richtigen Gedanken eingeben kann, das Notwendige, das Notwendende, zu tun. Uns hilft ein bunter Sonnenschirm wohl eher selten; aber wenn wir bei einem Angriff gelassen bleiben und ruhig und besonnen antworten können, werden wir sowohl manchem Streit die Spitze abbrechen als auch uns ein gutes Gewissen bewahren können. Gott will allen dabei helfen, die ihre Hoffnung auf seine Hilfe setzen.

→ Psalm 18,1-30

Mit seinen Schwingen deckt er dich, und du findest Zuflucht unter seinen Flügeln.

PSALM 91,4

## »Etwas Warmes braucht der Mensch.«

Mit diesem Slogan wurde für trinkfertige Suppe geworben. Die Sprüchemacher hatten ein Gespür für das, was vielen Leute fehlt, nämlich Liebe, Zuwendung und Geborgenheit. Diese Welt wird äußerlich zwar immer wärmer durch den Treibhauseffekt. Das vertreibt aber nicht die zunehmende Kälte in den menschlichen Beziehungen. Überall wird »rationalisiert«, d.h., alles wird vom Kopf und nicht vom Herzen her gesteuert und den dauernd wechselnden Bedürfnissen der Wirtschaft, also dem Gewinnstreben der Mächtigen, angepasst. Da fühlen sich die »kleinen Leute« nur noch als Manövriermasse im großen Monopoly, das nur einigen wenigen Nutzen bringt. Und jeder Arbeitsplatz gerät zu einem Schleudersitz.

Außer nach Anerkennung sehnen sich die Menschen nämlich nach nichts mehr als nach Sicherheit, nach einem Ort zuverlässiger Geborgenheit. Die kann eine Tasse heißer Suppe natürlich nicht bieten. Eine gute Ehe oder ein zuverlässiger Freundeskreis sind da schon eher hilfreich; aber auch in diesen Bereichen hat der kalte Wind egoistischer Selbstverwirklichung zerstörend gewirkt. Der Schreiber des Psalms, aus dem unser Tagesspruch stammt, kannte die Welt und ihre Gefahren und Anfeindungen; aber er wusste genauso sicher, dass Gott ihm wohlgesonnen war und ihn nie im Stich gelassen hatte und dass er bei ihm in Sicherheit war. Bei Gott erlebte er die Nähe und Zuwendung und Wärme, die er suchte und brauchte. Wäre das nicht auch etwas für uns heute, die wir Unsicherheiten und soziale Kälte beklagen? Vielleicht hat Gott sie entstehen lassen, damit uns klar wird, dass wir bei ihm Schutz suchen müssen.

→ Psalm 91

## 1. August

Jesus erwiderte und sprach: Ein gewisser Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab ...

LUKAS 10,30

### Jerusalem und Jericho

In der Bibel sind selbst einzelne Namen Gleichnisse. So ist Jerusalem die Stadt Davids, des Königs, und seines großen Nachfahren, des Messias. Sie ist aber auch der Ort, wo Gott wohnt und ein Bild für ganz Israel, für die Gemeinde und für den Himmel. Sie liegt »oben«, in rund 800 m Höhe. Jericho dagegen liegt 200 m unter dem Meeresspiegel an der Flanke des tiefsten Trockengrabens der Erde, dessen Grund das Tote Meer ausfüllt. Es ist die Stadt, deren Wiederaufbau Gott verboten hatte. Man tat es trotzdem, und so ist Jericho ein Bild von der Welt, in der man nicht nach Gott fragt und jeder tut, was er für richtig hält. Man glaubt zwar vieles dort; aber es darf natürlich nicht in der Bibel stehen. Wer von Jerusalem nach Jericho hinabgeht, ist also einem Menschen zu vergleichen, der sich von Gott immer weiter entfernt, um schließlich in gänzlicher Gottvergessenheit zu enden. Wie viele Menschen sind auf dieser Abwärtsreise! Früher hat man vielleicht in einer christlichen Jugendgruppe mitgemacht oder sie sogar geleitet; aber dann kamen die Herausforderungen des Berufs und die Versuchung, möglichst schnell zu Geld zu kommen. Darum unterließ man immer mehr alles, was früher Bedeutung hatte. Der Gottesdienstbesuch wurde eingestellt – man muss ja mal ausschlafen -, das eigene Bibellesen und Beten hörte auf, und für Gemeindeaktivitäten hatte man schließlich auch keine Zeit mehr. So entfernt man sich immer weiter von »Jerusalem« und nähert sich »Jericho«. Auch wenn man es nicht gern zugeibt, Gott spielt am Ende kaum noch eine Rolle im Leben, höchstens, wenn es einmal etwas stimmungsvoll werden soll.

→ Lukas 15,11-16

... und fiel unter Räuber, die ihn auch auszogen und ihm Schläge versetzten und weggingen und ihn halb tot liegen ließen.

LUKAS 10,30

### Gott setzt ein Stopp-Zeichen

Wie mancher müsste sich in dem gestern beschriebenen Wanderer nach Jericho wiedererkennen! Aber Gott hat kein Interesse daran, dass irgendwer verlorenght. So sorgt er immer wieder, dass es zu einem »Halt« kommt. Wenn Predigten oder Vorhaltungen der Eltern nichts mehr nützen, ist Gott mit seinem Latein noch lange nicht am Ende. Er weiß wohl, wie er sein Vorhaben durchsetzen kann. Ihm stehen auch »Räuber« zu Diensten, die selbst von ihm gar nichts wissen wollen. So kann Gott schnell ein Unheil herbeirufen, das uns einfach am Weitergehen hindert. Unser armer – oder soll ich sagen: glücklicher – Wanderer war nach dem Überfall unfähig, seine Reise fortzusetzen. Im Originaltext steht, dass er sich den Räubern entgegengeworfen habe. Wir versuchen ja auch, eine schwierige Situation mit unseren Mitteln zu meistern, um weiterhin unseren Willen durchsetzen zu können. Aber Gott hat eine ausreichend große Zahl an »Räubern«, sodass wir am Ende halb tot, ausgeraubt und nackt am Wege liegen bleiben.

Vielen hat Gott schon im Krankenhaus, im Gefängnis oder bei der Entziehungskur Zeit verschafft, über den eigenen Weg nachzudenken. Da fallen einem manche Predigten und auch die Tränen der Mutter ein. Da denkt man über seine Eigenwilligkeit und Dummheit und Schuld nach und kommt zu der heilsamen Einsicht, dass es Gottes Güte gewesen ist, die es so weit kommen ließ. Wie viele haben Gott schon für ein so hartes Eingreifen gedankt! Man kann sich das aber auch ersparen, wenn man vorher gehorsam wird. An Mahnungen hat es Gott bei niemandem fehlen lassen.

→ Jeremia 10,19-25

### 3. August

Zufällig aber ging ein Priester jenen Weg hinab; und als er ihn sah, ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber. Ebenso aber kam auch ein Levit ... und ging an der entgegengesetzten Seite vorüber.

LUKAS 10,31-32

## Warum halfen sie nicht?

Was ist über den Priester und den Leviten in diesem Gleichnis nicht alles geredet worden! Man nannte sie hartherzig, egoistisch, feige, heuchlerisch und ohne Mitgefühl, sie dächten nur daran, wie sie morgen im Tempel wieder groß rauskommen können, und übersähen dafür die klarsten Gebote der Nächstenliebe.

Wer das sagt, hat den Text nicht gut gelesen und das Wort »hinab« übersehen. Von dieser Art Priesterschelte steht in dem Gleichnis gar nichts, sie macht sich nur so gut, weil wir uns gern über andere erheben. Das Problem war in Wirklichkeit, dass die beiden selbst hinab nach Jericho zogen. Und wer nach Jericho hinabgeht, kann niemanden nach Jerusalem hinaufbringen. Das leuchtet natürlich ein; aber viele versuchen trotzdem, für Gott tätig zu sein, während ihr Herz der gottlosen Welt zugeneigt ist oder sogar heimlich oder offen die Gebote Gottes mit Füßen tritt. Dann kann man aber kein wahrer Wegweiser zu Gott sein, man begreift gar nicht, worauf es ankommt, man geht – wie das Gleichnis sagt – ohne helfen zu können, an der entgegengesetzten Seite vorüber.

Jeder, der in der christlichen Arbeit steht, sei es in der Gemeinde oder als Vater oder Mutter bei der Erziehung der Kinder, sollte sich dieses Gleichnis zu Herzen nehmen. Darum noch einmal: Wer nach »Jericho« hinabgeht, kann niemanden nach »Jerusalem« hinaufbringen. Es kommt für alle darauf an, selbst den Weg treuer Nachfolge zu gehen, sonst hat man keine Chance, jemandem den rechten Weg zu zeigen. Es ist dann so, als sagten die Anbefohlenen: »Ich kann deine Worte nicht verstehen, weil deine Taten so laut dagegen anreden!«

→ Jeremia 2,4-13



Aber ein Samariter, der auf der Reise war, kam zu ihm hin; und als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt und er trat hinzu und verband seine Wunden und goss Öl und Wein darauf.

LUKAS 10,33-34

### **Ausgerechnet ein Samariter greift ein!**

Schon lange verachteten die führenden Juden den Herrn Jesus Christus und sagten, er sei ein Samariter. Er ließ es dabei und nannte sich in diesem Gleichnis selbst so. Dieser Samariter war unterwegs. Sein Weg führt ihn dahin, wo jemand seine Hilfe braucht. So heißt es in Johannes 4: »Er musste aber durch Samaria ziehen.« Dort sollte er einer Frau am Jakobsbrunnen von Sichar zurechthelfen. Er ist auch heute noch unterwegs zu denen, die auf seine Hilfe warten. Und da ist kein Schaden so groß, dass er nicht helfen kann. Als der Samariter den armen Mann liegen sah, »wurde er innerlich bewegt«. Dieser Ausdruck wird in der Bibel nur für Gott und für den Herrn Jesus Christus gebraucht. Alles wahre Mitgefühl hat in Gott seinen Ursprung. Nun machte es der Samariter aber genau umgekehrt, wie ein Sanitäter es heute macht. Der würde erst desinfizieren (mit Wein), dann Salbe auf die Wunde tun und sie danach verbinden. Das erklärt sich so: Ärzte können keine Wunden heilen, sondern nur eine Heilung durch ihre Maßnahmen fördern. Wenn Gott aber eine Wunde oder eine Sünde zudeckt, ist sie auch gleichzeitig geheilt. Dann schenkt er solchen Menschen durch den Heiligen Geist den Glauben daran, dass er tatsächlich geheilt ist (Öl ist in der Bibel oft ein Bild von Gottes Geist). Und wenn jemand das richtig begriffen hat, kommt bei ihm große Freude auf, wovon der Wein ein Bild ist (Psalm 104,15). Immer wieder lesen wir von der Freude, wenn jemand an die Vergebung aller Schuld glauben kann.

→ Apostelgeschichte 16,25-34

## 5. August

... und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn.

LUKAS 10,34

### Christus erwarb unsere Rettung

Wörtlich übersetzt heißt der erste Teil dieses Satzes so: »... und ihn aufsteigen(lassend) auf das eigene Erwerb(stier) ...«.

Für mich ist das der wunderbarste Satzteil in diesem wunderbaren Gleichnis. Er beschreibt nämlich in unvorstellbarer Prägnanz und Kürze, was »Gläubigsein« bedeutet. Im Neuen Testament werden alle Haustiere, seien es Schafe, Ziegen, Esel, Rinder oder Kamele »Erworbenes« genannt. Und der Herr Jesus hat auf Golgatha für alle an ihn Glaubenden die ewige Seligkeit erworben. Gläubigsein bedeutet also, das durch den Herrn Jesus erworbene Heil in Anspruch zu nehmen, sich darauf zu verlassen und sich davon durch die Wirren der Erdenzeit bis zum ersehnten Ziel tragen zu lassen, weil man ja von seinen Sünden »geheilt« ist und nun ein Leben führen darf, das Gott wohlgefällt.

Leider sieht man in Kinderbibeln oft Bilder, auf denen der Samariter einen fast Leblosen halb auf seinen Esel lädt und ihn halb selbst bis zur Herberge schleppt. Welch ein falsches Bild von der Erlösung vermitteln solche Bilder, die doch »mehr sagen als tausend Worte sagen«!

Leider lassen wir uns als Christen noch oft genug vom Teufel verleiten, von dem für uns Erworbenen abzusteigen, um eigenmächtig zu handeln. Dann muss Gott wieder neue Räuber schicken, die uns unsere Ohnmacht drastisch vor Augen führen. Bis wir wieder Zuflucht bei dem barmherzigen Samariter suchen, der nicht müde wurde, uns törichte Menschen nachzugehen.

→ Römer 6,1-14

... und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn.

LUKAS 10,34

### Alle herzlich eingeladen!

Den unter die Räuber Gefallenen brachte der Samariter nun in die Herberge. So wird jeder von Christus Gerettete auch nicht gleich in den Himmel, sondern in die christliche Gemeinde eingeführt. Da geht es nicht um diese oder jene Konfession, sondern um die Gemeinschaft mit solchen, die auch schon von dem großen Samariter herbeigebracht wurden. Wörtlich übersetzt heißt das Wort für »Herberge« die »alle Empfangende«. In die christliche Gemeinde darf jeder kommen und muss freundlich aufgenommen werden. Auch das Wort für »Wirt« heißt eigentlich „der alle Empfangende«. Leute, die die Tür zur Gemeinde nur für sympathische Gäste öffnen, sind für solche Arbeit ungeeignet. Natürlich reicht es nicht, wenn nur an der Tür ein netter Begrüßer steht. Alle sind in die Pflicht genommen, jedem freundlich und hilfsbereit zu begegnen. Dabei ist klar, dass die eigentliche Arbeit der »Samariter« tut. Er sorgt für den Neuzugang, dass er genau das bekommt, was er braucht, und das kann für jeden etwas anderes sein. Welche Verantwortung liegt auf der christlichen Gemeinde, vor allem natürlich auf denen, die in besonderer Weise die Handlanger des großen »Samariters« sind! Sie müssen beim Bibellesen und Beten genau zuhören, damit sie weitergeben können, was jeder nötig hat. Aber auch dafür ist gesorgt; denn im Gleichnis heißt es, dass der »Samariter« dem »Wirt« Geld gab, um seine Arbeit tun zu können. Und wenn der Aufwand mehr erfordern sollte, würde es der »Samariter« bezahlen, wenn er wiederkommt. Das ist eine ganz große Verheißung für alle, die treu für Gott arbeiten. Der große Herr des Himmels kommt einmal wieder und bringt seinen Lohn mit. Schade, wenn wir dann gar nichts bekämen!

→ Offenbarung 22,10-14

## 7. August

Das Wort des Christus wohne reichlich unter euch!

KOLOSSER 3,16

### **J L = Jesus lebt!**

Bringen Sie auch viel Zeit im Auto zu? Was macht man da die ganze Zeit, außer am Steuer zu sitzen? Hat man Gesellschaft, kann man sich unterwegs etwas erzählen – oder sich zanken, oder man lässt sich, ob zu zweit oder allein, von der Stereoanlage volldröhnen. Zum Nachdenken findet man dort, am Steuer, allerdings auch Zeit. So schlug mir vor mehr als 20 Jahren jemand vor, die Nummernschilder der vor mir fahrenden Wagen zu betrachten. Nach dem Kürzel für eine Stadt oder einen Landkreis kommen meistens zwei Buchstaben, danach folgt eine Zahl. Er schlug mir vor, ich solle doch überlegen, was diese Buchstaben heißen könnten, etwa L W = Licht (der) Welt, oder I K = Ich komme, usw. Als er mir das sagte, war ich gerade sehr traurig, aber ich folgte seinem Rat; schon nach zehn Minuten hatte ich so viel Tröstliches gelesen, dass ich Gott von Herzen dankte. Aber man muss ja nicht traurig sein, wenn man sich mit Gott und der Ewigkeit beschäftigt. Es fallen einem durch die Autoschilder auch viele Dinge ein, an die man lange nicht mehr gedacht hat, etwa eine Predigt, eine Diskussion oder ein ermahnendes Gespräch. Und wenn der Gedankenfaden abreißt, bietet das nächste Auto schon wieder neue Denkanstöße. Ich meine, Christen sollten sich von den Autos öfters einmal eine gute Predigt halten lassen. Vielleicht führt das auch zu einem schönen Gespräch. Dann wäre die Zeit vollends gut genutzt. Manchen Kummer können wir darüber vergessen und manche Ermahnung hören, und manche Torheit würde unser Gehirn nicht mehr beschlagnehmen. Unser Tagesspruch bringt uns auch auf diese Schiene. Also: Gute Fahrt, das nächste Mal!

→ Psalm 59

Siehe, zum Heil wurde mir bitteres Leid.

JESAJA 38,17

### »Glück« gehabt!

Sonntagnachmittag. Die Familie machte einen Spaziergang; dabei spielten die Kinder Fangen. Die Älteste lief voraus und blickte sich immerzu nach ihren Verfolgern um. Dabei achtete sie nicht auf den unbeschränkten Bahnübergang. Als sie sich beim Laufen wieder einmal umwandte, stolperte sie über einen Knüppel und fiel heftig auf den Schotter des Weges. Im gleichen Augenblick donnerte ein Zug vorüber. Die Eltern stürzten entsetzt herbei; aber während sich das Mädchen schluchzend über die blutenden Wunden beklagte, blickten die Eltern nur dankbar auf den Knüppel, der ihrer Tochter das Leben gerettet hatte.

Oft schickt Gott kleinere oder auch schwerwiegende Schwierigkeiten, die uns zum Nachdenken bringen sollen, oder er lässt uns etwas misslingen, was wir bisher immer spielend gemeistert hatten, oder ein großer Herzenswunsch bleibt unerfüllt. Er quält die Menschen aber nicht unnötig, sondern will sie davon abhalten, in ihr ewiges Verderben zu rennen. Leider verstehen das viele Leute nicht und hadern mit ihrem »Schicksal«, wie sie alles nennen, was Gott ihnen geschickt hat. In unserem Tagesgespruch zeigt der König Hiskia, dass er verstanden hatte, warum er von einer Krankheit heimgesucht wurde. Das war sicher kein Vergnügen gewesen; aber wenn sie ihn Gott näher gebracht hat, war sie tatsächlich »zum Heil« für ihn geworden. Am Ende kommt es bei uns allen auf das Endergebnis an, nicht auf die Zwischenergebnisse. Und Gott hat für uns alle ein Ende vorgesehen, das eines so großen, gnädigen Schöpfers würdig ist. Es wäre doch schade, wenn wir uns nicht zu ihm rufen ließen, weil unser Stolz uns daran hindert. Was gewinnen wir damit? Wie sehen Sie Schwierigkeiten an? Gott will stets unser Bestes.

→ Römer 8,27-39

## 9. August

Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl.

PSALM 139,14

### Kompromiss möglich?

»Jetzt hab ich's: Klar! Gott hat die Welt gemacht; aber durch Urknall und Evolution! Endlich kann ich beides miteinander verbinden.« So haben schon viele junge Menschen gedacht, die zu Hause von Gottes Schöpfungswerk und in der Schule von Darwins Lehren hörten. Ich weiß das, weil ich mich jahrzehntelang damit herumgequält habe: »Ja, aber die Wissenschaft hat doch festgestellt ...« Eigentlich war klar, dass nur eins von beiden richtig sein konnte, wenn man seine intellektuelle Brille geputzt hatte. Schließlich aber begriff ich, man hatte die Idee von der Evolution nur erfunden, um »die Hypothese Gott« nicht mehr zur Erklärung der Welt nötig zu haben. Alle Versöhnungsversuche werden nämlich nur von denen unternommen, die Gott noch nicht ganz los, noch nicht ganz gottlos, sind. Dass alle »Beweise« für die Evolution naturwissenschaftlicher Natur sind, liegt einzig daran, dass man vorgegeben hat, es gebe infolge des Urknalls nur Raum, Zeit, Materie, Energie, Schwerkraft und Elektro-Magnetismus, sonst nichts. Die Idee selbst ist nicht naturwissenschaftlich. Man kann den Anfang der Welt weder messen noch im Labor wiederholen. Wenn auch alles in der großen und kleinen Welt nach Plan und Ziel aussieht, will man beweisen, dass nichts als sinnlose Zufälle für die millionenfachen Ordnungen verantwortlich sind. Das fällt allerdings immer schwerer, je tiefer man in die wunderbaren Zusammenhänge der Schöpfung eindringt. Längst haben es die Evolutionisten deshalb aufgegeben, sich mit anders denkenden Fachleuten zu streiten. Sie sprechen ihnen stattdessen den Sachverstand von vornherein ab und unterdrücken deren Veröffentlichungen in dem sehr richtigen Gefühl, dass die meisten Leute es schön finden, Gott losgeworden zu sein.

→ Römer 1,18-32

Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

2. PETRUS 3,13

## **Es wird alles neu und alles wieder sehr gut!**

Gott hat uns in der Bibel versprochen, dass sein Sohn Jesus Christus noch einmal wiederkommt, dann aber in großer Pracht und Herrlichkeit. Er wird sein Reich aufrichten und zeigen, was es heißt, dort zu leben, wo Gerechtigkeit herrscht. Und am Ende, nach dieser Zeit des Friedensreiches Christi, wird er alles neu machen, den Himmel und die Erde. Wie das sein wird, können wir uns höchstens ausmalen; aber bestimmt wird es alle unsere begrenzten Vorstellungen weit übertreffen. Da wird die Gerechtigkeit zu Hause sein, wie unser Bibelvers voraussagt, und die düstere Decke, die uns von Gott trennte, gibt es dann nicht mehr. Alles Leid wird für ewig zu Ende sein, und auch wir werden nichts Dummes, Böses, Ichsüchtiges mehr tun. Wie viele Leidtragende haben in der Finsternis dieser Welt aus dieser Hoffnung schon Kraft gewonnen und neuen Mut gefasst! Wie viel Ungerechtigkeit konnte so ertragen werden! Denn sie wussten: Gott hat alles gesehen, er »hat alle Tränen in seinen Krug gesammelt«, wie es in Psalm 56 heißt. Er hat versprochen, Gerechtigkeit zu schaffen. So besteht für alle Gläubigen die gewisse Hoffnung, dass alles gut wird. Aber das sagt Gottes Wort genauso eindeutig: All dieses Gute gilt nur denen, die jetzt mit Gott ins Reine gekommen sind. Wer es auf eigene Rechnung versucht, wird dieses wunderbare Ziel nie erreichen. Wäre es nicht zum Heulen, wenn man nur für ein paar in Selbstherrlichkeit verbrachte Jährchen das Verdammungsurteil des ewigen Richters erwarten müsste und die große Ewigkeit bei Gott verspielte? – Heute bietet Gott noch Gnade an.

→ 2. Petrus 3,8-13

## 11. August

Aus ihm aber kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung.

1. KORINTHER 1,30

### Total vergessen!

Anne van der Bijl, besser bekannt als »Brother Andrew«, war während des Kalten Krieges der »Schmuggler Gottes.« Er hat unzählige Bibeln hinter den Eisernen Vorhang gebracht, also in den Machtbereich der früheren Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten. Das geschah oft auf atemberaubend abenteuerliche Weise; aber Gott hatte ihm Mut und Bewahrung geschenkt. Heute ist seine Organisation weltweit tätig, um Christen zu helfen. Aber auch denen, die nichts von Gott wissen, möchte er helfen. So buchstabiert er das Wort »Islam« so: »I sincerely love all Muslims« (»ich liebe alle Muslime von Herzen«). Einmal unterhielt er sich im Nahen Osten mit einem Hisbollah-Anführer, also mit einem, der Israel von der Landkarte radieren möchte. Dieser Mann sagte ihm: »Ihr Christen habt ein Problem, ihr folgt nicht mehr Jesus Christus nach.« Der Muslim hatte zweifach recht. Erstens hat die »Christenheit« Jesus Christus und seine Lehre weitgehend vergessen, und zweitens ist das der Grund für unsere Probleme. Dem Hisbollah-Krieger konnte das im Grunde nur recht sein. Aber wir sollten uns seinen Gedanken doch zu Herzen nehmen und ihn in Verbindung mit unserem Tagesspruch bringen. Da sehen wir, was Gott uns in Christus geschenkt hat, wenn wir ihn als unseren Herrn und Retter wirklich ernst nehmen. Da finden wir Weisheit und Erlösung für alle irdischen Probleme, und darüber hinaus gibt Gott den Glaubenden auch noch die Gerechtigkeit und Heiligkeit, die Gott von uns verlangen muss, wenn wir einmal ewig bei ihm sein wollen. Was hätte Gott uns dann in Christus nicht geschenkt? Aber muss uns das erst einer sagen, der einen »heiligen Krieg« gegen Christen und Juden führt?

→ Offenbarung 2,1-7



Denn siehe, er betet!

APOSTELGESCHICHTE 9,11

## Woran erkennt man einen Christen?

Schön wär's, wenn man auf diese Frage antworten könnte: Die lügen nie, sind immer freundlich, drängeln sich nicht in den Vordergrund, ehren ihre Eltern, zahlen ehrlich ihre Steuern, helfen, wo sie können, usw. usw. Aber nicht einmal das ist alles. Vielleicht wundern Sie sich, wenn ich sage, dass all das zwar einen prächtigen Zeitgenossen, aber noch keinen Christen kennzeichnet. Das, was den ausmacht, ist eine gelebte Beziehung zu Gott. Dem Ananias gab der Herr vom Himmel her dieses Erkennungszeichen für einen früheren Mörder und Christenquäler: »Siehe, er betet!« Da konnte Ananias von der Tatsache ausgehen, dass Saulus zum Paulus geworden war. Diese Wandlung muss jeder durchmachen, der im Sinn der Bibel ein Christ sein will. Denn solche Leute haben erkannt, dass sie vor Gott nicht bestehen können. Das einzugestehen und dann an die Versöhnung durch den Opfertod Jesu Christi zu glauben, macht den wahren Christen aus. Beinahe von selbst ergibt sich daraus eine Beziehung der Dankbarkeit, die nicht nur gefühlt, sondern auch ausgesprochen wird. Das nennt man beten. Genau übersetzt heißt dieses Wort denn auch »zu (Gott ein) gutes (Verhältnis) haben«. Man traut ihm nur Gutes zu und spricht mit ihm über alles, über die Nöte, in denen man steckt, aber auch über die Freude, die man an Gott und seinen Gaben und an seinem Wort hat. Von all dem wusste man früher gar nichts. Da war Gott höchstens einmal der »Feuerwehrmann«, der einem aus der Patsche helfen sollte, weiter nichts. Hinterher war er dann schnell wieder vergessen. Wäre das nichts, den Allmächtigen zum Vater zu haben, mit dem man reden kann?

→ Apostelgeschichte 9,10-19

## 13. August

Ach, hättest du doch auf meine Gebote geachtet!

JESAJA 48,18

### Leitplanken

Haben Sie schon einmal von einem Autofahrer gehört, dass er sich über die Leitplanken an den Straßen beschwert hätte? Ich kenne keinen, der sich dadurch eingeengt fühlte und von der grenzenlosen Freiheit jenseits von ihnen schwärmte. Natürlich sieht das jeder schnell ein, denn hinter den Leitplanken kann der Absturz ins Bodenlose drohen. Oft hat man die Zehn Gebote mit Leitplanken verglichen, die uns vor zeitlichen und ewigen Unfallfolgen schützen sollen. Und weil sie von den meisten Menschen in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten als die Leitplanken eines gütigen Gottes verstanden wurden, war man auch eher bereit, sie zu beachten, selbst wenn man ihren Sinn nicht immer gleich verstand.

Je blasser die Vorstellung von Gott bei uns wurde, umso weniger wollte man sich durch die Gebote »fremdbestimmen« lassen, wie man das heute nennt. Das einzige Gebot, das man tunlichst noch respektiert, ist ein selbst erdachtes »Du sollst dich nicht erwischen lassen.« Hauptsache, die Polizei merkt nichts. Aber abgesehen davon, dass Gott alles sieht, gleichen solche Leute doch dem Trucker, dessen Fahrzeug 4 m hoch war und der vor einer Überführung stand, die nur 3,80 m zuließ. Nach einem kurzen Blick in den Rückspiegel sagte er sich: »Kein Polizist weit und breit, also durch!« Da musste er schnell feststellen, dass die Beachtung dieses Gebots ihn vor großem Schaden bewahrt hätte. Und so geht es über kurz oder lang auch mit Gottes Geboten. Wie viele zahlen ein Leben lang dafür, dass sie einmal so gedacht haben wie unser Lkw-Fahrer. Gott lädt uns immer wieder ein, seine Gebote zu beachten. Darin besteht letztlich unser Glück in Gegenwart und Zukunft.

→ 2. Mose 20,1-21

Säubert eure Hände, ihr Sünder, reinigt eure Herzen,  
ihr Wankelmütigen!

JAKOBUS 4,8

## Das Wichtigere zuerst!

Ein amerikanisches Sprichwort sagt: »Der Bach wird niemals klar, solange man nicht die Schweine aus dem Wasser gejagt hat.« Klar, die Viecher wühlen fortwährend den Grund auf, und das Wasser wird schmutzig und trübe. Hätte es wohl Zweck, sich ans Ufer zu setzen und mit den Schweinen »vernünftig zu reden«? Würde es helfen, an ihr »besseres Ich« zu appellieren oder auf ihre Nettigkeit zu rechnen? Natürlich nicht. Aber auch viele Menschen könnten all das gar nicht verstehen. Und doch erwarten Theologen und Pädagogen immer noch, durch Aufklärung, also durch Vernunft und Einsicht, etwas bessern zu können. Das kommt von ihrem Glauben an »das Gute im Menschen«, von dem die Bibel gar nichts hält. Sie lehrt uns, dass alle Menschen seit Adams Sündenfall gar nicht mehr gut sein können, selbst wenn sie es wollten. Da hilft also nur eine Radikalkur. Mit dem obigen Sprichwort soll denn auch gesagt werden, wir könnten in unseren Beziehungen zu Gott und Menschen keine »sauberen« Verhältnisse erwarten, solange wir nicht zugeben wollen, dass nicht die Verhältnisse uns schlecht gemacht haben, sondern durch uns die Verhältnisse schlecht wurden. Heutzutage meinen viele, sie könnten den alten Schlamm einfach hinter sich lassen und an einem anderen Bach von vorn beginnen. Erstens geht das nicht gut, weil Gott auf Treue wert legt, und zweitens bringt jeder seine »Schweine« mit, wohin er auch geht, und schon bald sieht es in dem neuen Bach so ähnlich aus wie in dem alten. Unser Tagesvers weiß eine bessere Lösung. Sie gilt in den kleinen genauso wie in den ganz großen Angelegenheiten des Lebens. Und wie schön ist es, wenn alles wieder hell und klar ist!

→ Jakobus 4,1-10

## 15. August

»Ehre deinen Vater und deine Mutter!« – das ist das erste Gebot mit Verheißung -, »damit es dir wohlgehe und du lange lebst auf der Erde.«

EPHESER 6,2-3

### Höflichkeit!

In unserer Zeitung wurde vor einiger Zeit von einer Umfrage unter Eltern berichtet. Danach wünschten sich die meisten von ihnen höfliche Kinder. Sie sollten nicht in erster Linie klug, fleißig, hübsch oder erfolgreich sein. Das ist einigermaßen erstaunlich, nachdem man jahrzehntelang vom »König Kind« geredet hat, das man nicht in Konventionen zwingen und dadurch verbiegen darf. Junge Menschen sollen sich frei entfalten und ehrlich ihre Meinung sagen und zeigen dürfen. Trotz aller traurigen Erfahrungen in der Geschichte heißt es immer noch: Die Verhältnisse sind schlecht, aber der Mensch ist gut. Man möchte nicht einsehen, dass die Menschen die Verhältnisse böse gemacht haben, und nicht umgekehrt. Inzwischen scheint der Leidensdruck aber so groß geworden zu sein, dass die Eltern sich nichts sehnlicher wünschen, als dass ihre Kinder sich wieder der Wirklichkeit entsprechend verhalten möchten. Und die sieht so aus: Sie verdanken den Eltern ihr Dasein und alles, was sie bis zum heutigen Tag zur Lebenserhaltung nötig hatten. Dementsprechend sollen sie den Eltern die schuldige Ehrfurcht entgegenbringen – wie Gott es in unserem Tagesvers und schon auf dem Berg Sinai in den Zehn Geboten gesagt hat. Gott weiß, wie schwer uns Menschen das Unterordnen fällt, und darum hat er diesem Gebot als einzigem ein Bonbon beigelegt: Denen, die ihren Eltern respektvoll und höflich begegnen, soll es wohlgehen. Wenn das kein gutes Geschäft ist!

→ Ruth 1

Und geht auf dem ganzen Weg, den ich euch gebiete,  
damit es euch wohlgeht!

JEREMIA 7,23

## Was hat das mit Gott zu tun?

Immer wieder das alte Lied. Da verlässt ein Mann seine Frau und drei Kinder. Er »muss sich selbst finden«, so redet er es den heute modernen Meinungsbildnern nach und ist doch nur ein schlichter Egoist, und ein dummer noch dazu. Eine neue Beziehung wird ihn nicht dauerhaft glücklich machen, und sein Selbstwertgefühl wird auch nicht gestärkt, wenn er einen solchen Trümmerhaufen hinterlässt. Wer weiß, zum wievielten Mal. Ganz schlimm ist es, wenn auch die Leidtragenden ganz auf sich gestellt sind und »mit Gott nichts anzufangen« wissen. Und das ist heute die Regel, nicht mehr die Ausnahme. Sehen wir unseren Tagesvers an, so sollte man meinen, alle Mühseligen und Beladenen« würden begierig danach greifen, denn wer möchte nicht, dass es ihm wohlgehe? Aber so wenig der Ruf des Herrn Jesus Christus damals Beachtung fand, die Mühseligen und Schuldbeladenen sollten zu ihm kommen, so wenig wird er auch heute gehört. Warum wollen die Menschen lieber Kummer und Elend produzieren oder gar ertragen, als auf Gottes gnädiges Angebot einzugehen? Die Bibel gibt uns die Antwort, und sie ist so beschämend, wie sie einleuchtend ist: Wir Menschen sind nicht Herren unseres Willens, sondern befinden uns in der Gewalt des Teufels. In den Nachrichten erfährt man täglich, was der Feind Gottes anrichtet und wie er die Menschen aufhetzt und blind macht für ihr wahres Glück. Aber noch heute ruft Gott Befreiung aus, wenn wir uns zu unseren Ketten bekennen. Dafür hat er seinen Sohn gesandt, »um die Werke des Teufels zu vernichten«, wie es uns Johannes in seinem ersten Brief schreibt. Wer Gottes Angebot annimmt, wird erleben, dass es ihm am Ende wohlgeht.

→ Jeremia 7,21-28

## 17. August

Denn er [Gott] lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

MATTHÄUS 5,45

### Trotz allem!

Tag für Tag werden Millionen von Euro, Dollar, Yen, Rubel usw. ausgegeben, nur um zu beweisen, dass der Zufall das All entstehen ließ. Wenn es aber doch Gott war, kann er solches Treiben der Menschen anders denn als Kriegserklärung auffassen? »Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!«, ist der gemeinsame Tenor aller Anstrengungen der Menschen, die beweisen wollen, dass es außer ihnen selbst im ganzen Universum niemanden gibt, der über sie zu bestimmen hat. Inzwischen ist es auch im »christlichen Abendland« so weit, dass Gott fast nirgends mehr zu finden ist. Medien, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Erziehung, Kunst, alles kommt ohne ihn aus; aber was ist, wenn Gott doch da ist und nur beinahe grenzenlose Geduld hat, wie unser Tagesvers anzudeuten scheint? Wie groß muss er sein, wenn er dieses rebellische Treiben nun schon so lange ansieht! Er lässt nicht nur die Sonne Tag für Tag aufgehen, sondern gibt den Aufrührern auch noch täglich, was sie zum Leben brauchen. Und wenn es überall im menschlichen Zusammenleben knirscht und kracht, weil jeder sein eigener Gott sein möchte, dann ermahnt er uns auf diese Weise, doch zu ihm umzukehren. Nur Predigen hilft ja offensichtlich nichts mehr.

Wenn Ihnen nichts fehlt, wenn Sie gut geschlafen und gefrühstückt haben, gesund sind und arbeiten können, dann danken Sie doch dem, der alles so geführt hat und es leicht, ganz leicht, anders werden lassen kann. Es hat zum Glück auch immer wieder Menschen gegeben, die durch Gottes Freundlichkeit zur Besinnung kamen. Warum sollte man ihn herausfordern?

→ Psalm 136

Ich habe meine Zuversicht auf den HERRN gesetzt.

PSALM 73,28

## Fische sind nur im Wasser froh

Ob Fische wirklich froh sein können, weiß ich allerdings nicht; aber jedenfalls halten sie es im Wasser länger aus als irgendwo sonst. Das zeigt, sie sind für das Wasser geschaffen und nicht für das Leben an Land. Ob sie für das Rollmopsglas geschaffen sind, ist wieder eine andere, heikle Frage. Auch jeder Mensch ist von Gott für einen bestimmten Lebens- und Wirkungskreis zubereitet worden, in dem er seine Gaben entfalten und Freude an seinem Werk erleben kann. Dort darf er entdecken, dass er genau für diese Stellung auch Lust, Begabung und Interesse hat. Nur dort fühlt er sich wohl wie der Fisch im Wasser. Und jeder sollte Gott danken, wenn er diese, seine spezielle Nische gefunden hat und darin leben darf. Nun können widrige Umstände wie Krieg, Armut, Krankheit, der Ehrgeiz der Eltern oder noch manches andere uns hindern, den vermeintlich zu uns passenden Rahmen zu finden und ihn auszufüllen. Es gibt Leute, die das ihr ganzes Leben lang beklagen und missmutig durchs Leben stolpern. Aber Gott hat auch dann seinen Plan mit uns. Uns mag es wie ein Ersatzplan vorkommen, aber wenn wir Gott mit ins Spiel bringen und ihn um Hilfe bitten, werden wir früher oder später erkennen, dass Gott nur einen, ebendiesen Plan für uns hatte. Und wenn wir Gebet und Demut jetzt mehr benötigen als bei den Rosinen, die wir im Kopf hatten, dann dient das dazu, dass wir nahe bei Gott bleiben und so für unser Umfeld ein Segen und eine Freude werden können, viel mehr, als wenn wir unseren Kopf durchgesetzt hätten. Was will man mehr?

→ Markus 10,17-31

## 19. August

Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.

LUKAS 11,23

### Entweder – oder

Erinnern Sie sich noch, wie man in der Schule feststellte, ob eine Flüssigkeit sauer oder basisch war? Man tauchte Lackmuspapier hinein. Verfärbte es sich blau, so war die Brühe basisch, wurde das Papier rot, so war sie sauer. Da gab es keine Frage, und blaurot, also lila, wurde das Lackmuspapier nicht, womit dann ein »Übergangsfeld« angedeutet wäre. Lackmus ist also ein rechter »Schwarz-Weiß-Maler«, um ein anderes Bild zu gebrauchen und kennt keine »Grauzone«, die bei uns besonders in ethischen Fragen immer beliebter wird. Man will sich einfach nicht mehr festlegen, weil man hofft, dass man sich durch solche »Toleranz« um eine klare Entscheidung herumdrücken kann. Und je mehr Leute so denken, umso sicherer werden sie, dass man tatsächlich zu allen ethischen Fragen ein von Herzen kommendes »Jein!« sagen darf. Jeder mag tun, was ihm im Augenblick als das Angenehmste erscheint, weil nach postmoderner Lesart alles gleich wahr ist.

Dieses Spielchen können wir machen, solange wir hier auf Erden leben. Sehen wir uns aber unseren Tagesvers an, so müssen wir erkennen, dass es die Bibel eher mit dem Lackmuspapier hält. Sie macht eine klare Aussage, an die wir uns halten sollten, weil es Gottes Meinung ist und er das letzte Wort hat und auch nicht mit sich handeln lässt. Das erscheint auf den ersten Blick hart und unfreundlich. In Wirklichkeit aber ist es die größte Freundlichkeit, die uns zuteilwerden kann, wenn er uns deutlich sagt, was sein Wille ist. Denn er ist der Schöpfer, und es kann nur gut für uns ausgehen, wenn wir mit seinem Willen übereinstimmen. Darum lohnt es sich, in der Bibel nach seinem Willen zu suchen.

→ Matthäus 12,22-30



Glückselig der, dessen Übertretung vergeben,  
dessen Sünde zugedeckt ist!

PSALM 32,1

## Eine Thermografie offenbart Mängel

Heute bekam ich einen Brief von den Stadtwerken, den ich beruhigt beiseitelegen konnte, weil ich kein Haus mehr habe. Man bot mir eine Gebäude-Thermografie an. Damit will eine Firma den Hausbesitzern zeigen, wo ihre Häuser nicht gut isoliert sind und sie die Wärme einfach nach draußen entweichen lassen. Das würde sich natürlich in den Heizkosten bemerkbar machen und schließlich auch zur Erderwärmung beitragen. Ich dachte mir so, dass die Bibel auch so eine Art »Seelenthermografie« anbietet. Sie zeigt einem deutlich, wo man »Leckstellen« hat, mit denen man sich selbst und anderen das Leben schwer macht. Mit der Bibel kann ich nicht so umgehen wie mit dem Brief von den Stadtwerken, denn eine Seele habe auch ich. Um mein Gewissen zu beruhigen, bleibt mir noch die Möglichkeit, die auch jeder Hausbesitzer mit dem Gebäude-Thermografie-Angebot hat. Ich kann die Bibel zuklappen, wie ich den Brief in den Papierkorb geworfen habe. Aber damit ist der Schaden nicht behoben, im Gegenteil weitet er sich höchstwahrscheinlich noch aus. Das »Thermofoto«, das die Bibel von mir macht, ist nicht hübsch und verrät so manche Schwachstelle; aber wenn ich das zugebe und zu dem großen Meister gehe, der alle Schäden beseitigen will und kann, dann wird das zum Segen für alle ausschlagen, für mich selbst und für alle, mit denen ich zu tun habe. Das gilt grundsätzlich für alle Ewigkeit, wird sich aber auch im praktischen Leben segensreich auswirken. Das Einzige, was Gott von mir fordert, ist, dass ich mich dieser Prüfung unterziehe und das Resultat anerkenne. Gott hat durch seinen Sohn Jesus Christus schon längst für die Behebung aller Schäden gesorgt. Wie gehen Sie mit dem gnädigen Angebot Gottes um? Frieden finden wir Menschen nur, wenn wir mit unserem Schöpfer übereinstimmen.

→ Psalm 32

## 21. August

Bekennet nun einander die Sünden und betet füreinander!

JAKOBUS 5,16

### Raus mit der Sprache!

»Warum siehst du seit Tagen so trübselig aus?«, wurde ein Bauer von seinem Nachbarn gefragt. »Dir kann ich es ja sagen. Ich habe so ein schlechtes Gewissen, weil ich eine Kette geklaut habe«. – »Na«, meinte der freundliche Nachbar, »da gibt's doch nur eins: bring die Kette gleich zurück, und alles ist wieder gut!« Nach einiger Zeit trafen sich die beiden wieder. »Du siehst ja immer noch so kläglich aus!«, rief der Nachbar erstaunt, als er in das trübe Gesicht blickte. »Hast du die Kette denn nicht zurückgebracht?« – »Doch, wohl, aber es will nichts helfen.« Dann schwieg er lange Zeit. Endlich raunte er dem Nachbarn ins Ohr: »Es hing noch eine Kuh dran!« Wir wollen gern so manche Sachen in Ordnung bringen, scheuen uns aber, die ganze Wahrheit zuzugeben, weil sie uns in ein zu schlechtes Licht rücken würde oder weil wir die Sache selbst nicht herausgeben wollen. Dann wird es mit dem guten Gewissen nichts. Gott lässt sich nicht mit Halbwahrheiten abspeisen, und unser Gewissen spürt das sehr deutlich, wenn es noch richtig funktioniert. Wer nämlich Unrecht tun kann, ohne dass es ihn belastet, der ist nicht etwa »fein raus«, sondern steckt ganz schön »tief drin«. Oder ich sollte besser sagen, er ist ganz furchtbar arm dran. Denn was kann ihn nun noch aufhalten auf dem Weg, der immer weiter von Gott weg führt und bestimmt in der ewigen Gottesferne endet? Möge Gott uns davor bewahren! Da ist doch die Erfahrung des Königs David zu empfehlen, wie sie in in Psalm 51 beschrieben ist. Und vor Gott zu unserer Schuld zu stehen, sollte nicht schwerfallen, wenn wir bedenken, dass er sowieso alles weit besser kennt als wir selbst.

→ Psalm 51

So spricht der HERR, der Gott deines Vaters David:  
Ich habe dein Gebet gehört, ich habe deine Tränen gesehen.  
Siehe, ich will dich heilen.

2. KÖNIGE 20,5

### Gott heilt!

»Must neit räern, deit neit seer, Oma pust, dann betert weer.« Das ist kein Kisuaheli, sondern ostfriesisches Platt, wie man es an der niederländischen Grenze spricht, und heißt: »Musst nicht weinen, tut nicht weh, Oma pustet, dann wird's wieder besser.« Tatsächlich braucht die Oma nur zu pusten oder ein Pflaster auf die Schürfwunde zu kleben, und alles wird »von selbst« wieder besser. Natürlich geschieht das nicht durch das Pusten oder das Pflaster, sondern durch die Selbstheilungskräfte des Körpers. Ja, was geschieht denn da unter dem Pflaster? Eigentlich dürften wir aus dem Staunen gar nicht herauskommen. Wenn die Wunde kein Pflaster bekommt, macht sie sich selbst eins. Das ist der Schorf. Darunter findet ein ungemein heftiges Treiben statt, ähnlich wie in einer Stadt, die durch ein Erdbeben oder einen Bombenangriff zerstört wurde. Erst müssen alle Trümmer beseitigt werden, dann kommt der Wiederaufbau. Dabei geht es nicht nur um die Häuser, sondern um die gesamte Infrastruktur; Wasser-, Gas- und Stromleitungen müssen verlegt und angeschlossen werden. Außerdem ist die Abwässer- und Müllentsorgung zu reorganisieren, auch Lebensmittelgeschäfte, Arztpraxen und Apotheken und noch vieles mehr, all das ist nötig. Und wenn man die Wunde Millionen Mal vergrößerte, würde man sehen, dass die Abläufe bei der Heilung mindestens so kompliziert sind wie der Aufbau einer Stadt. All das hat Gott bei der Schöpfung eingeplant und die Aufbau-Anleitungen unseren Körperzellen mitgegeben. Das ist wirklich Grund genug, ihn heute wieder wegen seiner Weisheit anzubeten und für seine Fürsorge von Herzen dankbar zu sein.

→ Psalm 33

## 23. August

Meinen Bogen setze ich in die Wolken, und er soll das Zeichen des Bundes sein zwischen mir und der Erde.

1. MOSE 9,13

### Ein Bündnis, auf das Verlass ist

Sicher saß dem Noah immer noch der Schreck in den Gliedern, war er doch eben gerade einer Riesenkatastrophe entkommen. Nun versicherte ihm Gott, er werde niemals wieder eine solche Flut über die Erde bringen. Als Bundeszeichen setzte er den Regenbogen ein. Daran können wir immer denken, wenn wir dieses schöne Himmelsschauspiel erleben. Gott hat zu seinem Wort gestanden, jahrein, jahraus, bis zum heutigen Tag. Und er wird auch weiterhin dazu stehen, solange es die Erde gibt. Natürlich können Sie antworten, das sei doch bloß ein vorwissenschaftlicher Deutungsversuch. Als man noch nichts von Lichtbrechung wusste, hat man solche Naturerscheinungen den »Göttern« in die Schuhe geschoben. Doch lesen Sie weiter: Das Wort für »Regenbogen« heißt einfach »Bogen« und bezeichnet in der Bibel sonst fast immer das in der Antike gefürchtete Schießgerät. Auch dieser Gedanke ist schön: Gott hat seinen Schießbogen aus der Hand gelegt und in die Wolken gesetzt. Noah hatte erlebt, was es bedeutet, wenn Gott Krieg führt, und er hatte seine eigene Ohnmacht erfahren. Nun sagte ihm Gott, er habe den Bogen beiseitegelegt. Das bedeutete zumindest einen Waffenstillstand. Wirklicher Frieden bestand noch nicht. Die Menschen hatten sich auch nach dieser Katastrophe nicht gebessert. Frieden kam erst, als der Sohn Gottes, Jesus Christus, durch sein Leiden und Sterben und Auferstehen die Grundlage für wahren Frieden gelegt hatte. Aber jeder Tag, den wir einigermaßen gesund und friedlich verbringen, ist ein neuer Beweis für die Bündnistreue Gottes mit uns, die wir uns so wenig bündnisfähig zeigen.

→ Epheser 2

Auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern,  
und die Nacht würde leuchten wie der Tag.

PSALM 139,12

### **Nichts bleibt verborgen!**

Das ist eine schlechte Nachricht für alle, die meinen, sie könnten nachts ihre Schandtaten ungesehen ausführen. Gott sieht in der Dunkelheit genauso deutlich wie am helllichten Tag. Wie werden die Menschen am großen Gerichtstag Gottes erschrecken, wenn ihnen klar wird, dass Gott alles gesehen hat, dass er immer dabei war, wenn man auf Raub oder Betrug ausging und dass er sich auch noch an jede Kleinigkeit erinnert. Aber nicht nur die Dunkelheit der Nacht durchblickt er, sondern auch die Finsternisse unserer Heimlichkeiten und unsere Lügengebäude werden von ihm durchschaut. Jede noch so schlau eingefädelte Gemeinheit, hinter die zeit- lebens kein Mensch kommt, ist für Gott so offensichtlich, als hätte man sie am hellen Tag direkt vor seinem Richterstuhl ausgeführt. Wie sollte etwas ungestraft bleiben, was man unter den Augen eines dermaßen unbestechlichen Richters ausübt? Das gilt aber nicht nur für die großen Halunken, nein, auch für uns, die kleinen, die so brav aussehen und noch nie etwas mit einem Strafprozess zu tun hatten. Es ist wahr: Alle haben gesündigt. Aber genauso wahr ist es, dass alle, die an Christus glauben, umsonst gerecht gesprochen werden. Gott ist gerecht, und wenn etwas bezahlt ist, dann ist es bezahlt und wird nicht noch einmal gefordert, und Jesus Christus hat für alle Glaubenden die Strafe für alle Schulden bezahlt. So begnadigte Menschen bitten Gott aber, dass er sie jetzt bewahren möge, damit sie weder bei Nacht noch am Tag etwas tun, was Gott verboten hat. Das tun sie nicht aus Angst, sondern aus Dankbarkeit.

→ Römer 3,1-3

## 25. August

Einer aber von ihnen kehrte zurück, als er sah, dass er geheilt war, und verherrlichte Gott ... Jesus ... aber sprach: Sind nicht zehn gereinigt worden? Wo sind die neun?

LUKAS 17,15

### Gott sucht Dankbarkeit

Stellen Sie sich vor, Sie haben ihrem Freund aus der Patsche geholfen. Dazu mussten Sie sich aus Ihren kargen Ersparnissen einen hohen Geldbetrag abzwacken. Ein großes Opfer haben Sie gebracht. – Aber nun warten Sie vergeblich auf Dank und Anerkennung. Er nimmt noch nicht einmal Notiz von Ihrer Großzügigkeit. Das frustriert! Vielleicht kommt sogar Zorn auf! Nach unserem Tagesspruch legt Jesus Christus auch Wert auf dankbare Anerkennung für seine Wohltaten.

Meistens meinen wir leider, niemandem etwas schuldig zu sein, wenn wir es bezahlen konnten. Aber dürfen Christen so denken? Womit hätten wir denn unsere Gesundheit und Schaffenskraft und unsere Intelligenz bezahlt? Was haben wir getan, um in eine Gesellschaft zu geraten, in der die meisten ein ausreichendes Einkommen haben? Welches Verdienst haben wir an Frieden und Stabilität in unserem Land? Und doch sind diese und noch viele andere Dinge die Voraussetzung, dass wir überhaupt etwas bezahlen können. Da bleibt doch sicher Grund genug, Gott jeden Tag dafür zu danken. Das wäre nebenbei auch eine gute Medizin gegen die Nörgelei; denn was habe ich zu meckern, wenn über 99 % aller Voraussetzungen für ein erträgliches Leben Gottes Güte zu verdanken sind? »Ja, aber warum sorgt er für die Afrikaner nicht besser?«, fragen Sie vielleicht. So viel steht jedenfalls fest: Weil wir nicht besser sind als die Leute in Simbabwe, haben wir umso mehr Grund, Gott von Herzen dankbar zu sein. Oder wollen wir ihn herausfordern, auch bei uns »die Lichter ausgehen zu lassen«? Gott fordert doch nicht mehr als die allergrößte Selbstverständlichkeit.

→ Lukas 17,11-19

Ihr seid schon rein um des Wortes willen,  
das ich zu euch geredet habe.

JOHANNES 15,3

### Der Lotoseffekt

Wäre es nicht schön, wenn man niemals Fenster putzen, Autos waschen und Fassaden reinigen müsste? In der Natur gibt es solche Oberflächen, die nie eine Reinigung nötig haben. Mistkäfer können im schlimmsten Dreck wühlen und bleiben immer hübsch sauber. Viele Pflanzen werden ganz rein, wenn nur wenige Tautropfen darüberlaufen, während unsere Fensterscheiben nach jedem Regen streifig aussehen. Das liegt an dem sogenannten Lotoseffekt. Mikroskopisch kleine Buckel – viel kleiner als die kleinsten Staubkörnchen – halten den Schmutz von der eigentlichen Oberfläche fern, und der Regen spült sie dann weg. Heute gibt es schon einige Farben zu kaufen, die diesen Effekt erzielen. Leider ist unsere Seele nicht mit einer derartigen Oberfläche versehen. Sie zieht im Gegenteil allen Dreck an wie ein Magnet das Eisen, und der haftet dann auch fest an ihr. Sonst wären wir nicht so leicht verführbar. Der Einzige, der über diese Erde ging und dessen Seele diesen »Lotoseffekt« aufzeigte, war der Herr Jesus Christus. An ihm blieb nichts von all dem Bösen, Schlechten, Verdorbenen kleben, das ihn hier von allen Seiten umgab. Er war ganz und gar »schmutzabweisend«. Aber er war hier auf Erden, um auch unsere Seelen zu reinigen und unsere Schuld auf sich zu nehmen. Das hat er am Kreuz getan. Wer an ihn glaubt, dem gibt er die Kraft, auch das Böse zu unterlassen, wenn wir ihn um Bewahrung bitten. Das wird bei uns nie vollkommen klappen; aber je näher wir ihm nachfolgen, umso mehr können auch wir unbeschadet durch diese Welt gehen, die voller Dinge ist, die unsere Seelen verunreinigen können. Wäre das nicht einen Versuch wert? Wir sollten gleich heute damit anfangen. Was wären Sie gern los? Christus will und kann bewahren!

→ Johannes 13,1-11

## 27. August

Weil du teuer bist in meinen Augen und wertvoll bist und ich dich lieb habe, so gebe ich Menschen hin an deiner Stelle und Völkerschaften anstelle deines Lebens.

JESAJA 43,4

### VIP für Gott!

Ja, die gibt es wirklich, die VIPs, die Very Important Persons, die ganz wichtigen Persönlichkeiten. Das sind eigentlich die Leute, die Hotelbesitzer flitzen und Polizisten schwitzen lassen. Man bevorzugt sie, man reicht sie herum, und mancher möchte am liebsten seine rechte Hand nicht wieder waschen, wenn einem ein VIP die seine gereicht hatte. Man könnte richtig neidisch werden, denn wer bin ich z.B. dagegen? Nach mir dreht sich keiner um, keiner will ein Interview oder mein Autogramm, keiner brät mir eine Extrawurst.

Nun aber sehen wir uns einmal unseren Tagesvers an. Da sagt der allmächtige Gott von jedem seiner Leute, er oder sie wäre ihm teuer und wertvoll. Wenn man dann fragt, warum der große Gott solch Interesse an einfachen Christen hat, so antwortet die Bibel, dass er uns um einen ganz ungeheuren Preis vom ewigen Verderben losgekauft hat. Er ließ nämlich seinen unschuldigen Sohn für unsere Schulden leiden und sterben. Und weil jetzt die Schuld bezahlt ist, sind alle Gläubigen bei Gott gern gesehene, liebe Kinder. Ihnen gönnt er nur alles Gute, und er sorgt für sie. Dazu gehört natürlich auch, dass er sie zurechtweist, wenn sie ihm davonlaufen wollen; aber alles dient nur zu ihrem Besten. Diese VIPs Gottes mögen hier auf der Erde nichts Hervorragendes leisten oder auch nur durch ihr Talent auffallen, aber sie wissen, dass Gott ihnen längst eine Luxuswohnung in seinem ewigen Reich eingerichtet hat. Das tröstet sie auch, wenn sie manchmal traurig sind, weil sie sich wieder einmal nicht wie eine VIP aufgeführt haben. Aber alles können sie mit ihrem Vater im Himmel bereden.

→ 1. Korinther 1



Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber sein Leben einbüßte?

MATTHÄUS 16,26

### So wichtig, und so leicht verspielt!

Sehen Sie sich einen i-Punkt auf dieser Seite an. Er soll unser Erdendasein darstellen. Wie groß müsste man dann die Ewigkeit malen, wenn sie im gleichen Maßstab gezeichnet werden soll? Natürlich, für die Ewigkeit reichen alle Blätter der Welt nicht aus. Die Ewigkeit ist grenzenlos. Und doch sagt uns die Bibel immer wieder, dass hier in unserem Erdenleben, also auf dem i-Pünktchen, die Entscheidung fällt, durch welche Tür wir in die Ewigkeit eintreten. Ist es die Tür, die in den Himmel, zu Gott, ins Licht führt, oder ist es die Tür zur Finsternis ewiger Gottesferne? Alles, selbst die gängige Theologie, ist darauf angelegt, solche Gedanken als Bangemacherei zu verscheuchen, aber sind sie darum überflüssig? Manche haben schon an den Rändern ihres »i-Pünktchens« gestanden und erschreckt die nahende Ewigkeit wahrgenommen. Dann waren sie froh, wenn sie Gottes rettende Hand ergreifen konnten und nun keine Angst mehr zu haben brauchen. Meistens brauchen wir ein solches heilsames Erschrecken. Wir müssen erst wachgerüttelt werden, damit wir die Augen öffnen, die uns – wie die Bibel sagt – der Teufel gern verschlossen halten will. Das kann durch Krankheiten geschehen, aber auch dadurch, dass wir mit den Gesetzen in Konflikt geraten und erkennen, zu was wir fähig sind. Angenehmer wäre es sicher, wenn wir uns bei guter Gesundheit und im Wohlleben zu Gott bekehrten, doch ist das leider die Ausnahme. Aber später danken wir Gott von Herzen dafür, dass er unsere Augen öffnete. Noch einmal: Unser kurzes Erdendasein ist, völlig unabhängig von seinem Verlauf, von allergrößter Wichtigkeit für uns, und das für alle Ewigkeit.

→ Lukas 16,19-31

## 29. August

Die Vorausgehenden bedrohte ihn [den Blinden], dass er schweigen sollte. Er aber schrie umso mehr und sprach: Sohn Davids, erbarme dich meiner!

LUKAS 18,39

### Die einzige Chance!

»Jetzt oder nie!«, so wird der blinde Bettler vor dem Stadttor von Jericho gedacht haben, als er hörte, Jesus von Nazareth käme dorthin. »Wenn einer mir helfen kann, dann ist er es«, sagte er sich, und so saß er und lauschte aufmerksam. Als er dann die Schritte und das Reden vieler Leute hörte, fing er gleich zu schreien an. Immer wieder rief er dasselbe. Das ging den Leuten, die den Zug anführten, auf die Nerven. Sie waren gerade so schön in Hochstimmung, weil sie doch den Wundertäter aus Nazareth nach Jerusalem begleiteten. Heute war ihr Tag. »Was werden die Jerusalemer für Augen machen, wenn wir ihn bringen!« Und nun dieses elende Geschrei! »Hör doch endlich auf!« Aber der Blinde schwieg nicht, es war seine einzige Chance, geheilt zu werden, die wollte er sich auch nicht von diesen zornigen Leuten verderben lassen. Und dann kam der Herr und redete freundlich mit ihm und machte ihn gesund und sagte sogar, der Glaube des Blinden habe ihn geheilt. Es muss für einen Blinden furchtbar schwer sein, sich gegen einen Haufen wütender Sehender durchzusetzen. Das tut nur einer, bei dem die Chance seines Lebens auf dem Spiel steht. Auch für Sie geht es darum zu begreifen, dass Christus vielleicht das letzte Mal freundlich an Ihnen vorübergeht, um Sie vom ewigen Untergang zu retten. Damals war es so, denn der Herr Jesus Christus wurde in Jerusalem gekreuzigt. Es war die letzte, vielleicht einzige Chance der Heilung für diesen Blinden – aber er ergriff sie. Heute noch bietet der Herr Gnade und Vergebung an. Keiner sollte achtlos daran vorübergehen oder sich vom Drohen und Spotten der Mitmenschen aufhalten lassen.

→ Lukas 18,35-43

Doch ich weiß: Mein Erlöser lebt!

HIOB 19,25

## Gibt es Gewissheit?

»Ich weiß, dass ich nichts weiß«, diesen Satz des weisen Sokrates kennen viele Leute, die sonst von dem alten Griechen nichts wissen. Ich muss da an einen Schulkameraden denken, der auf diese Weise »klassisch gebildet« kundtat, dass er seine Vokabeln nicht gelernt hatte. Aber so hat es der Philosoph aus Athen nicht gemeint. Er hatte viel nachgedacht und geforscht und war schließlich zu diesem Ergebnis gekommen, weil alle Erkenntnis in dieser Welt ihm die eigentlichen, die wesentlichen, die entscheidenden Fragen nicht beantworten konnte. Was ist eine Antwort wert, die beim Grab nicht mehr gilt? Wer ist der wahre Schöpfer des Himmels und der Erde? Interessiert ihn mein kleines Leben? Und wenn nicht, warum quält mich dann mein Gewissen, und warum habe ich Sehnsucht, ihn zu kennen? Gibt es wahre Gerechtigkeit? Auf all diese Fragen hatte er keine befriedigende Antwort gefunden. Ja, war er es nicht, der sogar gesagt hat: »Es müsste einer kommen, der uns von unserer Schuld erlöst«? Ach, wären doch viele Menschen so fragend wie der alte Sokrates! Denn Gott hatte all diese Fragen schon angefangen zu beantworten, als der Philosoph von 469 – 399 vor Christi Geburt in Griechenland lebte – im schon damals bestehenden Alten Testament, in dem Gott sich nicht nur als Schöpfer, sondern auch als der lebendige Retter offenbart hatte.

Unser Tagesvers ist das jubelnde Bekenntnis eines Menschen, der begriffen hatte, dass sein Erlöser lebt und ihn auferwecken würde. Hiob ging es damals grausam schlecht, aber diese Hoffnung ließ ihn aushalten und auf seinen Erlöser vertrauen. Und dieser Erlöser lebt auch heute noch und ist auch noch so mächtig wie damals.

→ Psalm 17

## 31. August

Bekenn nun einander die Sünden und betet füreinander!

JAKOBUS 5,16

### So genau?

›Och, man muss doch nicht so pingelig sein‹, dachte sich der Azubi. Sein Chef hatte gesagt, er sollte die Werkzeuge und Gefäße hinterher gründlich sauber machen, wenn er mit Zement gearbeitet hatte. ›Morgen brauche ich den Kram doch schon wieder. Der Alte hat bloß seinen altmodischen Putzfimmel im Kopf.‹ Aber am nächsten Morgen hatte er die Bescherung. Mit dem festen Mörtel an der Kelle konnte er keine glatten Flächen herstellen, und als er die Mischmaschine anstellte, gab es einen Knall, und es roch nach verschmorter Isolierung. Überlastung, weil alles festsaß. ›Hätte ich doch lieber!‹ Im übertragenen Sinn gilt das nicht nur für Maurer. Wer »Dreck am Stecken hat«, ist nicht in der Lage, »glatt« mit anderen auszukommen, die er beleidigt oder geschädigt hat. Und wenn er so tut, als sei nichts geschehen, »brennt bei den anderen die Sicherung durch«. Man kann in solchem Fall nicht einfach »zur Tagesordnung übergehen«, wenn die anderen zornig oder traurig oder gar verzweifelt sind, weil man rücksichtslos und kaltherzig gehandelt hat. Da hilft nur ein unumwundenes Eingeständnis. Mit Erklärungen oder gar Schuldzuweisungen an den Betroffenen wird niemals etwas gebessert. Ob der andere die aufrichtige Bitte um Vergebung annimmt, weiß man vorher nicht, aber wir haben unser Gewissen erleichtert. Und durch praktisches Handeln zeigen wir, dass es uns ernst damit ist, dass die Beziehung wieder heil wird. Christen dürften damit keine Schwierigkeit haben, weil sie einzig von Gottes großer Vergebung leben. Leider können sich aber auch Christen daran gewöhnen, »Dreck am Stecken zu haben«. Gott wolle uns davor bewahren!

→ Matthäus 5,21-26

Ohne mich könnt ihr nichts tun.

JOHANNES 15,5

## Ist das so?

Was, bitte schön, können wir ohne Christus nicht tun? Stellen Sie sich vor, jemand hielte ein Plakat mit unserem Tagesspruch vor dem Eingang eines Fußballstadions hoch. Er stieße auf völliges Unverständnis. Ein paar nette Leute würden ihn vielleicht fragen, ob er wirklich glaubte, dass sie ohne Gott nicht »Olé« schreien und Bockwürste essen könnten. – Wer weiß heute überhaupt noch, woher der Spruch kommt? Stände auf dem Plakat auch noch, dass Jesus Christus das gesagt hat, so würde der Plakatträger bestenfalls Kopfschütteln ernten. Genauso erginge es ihm mit diesem Plakat in der Schule oder am Arbeitsplatz. Wie ist es denn nun? Kann man nicht ohne Jesus Christus eigentlich alles tun? Wo wird er noch gebraucht? So denken die Menschen, weil sie sich so weit von Gott entfernt haben.

Die Bibel aber sagt, dass Jesus, der Sohn Gottes, die Welt und alle Menschen geschaffen hat und dass sie mit jedem Atemzug, mit jedem Herzschlag von ihm abhängig sind. Alles funktioniert nur so lange, wie er will, und solange er es für jeden Menschen festgelegt hat. Alles, was wir sind, haben und können, ist uns also von unserem Schöpfer geliehen, und eines Tages werden wir dafür Rechenschaft geben müssen. Aber auch, wenn wir etwas tun wollen, was Gott wohlgefällt, können wir das nur, wenn wir uns von Christus das Richtige zeigen lassen. Ohne ihn machten wir alles falsch, oder brächten nichts zuwege. Denken wir ein wenig darüber nach, so merken wir schnell, wie nötig wir ihn haben, auch im Umgang mit unserer Familie, und das jeden Tag aufs Neue.

→ Jesaja 48,17-19

## 2. September

Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?

1. KORINTHER 1,20

### Toleranz!

Von Toleranz redet heute alle Welt. Aber Vorsicht! Man meint damit nicht mehr die schöne Tugend der Duldsamkeit, unter deren Schutz jeder seine Meinung haben durfte. Heutzutage versteht man darunter vielmehr, dass es kein Oben und kein Unten, keinen moralischen Gesetzgeber und keinen zum Gehorsam verpflichteten Menschen gibt. Früher schon hat man Gottes Gebote missachtet; aber jetzt hat sich die Gesellschaft so weit von Gott entfernt, dass sie ihn überhaupt nicht mehr wahrnimmt. Aber wer sollte dann irgendwelche Maßstäbe setzen? Alles ist seitdem gleich gut, gleich gültig, gleich richtig, einerlei, ob es sich um Abtreibung, Homosexualität oder Steuerhinterziehung handelt. Wir sind ja tolerant! So traurig diese Entwicklung ist, könnten wir es noch mit ihr aushalten, wenn man wirklich tolerant wäre und die Christen ihren Glauben praktizieren ließe. Sobald sie aber auf der Gültigkeit der göttlichen Gebote bestehen, verwandelt sich die »Toleranz« in einen »Knüppel«, mit dem man auf Christen einschlägt – bis hin zu Gerichtsprozessen, die man gegen sie anstrengt. So etwas soll uns aber nicht davon abhalten, Gottes Gebote genauso zu halten wie bisher. Es wird immer deutlicher, dass wir in einer Welt leben, die auf das göttliche Gericht zugeht, ja, zurennt. Da brauchen wir viel Kraft. Die will Gott uns geben, wenn wir seinen Willen in der Bibel zu erkennen suchen und ihn bitten, die zunehmende Intoleranz, die sich hinter dem schönen Wort »Toleranz« immer stärker entfaltet, aushalten zu können. Bald wird der Herr Jesus Christus selbst kommen und alles wieder zurechtrücken. Dann wäre es doch schade, wenn wir seine Wahrheit verraten hätten.

→ 1. Könige 18,21-46

Ich elender Mensch, wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?

RÖMER 7,24

## Rotkäppchen

Fast jeder kennt das Märchen von dem kleinen Mädchen, das seine liebe Oma besuchen wollte, stattdessen aber im Bauch des bösen Wolfs landete. Man könnte die Geschichte als tragisch bezeichnen, weil das Kind doch nur etwas Gutes für die Oma tun wollte und dafür so hart bestraft wurde. Ist ein Blumenstrauß nicht etwas Nettes? Dabei übersieht man aber, dass Rotkäppchen den ausdrücklichen Befehl erhalten hatte, nicht vom Weg abzuweichen. Und da fängt die Geschichte an, ein Gleichnis für uns Menschen insgesamt zu werden. Gott hat uns Menschen mit vielerlei Gaben reich beschenkt, mit denen wir ihm und den Mitmenschen dienen sollen. So hatte auch Rotkäppchen Kuchen und Wein, um der kranken Oma eine Freude zu machen. Die einzige Forderung an sie bestand darin, nicht vom Weg abzuweichen. So wollte Gott uns Menschen insgesamt segnen, wenn wir auf seinen Wegen gehen und nach seinen Geboten handeln würden. Weil wir diese Abmachung nicht eingehalten haben, veränderte sich alles für uns, wie auch Rotkäppchen erfahren musste. Anstatt der Oma fand sie den bösen Wolf, der sie dann verschlang. Völlig hilflos hätte sie verderben müssen, wäre nicht ein Stärkerer gekommen, der den Bösen beseitigt und die von ihm Überwältigten befreit hätte. Das ist die Hauptbotschaft, die wir gern allen Menschen sagen möchten: Wir Menschen sind völlig unfähig, zu Gottes Wohlgefallen zu handeln, seit der Teufel die Herrschaft über uns errungen hat. Aber dann kam der Herr Jesus Christus und hat den Bösen überwunden und alle Gefangenen befreit. Wer das glaubt, darf leben und bekommt auch die Kraft, fortan immer besser auf Gottes Wegen gehen zu können.

→ Römer 7,14-25

## 4. September

Die Gnade Gottes ... unterweist uns, dass wir ... besonnen, gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf.

TITUS 2,11-12

### Besonnen und gerecht

Auf der *Titanic* ging es bis zu deren Untergang hoch her. Ein Ball folgte dem anderen, und die Reichen und die Schönen genossen das Leben. Wie hätte es dort wohl ausgesehen, wenn jemand am Tag vor der Katastrophe glaubwürdig prophezeit hätte, morgen würden 1500 Passagiere im eisigen Atlantik ertrinken? Wäre nicht ein großes Jammern, ja, eine Panik ausgebrochen und ein gnadenloser Kampf um die wenigen Plätze in den Rettungsbooten? Aber hätte jemand genauso glaubwürdig versichert, die *Titanic* gehe zwar unter; aber es würden genügend weit komfortablere Schiffe zur Stelle sein, um alle Leute an Bord zu nehmen, was wäre dann die Folge? Die Tanzvergnügen hätten sicher auch aufgehört; aber die Leute hätten ruhig ihre Koffer gepackt, hätten zugesehen, dass alle Bekannten ebenfalls bereit sind, und dann hätten sie gespannt zwar, aber ruhig der Dinge geharrt, die da kommen sollten.

Die ganze Welt gleicht einem Schiff, das einmal untergehen wird. Das ahnen heute viele Menschen; aber die meisten versuchen, solche Gedanken oftmals durch die albernste Unterhaltung zu übertönen. Leute, die von drohenden Katastrophen, von Hunger und Seuchen und erbitterten Kriegen um die letzten Wasserreserven reden, können uns Angst und Bange machen, weil wir spüren, dass sie recht haben könnten. Wer aber glauben kann, dass Jesus Christus für jeden, der ihn hier als Herrn und Retter annahm, eine wunderbare Wohnung vorbereitet hat, der hat sozusagen seine Koffer gepackt und wartet getrost. Er legt auf flache Lustbarkeiten keinen großen Wert mehr, möchte aber gern alle seine Lieben mitnehmen. So sollten Christen leben.

→ Lukas 12,35-43



Oder jene achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und sie tötete, meint ihr, dass sie vor allen Menschen ... Schuldner waren? ... wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

LUKAS 13,4-5

### **Die werden's wohl verdient haben!**

Manche halten die Zunahme von Umweltkatastrophen für Zeichen des schrecklichen Endes unserer Weltzeit. Wer das natürlich laut sagt, gilt als Schwarzseher oder Sektierer und schweigt lieber. Aber die Frage muss doch erlaubt sein, ob die Unglücksmeldungen und ihre wachsende Häufigkeit am Ende etwas mit unserem Verhalten zu tun hat oder nicht. Wie unser Tagesspruch zeigt, meinten die Leute früher ganz sicher, Katastrophen hätten etwas mit den Sünden der Menschen zu tun und wären die Strafen für ihre Gottlosigkeit und Bosheit. Der Herr Jesus Christus rückte diese falsche Ansicht zurecht. Falsch ist solche Meinung nicht, weil kein Zusammenhang zwischen unserem Verhalten und den Unglücksfällen bestünde; falsch ist sie deshalb, weil wir uns dann für besser halten als die Betroffenen, eben weil wir verschont geblieben sind. Christus ist aber in die Welt gekommen, weil wir alle »verloren« sind, d.h. den Ansprüchen Gottes nicht im Entferntesten entsprechen. Und wer ihnen nicht entspricht, wird am Ende umkommen. Also, dass wir noch so relativ angenehm leben, hat nichts mit unserer Vortrefflichkeit zu tun, sondern mit der Geduld Gottes, der alles sieht und hört, was wir tun und reden und denken – ja, selbst das weiß er! Wenn er an alles seine absoluten Maßstäbe von 100%iger Wahrhaftigkeit und 100%iger Reinheit und Selbstlosigkeit anlegte, wem müssten dann keine Türme auf den Kopf fallen? Gott sei Dank hat uns der Herr Jesus Christus nicht nur darüber aufgeklärt, sondern uns auch vorgelebt, wie man Gott gefallen kann. Wer ihn um Vergebung seiner Schulden bittet, dem verzeiht er und lädt ihn ein, seinen Beispielen zu folgen.

→ Lukas 13,1-9

## 6. September

Lehre mich, HERR, den Weg deiner Ordnungen,  
und ich will ihn bewahren bis ans Ende.

PSALM 119,33

### Nur altmodisch?

Unsere Großmütter wussten noch, was gut und richtig war. Selbst wenn sie sich oft nicht danach richteten, stand doch fest, dass die Zehn Gebote für alle gelten und dass Gesetze da sind, um befolgt zu werden. Das ist heute gar nicht mehr so sicher. Man hat sich nämlich einreden lassen, inzwischen klüger geworden zu sein und die Dinge differenzierter betrachten zu können. Man sagt, heute seien die Fortschrittlichen »post-modern«, also über die Modernen hinaus. Und solche Leute sagen nun: Was für den einen gilt, braucht für den anderen gar nichts zu bedeuten. Niemand darf mehr mit absoluten Geboten ankommen, sonst ist er ein Fundamentalist, und die sind alle gefährlich. Und man scheut sich nicht, an die Selbstmordattentäter im Irak zu erinnern.

So heißt es heute: »Wenn du deiner Frau treu bleiben musst, meinetwegen. Ich hab da andere Vorstellungen.« So ähnlich wird auf allen Gebieten von Moral und Religion argumentiert. Aber glauben das die Prediger solcher Moral wirklich? Erfüllen sie sich damit nicht nur ihre eigenen Wünsche, weil sie nun tun können, was sie gerade angenehm finden? Was würden sie zum Beispiel sagen, wenn ihr Automechaniker keine Lust hätte, die Radmuttern fest anzuziehen, oder wenn der Geldautomat nur »Blüten« ausspuckte? Sie würden lauthals genau das verlangen, was ihre Omas früher für selbstverständlich hielten, dass man sich nämlich auf die Einhaltung allgemein gültiger Regeln verlassen können muss. Wir wollen uns nicht irremachen lassen. Solange Gott lebt, gelten auch seine Gebote, und die Folgen der Nichtbeachtung haben wir zu tragen, ob wir post-modern, modern oder altmodisch sind.

→ Psalm 119,89-96

Der Ratschluss des HERRN hat ewig Bestand.

PSALM 33,11

### Theorie oder Fantasie?

Herr Meyer hatte sich ein Bett gekauft, ein sehr billiges aus einem verlockenden Angebot. Doch bald merkte er, dass es aus dem Leim zu gehen drohte, und er baute ein zusätzliches Bein ein. Als es wieder bedenklich krachte, kam das nächste hinzu. Erst war das Bett ein Vierbeiner, bald aber glich es immer mehr einem Tausendfüßler. So ergeht es vielen Menschen, nicht nur mit billigen Betten, sondern auch mit billigen Theorien. Solche Theorien oder Welterklärungsversuche zimmern sich die Leute nach ihren Anlagen und Bedürfnissen je nach ihrem Erkenntnisstand zurecht; und wenn sie sich als falsch erweisen, wird flugs eine Zusatztheorie erfunden, und dann wieder eine und dann wieder eine usw. Nun haben uns kluge Leute erklärt, eine Theorie, die diesen Namen verdient, habe diesen nur verdient, solange sie an keinem einzigen Punkt widerlegt wurde. Bei wie vielen unserer Theorien müssten wir dann zugeben: Dies war gar keine Theorie, wie sich aus ihrem Versagen leicht ableiten lässt, sondern ein Irrtum, ein gern gehätscheltes Hirngespinnst, ein Wolkenkuckucksheim. Da ist einer, der es nirgends lange aushält, weil er leicht in Streit gerät. Seine Theorie lautet: Ich bin eben ein aufrichtiger Mensch, und die andern können die Wahrheit nicht ertragen. Für seine eigenen Empfindlichkeiten muss er sich dauernd neu passende Theorien basteln, wie Herr Meyer Beine für sein Bett. Das ist nur eins von tausend Beispielen.

Wichtig ist, dass unsere Theorien nicht nur den irdischen Tatsachen standhalten müssen, sondern auch vor dem himmlischen Richter zu gelten haben. Nur wenn sie diesen Test bestehen, haben wir uns nicht selbst betrogen.

→ Epheser 4,11-16; Kolosser 2,1-8

## 8. September

Und der HERR sprach zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Und er sagte: Ich weiß es nicht. Bin ich meines Bruders Hüter?

1. MOSE 4,9

### Entsolidarisierung

Auf dem Weg zur Großmacht stand den Römern lange Zeit die Stadt Alba Longa im Wege. Es gab viele verlustreiche Kriege. Schließlich einigte man sich darauf, dass von jeder Partei fünf Krieger gegeneinander kämpfen sollten, um den Sieger zu ermitteln. Nach kurzer Zeit waren vier Römer erschlagen, nur einer war noch kampffähig. Die aus Alba Longa lebten noch alle, sie waren aber alle unterschiedlich schwer verwundet. Der Römer floh, und die fünf Verletzten verfolgten ihn. Dabei liefen die Gesündesten natürlich am schnellsten. So zog sich die Kette der Verfolger auseinander. Plötzlich kehrte der Römer um und erschlug einen der Verfolger nach dem anderen, weil alle nicht voll kampffähig waren. Sie hatten sich verleiten lassen, das Band der Solidarität, des gemeinschaftlichen Füreinander-Einstehens aufzugeben. Das war ihr Untergang. In unserer Zeit lösen sich solche Bande der Partner- und Familienzusammengehörigkeit zusehends auf, weil die Menschen meinen, besser voranzukommen, wenn sie keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchen. Dabei wird vergessen, dass wir alle – wie die von Alba Longa – angeschlagene Kämpfer sind und sehr wohl die Unterstützung anderer brauchen. Unser Tagesvers sagt uns, dass Gott die Solidarität mit unserem »Bruder« erwartet, und dafür – nicht für Rivalität – hat Gott seinen Segen verheißen. An einem Tag sind wir vielleicht die Stärkeren, aber morgen können wir schon hilfsbedürftig sein, und von Gottes Erbarmen hängen wir sowieso zu jeder Zeit ab. Und er hat seine Solidarität bewiesen, als er seinen Sohn für uns leiden und sterben ließ.

→ Kolosser 3,12-25

Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen.

RÖMER 15,1

### An einem Strang ziehen

Das hatten sie sich für das ganze Leben vorgenommen: Sie wollten alles gemeinsam beraten, möglichst zu einvernehmlichen Entscheidungen kommen und dann mit aller Kraft an einem Strang ziehen, um aus Träumen und Plänen Wirklichkeit werden zu lassen. Aber dann merkten sie, wie schwer das zu verwirklichen war. Ihre Wünsche und Vorstellungen trafen sich nur selten, und dann hieß es für einen, er musste nachgeben, während der andere seinen Willen durchsetzte. Und weil das mit »Ellenbogen« zu tun hat, blieb immer der mit den spitzeren Ellenbogen der Sieger, und der andere war ständig der Verlierer. So wurde aus Gemeinsamkeit ein Dauerkrieg. Sie zogen zwar noch an einem Strang, aber der Teufel hatte es fertiggebracht, jedem ein Ende in die Hand zu drücken, und nun ging es zu wie beim Tauziehen. Und weil das Siegen dem einen so leicht fiel, gewöhnte sich der Stärkere so sehr daran, dass er gar nicht merkte, wie der Schwächere neben ihm langsam seelisch und sogar körperlich zugrunde ging, wie bei dem aus Liebe allmählich Angst und dann Hass wurde. Wie viele Tränen müssen die Dauersieger verantworten, und wie falsch haben sie ihre von Gott geschenkten Kräfte eingesetzt!

Der Tagesspruch sagt uns, wozu wir unsere Durchsetzungskraft und unsere anderen Stärken benutzen sollen. Dann erfahren wir auch etwas über unsere eigenen Schwächen und darüber, dass auch wir Hilfe brauchen, damit wir sie überwinden. Alles, was wir können, sind nur Gaben unseres guten Gottes, für deren Verwendung wir einmal Rechenschaft ablegen müssen. Lasst sie uns so einsetzen, dass wir Freude verbreiten und denen zu Sicherheit und Selbstachtung verhelfen, die es allein nicht schaffen.

→ 2. Samuel 9,1-13

## 10. September

Von hinten und von vorn hast du mich eingeeengt und deine Hand auf mich gelegt. Kenntnis, zu wunderbar für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen!

PSALM 139,5-6

### Auch ein Lösungsvorschlag

Da sitzen zwei Leute auf einer Parkbank am See und schauen einem Angler zu. Der fängt einen kleinen Fisch, macht ihn vom Haken los und legt ihn in seinen Eimer. Dann fängt er einen großen Fisch. Er macht auch ihn los, wirft ihn aber wieder in den See. Verwundert sehen die beiden auf der Bank einander an. Beim nächsten Mal hängt wieder ein großer Fisch an der Angel, und auch der wird in den See zurückgeworfen. Da halten es die beiden nicht mehr aus und fragen den Angler, warum er das macht. Und dieser antwortet: »Ja, wissen Sie, ich habe zu Hause nur eine Bratpfanne von 28 cm Durchmesser. Darum werfe ich alle Fische weg, die nicht hineinpassen.« Vielleicht fragen Sie sich jetzt, warum ich Ihnen eine so dumme Geschichte zumute. Das tue ich deshalb, weil die Mehrzahl der Menschen es genauso macht wie der Angler. Sie wollen nur akzeptieren, was sie begreifen können. Anstatt zugeben zu müssen, dass es Dinge gibt, die größer als ihr Verstand sind, ignorieren sie diese lieber und erklären: So etwas gibt es nicht, kann es einfach nicht geben, wird es auch nie geben. Gibt es für diese Haltung irgendeinen unterstützenden Beweis? Natürlicher- und logischerweise nicht, denn wenn man Gott außer anhand seiner Schöpfung beweisen könnte, würde er ja in die Bratpfanne, Entschuldigung, in den Verstand der Leute passen, und das tut der allmächtige, allgegenwärtige und allwissende Gott nun wirklich nicht. Er hat von sich gesagt, dass er das ganze All ausfüllt, ja, es in seinen Händen hält. So bleibt er draußen; aber zu bedauern ist nicht Gott, sondern die große Masse der Leute, denen es so sehr darum geht, nichts und niemanden über sich anerkennen zu müssen. Wie gehen Sie mit den zu großen »Fischen« um? Wenn man in einem stockfinsternen Raum steht, darf man nicht behaupten, er enthalte nichts, weil man nichts sieht.

→ Römer 1,18-22

Er ist es, der die Erde gemacht hat durch seine Kraft, der den Erdkreis gegründet durch seine Weisheit und die Himmel ausgespannt durch seine Einsicht.

JEREMIA 10,12

### Wie groß ist Gott!

An schönen warmen Sommertagen kommt mir manchmal zum Bewusstsein, welch ein Segen es doch ist, dass uns die Sonne so viel Wärme gibt. Dabei ist sie so weit weg (ca. 150 Millionen km), und wir bekommen nicht einmal den milliardsten Teil ihrer Energie ab. Alles andere verstrahlt nahezu vollständig in die Tiefen des Weltalls. Die mittlere Sonneneinstrahlung auf unseren Globus beträgt  $1,374 \text{ kW/m}^2$ . Könnte man diese Wärme auch nur einigermaßen einfangen, bräuchten wir weder fossile Brennstoffe noch Uran zu nutzen. Wer mag, kann ja mal die Kilowattstunden ausrechnen: Die Erdoberfläche ist rund  $510\,000\,000\,000\,000 \text{ m}^2$  groß.

Die Sonne ihrerseits gewinnt diese unvorstellbare Energie vor allem aus der Umwandlung von Wasserstoff in Helium, wodurch bei der Umwandlung von einem Gramm Wasserstoff (noch einmal: einem Gramm!)  $170\,000$  Kilowattstunden frei werden. Albert Einstein hat uns gelehrt, dass aller Stoff vollständig in Energie umgewandelt werden kann und umgekehrt. Seine berühmte Formel heißt ja:  $e = m \cdot c^2$  ( $e$  = Energie,  $m$  = Masse,  $c$  = Lichtgeschwindigkeit). Die sich dann ergebenden Zahlen sind schwindelerregend. Nun schätzen die Forscher die Masse des Universums auf  $10^{53}$  Gramm (das ist eine 1 mit 53 Nullen). Setzt man diese Zahl in Einsteins Formel ein, so erhält man eine Vorstellung von der Kraft, die der ewige Schöpfer in seine Welt investiert hat. Wem Gott dann noch unbedeutend erscheint, dem ist nicht zu helfen.

→ Hiob 40,1-14

## 12. September

Mein Wort ... es wird nicht leer zu mir zurückkehren,  
sondern es wird bewirken, was mir gefällt.

JESAJA 55,11

### Gottes Wort bleibt nicht folgenlos

Was wird in dieser Welt alles erzählt! Das Blaue wird vom Himmel heruntergelogen, und erinnert man die Leute an gemachte Versprechen, hat man das Gefühl, sie möchten gern mit einem bekannten Politiker sagen: »Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern?« Bei Gott ist das anders, ganz anders. Seine Worte sind keine leeren Vertröstungen, sondern voller Wahrheit und Kraft. Er hat im Laufe längst vergangener Jahrtausende sogar bis in kleinste Details hinein Aussagen über die Zukunft gemacht, von denen sich viele schon erfüllt haben. Und die noch offenen werden ganz sicher auch noch ihre Zuverlässigkeit unter Beweis stellen.

Würden Sie ein solches »Risiko« eingehen und sich an so konkreten Aussagen »festnageln« lassen? Gott kann es, weil er allwissend und allmächtig ist. Jetzt werden vielleicht einige widersprechen und sagen, dass sehr viel gepredigt wird, aber nützen will es kaum etwas. Und wenn dann jemand einwendet, das sei die Schuld der Pastoren, könnte man darauf antworten: Was haben denn die Milliarden von Bibeln und Bibelteilen bewirkt, die im Lauf der Zeit unter die Leute gebracht wurden? Wem könnte man da die Schuld geben außer Gott selbst? Nun, zum Glück haben viele auf das Lesen der Bibel so reagiert, dass sie zu Gott zurückgekehrt sind. Und die anderen, die sie bekämpften oder auch nur im Schrank verstauben ließen oder als Zigarettenpapier benutzten? Alle diese Leute werden einmal große Augen machen, wenn Gott an ihnen genau das vollzieht, was er in seinem Wort vorhergesagt hat. Nein, das Wort Gottes bleibt niemals wirkungslos. Es rettet, die es glaubend annehmen, und es verurteilt seine Verächter.

→ Psalm 119,126-144



Er aber hat ... für die Verbrecher Fürbitte getan.

JESAJA 53,12

### Wär's doch immer so!

»Die sehen so aus, als hätten sie niemanden, der für sie betet. Dann will ich das für sie tun.« Das sagte ein junger Ehemann, dem einige Randalierer das mühsam erworbene Auto demoliert hatten. – Jeder weiß ja, dass es in fast jeder jungen Ehe anfangs an allem Möglichen fehlt, zumal das Einkommen meistens noch nicht übermäßig groß ist und alles erst eingerichtet werden muss. Da schmerzt es besonders, wenn ganz unnötige Kosten entstehen. Wir können dann schimpfen oder niedergeschlagen werden und den Verursachern wünschen, sie würden es deutlich zu spüren bekommen, was sie da angerichtet haben. Doch wie schön ist es, wenn man dann über die geistliche Reife verfügt, »für seine Feinde zu beten« und sie nicht mit Rachegeanken zu verfolgen. Es geht nicht nur darum, dass die Bibel solches Verhalten gut und richtig findet, weil Christus auch »geschmäht nicht wieder schmähte und leidend nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet«. Wir selbst haben den größten Gewinn davon; denn mit Hass- und Rachegeanken, oder wenn wir dauernd in Angst leben, schaden wir uns selbst am allermeisten. Das Bewusstsein, so zu handeln und zu denken, wie Christus es von seinen Leuten haben will, kann uns tiefen Frieden schenken. Wir wissen ja, dass er alles geschehen lässt, auch wenn eine betrunkene Clique das Auto demoliert. Und dann sehen unsere Verwandten und Nachbarn, aber auch Gott im Himmel und sogar der Teufel zu und beobachten, wie wir reagieren. Denn in solchen Augenblicken wird klar, ob unser Christentum echt ist. Jedenfalls wünsche ich dem jungen Mann, dass ihm diese Gesinnung ein Leben lang erhalten bleibt, und mir wünsche ich, dass ich sie auch immer haben möchte.

→ 1. Petrus 2,21-24

## 14. September

Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein?

LUKAS 12,20

### Heuschrecken!

»Heuschrecken!« Das ist der richtige Ausdruck, den der ehemalige Vizekanzler Müntefering für die skrupellosen Finanzhaie gefunden hat. Die haben nur viel Geld, sonst nichts, kein Herz im Leib, keine Moral und kein Gewissen. Sie wollen schnell extrem hohe Renditen erzielen. Nicht vier bis sieben Prozent, sondern 20 bis 100 Prozent werden angestrebt, was oftmals zu Mitarbeiterkündigungen und zum Zerschlagen von Unternehmen führt. Man meint, es deutlich sehen zu können, wie sie – einem riesigen Heuschreckenschwarm gleich – alles ringsumher kahlfressen, einerlei, wie viele dadurch arbeitslos werden und woher die Kommunen das Arbeitslosengeld nehmen sollen.

Ist es nun die moralische Entrüstung von uns Gutmenschen oder vielmehr der Neid der weniger Erfolgreichen, was uns so aufgeregt werden lässt? Geht nicht das Streben der meisten Menschen dahin, zu den Gewinnern und nicht zu den Verlierern zu gehören? Unser Tagesspruch will unsere Optik zurechtrücken, indem er uns zeigt, wie schnell aller irdische Gewinn zumindest für uns selbst in nichts zerronnen ist. An den Fachwerkhäusern in Celle habe ich wiederholt den Spruch gelesen: »Wir sind auf Erden Gäste / und bauen hier doch feste; / und wo die ewigen Wohnungen sein / da bauen wir nur wenig ein.« Wenn wir doch morgen vielleicht schon tot sind, wäre es tatsächlich eine große Torheit, für das Diesseits mit rechten und unrechten Mitteln zusammenzuraffen, was wir nur konnten, und darüber den Frieden mit Gott außer Acht zu lassen.

→ Lukas 12,13-31

Durch die Liebe dient einander!

GALATER 5,13

### **Auf jeden Fall die erste Geige spielen!**

»Lieber der Erste in einem Dorf als der Zweite in Rom«, sagte einmal ein stolzer Römer. Warum denken die meisten Menschen – mehr oder weniger deutlich – genauso? In uns steckt noch immer, was die alte Schlange der Eva im Paradies eingeredet hat: »Ihr werdet sein wie Gott!« Gott werden wir allerdings nicht, aber wenigstens in unserem Umfeld möchten wir das Sagen haben. Das versuchen wir, mit allen Mitteln zu erreichen, wenn nicht durch Gewalt, dann durch List, wie sie sich in der Rede ausdrückt: »Der Mann ist das Haupt; aber die Frau ist der Hals, (der den Kopf dreht).« Dabei geht man meistens nicht zimperlich vor, und viel heulendes Elend hat es schon in die Beziehungen der Menschen gebracht. Dass Gott sich das Zusammenleben der Menschen anders gedacht hat, steht überall in der Bibel zu lesen. Und am deutlichsten hat es Christus selbst gezeigt, wie Gott ist und wie wir miteinander umgehen sollten. Ihm war kein Dienst zu gering, keine Mühe zu groß und kein Mensch zu klein oder zu unsympathisch. Immer war er bereit zu helfen, zu heilen und zurechtzubringen. Seinen Nachfolgern hat er gesagt: »Lernt von mir!« Aus uns können wir nicht einmal das, aber wenn wir ihn um die richtige Gesinnung, um seine Gesinnung, bitten, dann gibt er uns auch für die augenblickliche Situation, dass wir so handeln können, wie er es getan hätte. Und wenn wir darin Übung bekommen, werden unsere Mitmenschen merken, dass wir anders geworden sind, als wir früher waren. Das lohnt sich nicht nur für unsere Lieben, sondern auch für uns selbst, weil wir endlich tun, was Gott gefällt.

→ Johannes 13,1-20

## 16. September

Wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt,  
wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben.

MATTHÄUS 6,14

### Heute soll man vergeben!

Vielleicht kennen Sie noch »Nonni und Manni«, die beiden jungen Helden einer spannenden Abenteuerreihe. Sie leben zusammen mit ihrer Mutter auf einem isländischen Bauernhof, während ihr Vater, ein Seemann, seit Jahren nicht mehr nach Hause gekommen ist. Da erhalten sie Besuch von Harald, einem Freund des Vaters, der ihnen mitteilt, dass dieser gestorben sei. Die Jungen mögen den Fremden bald gern leiden, aber vom Dorf wird er nicht angenommen. Ja, man verdächtigt ihn sogar des Mordes an einem reichen Bauern und hetzt die Polizei auf ihn. Die Jungen aber glauben an Haralds Unschuld und helfen, ihn zu verbergen. Als nach langen Demütigungen endlich Haralds Unschuld bewiesen wird, meint der Bürgermeister, es werde sicher noch Jahrzehnte dauern, bis der Tag kommt, an dem Harald ihm und dem Dorf vergeben könnte. Der aber antwortet: »Nein, dieser Tag ist heute!« So schön die Geschichte aufhört, glauben kann ich sie nicht so recht, denn fast alle Menschen haben lange Zeit nötig, um schweres Unrecht »unter die Füße zu kriegen«, und der kleinste Anlass »reißt alte Wunden wieder auf«. Andererseits kann eine Beziehung nur geheilt werden, wenn man zum Vergeben bereit ist. Was kann man da machen? Unser Tagesspruch sagt, dass Gott nur denen vergibt, die selbst vergebungsbereit sind. Weil wir aber alle auf Gottes Gnade angewiesen sind, sollten wir auch alle zusehen, dass wir ebenfalls vergeben und »über unserem Zorn die Sonne nicht untergehen lassen«. Gottes Vergebung gilt nicht nur für diese Welt, sondern für die ganze lange Ewigkeit. Bedenken wir das, müsste es uns nicht zu schwer sein, unseren Mitmenschen ihre zeitlichen Vergehungen gegen uns zu verzeihen, und zwar gründlich und für immer.

→ Epheser 4,26-32

Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet,  
und die Himmel sind Werke deiner Hände.

HEBRÄER 1,10

### Ein Wunder auf das andere

Ein besonderes, fast rührendes Beispiel für tierisches Miteinander bieten ein 15 cm langes Bodenfischchen, eine Grundel, und ein kleiner Pistolenkrebs. Sie wohnen gemeinsam in einer Höhle im Meeresgrund. Hat die Strömung die Öffnung mit Sand verschüttet, so bugsiert der Krebs ihn mit seinen Scheren wie mit Baggerschaufeln wieder hinaus. Die Grundel hält derweil Wache und berührt mit einer ihrer Barteln den Krebs. Bei nahender Gefahr bewegt sie sich und warnt so den Krebs, der flugs in die Höhle saust, und die Grundel hinterher. Wer glauben mag, dieses Verhalten hätten die Urahnen der beiden vor Millionen Jahren erfunden und es dann irgendwie in ihren Genen festgeschrieben, muss einen starken Wunderglauben besitzen. Vor allem aber entgeht ihm völlig die Möglichkeit, den großen Schöpfer zu bestaunen, der dies und Milliarden andere Wunder geschaffen hat. Wie froh kann doch der sein, der Gott, den allmächtigen Schöpfer, kennt und ihn noch dazu »Vater« nennen darf! Und wie arm ist im Grunde der, der sich als Produkt kosmischer Zufälle empfindet, die ihn allein und verloren und völlig sinnlos für eine kurze Zeit in der Weite des Weltraums entstehen ließen. Wozu? Warum? Auf nichts gibt es eine tröstliche Antwort. »Ja, ja«, heißt es, »wir haben uns eben von religiösem Wunschdenken frei gemacht und sehen der sinnlosen Wirklichkeit mutig ins Auge.« Wer aber Gott erfahren hat, weiß es besser. Viele von ihnen waren früher Gottesleugner, aber Gottes Liebe hat ihnen die Augen geöffnet für seine Größe und für seine Barmherzigkeit, die er uns im Evangelium kundgetan hat.

→ 1. Chronik 13,1-8

## 18. September

Als er aber zu Jerusalem war, am Passah, auf dem Fest, glaubten viele an seinen Namen, als sie seine Zeichen sahen, die er tat.

JOHANNES 2,23

### Zeichen und Wunder

Als der Herr Jesus Christus hier auf der Erde war, hatte er als Mensch alle Bedürfnisse nach Nahrung, Obdach und Freundschaft, die alle anderen Menschen ebenfalls haben. Auch trug er das schlichte Gewand eines armen Mannes. Doch seine Göttlichkeit schimmerte durch alles so deutlich hindurch, dass sein Nachfolger Johannes später sagte: »Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.« Zu diesen Herrlichkeiten gehörten seine Reden, seine Demut und Barmherzigkeit und seine Wunder, die er tat. Johannes nennt diese Beweise seiner Göttlichkeit nur einmal »Wunder«, aber sechzehnmal »Zeichen«. Sie waren ein Zeichen davon, dass jetzt der gekommen war, dem alle Macht im Himmel und auf Erden zu Gebote stand und der sich doch herabließ, ein Mensch zu werden, um die von Gott abgefallenen Menschen zu retten. »Zeichen« waren seine Wundertaten, damit wir Menschen an ihn glauben sollten. An den Wundern können wir erkennen, dass Gott selbst mit uns zu tun haben will. Wir sollten meinen, man hätte ihn mit Jubel und tiefem Dank aufgenommen, aber das Menschengeschlecht war und ist so tief in die Sünde, in das Böse verstrickt, dass es einfach diese Zeichen nicht wahrnehmen wollte und Christus ans Kreuz schlug. Trotzdem lässt Gott noch bis zum heutigen Tag die Botschaft von dem Retter, Jesus Christus, verkünden, weil er die Menschen liebt und nicht will, dass sie ewig verlorengehen. In den folgenden Tagen werden wir nun eins seiner Wunder etwas genauer anschauen, damit auch wir das Zeichenhafte daran besser verstehen können.

→ Johannes 10,31-42

Er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf!  
Und der Tote setzte sich auf.

LUKAS 7,14-15

### Totenaufweckung

Das Wunder in dieser Geschichte ist eine Totenaufweckung, ein Wunder, das großes Erstaunen hervorrief. Aber der Herr Jesus Christus tat es nicht, um die Leute zu verblüffen, sondern um ihre Herzen und Gewissen zu bewegen. Es sollte ein Zeichen der Barmherzigkeit Gottes sein, das auch uns etwas zu sagen hat. Da ist zuerst das gute »Timing«. Der Herr kam – wie es scheint – zufällig dorthin. Aber so ist das immer mit den Zufällen. Gott lässt uns etwas zufallen, nicht der Zufall. Wir haben es nicht mit einem blinden Schicksal, sondern mit einem gnädigen Schicksalslenker zu tun. Er hat alles im Blick und alles im Griff. Er wusste, was sich in Nain ereignet hatte, und darum schickte er seinen Sohn gerade jetzt dorthin. Und der war gehorsam. So kam er weder eine Stunde zu früh noch zu spät.

Gott weiß auch heute, wie es Ihnen geht, und wenn er die Zeit für gekommen hält, wird er Ihnen zur Hilfe kommen. Daran wird ihn nichts und niemand hindern. Dass er nicht immer hilft, wenn wir meinen, es sei nötig, stimmt allerdings auch. Viele werfen ihr Vertrauen dann fort und fühlen sich hilflos einsam. Wenn er uns zappeln lässt, dann aber nicht aus Grausamkeit, oder weil er nicht helfen kann. Er will, dass wir sehen, wie weit wir von ihm entfernt sind und wie sehr wir ihn brauchen. Der Schaden der Gottesferne, der uns dann offenbar wird, ist ja unendlich größer als das Unglück, das uns vordergründig ereilte. Bitten wir ihn um Gnade, so werden wir seinen Frieden empfinden, auch wenn sich äußerlich noch nichts geändert hat. Und dann weiß er auch für die aktuelle Not einen Ausweg. Das haben schon Millionen erfahren. Dann kommt er, wie damals in Nain, und hilft uns.

→ Lukas 7,11-17

## 20. September

Gedenke meines Elends und meines Umherirrens,  
des Wermuts und der Bitterkeit!

KLAGELIEDER 3,19

### Hoffnungslos!

Da schleppten sie ihn fort, den einzigen Versorger, den die alte Mutter noch hatte, und ihr blieb nichts als tiefste Trauer. Ihr Mann war bereits gestorben, und nun ging ihre letzte Hoffnung dahin, wurde unerbittlich fortgetragen, der Grube entgegen.

Wie vielen Eltern geht es ähnlich! Sie sehen, wie ihre fast erwachsenen Kinder von Verführern fortgeschleppt werden, ohne dass die jungen Leute es begreifen. Alles Mahnen, Betteln, Drohen und Flehen hat nichts genützt. Die jungen Leute waren taub für die Worte ihrer Eltern und blind für ihre Tränen. Da bleibt dann nur noch, hinter ihrem Untergang her-zulaufen und zu weinen. Heutzutage haben die Verführer leichteres Spiel als je zuvor. Da sind erstens die Medien, die unablässig Freiheit und Un-abhängigkeit propagieren. Es ist aber Freiheit und Unabhängigkeit von den Geboten, die seit unzähligen Generationen das Zusammenleben der Familien ermöglicht hatten. Diese Gebote sorgten dafür, dass jeder ein wenig auf den anderen Rücksicht nahm und dass die Jüngeren den Äl-teren Folge leisteten. Ohne solches Verhalten zerbrechen alle heilsamen Bindungen. Und dann ist da zweitens die zunehmende Gottesferne, die das Halten seiner gnädigen Zehn Gebote immer unwichtiger erscheinen lässt. Vielleicht hat die Mutter in der Geschichte unseren Tagesspruch ge-betet. Auch wir haben die Möglichkeit dazu. Gott hört uns, wenn wir uns zu ihm wenden, unser Versagen eingestehen und ihm die Zügel unseres Lebens zurückgeben. Und wenn wir noch jung sind, können wir uns durch den Tagesspruch warnen lassen und mit Gott unseren Weg gehen und den Gehorsam gegen Gott unseren Kindern vorleben.

→ 2. Timotheus 3,1-5



Ich, ich bin es, der euch tröstet!

JESAJA 51,12

### Nur einer kann helfen

Ein langer Beerdigungszug mag sicher ein wenig Trost geben, merken die Leidtragenden doch, dass viele an ihrem Elend Anteil nehmen; aber sie alle können das große Unheil nicht ungeschehen machen. Niemand kann wirklich helfen, selbst wenn erhebliche Geldspenden gesammelt werden. Der Tote wird ins Grab gelegt – unerbittlich. Doch damals, in Nain, kam der Herr Jesus Christus gerade an, als man den Toten hinaus-trug. Er konnte mehr tun als sein Beileid aussprechen. Und das bewies er nun. Aber es wird uns auch das Motiv seines Handelns genannt: Er wurde innerlich bewegt über die Mutter des Toten. Diesen Ausdruck »innerlich bewegt« verwendet das ganze Neue Testament nur für Gott den Vater, und für seinen Sohn, Jesus Christus. Alles menschliche Mitgefühl ist nur ein schwacher Abglanz dieses göttlichen Mitleidens. So heißt ja auch der bekannteste Spruch aus der Bibel: »Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorenghe, sondern ewiges Leben habe.« Und im Titusbrief wird Gott ein Philanthrop, ein Menschenfreund, genannt. Darum kam Christus in die Welt, nicht weil wir ihn haben wollten, sondern weil wir ihm leidtaten und er uns helfen wollte. Er sieht auch jetzt das Elend der ganzen Welt und das jedes Einzelnen und sendet noch heute seine Boten aus, die von der großen, erbarmenden Menschenliebe Gottes predigen und alle ein-laden möchten, zu diesem erbarmenden Gott zurückzukehren. Hier kam er, um das Leid der Mutter zu beenden.

Er kennt auch Ihre Sorgen und will Ihnen helfen. Das allerdings nicht wie ein Feuerwehrmann, den man nach dem Brand wegschickt, sondern als Ihr heilender Gott und vergebungsbereiter Retter.

→ Lukas 15,11-24

## 22. September

Und als der Herr sie sah, wurde er innerlich bewegt über sie und sprach zu ihr: Weine nicht!

LUKAS 7,13

### **Einer, der wirklich trösten kann!**

Weil wir Menschen bei einer Beerdigung so deutlich unsere erbärmliche Ohnmacht gegen die Gewalt des Todes spüren, wissen wir oft gar nichts zu sagen. Und wenn wir sagen: »Weine nicht!«, so haben wir kein Recht dazu. Was können wir denn anbieten als nur unser Mitgefühl, und das drücken wir aufrichtiger aus, wenn wir die Trauernden weinen lassen und bei ihnen bleiben, damit sie unsere Nähe empfinden. Das ist bei dem Herrn Jesus Christus ganz anders. Wenn er sagt: »Weine nicht!«, dann hat er sich schon längst vorgenommen, den Anlass des Kammers zu beseitigen. Zuerst rührte er die Bahre an. Das zwang die Leichenträger zum Stehenbleiben. Er kann also einem jungen und auch einem alten Menschen das Verderbliche seines Treibens deutlich machen, sodass die Sucht oder eine andere Sünde ihre Anziehungskraft verliert und er einsehen, auf welchem Weg er sich befindet. Das heißt noch nicht, dass er zu einem neuen Leben erwacht ist, sondern nur, dass er sein Elend endlich wahrnimmt. Und dann tritt Christus ganz deutlich in das Leben dieses Menschen mit einer Erweckung, wie die Bibel die Bekehrung auch nennt. Er bekommt neues Leben durch den Zuspruch dessen, der vom Tod zu erretten vermag. Wir lesen in der Geschichte: »Jüngling, ich sage dir, stehe auf!« Wenn wir das sagen würden, passierte gar nichts; aber wenn er das sagt, dann stehen sogar die Toten auf. Der junge Mann setzte sich sofort aufrecht hin und begann zu reden. Wir wissen nicht, was er gesagt hat. Aber wir wissen wohl, dass alle, denen Christus neues Leben schenkte, ihm gedankt haben. Das ist so etwas wie das Markenzeichen des neuen Lebens als Christ.

→ Markus 5,1-20

Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern wenden.

MALEACHI 3,24

### Wiedervereinigung

Unser Tagesvers ist Teil des allerletzten Verses des Alten Testaments. Er bildet sozusagen den Schlussegensatz zu allem Vorhergehenden, wenn auch noch die Drohung folgt, dass sonst das Land mit dem Bann geschlagen wird. So wichtig ist es eben, dass Eltern und Kinder in Frieden miteinander leben. Es ist die Keimzelle aller Wohlfahrt unter den Menschen. Und dem Teufel, dem Durcheinanderwerfer, wie er übersetzt heißt, liegt alles daran, dieses überlebensnotwendige Band zwischen Eltern und Kindern zu zerschneiden. Dann braucht er sich um die Zerstörung der Kultur und des Gemeinwesens keine Gedanken mehr zu machen. Die kommt dann ganz von selbst. In unserer Geschichte lesen wir nun den bedeutsamen Satz: »Und er gab ihn seiner Mutter.« Ein von Christus erweckter Mensch trachtet von ganz allein – nein, durch Gottes Geist geleitet – nach der Versöhnung mit seinen Eltern. Gott gibt den Eltern die Kinder wieder. Was dem natürlichen Menschen unmöglich erscheint, das kann Gott in einem veränderten Herzen erreichen. Und was die Psychologie auch als Grund für das Zerwürfnis zwischen Kindern und Eltern aufzuzählen vermag, Gott kann das alles den Eltern und den Kindern vergeben und Frieden und Harmonie zurückschenken, aber auch nur er. Sonst bleibt es bei den Verletzungswunden, den verdrängten Ängsten usw. Die Zeit heilt keine Wunden. Das kann nur Gott tun.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, bitten Sie Gott um Einsicht in das eigene Versagen und um Vergebungsbereitschaft für die Fehler anderer! Dann kann auch für Sie der Tag kommen, den diese arme Mutter aus unserer Geschichte wohl nie im Leben vergessen hat.

→ Der Brief an Philemon

## 24. September

Reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen!

JAKOBUS 4,8

### Klein, aber gefährlich!

Antoine de Saint-Exupéry, der Dichter des »Kleinen Prinzen«, war von Beruf Pilot. Lange Zeit brachte er die Post in abgelegene Wüstenstädte irgendwo in der Sahara. Bei einer Zwischenlandung in Arabien geriet eine Ratte in seine Maschine. Als er sie erblickte, hatte er Angst, sie würde mit ihren scharfen Nagezähnen irgendwelche Kabel oder Leitungen anknabbern. Das könnte den Absturz bedeuten. Eigentlich sollte er landen. Aber wo? Weit und breit war keine geeignete Stelle zu erkennen. Da fiel ihm ein, dass in großer Höhe die Kälte und die dünne Luft dem Tier den Garaus machen würden. So zog er die Maschine steil nach oben; und tatsächlich, nachdem er gelandet war, fand er irgendwo die verendete Ratte.

Wir fahren zwar nicht im Flugzeug; aber auf unserem Lebensweg nisten sich ebenfalls unliebsame Mitreisende ein, die uns schwer zu schaffen machen können. Das sind zum Beispiel hässliche Angewohnheiten, mit denen wir uns und anderen zur Last werden, oder es kommen Zweifel und Mutlosigkeit auf. Dann können wir so weitermachen wie bisher und hoffen, dass sich alles von selbst wieder bessert. Aber meistens ist es so, dass solche Passagiere gar nicht daran denken auszusteigen. Eher kriegen sie noch Junge und füllen unser gesamtes Leben aus. Dann sollten wir es wie de Saint-Exupéry machen und uns »nach oben« wenden. Wenn wir wieder näher zu Gott kommen, unser Versagen eingestehen und neu die Gemeinschaft mit Gott pflegen, müssen solche Plagegeister zugrunde gehen; denn in Gottes Nähe wird ihnen die Luft zu dünn. Und je eher wir »zum Steigflug« ansetzen, umso leichter werden wir die »Ratten« los. Gott will uns dabei helfen.

→ Galater 5,16-26

... indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus erwarten.

TITUS 2,13

### **So etwas gibt's tatsächlich!**

Können Sie sich vorstellen, dass es Leute gibt, für die dieser Tagesvers Wirklichkeit ist? Sie freuen sich auf den Tag, an dem der Herr Jesus Christus wiederkommt. Er wird dann nicht wie vor 2000 Jahren als armer Leute Kind in irgendeinem versteckten Weltwinkel auftreten, sondern in der ganzen Pracht, die ihm als dem Schöpfergott und als dem Retter aus allem Erdenelend zusteht. Und weil sie nicht nur darauf hoffen, sondern sich dieser Erwartung völlig sicher sind, können sie auch mit den Erdenproblemen ganz anders umgehen als die anderen, die keine solche Hoffnung haben oder sie gar strikt von sich weisen und sie für »Jenseitsvertröstung« halten, mit der man sich nur etwas vormacht. Zwischen beiden Gruppen besteht ein Unterschied, wie wenn ein Kind an der Hand eines starken Vaters durch einen dunklen Wald geht, oder wenn es eben ganz allein seinen Weg suchen muss, selbst wenn es dabei alle »altmodischen« Gebote beiseitelässt und sich wie ein Freistilringer durchschlägt. Letztlich ist das ein bedauernswertes Unternehmen, das garantiert damit endet, dass der Tod auch dem verwegensten Kämpfer die letzten Waffen aus der Hand schlägt. Wie schön ist es dagegen, wenn man weiß, mit dem großen Gott versöhnt zu sein und auf seine Gnade und Gerechtigkeit vertrauen zu können. Das gibt auch Kraft, mit den Ungerechtigkeiten dieser Welt gelassen umgehen zu können, denn sie sehen schon die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne und wissen, dass die Nacht nicht das letzte Wort behalten wird.

→ Offenbarung 21,1-7

## 26. September

Die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen.

1. TIMOTHEUS 6,10

### Geldliebe

Blickt man durch eine Fensterscheibe auf die Straße, so kann man alles sehen, was dort zu sehen ist, vor allem die Menschen: alte und junge, kranke und gesunde, gehetzte und ruhige und, und, und. Kommt aber jemand von außen und hält eine Silberfolie vor unser Fenster, was sieht man dann? Natürlich, wie in einem Spiegel, nur sich selbst. In der Bibel ist Silber dasselbe wie Geld, und Geldliebe heißt darum wörtlich »Silberfreundschaft«.

Das Silber, das Geld, kann uns den Blick für den Nächsten und seine Bedürfnisse versperren. Das gilt nicht nur für die Reichen, sondern genauso für uns, die wir uns manchmal so leidtun, weil wir gern mehr von dem Silber, von dem Geld, hätten, um uns das Leben damit noch angenehmer zu machen. Es gibt Reiche, die ihren gesamten Besitz als Möglichkeit betrachten, vielerlei Hilfen zu geben, und es gibt »kleine Leute«, die große »Silberfreunde« sind und gierig alles zusammenkratzen, was sie ergattern können, ohne je ans Abgeben zu denken. Nun steht in unserem Text, dass aus Geldliebe alles mögliche Böse entstehen kann. Da brauchen wir nicht nur an die Kriege um Silberbergwerke und an die rücksichtslosen Machenschaften der »Global Player« zu denken. Wie viel Unglück ist schon durch den Neid verursacht worden. Viele haben sich um Haus und Hof gebracht, weil sie um ein paar Hundert Quadratmeter Land einen Prozess nach dem anderen führten. Die Bibel mahnt uns heute, dass wir uns durch das Silber nicht den Blick für unsere Mitmenschen verstellen lassen, die unsere Hilfe vielleicht ganz dringend benötigen.

→ 1. Timotheus 6,6-11

Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

2. KORINTHER 5,17

### Was heißt hier »neu werden«?

Da sind sicher manche, die denken: »Ehrlich gesagt, verstehe ich den Tagesspruch gar nicht. Er soll doch wohl ausdrücken, dass sich ein Mensch, wenn er Christ wird, völlig verändert. Dabei kenne ich Leute, die vorher und nachher einfältig waren oder die sich vorher und nachher als tüchtige Handwerker oder als musisch begabte Menschen erwiesen oder die vorher und nachher gleich unsympathisch waren. Sie stecken dann diesen Tagesspruch in jene Schublade, in die alles kommt, was man so hört, weil Prediger von Zeit zu Zeit meinen, wiederholen zu müssen, was aber in Wirklichkeit nichts zu bedeuten hat.

Was wäre darauf zu antworten? Ich meine dieses: Dadurch, dass jemand Christ wird, verändern sich die Begabungen nicht, sondern das Zentrum, das die Begabungen steuert, wird völlig ausgewechselt. Leider zeigt sich das bei den meisten Christen sehr unvollkommen. Sie müssen aber alle mehr und mehr dahin kommen, dass sie sich nicht von ihrer »alten Natur« leiten lassen, sondern von dem, was Gott von uns haben will. Er hat in der Bibel versprochen, dass er uns durch den Heiligen Geist leiten will. Und wenn wir nur immer gehorsamer würden, müsste uns das verändern. Das wird unser Ehepartner als Erster merken, wenn wir nicht mehr bedient werden wollen, sondern ihm zu gefallen trachten, indem wir ihm dienen. Auch die Kinder, Nachbarn und Arbeitskollegen werden feststellen: Der hat sich aber positiv entwickelt! Vielleicht ergibt sich danach – ich sage bewusst: danach – auch Gelegenheit zu erzählen, wie diese Veränderung zustande kam.

→ Hesekiel 37

## 28. September

Bis wann willst du liegen, du Fauler, wann willst du von deinem Schlaf aufstehen?

SPRÜCHE 6,9

### Verschlafen!

Das ist uns sicher allen schon einmal passiert, dass wir den Wecker nicht gestellt oder ihn überhört haben. Und dann geht das Gerenne los und die Suche nach Entschuldigungen. Meistens sind die Folgen allerdings bei Weitem nicht so schlimm, wie damals in Spanien, als Graf Pedro von Burgos übermüdet von der Jagd nach Haus kam und seinen Dienern streng befahl, ihn unter allen Umständen schlafen zu lassen, einerlei, wer ihn auch sprechen wolle. Nun war an diesem Tag der König gestorben, und eine Gesandtschaft kam, um unserem Grafen die Krone und die Königswürde anzutragen. Wie wir wissen, wollte der aber auf keinen Fall geweckt werden, und seine Diener fürchteten sich, dieses Gebot zu übertreten. Sie wiesen also die hohen Gesandten ab, die zornig heimkehrten und einem anderen die Krone anboten.

Vielleicht können wir uns vorstellen, was los war, als der Graf diese Geschichte erfuhr. Aber jetzt war es zu spät, endgültig zu spät. Wegen seiner Schläfrigkeit hatte er ein Königreich verspielt.

Gott sendet auch heute noch seine Boten aus, um uns zu etwas weit Besseren einzuladen, als ein irdischer König zu werden. Wir sollen in seinem himmlischen Palast einmal ewig bei ihm wohnen, um dort Anteil an allem zu haben, woran Gott für alle Ewigkeit seine Freude hat. Wären die Menschen doch hellwach und würden diese Boten aufnehmen und tun, was sie sagen! Wären wir doch hellwach! Aber wie viele träumen lieber weiter von irdischem Glück, und wenn sich das nicht einstellen will, sind sie sogar mit dem Jahrmarktströdel zufrieden, den ihnen die Unterhaltungsmedien überall lautstark anbieten. Und dann? Am Ende? Was haben sie dann zu erwarten?

→ Sprüche 6,6-11



Widersteht dem Teufel und er wird von euch fliehen!

JAKOBUS 4,17

### Der lange Löffel

Dass der Krieg etwas Abscheuliches ist, wusste »Mutter Courage« in Bertolt Brechts Theaterstück sehr genau; aber sie meinte, schlau und verwegen genug zu sein, mit den Schwierigkeiten fertigzuwerden und für sich und ihre Kinder Nutzen aus dem ganzen Elend ziehen zu können. Als dann doch die Katastrophe hereinbrach, sagte der Feldgeistliche zu ihr: »Wer mit dem Teufel frühstücken will, muss einen langen Löffel haben.« »Mutter Courage« meinte, einen Löffel zu besitzen, der lang genug war, sich nicht zu verbrennen, doch nun musste sie einsehen, dass der nie lang genug sein kann, um unversehrt aus dem kochend heißen Topf der Hölle essen zu können. Ihre Kinder gingen alle in den Strapazen des Krieges zugrunde, und ihr blieb nichts.

Wir werden durch diese Redensart nicht gewarnt, uns vor dem Teufel in Acht zu nehmen. Vielmehr wird da vorausgesetzt, dass man sich schon auf einen Handel mit dem Bösen eingelassen hat. Das wird in den meisten Fällen der Situation eher gerecht, als zu meinen, hier solle ein »unbeschriebenes Blatt« vor Gefahren gewarnt werden. Denn immer, wenn wir etwas tun, womit wir andere täuschen, wenn wir zu unserem Vorteil lügen oder unseren Willen auf Kosten anderer durchsetzen wollen, brauchen wir Bertolt Brechts »langen Löffel«. Trotz mancher Augenblickserfolge werden wir uns am Ende gefährlich den Mund verbrennen, entweder hier auf Erden schon oder sonst, wenn wir vor dem Erscheinen müssen, der unbestechlich ist und den Unterdrückten und Betrogenen Recht verschaffen wird. Wie gut ist es, dass auch für solche, also für uns, Rettung möglich ist, indem wir aufrichtig vor Gott das begangene Unrecht eingestehen. Dann vergibt uns Gott um seines Sohnes willen.

→ Jakobus 4,1-12

## 30. September

Du sollst dich nicht rächen ... und sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

3. MOSE 19,18

### Wahre Nächstenliebe

Der berühmte englische Prediger John Wesley (1703–1791) wurde eines Abends von einem Straßenräuber überfallen. Der fand außer Büchern nur einige kleine Münzen bei ihm. Als er schon fortgelaufen war, rief Wesley ihm nach: »Halt! Ich habe noch etwas Besseres für dich!« Der Räuber kam zurück, und Wesley sagte: »Mein Freund, wenn du eines Tages diese Lebensart bereust, dann denk daran: ›Das Blut Jesu Christi reinigt von aller Sünde.« Jahre später kam nach einem Gottesdienst ein Mann auf Wesley zu und sagte: »Dass ich zu Gott umgekehrt bin, daran sind Sie schuld. Damals, vor einigen Jahren, hatte ich Sie überfallen, und Sie haben mir trotzdem den entscheidenden Anstoß gegeben.«

Diese Geschichte lässt meine Gedanken in zwei verschiedene Richtungen gehen: Einmal überlege ich, was ich so einem Räuber wohl nachgerufen hätte, der mir alles wegnahm, was ich bei mir trug. Ob meine Worte auch zu dessen Lebenswende geführt hätten? Höchstwahrscheinlich würde der Ruf nach der Polizei nicht eine solche Wirkung zeitigen. Es gehört schon ein großes Maß an Nächstenliebe dazu, in solcher Situation nicht nach Vergeltung zu schreien, sondern an die Strafe zu denken, die ein solcher Mensch von Gott her auf sich lädt, und ihn davor zu warnen. Und andererseits denke ich, dass man dem Herrn Jesus Christus nie genug danken kann, einen Weg gefunden zu haben, den gerechten Gott mit solchen Menschen, wie wir sind, auszusöhnen, indem er alle unsere Strafe auf sich nahm. Nun kann Gott jedem gnädig sein, der seine Hoffnung auf Christus setzt. Das aber haben nicht nur die Straßenräuber nötig, sondern auch die »ganz Braven«, die keiner Fliege etwas zuleide tun mögen. Alle sind Sünder vor Gott.

→ Apostelgeschichte 16,25-40

Du bist schöner als die Menschensöhne!

PSALM 45,3

## »That's my mother!«

1953 wurde Elisabeth II. gekrönt. Jetzt war sie Königin von Großbritannien und all den Dominien, die einst das Britische Weltreich ausmachten und ein Viertel der Landmasse der Erde bedeckten. Mit allem nur denkbaren Pomp und mit der allergrößten Feierlichkeit fand die Krönungszeremonie in der Westminster Abbey statt. Der größte Brillant der Erde schmückte ihr Zepter, die Edwardskrone prangte auf ihrem Haupt, und alles, was Rang und Namen in der Welt hatte, war versammelt. Oben, auf der Empore saß ihr vierjähriger Sohn Charles und blickte auf das Schauspiel herab. Als er die Königin dort in all ihrer Herrlichkeit auf dem Krönungsstuhl sitzen sah, rief er laut: »That's my mother!« (»Das ist meine Mutter!«)

Gott, der Allmächtige, hat seinem Sohn Jesus alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben und alles ihm zu Füßen gelegt. Er hat ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Und schon, als er hier als Verachteter auf der Erde lebte, erkannten aufrichtige Menschen, dass er vollkommen war. Er war ganz Wahrheit, ganz Liebe, ganz Hingabe an Gott und für die Menschen, die er retten wollte.

Bis zum heutigen Tag gibt es Tausende, ja, Millionen auf Erden, die aus Bewunderung und Dankbarkeit für ihn alles aufzugeben bereit sind, sogar ihr Leben. Und wir? Was ist Christus uns wert? Was sehen wir in ihm? Gott jedenfalls erwartet von uns allen, dass wir seinen Sohn ehren, wie er selbst geehrt sein will. Das können wir am besten schaffen, wenn wir uns in seiner Nähe aufhalten und von ihm lernen. Dann erfahren wir, dass er in jeder Hinsicht wirklich schöner ist als alle anderen.

→ Psalm 45

## 2. Oktober

Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger.

JOHANNES 8,31

### Ein Jünger, was ist das?

Dieses Wort bedeutet eigentlich Lernender oder Schüler. Christen erweisen sich als wirkliche Schüler, wenn sie sich an das Wort ihres Meisters halten. Aber Christus redet nicht nur. Er wendet die effektivste Lernmethode an. Auf Englisch heißt sie kurz »Learning by Doing«. Wie ein Azubi bei der praktischen Arbeit sein Handwerk lernt, so werden auch die Jünger des Herrn Jesus Christus im täglichen Lebensvollzug ausgebildet.

Eine der wichtigsten Lektionen dabei besteht darin, stets die Abhängigkeit vom Meister im Blick zu behalten. Von Natur sind wir Menschen nämlich sehr von uns eingenommen und meinen, etwaige Erfolge seien unserem Eifer, unserer Cleverness und unserem ach so tiefen Einfühlungsvermögen zu verdanken. Da hatte der Herr seine Jünger ausgesandt, zu predigen und Kranke zu heilen. Voller Stolz kamen sie zurück und »berichteten alles, was sie getan und gelehrt hatten«. Daraufhin zeigte ihr Herr ihnen bei der Speisung der 5000 Männer, dass sie nur die Verteiler, die Kellner der göttlichen Gaben waren. Aber auch diese Lektion begriffen sie nicht. Offensichtlich ließen sie sich von den gesättigten Leuten als die edlen Spender feiern. So musste ihr Meister sie fortjagen. Er »nötigte« sie sehr eindrücklich, ins Boot zu steigen. Und nun kam die nächste Lektion zu dem gleichen Thema. Es gibt Christen, die brauchen alles nur einmal zu hören, und schon haben sie es verinnerlicht; aber die sind selten. Wir anderen »sitzen oft auf unseren Ohren« und müssen alles x-mal gesagt und vorgemacht bekommen. Viele sind darüber alt geworden. Lernen kann man aber am besten, wenn man jung ist. Darum: Heute anfangen!

→ Matthäus 14,22-33

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht;  
denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.

JOHANNES 15,5

### Völlig abhängig!

Der Herr stieg auf den Berg, um zu beten, während seine Jünger über den See fuhren. Das ist ein schönes Bild von unserer augenblicklichen Lage. Der Herr Jesus Christus ist in den Himmel hinaufgestiegen, wo er jetzt für uns betet (Römer 8,34). Und wir haben es hier mit den Unwägbarkeiten des Lebens zu tun, die wohl mit einer Seefahrt vergleichbar sind. Und dann wurde es dunkel, Abend, und die Jünger waren mitten auf dem Wasser, wo sie Not litten von den Wellen. Man kann sich ihre seelische Verfassung gut vorstellen. In dieser Welt haben die Jünger des verworfenen Jesus von Nazareth immer wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die »Wellen« können sehr unterschiedlicher Natur sein. Es sind nicht nur die Anfeindungen von außen, die uns Mühe machen. Viele Ursachen für eine quälende »Überfahrt« liegen auch in uns selbst. Wie mancher überfordert sich beruflich. Viel Kummer macht uns auch unsere Eitelkeit oder das unbezähmbare Verlangen nach Dingen, von denen wir wissen, dass sie vor Gott nicht gut sind. Und hinter all diesen »Wellen« steht eine unsichtbare Macht, die in unserer Geschichte »Wind« genannt wird. Wir wissen, dass der Satan alles aufbietet, den Gläubigen das Leben schwer zu machen. Für die Jünger war diese Lektion besonders peinlich. Sie bekamen als Fischer des Sees Genezareth vorgeführt, nicht einmal mit diesem ihnen so vertrauten Gewässer fertigzuwerden. Aber genau darum ging es. Wie gestern gesagt, hat Gott viel Mühe mit uns, bis wir begreifen, dass wir ohne ihn rein gar nichts tun können, nichts in unserem Beruf, nicht einmal Atemholen geht ohne Gottes Zulassung, geschweige denn irgendetwas, was für Gottes Reich von Belang ist.

→ 1. Mose 24,10-27

## 4. Oktober

Meine Seele harret auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen.

PSALM 130,6

### Eine lange Nacht

Mancher hat schon oft gefragt, warum Gott nicht gleich hilft, wenn er seine Leute in Not sieht. Warum kam er erst in der vierten Nachtwache, zwischen drei und sechs Uhr morgens zu seinen Not leidenden Jüngern? Blicken wir ins Alte Testament, so erleben wir auch dort immer wieder Wartende. Manche warteten Jahrzehnte, bis Gott ihnen sein Versprechen einlöste. Das ist doch ziemlich anstrengend und bietet manchem Spötter vielerlei Gelegenheit zu fragen: »Wo ist nun dein Gott?« Die Bibel gibt uns zwei Lösungen für dieses Rätsel. Die eine können wir bei einem Goldschmied erfahren. Blicken wir als Laien in den heißen Tiegel, in dem das Gold geschmolzen wird, so wundern wir uns, warum er es nicht in die Form gießt, wo es doch schon flüssig ist. Er aber hält es so lange in der Flamme, bis sich die Schlacke abgesondert hat. Dann erst kann er das Gold weiterverwenden. Nur Gott weiß, ob das Herz des Leidenden die Lektion gelernt hat, um die es gerade geht, und wir sollen ihm nie vorzugreifen versuchen. Die andere Lösung ist die: Manchmal ehrt Gott einen Menschen damit, dass er anderen zeigen darf, was Glaube im Ernstfall bedeuten kann. Dann legt er ihm für unseren Geschmack unzumutbare Lasten auf, und wir können erstaunt sehen, wie dieser Mensch mit Gottes Hilfe damit fertigwird. Das kann eine persönliche Krankheit sein, aber auch die Pflicht, einen Schwerbehinderten jahrelang treu zu versorgen. Wenn wir ein wenig ehrlich sind, schmelzen beim Anblick solchen Glaubens unsere Kümmernisse wie Schnee in der Sonne, und wir hören auf zu jammern. Stattdessen werden wir bereit, selbst glaubend Lasten zu tragen – vielleicht zum Nutzen anderer. Und durch alles wird dann Gott geehrt.

→ Hebräer 11,1-13

Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, als Beistand in Nöten reichlich gefunden.

PSALM 46,2

### Endlich!

Als schon der Morgen zu grauen begann, kam der Herr endlich zu seinen um ihr Leben kämpfenden Jüngern. Und wieder tat er das mit einem Wunder als Zeichen seiner unumschränkten Macht. Die Wellen, die ihnen ins Boot schlugen und alle Hoffnung raubten, waren unter seinen Füßen so fest und sicher wie eine gepflasterte Straße. So ist das immer und in jeder Lage. Aber wir können es oft genauso wenig glauben wie die Jünger in ihrem schwankenden Kahn. Sie waren so sehr mit ihrem Kampf gegen die Elemente und damit beschäftigt, Wasser zu schöpfen und sich festzuhalten, dass sie an die Hilfe ihres Meisters gar nicht dachten. So können uns auch »die Sorgen des Lebens« dermaßen gefangen nehmen, dass uns der Blick zum Himmel überhaupt nicht einfällt. Wenn aber die Verbindung »nach oben« abgerissen ist, sind wir den Schwierigkeiten hilflos ausgeliefert. Und alles Unbekannte lässt uns eher an »Gespenster« als an unseren rettenden Gott denken. Der Herr aber kam den vor Angst schreienden Jüngern sogleich dadurch zur Hilfe, dass er sich zu erkennen gab. »Seid gutes Mutes, fürchtet euch nicht!«, sagte er ihnen. Und die Begründung dafür war: »Ich bin(s)«. Das war das große Wort, in dem jeder fromme Jude den Namen Gottes erkannte.

Kämpfen Sie auch mit Problemen, etwa mit Krankheit, Arbeitslosigkeit oder unerträglichem Streit in der Familie? Vergessen Sie nicht, dass Gott jederzeit im Bilde ist. Und wenn Sie zu seinen Leuten gehören, kommt er auch Ihnen zur Hilfe – vielleicht erst in der vierten Nachtwache -, aber er kommt. Und wenn Sie ihn noch nicht kennen, wird er sich Ihnen ebenfalls als der große Helfer erweisen, wenn Sie ihn endlich als Gott und Herrn anerkennen.

→ Jesaja 40,1-11

## 6. Oktober

Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, wenn du es bist, so befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen! Er aber sprach: Komm!

MATTHÄUS 14,28-29

### Das ist Glaube!

Petrus hatte eine schöne Antwort darauf, dass sein Herr sich ihm zu erkennen gab. Er wollte zu ihm kommen. Er sah, dass die Wellen seinem Herrn nichts anzuhaben vermochten. Das wollte er auch erleben. Aber ihm waren die zwei Voraussetzungen für ein Gelingen dieses Wagnisses bewusst: Es klappte nur, wenn es auf dem Weg zu dem Herrn Jesus Christus geschah, und außerdem brauchte Petrus einen Auftrag dazu. Da hörte er auch schon das einfache Wort: »Komm!« Und so stieg er aus dem Schiff. Wir können uns vorstellen, dass alle anderen Jünger den Atem anhielten, doch wir können uns kaum vorstellen, wie es dem Petrus zumute war, als das Wasser ihn tatsächlich trug. Gewagte, aber im Gehorsam auf Gottes Befehl in die Tat umgesetzte Glaubensschritte lassen uns immer Erfahrungen machen, die man in den Niederungen des Selberkönnens nie erlebt. Diese Schritte müssen nicht so spektakulär sein wie in dieser Geschichte, und doch bringen sie uns Gott auf jeden Fall näher. Da haben wir zum Beispiel mit Leuten zu tun, die wir gar nicht leiden können, und doch kennen wir den göttlichen Befehl, sie als unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst. Gewöhnlich sucht man Wege, ihnen aus dem Weg zu gehen, oder man entwickelt andere Strategien, mit ihnen irgendwie fertigzuwerden. »Antworten« wir aber auf Gottes Gebot im festen Glauben, dass dann sogar das uns Unmögliche geschieht, so fangen wir an, für diesen Menschen zu beten. Dadurch verändert sich unsere Einstellung ihm gegenüber, und oft genügt das schon, um Abgründe im Miteinander in tragfähige Beziehungen zu verwandeln. Wollen wir es nicht einmal versuchen?

→ 2. Chronik 20



Das Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben.

JAKOBUS 1,4

### **Aufs Durchhalten kommt es an!**

Aus eigener Erfahrung kann ich mir leider gut vorstellen, was dem Petrus schon nach wenigen sicheren Tritten auf dem Wasser durch den Kopf geschossen ist. Er fühlte ja die bewundernden und auch die neidischen Blicke seiner Kameraden im Rücken. »Ja, das hätten Johannes und Jakobus nie fertigbekommen!« Oder: »Na klar, ich bin eben etwas Besonderes.« Und so wandte sich sein Blick immer deutlicher von seinem Herrn ab, hin zu sich selbst. Weil Christus die Wahrheit selbst ist, kann er solche Torheiten in seinem Dienst nicht dulden; denn dadurch werden die Tatsachen einfach auf den Kopf gestellt. So ließ er ihn sehen, wer der wirkliche Gegner der Glaubenden ist. Es heißt: »Als er den starken Wind sah ...«, und anfangs haben wir in dem Wind die unsichtbare Kraft gesehen, die uns die Schwierigkeiten wie große Wellen entgegenwirft. Sofort verließ den Petrus fast aller Glaubensmut, und er begann zu sinken. Es reichte gerade noch »Herr, rette mich!« zu rufen, da war es schon geschehen. Und wieder sehen wir die sich herabneigende Freundlichkeit und Fürsorge des großen Meisters. Er war »sogleich« zur Stelle und ergriff die aus dem Wasser ragende Hand des Versinkenden. Eigentlich konnte Petrus schwimmen – so berichtet uns später Johannes –, aber in diesem Fall waren ihm alle eigenen Hilfsmittel abhandengekommen. Das werden wir in solchen Fällen auch erleben. Der Herr nannte ihn einen Kleingläubigen und fragte ihn, warum er gezweifelt hatte. Darauf musste Petrus eine Antwort finden. Hoffentlich ist ihm klar geworden, dass er den Blick von seinem Herrn weg auf sich und seine Bedeutsamkeit gerichtet hatte. Das ist auch bei uns immer der Grund unseres Versagens.

→ Psalm 18,1-18

## 8. Oktober

Siehe, Gott handelt erhaben in seiner Macht.  
Wer ist ein Lehrer wie er?

HIOB 36,22

### Eine Lehrstunde in Sozialisation

Wie schön, dass Petrus auf dem Wasser gelaufen war, aber es war auch gut, dass er als Ertrinkender gerettet werden musste. Es lässt sich gar nicht ausdenken, wie viel Stolz und wie viel Neid oder falsche Bewunderung es von diesem Erlebnis an im Miteinander der Jünger gegeben hätte, wenn der Petrus mit trockenen Kleidern ins Boot zurückgeklettert wäre. Aber der Herr machte auch hier keinen Fehler in seiner Erziehungsarbeit. Als Erstes kletterte er zusammen mit dem wassertriefenden Petrus ins Boot. Wenn er mit einem solchen Petrus etwas zu tun haben wollte, wer mochte dann verächtliche Blicke auf »den Versager« werfen? Und Petrus war auch nicht zum Angeben zumute, weil doch alle Zeugen seines Versagens geworden waren. Den übrigen Jüngern war ebenfalls bewusst, dass ihre trockenen Kleider nicht das Ergebnis eines stärkeren Glaubens, sondern ihrer Ängstlichkeit waren. So konnten sie es allesamt als begnadigte Kleingläubige wieder gut miteinander aushalten.

Anders geht es auch heute in einer Gemeinde von Gläubigen nicht. Wenn jemand für eine Zeit lang – vielleicht vor aller Augen – »übers Wasser laufen« durfte, d.h. etwas Außerordentliches für Gott leistete, dann besteht die Gefahr, nicht den schenkenden Gott, sondern diesen Menschen zu bewundern. Das können die wenigsten so vertragen, dass sie sich am Ende nicht selbst für etwas Besseres halten und dementsprechend behandelt werden wollen. Und damit wird Gott entehrt, und aller Nutzen verkehrt sich schnell in tiefen Schaden. Natürlich haben wir Leistungen anzuerkennen, aber wir dürfen darüber nicht den Geber aller Gaben vergessen.

→ Richter 8,22-28

Die aber im Boot waren, warfen sich vor ihm nieder  
und sprachen: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!

MATTHÄUS 14,33

### Lektion beendet

Nun war ihr Herr bei ihnen im Boot, und sogleich »legte sich der Wind«. Alles, was sie bis eben noch in helle Aufregung versetzt hatte, lag jetzt zu den Füßen des großen Meisters, des Schöpfers Himmels und der Erden. Und auch die Jünger sanken vor ihm auf die Knie und beteten ihn an. Sie erkannten in dem, der da neben ihnen im Boot stand, den Sohn Gottes. Endlich hatten sie gelernt, was sie lernen sollten. Damals, als sie meinten, sie hätten so schön gepredigt und Kranke gesund gemacht, hatten sie noch eine Menge zu lernen. Und auch als sie die vielen Brote und Fische verteilten, kamen sie sich noch reichlich wichtig vor. Da, auf »ihrem« See Genzareth lernten sie schon etwas von ihrer Ohnmacht gegenüber allem, was ihnen entgegentrat. Aber jetzt, bei dem Wandeln auf dem Wasser und in dem liebevollen Umgang des Meisters mit ihnen, da erkannten sie, wohin sie gehörten: zu den Füßen dieses großen, sich herabneigenden Gottessohnes, der nicht davon abließ, sie auf die richtige Spur zu setzen, bis sie es endlich begriffen hatten.

Gott ist der Einzige, dem immer alle Ehre zukommt. Was Menschen Großes leisten mögen, ist ihnen alles vorher geschenkt worden. Nur Gott hat sich bei niemandem zu bedanken. Er ist die Quelle alles Guten und Vollkommenen. Und wir haben erst richtig ausgelernt, wenn wir in unserem Denken immer zu seinen Füßen bleiben. Das wird allerdings erst im Himmel ohne Mängel stattfinden. Aber wir sollten es zu unserem Heil hier schon fleißig üben. Dann herrscht auch immer großer Friede und wunderbare Sicherheit – wie damals, als der Herr zu ihnen gekommen war.

→ Philipper 3,1-16

## 10. Oktober

So geht nun hin auf die Kreuzwege der Landstraßen, und so viele ihr immer finden werdet, ladet sie zur Hochzeit!

MATTHÄUS 22,9

### »Das ist meine Akte!«

Die Nazis hatten Pastor Wilhelm Busch verhaftet. Nun stand er da und musste warten. Der Raum war voller Regale mit Akten, und aus jeder lugte ein kleiner Zettel heraus: »Meyer, Karl« oder »Schulz, Eduard« usw. stand darauf. Busch dachte nur, müde vom langen Warten, dass er von Glück sagen könnte, sich nicht mit so langweiligen Akten befassen zu müssen. Da las er plötzlich: »Busch, Wilhelm«. Das war seine Akte. Alle Langeweile war verflogen. Wie gern hätte er die Akte herausgezogen und darin gelesen; aber das traute er sich nicht – bei der Gestapo! Später sagte er, ihm sei es mit dem Bibellesen ähnlich ergangen. Nichts war früher langweiliger als das Christentum und das Bibellesen. Jeder Schnaps war ihm interessanter – bis zu der Stunde, als er begriff, dass in der Bibel von ihm etwas geschrieben stand. Als er begriff: »Das ist meine Akte. Da steht, was ich getan habe und welche Strafe mir droht, da las ich von dem Kreuz Jesu, und dass es meine einzige Rettung war.«

Seitdem war ihm die Bibel und die dort beschriebene Rettung für verlorene Sünder das Wichtigste und Liebste, was er hatte. Ach, möchte es doch uns allen so ergehen! Das zeitliche und das ewige Glück hängen davon ab, ob wir dem Reden Gottes in seinem Wort standhalten und nicht davor wegrennen. Wenn die Leute nur wüssten, wie gnädig Gott ist, und wie gern er uns verlorenen Menschenkindern helfen will, dann würden wir lieber jetzt als gleich zu ihm kommen. In einer Geschichte im Lukas-evangelium kommt Gott wie ein Vater auf den heimkehrenden Sohn zu gerannt, weil er solche Sehnsucht nach ihm hatte. Wollen Sie nicht auch einmal genauer hinschauen, ob Sie sich in der Bibel beschrieben finden?

→ Matthäus 22,1-10

Ein eifersüchtiger und rächender Gott ist der HERR, ein Rächer ist der HERR und voller Grimm. Rache übt der HERR an seinen Gegnern, und er grollt seinen Feinden.

NAHUM 1,2

### Eifersüchtig und rachgierig?

Eine der beliebtesten Lästerungen der Gottesleugner ist die, Gott als eifersüchtigen und rachgierigen Tyrannen zu beschreiben. Abgesehen davon, wie sie das einmal vor Gottes Richterthron bereuen werden, beweisen sie uns damit, dass sie nichts von Gott verstehen. Gott ist vollkommen gerecht. Gleichzeitig ist er der Ursprung aller Dinge, der zeitlichen und der ewigen, der materiellen und der geistigen. Wenn wir Menschen sie nicht als Leihgaben behandeln, zwingt die Gerechtigkeit Gottes zur Strafe. Und weil er ganz heilig ist, muss diese Strafe präzise dem gemachten Schaden entsprechen. Weil Gott der Urheber von allem ist, kommt ihm allein auch für alles die Ehre und der Ruhm dafür zu.

Reißen wir die Ehre an uns und rühmen wir uns selbst, erlaubt es seine Gerechtigkeit nicht, diesem Treiben tatenlos zuzusehen. Deshalb wacht er genau über dem, was ihm zukommt. In unserem Tagesvers wird es Eifersucht genannt. Wäre Gott nur Gerechtigkeit, müsste alles Erschaffene um der gottlosen Menschen willen längst zerschlagen sein. Weil er aber auch völlige Liebe ist, hat er nicht nur bis heute Geduld mit uns, sondern nahm alle Strafe in Jesus Christus auf sich selbst, damit wir entkommen konnten. Aber nicht nur das: Wir dürfen sogar »Vater« zu ihm sagen, eben weil er gerecht ist und nichts zweimal bezahlen lässt. Wie wenig verstehen doch die Menschen mit ihren verfinsterten Herzen vom wahren Wesen Gottes!

→ Jesaja 6,1-7

## 12. Oktober

Nun seid stark, alles Volk des Landes, spricht der HERR,  
und arbeitet!

HAGGAI 2,4

### Fleißig sein für Gott!

Georg Müller, der in Bristol Waisenhäuser für Tausende von armen Waisenkindern gebaut hat, war ein Mann, der alles nur von Gott erbeten hatte; nie schickte er jemals einen Bittbrief, weil er Geld brauchte. Dass er so ein Beter war, wussten alle, und so kam auch einmal ein junger Mann zu ihm und bat ihn, für ihn zu beten, dass er morgens früher aufstehen möchte, um vor der Arbeit in der Bibel zu lesen. Georg Müller antwortete ihm: »Junger Mann, wenn Sie sich anstrengen, den einen Fuß rechtzeitig aus dem Bett zu bekommen, will ich dafür beten, dass es mit dem anderen auch gelingt.« Das ist eine gesunde Einstellung. Wenn wir wissen, was wir tun sollen, haben wir die Pflicht, danach zu handeln. Wir sind keine Marionetten, die an Fäden gezogen nur das tun, was die Spieler wollen. Tun wir aber, was Gott sagt, so hilft er uns dabei mit seiner Kraft und seiner Weisheit. Das haben schon sehr viele ganz praktisch erfahren.

In anhaltend schwierigen Situationen hat Gott sie so unterstützt, dass sie hinterher nur staunten, wie all das zu schaffen war. Aber sie mussten bereit sein, die vor ihnen liegende Aufgabe in Angriff zu nehmen. Und das gilt jeden Tag von Neuem. Mose segnete einen der Söhne Jakobs mit dem Wort: »Wie deine Tage, so deine Kraft!« Man bekommt für die Aufgaben, vor die Gott uns in Beruf und Familie stellt, nicht eine Pauschalvollmacht oder einen Scheck, der fürs ganze Leben reicht, sondern täglich will er neu gebeten sein. Dann aber hält Gott auch sein Versprechen. Im anderen Fall würde man das Abhängigkeitsbewusstsein verlieren und damit die Verbindung zu Gott, der unsere einzige Kraftquelle ist.

→ Matthäus 25,14-30

Lasst euch versöhnen mit Gott!

2. KORINTHER 5,20

### Alle sind eingeladen!

Haben Sie schon einmal einen richtigen Evangelisten predigen gehört? Der kann einem ganz schön zusetzen, wenn er von Gott und seinen Forderungen an uns Menschen spricht, wenn er uns auf unser Verlorensein hinweist und auf unsere Unfähigkeit, uns selbst zu helfen. Und dann hat er auch immer nur ein Heilmittel parat, nämlich die reuevolle Umkehr zu dem Gott, den man bis dahin wie Luft behandelt hat, und den Glauben an den für uns gekreuzigten Jesus Christus. Da ist es zu verstehen, dass die meisten Menschen sich sagen: »An so ernste Sachen will ich noch gar nicht denken. Vielleicht später einmal, wenn mir bis dahin nicht noch jemand erklären kann, dass das alles längst überholter Kram ist.«

Der berühmteste Evangelist des 19. Jahrhunderts war C. H. Spurgeon in London. Zu ihm kam nach einer sehr aufrüttelnden Predigt ein junger Mann und erklärte ihm: »Mr Spurgeon, ich weiß, dass ich mich bekehren muss, und eines Tages werde ich es auch tun.« – »Eines Tages?«, fragte Spurgeon zurück, »warum nicht heute?« Etwas verlegen antwortete der junge Mann: »Ich will mich schon bekehren; aber vorher will ich noch etwas vom Leben haben.« Spurgeon antwortete ihm darauf: »Sie sind aber sehr anspruchslos, junger Mann. Ich will nicht nur ein bisschen vom Leben. Ich will das Leben selbst! Jesus Christus hat gesagt: ›Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Überfluss haben!‹ (Johannes 10,10).« Wir wissen nicht, ob es für uns ein »Später einmal« geben wird; und außerdem ist es doch schade, wenn man gerade in seinen besten Jahren auf das Beste verzichtet, was der ewige Gott seinen Menschenkindern geben will: Leben, wirkliches, ewiges Leben.

→ Matthäus 25,1-13

## 14. Oktober

Ein ewiger Gott ist der HERR, der Schöpfer der Enden der Erde.

JESAJA 40,28

### Einfach genial!

Hat Ihnen schon einmal eine Spinne in den Finger gebissen? Mir passierte das neulich, als ich eine nach draußen vor die Tür setzen wollte. Das brannte noch eine ganze Zeit lang. Über Spinnen können Fachleute dicke Bücher schreiben. Da gibt es welche, die sich in einer Höhle mit Deckel auf die Lauer legen und warten, bis ein Tier die ausgelegten Signalfäden berührt, um dann blitzschnell zuzuschlagen. Andere fangen ihre Opfer wie die Gauchos in Südamerika ihre Kühe mit einem Lasso, das sie herumschleudern. Am Ende des Fadens ist eine Kugel, die sich dabei um die Beine des Opfers wickelt. Und dann der Spinnapparat und die Fäden, die haltbarer als Stahlseile von gleichem Gewicht sind, und vieles mehr! Einfach genial. Wenn der Schöpfer auf so kleine Wesen schon so viele Ideen verschwendet, sollten wir sicher sein, dass er sich mit uns Menschen noch größere Mühe gegeben hat. Er hat uns nicht nur für diese Welt prächtig ausgerüstet, sondern auch noch für seinen Himmel. Obwohl wir uns von ihm abgewandt hatten, verlor er sein Gesamtziel nicht aus den Augen und sorgte dafür, dass jeder zu ihm umkehren kann. Wer zugibt, dass er den Himmel verspielt hat, und an den glaubt, der ihn uns wieder zurückgewonnen hat, darf das Glück erfahren, mit Gott in Frieden leben zu können, hier und einmal ewig bei ihm. Es ist wirklich zum Staunen, mit welchem Gott wir es zu tun haben.

→ Jesaja 40,27-31



Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.

MATTHÄUS 18,3

## Es geht um Aufrichtigkeit

Heinz Schäfer erklärte unseren Tagesspruch einmal so: Kleine Kinder sind genauso wenig vollkommen wie Erwachsene, und sie denken auch zuerst nur an sich selbst. Der Unterschied besteht nur darin, dass sie ehrlicher sind, was ihre Motive angeht.

Da war der kleine Mark aus dem Mittagsschlaf erwacht und sah, dass sein größerer Bruder ein großes Glas Traubensaft trank. Gleich wollte er auch welchen. Leider war der alle, und seine Mutter versuchte, ihn mit einem Glas Orangensaft zu trösten. Er aber machte ein Gezeter und wollte unbedingt Traubensaft. Zur Überraschung der Eltern sagte auf einmal sein Bruder Peter: »Hier Mark, du kannst meinen Traubensaft haben. Ich trinke deinen Orangensaft.« Der Vater war darüber so gerührt, dass er seinen »Großen« beiseitennahm und ihn für seine Selbstlosigkeit lobte. Der aber sagte nur trocken: »Na, Papa, sein Glas war noch voll, und meins war schon halb leer.« Das ist es, weshalb der Herr Jesus Christus die Kinder lobt und weshalb wir wie solche kleinen Kinder werden sollen. Sie sind nicht selbstlos; aber sie täuschen andere nicht, sie sind nicht immer brav; aber sie sagen um eines Vorteils willen nicht etwas anderes, als was sie meinen. Wie schnell allerdings diese Haltung auch bei Kindern vorbei ist, können wir an Peter lernen. Wir müssen vor Gott so ehrlich werden, wie kleine Kinder, wenn er uns helfen soll. Er durchschaut uns nämlich. Und wenn wir ihm etwas vormachen wollen, nimmt er den schrillen Missklang wahr, der sich aus dem Vergleich unserer Worte mit unseren wirklichen Motiven ergibt. Es ist ein beruhigender und ein bestürzender Gedanke zugleich, dass Gott uns durch und durch kennt.

→ Matthäus 18,1-5

## 16. Oktober

Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.

RÖMER 14,10

### Einmal wird Bilanz gezogen

In dem berühmten Rühmann-Film »Der Hauptmann von Köpenick« zieht der Schuster Wilhelm Voigt die Bilanz seines Lebens: »Und denn stehste vor Gott, dem Vater, stehste, der allens jeweckt hat, vor dem stehste denn, und der fragt dir ins Jesichte: Willem Voigt, was haste jemacht mit deine' Leben. Und da muss ik sagen – Fußmatte, muss ik sagen, die hab ik jeflochten im Jefängnis. Und denn sind se alle druff rumjetrampelt, muss ik sagen. Und zum Schluss haste jeröchelt und jewürgt, um det biskan Luft, und denn war's aus. Det sagste vor Gott, Mensch! Aber der sagt zu dir: Jeh weck, sagt er! Ausweisung! Sagt er. Dafür hab ik dir det Leben nicht jeschenkt! Sagt er. Det biste mir schuldig. Wo is et? Wat haste mit jemacht?«

Jawohl, einmal wird Gott fragen, was wir mit dem von ihm geschenkten Leben gemacht haben. Ich meine, dass es dann nicht darum geht, ob wir es weiter brachten als der arme Schuster Voigt, sondern ob wir das Ziel erreichten, das Gott von uns allen erwarten muss. Wir sollen nämlich die Schöpfung betrachten und von ihr aus auf einen gewaltigen Schöpfer schließen. Und wir sollen auf unser Gewissen hören und dann eingestehen, dass wir nicht so sind, wie wir sein sollen. Dann werden wir bereit sein, Gottes Gnadenangebot in der Bibel anzunehmen. Nichts weiter sollen auch alle schweren und alle schönen Erlebnisse während unseres ganzen Lebens bezwecken. Alles ist ein Ruf unseres barmherzigen Gottes zur Umkehr zu ihm. Man kann natürlich an den Zufall glauben und das Gewissen mit Ausreden zum Schweigen bringen. Aber dann wird Gott tatsächlich sagen: »Geh weg! Dafür habe ich dir das Leben nicht geschenkt.« Das wäre allerdings schrecklich.

→ 1. Petrus 4,15-19

Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald.  
Amen, komm, Herr Jesus!

OFFENBARUNG 22,20

## Er kommt wieder!

In der Bibel steht eine Geschichte, in der von einem König die Rede ist, der außer Landes ging. Vorher aber beauftragte er seine Diener, für ihn tätig zu sein und seine Interessen zu verfolgen. Die maßgeblichen Leute aber schickten ihm eine Gesandtschaft nach, die bestellen sollte, sie wollten sich von ihm nicht regieren lassen. Stellen Sie sich vor, in jenem Land käme das Gerücht auf, dass der König demnächst zurückkommt. Wie würden die Leute reagieren? Seine Diener, besonders die fleißigen, würden sich sicher von Herzen freuen. Man hatte sie lange genug als Sonderlinge behandelt, sie zurückgesetzt oder sogar tötlich angegriffen. All das würde jetzt bald ein Ende haben. Und die anderen alle? Denen konnte das natürlich gar nicht gefallen. Entweder bringen sie die »Schwarzseher« zum Schweigen, oder sie versuchen, solche Gedanken zu verdrängen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass der König wiederkommt. Das genaue Datum hat er nicht mitgeteilt, damit ganz klar sein wird, wer ihm gedient hat und wer nicht; aber er hat wohl Andeutungen darüber gemacht, wie die Zeitverhältnisse sein werden, wenn er erscheint. Wachsame Diener des Königs nehmen diese Zeichen gegenwärtig wahr, richten sich auf sein baldiges Kommen ein und laden noch andere ein, sich auf dieses große Ereignis einzustellen.

→ Lukas 19,11-27

## 18. Oktober

[Christus kam], um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und um alle die zu befreien, die ... der Knechtschaft unterworfen waren.

HEBRÄER 2,15-15

### Für andere!

In Oak Ridge, der amerikanischen Atomstadt, wurde vor Jahren eine stille Heldentat vollbracht. Um sie zu ermessen, muss man wissen, was Kettenreaktionen sind. Sie funktionieren bei schweren Atomen, z. B. dem Uran. Da trifft ein winziges »Geschoss«, ein Neutron, auf das Uran und setzt viele weitere Neutronen frei, die nun alle zu »Geschossen« werden und weitere Uranatome sprengen. Blitzschnell setzt sich diese Kettenreaktion fort, und wenn man sie nicht unter Kontrolle bringt, wird das vorhandene Uran zu einer Atombombe mit all den verheerenden Wirkungen, die wir kennen. Im Atomkraftwerk läuft der gleiche Prozess ab, aber dort wird immer auf einen kontrollierten Ablauf dieser Kettenreaktion geachtet. Damals, in Oak Ridge, funktionierte eine Warnlampe nicht, und die Kettenreaktion drohte, außer Kontrolle zu geraten. Bald würde es Tausende von Toten und Verstrahlten geben. Da ging ein junger jüdischer Physiker in den schon verstrahlten Bereich des Atomkraftwerks, tat schnell die nötigen Handgriffe und brachte den Prozess zum Stillstand. Völlig verstrahlt verließ er den schrecklichen Ort und wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er unter furchtbaren Qualen verstarb. Er hatte sein Leben bewusst für viele andere hingegeben.

Der Herr Jesus Christus ist auch zu einer noch weit größeren Rettungstat auf diese Erde gekommen. Er ließ sich kreuzigen und nahm die gesamte Strafe zu unserem Frieden auf sich. So konnten und können alle gerettet werden, die an ihn und sein Versöhnungswerk glauben. Die Kettenreaktion der Sünde wurde durch sein Eingreifen gestoppt. Ohne ihn wären wir alle verloren gewesen.

→ Hebräer 2,14-18

Mit demselben Maß, mit dem ihr messt,  
wird euch wieder gemessen werden.

LUKAS 6,38

## Richtet nicht!

James Keller schrieb einmal über die verschiedenen Maßstäbe, die wir bei gleichem Sachverhalt bei uns und bei anderen anlegen. So sagte er: »Wenn der andere so handelt, ist er eklig. Wenn du es tust, sind's die Nerven. – Wenn der andere auf seiner Meinung beharrt, ist er eigensinnig. Tust du es, zeigst du Standhaftigkeit. – Wenn er deine Freunde nicht mag, hat er Vorurteile. Magst du die seinen nicht, beweist du damit Menschenkenntnis. – Wenn er versucht, anderen entgegenzukommen, will er sich einschmeicheln. – Wenn du es tust, bist du taktvoll. – Wenn er für etwas längere Zeit braucht, ist er tödlich langsam. – Wenn du nicht von der Stelle kommst, bist du bedachtsam.«

Für unser Verhalten finden wir schnell eine positive Deutung, zumindest aber »mildernde Umstände«, bei dem anderen halten wir es gleich für eine bodenlose Frechheit, für Gleichgültigkeit, Habgier, Falschheit, und was es sonst noch alles gibt. So messen wir mit zweierlei Maß, wobei der andere immer den Kürzeren zieht. All das machen wir, um uns herauszustreichen und den anderen nach unten zu drücken. Dabei vergessen wir ganz, dass Gott den Bedrückten beisteht und dem Hochmütigen widersteht. Außerdem sollten wir unseren Tagesspruch ernsthaft unter die Lupe nehmen. Da wird gesagt, dass an uns die gleiche Elle angelegt wird, die wir an andere angelegt haben. Das allein sollte genügen, barmherzig mit den Schwächen unserer Mitmenschen umzugehen und ihnen schnell zu vergeben, damit auch uns vergeben wird, und auch nicht jedes Wort auf die Goldwaage zu legen, damit auch uns Barmherzigkeit erzeugt wird; denn nicht wir, sondern Gott hat das letzte Wort.

→ Lukas 6,36-45

## 20. Oktober

Siehe, ein kleines Feuer, welchen großen Wald zündet es an.  
Auch die Zunge ist ein Feuer.

JAKOBUS 3,5-6

### Zündeln

Jedes Feuer fängt klein an. In seltenen Fällen ist nicht einmal ein Streichholz nötig. Ein Tautropfen kann schon genügen, wenn er im Sonnenlicht zu einem »Brennglas« wird. Kommt niemand rechtzeitig darauf zu, kann daraus ein riesiger Waldbrand werden. Nun sagt unser Tagesvers, dass die Zunge ein solches Feuer sei, klein, aber höchst gefährlich. Und wer hätte nicht schon erlebt, wie die Atmosphäre in einer Gemeinschaft durch gezielte Falschmeldungen oder auch durch Gerüchte vergiftet wurde! Es gehört nicht viel dazu, dass jeder jedem misstraut, wenn man den ausgestreuten Warnungen Glauben schenkt, noch dazu, wenn sie mit treuem Augenaufschlag und der Beteuerung vorgetragen werden, dass man ganz erschüttert über das Vorgefallene sei.

Förster oder Spaziergänger werden das beginnende Feuer sofort austreten und möglichst noch Wasser darauf gießen. So sollten auch wir uns die jahrelange Erfahrung zuverlässiger Zusammenarbeit nicht auf solche Weise zerstören lassen, sondern den aufkeimenden Argwohn bekämpfen. Das Beste ist, mit dem Betreffenden gleich selbst zu reden; dann wird meistens sofort klar, wie die Sachen wirklich stehen. Und wenn etwas an der Sache dran ist? Auch dann kann ein offenes Wort nicht nur Klärung, sondern auch Hilfe bedeuten. Und der Schwätzer? Ihm sollten wir sagen, dass er »mit dem Feuer spielt«. Aber auch ihm müssen wir die Chance einräumen, es fortan besser machen zu können. So macht Gott das nämlich auch mit uns, wenn wir ihm unser Versagen eingestehen. Wie viel »Feuer« hat er schon ausgelöscht, das wir gelegt hatten!

→ 2. Samuel 15,1-6

Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Frau schuf.

MATTHÄUS 19,4

### Mann und Frau

Mit dem heutigen Bibelvers erweist sich Gott als Menschenfreund, als Philanthrop. Das werden mir alle Verliebten bestätigen. Gott sieht den Menschen erst komplett als Mann und Frau.

Elisabeth Elliot, eine sonst sehr nüchterne und fromme Indianermissionarin, hat das schön beschrieben: Sie besuchte Österreich und wurde zu einer Veranstaltung eingeladen, in der professionelle Tänzerinnen und Tänzer den Wiener Walzer vorführten. Eigentlich war das nicht ihre Welt; aber sie ging mit. Da sah sie, wie die Herren ihre Damen führten und hielten, während sie über das Parkett schwebten. Dadurch erhielten die Damen die Gelegenheit, all ihre Anmut und Eleganz zu entfalten. Elisabeth Elliot schoss es durch den Kopf: »Das ist es! Das ist Ehe! So hat sich Gott das gedacht!« Welch klägliches Bild gäbe es ab, wenn die zierliche Frau den meist größeren und steiferen Mann führen wollte, währenddessen der sich abquälte, liebevoll zu wirken! Auch sagt die Bibel, die Männer sollten sich zeitlebens an der Schönheit ihrer Frau erfreuen. Was wäre ihnen da Besseres zu raten, als ihre Frauen höchst pfleglich zu behandeln? Den schweißtreibenden Kampf mit den »Dornen und Disteln« dieser Welt hat Gott nämlich dem Adam übertragen, und zwar nicht dazu, ihn an seine Frau zu delegieren, wie es leider weltweit meistens geschieht. All das zeigt uns wieder, dass Gott am besten weiß, wie wir glücklich werden.

→ Matthäus 19,1-9

## 22. Oktober

Besser ein Langmütiger als ein Held.

SPRÜCHE 16,32

### Da kannst du was von lernen!

Vom Navi kann man tatsächlich etwas lernen. Mit freundlicher Gelassenheit und weit vorausschauend steuert uns der Apparat, und schließlich werden wir mit den Worten »Jetzt haben Sie Ihr Ziel erreicht« bis vor die Haustür unseres Heims gebracht.

Einmal missachtete der Fahrer während der Fahrt absichtlich die Anweisung des »Piloten«. Wir wollten mal sehen, wie er reagiert. Erst meinte er, das Beste sei, bei der nächsten Gelegenheit umzukehren. Als wir aber auch das ignorierten, tat er, als sei nichts geschehen, und suchte für uns eine neue Route aus. Ich dachte gleich: So gelassen müssten wir auch reagieren, wenn man unseren gut gemeinten und manchmal sogar objektiv richtigen Rat missachtet. Was ist es doch, das uns ärgerlich werden lässt, wenn die anderen sich bockig stellen? Nur selten geschieht es, weil wir Mitleid mit dem anderen haben, da er sich nun eine Suppe einbrockt, die er nicht gern auslöffeln wird. Meistens geht es um unsere Ehre. Unser Stolz fühlt sich beleidigt. Wir mögen es nicht, wenn man uns und unseren gut gemeinten Rat ignoriert. Und wir reagieren gereizt oder sagen gar nichts mehr. Wo wären wir aber, wenn Gott so handeln würde? Wie viel Ungehorsam muss er ertragen! Und bis heute trägt er uns in schier endloser Geduld. Wer an ihn denkt, wird dankbar für seine Langmut und kann dann auch mit der Sturheit der Mitmenschen geduldig umgehen. Wir sollten ihm heute für seine große Barmherzigkeit danken, und das tun wir auch dadurch, dass wir gnädig mit unseren Mitmenschen verfahren. Versuchen Sie es doch gleich einmal!

→ Psalm 103



Die Königin von Scheba hörte den Ruf Salomos.

2. CHRONIK 9,1

## Ein guter Ruf ist ein lauter Ruf

Neulich hörte ich von einer Gemeinde, die sich sehr für andere Menschen einsetzt. Sie hat überall in der Nachbarschaft und noch weit darüber hinaus einen »guten Ruf«. Da gibt es eine Suppenküche, in der jeder Bedürftige eine warme Mahlzeit bekommt. Da werden die Straßenkinder eingesammelt, mit denen dann gespielt wird, oder man hilft ihnen bei den Hausaufgaben. Man sammelt tragbare Altkleidung, die dann an Bedürftige verteilt wird. Doch das Wichtigste ist diesen Leuten, dass die Menschen erfahren, warum man das alles tut. So weist man sie bei allen Bemühungen sozialer Art auf den Herrn Jesus Christus hin. Weil Christus so viel für uns getan hat, möchte man aus Dankbarkeit auch etwas für ihn tun. Natürlich ist das weithin bekannt geworden, und so kommen von überall her Leute zu den Gottesdiensten und lassen sich von dem lebendigen Glauben dort anstecken. Es ist, als ob der »gute Ruf« zu einem lauten Ruf geworden wäre: Da braucht die Werbetrommel gar nicht gerührt zu werden, da sind keine Websites nötig, weil der gute Ruf von Mund zu Mund ausgebreitet wird und weithin zu hören ist.

Wäre es nicht schön, wenn auch uns – ganz privat – der gute Ruf vorausginge, dass wir ein netter Kerl, ein freundliches Mädchen oder auch ein fröhlicher Opa und eine liebevolle Oma sind? Das könnte dann auch in unserem Bekanntenkreis zu einem lauten Ruf werden, das bisherige Leben zu überdenken und sich dem Glauben zuzuwenden. Wenn wir einen schlechten Ruf haben, müssen wir uns über die Erfolglosigkeit unserer Bemühungen nicht wundern. Heute wäre ein guter Tag, Gott zu bitten, einen guten Ruf zu bekommen.

→ 2. Chronik 9,1-12

## 24. Oktober

Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt.

PSALM 23,5

### Desinfiziert

Schafe sind ja bekanntlich Herdentiere. Und die stecken gern die Köpfe zusammen, wenn sie ein besonders leckeres Futter gefunden haben. Hat nun ein Schaf die Räude, eine Hautkrankheit, so infiziert es alle, die mit ihm den Kopf zusammensteckten. Das wissen die Hirten, und darum behandeln sie die Köpfe ihrer Schafe mit einer Salbe, welche sie vor Ansteckung mit der Räude bewahrt. Schon der Hirtenkönig David rieb die Köpfe seiner Schafe mit Öl ein, das Heilkräuter enthielt. Menschen sind auch »Herdentiere« und stecken gern die Köpfe zusammen, wenn es etwas Interessantes – meist wenig Schmeichelhaftes – über einen abwesenden Nachbarn zu erzählen gibt. Da ist dann immer einer dabei, der sein besonderes Vergnügen darin findet, solche Geschichten zu verbreiten. Oft werden derlei Berichte mit dem Ausdruck scheinheiligen Bedauerns eingeleitet und mit den schlimmsten Vermutungen und Unterstellungen gewürzt. Wie leicht kann dadurch ein Vertrauensverhältnis nachhaltig beschädigt oder gar völlig untergraben werden! Gott hat solch Gerede nicht nur ausdrücklich verboten. Er hat auch den Hörern ein Mittel gegeben, davon nicht angesteckt zu werden. Gläubige Menschen sollten solche »räudigen Schafe« meiden, und wo das nicht möglich ist, Gott um Bewahrung bitten. Bildlich gesprochen salbt dann Gott den Kopf des Hörers mit seinem Geist, dass er dem Nachbarn trotz der haarsträubenden Geschichten weiterhin freundlich begegnen, ihm helfen und für ihn beten kann. Oft braucht ein solcher Mensch diese Hilfe ganz besonders dringend, eben weil die Gefahr besteht, dass er von vielen »abgeschrieben« wird.

→ Jakobus 3,1-6

Ein König gibt durch Recht dem Lande Bestand; aber ein Mann,  
der Geschenke liebt, bringt es herunter.

SPRÜCHE 29,4

### »Weiße Raben«

Martin Luther hat einmal gesagt: »Fromme Fürsten sind ein seltenes Wildbret.« Und er wird damit recht haben. Regierende Herren konnten zu seiner Zeit machen, was sie wollten; denn sie waren Gesetzgeber und Richter in einer Person. Aber auch bis heute liegt in der Macht eine große Verführung, sie zu missbrauchen. So, wie die Menschen nun einmal sind, ist »Gewaltenteilung« wie in unserer Demokratie die beste Weise, es einigermaßen gerecht zugehen zu lassen. Ein Blick auf den Globus zeigt das überdeutlich. Wir sollen deshalb auch für unsere Regierungen beten. Aber es hat zu allen Zeiten auch fromme und gerechte Herrscher gegeben, die genau wussten, dass auch sie auf Gottes Gnade angewiesen waren. Dort fanden Unterdrückte Gehör und wurden um ihres Glaubens willen Vertriebene aufgenommen. Auch machten sie nicht die Verschwendung ihrer »Kollegen« mit und steckten das Geld in Dinge, die der Allgemeinheit zum Nutzen waren. Ein solcher »weißer Rabe« war der Herzog Friedrich von Mecklenburg. Er hatte eine Kirche mit folgenden Worten eingeweiht: »Jesu Christo, dem großen Erlöser, ist dies Haus geweiht von dem erlösten großen Sünder Friedrich, Herzog von Mecklenburg.« Wir sind keine Herzöge oder Könige; aber der Hang, uns auf Kosten anderer durchzusetzen, steckt in den meisten Menschen, und dabei tun wir schnell unseren Mitmenschen unrecht. Wie gut ist es dann, sich zu erinnern, dass auch wir von Natur große Sünder sind und Gottes Gnade nötig haben.

→ 2. Samuel 9

## 26. Oktober

Ein Beutel voller Weisheit ist mehr wert als  
ein Beutel voller Perlen.

HIOB 28,18

### Weisheit

In einer Kirche in Österreich liegen am Eingang vier Totenschädel. Daneben steht auf einer Tafel: »Wer war der Tor, und wer war ein Weiser? Wer war der Bettler, und wer war der Kaiser?« Man sieht es den Schädeln durchaus nicht an, ob sie früher einmal eine Krone oder eine schmutzige Kapuze getragen haben. Außerdem wollte man damit sagen, dass alle Weisheit dieser Welt mit dem Tod verloren geht. Das soll natürlich überhaupt nicht heißen, es sei einerlei, ob man als Tor oder als Weiser durchs Leben gegangen ist. Aber die Leute, die die Köpfe dort aufgestellt haben, wollten uns sicher vor allem darüber belehren, dass es eine Weisheit gibt, die nicht mit dem Tod vergeht. Von Johann Wolfgang von Goethe sagten die Leute im Ausland: »Die Deutschen haben nicht nur den größten Dichter, sondern auch den weisesten Menschen.« Das mag in Bezug auf die irdische Weisheit richtig gewesen sein; aber er hat sich schon in jungen Jahren bewusst von dem Gott der Bibel und von der göttlichen Weisheit abgewandt, weil er merkte, dass wahre Frömmigkeit seinen Weltruhm sehr beeinträchtigt hätte. Über seinen Zeitgenossen Matthias Claudius konnte er sich nur wundern, dass ein so kluger Mann so einfältig glaubte und danach lebte. Goethe ist über achtzig Jahre alt geworden und wurde immer berühmter; aber dann? Wenn er vor seinem Tod nicht noch zu Gott umgekehrt ist, kam man ihm am Himmelstor nicht mit Lorbeerkränzen entgegen. Die Tür wäre dann für ihn verschlossen, für ewig verschlossen. War er nun wirklich weise gewesen? Hat es sich wirklich gelohnt, Millionen von Verehrern gehabt zu haben, wenn er die Ewigkeit getrennt von Gott verbringen muss? Was täte ein wahrhaft Weiser? Suchen Sie Christus, der, unabhängig von irdischer Intelligenz, die wahre Weisheit ist.

→ Sprüche 8,1-31

Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben,  
so wollen wir uns daran genügen lassen.

1. TIMOTHEUS 6,8

## Was braucht man wirklich?

Sokrates – Sie wissen doch, das war der weise Mann aus dem alten Griechenland, der sich selbst vergiften musste –, also dieser Sokrates stand einmal mit einer Gruppe von Schülern in Piräus, dem Hafen von Athen, und sah zu, wie große Mengen der unterschiedlichsten Waren aus den Schiffen an Land getragen oder von da an Bord gebracht wurden. Nachdem er einige Zeit zugeschaut hatte, strich er sich mit einer Hand vernünftig seinen Bart und sagte zu seinen Schülern: »Wie viele Dinge gibt es doch auf der Welt, die ich nicht brauche!«

Was würde er wohl sagen, wenn er einen der riesigen Konsumtempel, also eins der großen Einkaufszentren unserer Tage zu sehen bekommen hätte? Ich denke, er würde angesichts des erdrückenden Überangebots nur verständnislos den Kopf schütteln. Wenn wir überlegten, was wir wirklich zum Leben brauchen, kämen wir sicher mit unserem Geld besser aus und behielten auch noch etwas, um anderen Leuten zu helfen, die in Not geraten sind. Das gelingt uns natürlich besser, wenn wir wirklich glauben können, dass wir nur die Verwalter dessen sind, was Gott uns anvertraut hat, und wenn uns bewusst bleibt, dass Verwalter am Ende Rechenschaft von ihrer Haushalterschaft ablegen müssen. Wenn wir stattdessen meinen, alles für uns verbrauchen zu dürfen, weil niemand Rechenschaft fordern wird und wir nur dieses eine Erdenleben zu erwarten haben, dann wird man sich selbstverständlich jeden nur erdenklichen Wunsch erfüllen. Und dann bleibt meist wenig für andere übrig. Daran sieht man, dass der Glaube nicht reine Herzenssache ist, sondern sich sehr praktisch auf unsere Lebensführung und auf unser Miteinander auswirkt.

→ 1. Timotheus 6,6-12

## 28. Oktober

Haltet ihr euch doch still!

Das würde euch zur Weisheit gereichen.

HIOB 13,5

### Man braucht Stille zum Nachdenken

Heutzutage geht es vielen Menschen sehr darum, immer »verbunden« zu sein. Sie meinen, ihre Bedeutsamkeit erfordere es, zu jeder Zeit erreicht werden zu können. Mit Handy, iPod und Laptop stehen sie 24 Stunden lang am Tag mit der ganzen Welt in Verbindung. Und wenn »leider« zu wenige Menschen von diesem Angebot Gebrauch machen, telefonieren oder mailen oder simsens sie selbst intensiv und häufig, ob sie etwas zu sagen haben oder nicht. Psychologen sprechen schon von einer Sucht – und Süchte machen krank. So gibt es in England eine Gruppe, die sich »Tech-No« nennt. Das sind Leute, die zeitweise konsequent »Nein« zu dieser Art elektronischer Fesseln sagen, um wieder ein wenig Freiheit für das zu gewinnen, woran die ständige Verfügbarkeit sie hindert. Sie lassen für längere oder kürzere Zeiten alle »Störsender« ausgeschaltet und genießen die so entstandene »Funkstille«. Wer so zu bestimmten Zeiten »abschalten« kann, gewinnt Zeit für seine Frau und seine Kinder und vor allem auch für Gott. Solche »stillen Zeiten« mit der Bibel und im Gebet sind nämlich unerlässlich, wenn die einzig wirklich lebensnotwendige Verbindung, die zu unserem Schöpfer nämlich, nicht abreißen soll. Und das geschieht heute nur allzu häufig, weil wir wegen all der Stimmen dieser Welt die Stimme Gottes nicht mehr wahrnehmen können. Es geht uns dann wie den Menschen in den Großstädten, die wegen der dauernden Dunstglocke über ihnen die Sterne überhaupt nicht mehr zu Gesicht bekommen. Das Tagesgeschwätz macht uns nicht weise, es hindert uns vielmehr daran, weise zu werden. Ob das vielleicht eins der Ziele des gesamten Kommunikationsrummels ist?

→ Lukas 10,38-42

Eure Milde soll allen bekannt werden, der Herr ist nahe.

PHILIPPER 4,5

### **Licht anzünden ist besser, als darüber zu reden**

Wie jeder weiß, erreicht man sein Ziel beim Rudern am schnellsten, wenn man ihm den Rücken zukehrt. Sören Kierkegaard hat das einmal als Bild für das Christenleben benutzt. Wer möglichst schnell und gut vorankommen will, hat zwar das Ziel immer im Sinn, wendet aber seinen Blick auf das Gegenwärtige. So sollen wir unsere täglichen Pflichten gewissenhaft erledigen und all die Dinge tun, die vor unseren Füßen liegen, dann werden wir am ehesten dem gerecht, wozu wir hier auf Erden sind. Christen sollen nämlich ihrem großen Vorbild immer ähnlicher werden. Das geschieht nicht, wenn man über zukünftige Dinge spekuliert und darüber das Nächstliegende vernachlässigt, sondern wenn wir unsere Kräfte einsetzen, ein wenig Licht in die Dunkelheit dieser Welt zu bringen. »Ach ja, was kann ich denn da ändern?«, denkt vielleicht mancher. Aber könnte man nicht auf der Straße freundlich grüßen? Wie viele bekommen wochenlang den ganzen Tag kein nettes Wort zu hören! Hat man gar keine Gelegenheit, einem Behinderten etwas zu besorgen? Weiß man wirklich nicht, wie man der Mutter oder der Ehefrau einen Weg oder eine Tätigkeit abnehmen könnte? Wäre es nicht möglich, sich gleich nach der ersten Erinnerung an die Schulaufgaben hinzusetzen, und sich nicht erst x-mal ermahnen zu lassen? Und könnte man die Vokabeln nicht besser lernen als gewöhnlich? Weiß man nicht, dass die alte Oma sehnlich auf einen Besuch oder wenigstens auf einen Brief wartet? Damit hat man noch gar nichts »Frommes« vollbracht, und doch sind das die Dinge, die Gott wohl gefallen, wenn wir sie tun, weil wir – wie der Ruderer – das Ziel im Sinn behalten.

→ Römer 12,9-21

## 30. Oktober

Wir werden alle verwandelt werden, in einem Nu,  
in einem Augenblick, bei der letzten Posaune.

1. KORINTHNER 15,51

### Das allergrößte Ereignis!

Wie wird das einmal sein, wenn der Herr Jesus Christus seine Leute zu sich in den Himmel holt? Können Sie sich das vorstellen? Ich nicht, aber das spielt, so denke ich, auch keine wesentliche Rolle. Da der Herr das allein machen wird und allein machen muss, brauche ich nur zu glauben, dass er das fertigbekommt. Was könnte ich dazu beitragen? Etwa ihm »auf die Sprünge helfen«? Und doch hat Fritz Binde dazu ein Gleichnis erzählt, das uns ein wenig weiterhelfen kann: Er besuchte einen frommen Dorfschuster, mit dem er sich über den herrlichen Zustand der Gläubigen im Himmel unterhielt. Derweil räumte der Schuhmacher seine Werkstatt auf, weil es Samstagabend war. Zuletzt stand nur noch eine Schüssel mit Holz- und Eisennägeln auf dem Schustertisch. »Na«, dachte Binde, »da wird er ja noch einige Zeit damit zubringen, die auseinanderzusortieren.« Aber der Schuhmacher zog nur einen Magneten aus der Tasche und hielt ihn über das Nägelgemisch. Im Nu klebten alle Eisennägel daran, während die Holznägel in der Schale blieben.

Holznägel haben nämlich nicht den geringsten Zug, zum Magneten zu kommen, während Eisennägel ihm sofort entgegenfliegen. So wird es auch sein, wenn der Herr sein Volk zu sich ruft. Wer zu ihm gehört, wird von ihm angezogen; und wer nichts von ihm weiß, bleibt völlig unberührt davon. Und außerdem hat Gott uns versprochen, dass er keinen zurücklassen wird, der zu seinem Volk gehört. Darum sollten wir hier weniger über das Wie und Wann nachgrübeln, als vielmehr uns mühen, in allem ihm und den Mitmenschen gefällig zu sein. Vielleicht können wir noch diesem und jenem Geschmack an der Sache machen.

→ 1. Thessalonicher 4,13–5,3



Was wird es einem Menschen nutzen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber sein Leben einbüßte?

MATTHÄUS 16,26

## Was brauchen wir wirklich?

Halb verhungert und fast erfroren schleppten sich die Überlebenden von Napoleons Großer Armee auf dem Rückzug durch das eisige Russland. Da kam der Befehl, die Kisten mit dem erbeuteten Gold einfach zurückzulassen, weil sie so schwer waren. Gleich stürzten sich die ausgehungerten Soldaten auf das Gold, und jeder schleppte so viel fort, wie er tragen konnte. Das kostete manchen das Leben. Sank er mitsamt seiner goldenen Last in den Schnee, riss ihm ein anderer schon die Beute fort, um danach selbst darunter zusammenzubrechen. Man berichtet, dass mancher Goldbarren nacheinander dreißig Opfer gefordert habe. Jemand schrieb dazu, dass auch heute viele Christen auf dem Rückzug aus dem »Kampf des Glaubens« sind und sich dabei mit vielen Dingen beladen, die ihnen das Gehen so schwer machen, dass sie darunter zusammenbrechen. Man meint, vieles nötig zu haben, was die Werbung uns so schrill vor die Augen malt, oder man macht Überstunden, damit die Reise nach Hawaii bezahlt werden kann. Mancher wollte auch schnell reich werden, um bald nur noch ums nackte Überleben zu kämpfen, weil alles nicht so lief, wie es geplant war. Und über all diesen Anstrengungen geht das geistliche Leben vor die Hunde. Damals, in Russland, war jeder gut beraten, der sich nicht mit dem Beutegold abschleppte, sondern vor allem das Ziel vor Augen hatte, heil dieser »Hölle« zu entrinnen.

Das alles soll nicht bedeuten, wir dürften im Leben nicht vorwärtskommen, doch »was wird es einem Menschen nützen, wenn der die ganze Welt gewönne, aber sein Leben einbüßte«? Das Endziel dürfen wir bei all unseren Bemühungen nicht aus den Augen verlieren, und das ist, mit dem Willen Gottes übereinzustimmen.

→ 1. Mose 19,12-22

## 1. November

Glückselig der Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen.

PSALM 1,1

## Halloween

Es ist, als feierte man im gesamten »christlichen Abendland« die Rückkehr der bösen Geister und Gespenster. Ein Blick in die Regale der Jugendliteratur zeigt im Gefolge von Harry Potter reihenweise Gruselbücher. Überall wimmelt es von Hexen und bösen Geistern, von schrecklichen Drachen und alpträumerregenden Fantasiewesen, die alle eins gemeinsam haben: Sie sind Ausdruck des Bösen, des Finsteren. In diese »Kultur« reiht sich Halloween nahtlos ein. Das schreckliche Treiben keltischer Druiden, die Menschenopfer forderten, wurde durch das Licht des Evangeliums vertrieben. Der 1. November wurde zum Gedenktag »Allerheiligen«. Doch nun, zwar in harmloser Form, zieht man Geschichten über Hexen, böse Geister und das Treiben mit den Kürbisköpfen der Botschaft des Friedens vor, die das Gute und die Güte, die Liebe und das Liebenswerte predigt. Wie sieht es in den Köpfen und Herzen unserer Kinder wohl aus, die jetzt von allen Seiten mit Gruseligem vollgestopft werden? Mich erschrecken schon die Bildanzeigen schwarz gekleideter und finster dreinschauender Rockgruppen. Alles stürmt auf die weichen, so aufnahmebereiten Kinderseelen ein. Da haben verantwortungsvolle Eltern eine Riesenaufgabe. Sie müssen ein Umfeld gestalten, in dem Gott und seine gute Schöpfung den Ton angeben. Das ist gewiss nicht leicht, lohnt sich aber nicht nur für dieses, sondern auch für das zukünftige Leben der Kinder. Gott gebe Ihnen Weisheit, Mut und Kraft!

→ Hesekiel 8,7-18

Wer sein Leben liebt, verliert es, und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.

JOHANNES 12,25

### Für andere da sein!

Marie Hüsing erzählte von dem indischen Evangelisten Sadhu Sundar Singh (1889–1929): Eines Tages wanderte er mit einem Tibeter im Schneesturm durchs Gebirge. Da sahen sie einen Mann, der einen Abhang hinuntergestürzt war. Er sagte: »Wir müssen hinuntersteigen und ihm helfen.« Doch sein Begleiter meinte: »Das kann niemand von uns verlangen. Wir sind ja selbst in Gefahr umzukommen.« Sundar Singh sagte darauf: »Wenn wir schon sterben müssen, dann ist es besser, es geschieht im Dienst für andere.« Der Tibeter ging daraufhin seines Weges, Sundar Singh aber stieg zu dem Verunglückten hinab, hob ihn mühsam auf die Schultern und schleppte ihn hinauf. Durch diese Anstrengung wurde ihm richtig warm, und diese Wärme übertrug sich auch auf den Verunglückten. So wurden beide vor dem Erfrieren bewahrt. Nach einiger Zeit stießen sie auf den früheren Begleiter. Er lag erfroren im Schnee. Sicher hatte er sich ermüdet hingelegt und wollte nur ein wenig ausruhen.

Sundar Singh verstand nun Jesu Wort: »Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren« (Johannes 12,25). Meistens hat unser Egoismus nicht so schreckliche Folgen, wenigstens nicht so direkt wie in diesem Fall, aber wir beklagen die »soziale Kälte«, die doch nur durch die Selbstsucht vieler Einzelner hervorgerufen wird, die das Deklinieren der persönlichen Fürwörter nur bis zum »Ich! Mein! Mir! Mich!« gelernt haben. Vom »Du, Dein, Dir, Dich« verstehen sie nichts mehr. Wir sollten, wenn wir Christen sein wollen, doch von dem lernen, der unsertwegen sogar den Himmel verlassen hat, damit wir einmal in den Himmel kommen können! Dann würden wir auch auf das Wohl der anderen bedacht sein, und nicht nur auf unser eigenes.

→ Galater 6,1-10

### 3. November

So sind wir nun mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit auch wir ... in Neuheit des Lebens wandeln.

RÖMER 6,4

## Eigene Anstrengungen helfen nicht!

»Warum springst du denn nicht endlich rein?«, schrien die Badegäste verzweifelt den Rettungsschwimmer an, während draußen einer laut um Hilfe rief und mit den Wellen kämpfte. Der Helfer aber sagte gar nichts und tat auch nichts, sondern blickte nur unverwandt auf den Ertrinkenden. Erst als der zu kämpfen aufgab und unterzugehen drohte, sprang er ins Wasser und hatte den Armen bald ans Ufer gebracht.

Zur Erklärung sagte er dann: »Solange sich einer noch selbst retten will, kann ich nichts machen. Er muss erst ganz am Ende sein, dann kann ich ihm helfen.« Das gilt nicht nur für den Rettungsschwimmer, sondern auch in Bezug auf unser Verhältnis zu Gott. Wenn wir noch meinen, uns durch eigene Anstrengungen selbst verbessern zu können, wird Gott nicht eingreifen. Solange wir noch Aktien in der »Gutmensch-Gesellschaft« oder in der »Alter-Adam-Verbesserungs-AG« haben, will er einfach nichts tun, denn er unterstützt nicht unsere moralischen Klimmzüge, sondern will etwas ganz Neues aus uns machen, einen neuen Menschen. Unsere alte Natur ist grundsätzlich unverbesserlich. Wir mögen hier und da einige unangenehme Eigenschaften ablegen und klug genug sein, nicht zu zeigen, wie wir eigentlich sind, und vermeiden, in Fettnäpfchen zu treten, aber in Wirklichkeit und vor Gottes Augen bleibt alles beim Alten. Darum auch unser Tagesvers. Gott will allen, die es aufgeben, sich selbst verbessern zu wollen, ein neues Leben geben, das die Qualitäten hat, die bei Gott gefragt sind. Dieses neue Leben wächst leider oft recht langsam, und wir erleiden manchen Rückschlag; aber es ist die einzige Möglichkeit, Gott zu gefallen. Und darum geht es doch letztendlich.

→ Römer 6,1-11

Die Betrübniß Gott gemäß bewirkt eine nie zu bereuende Buße [Umkehr] zum Heil; die Betrübniß der Welt aber bewirkt den Tod.

2. KORINTHER 7,10

### Hätte ich doch ...!

Zwei junge Leute steckten bis über die Ohren in Schulden und beschlossen, dieses Elend ein für alle Mal zu beenden und in eine Bankfiliale einzubrechen. Um an den Tresor zu kommen, mussten sie einen Tunnel graben, und weil sie dabei ins Schwitzen gerieten, zogen sie ihre Jacken aus und legten sie irgendwo da unten ab. Plötzlich klingelte es. Das musste die Alarmanlage sein. Panik ergriff sie, und Hals über Kopf stürzten sie ins Freie. Sie waren noch nicht weit gekommen, als auch schon die Polizei eintraf und den Tunnel mit den Jacken entdeckte, in denen ihre Führerscheine steckten. Schon bald saßen sie in Untersuchungshaft. Der eine dachte dort: ›Wie konnte ich nur so blöd sein, die Jacke dort liegen zu lassen!‹ Er war richtig traurig über seine eigene Dummheit. Der andere aber hatte früher einmal etwas von Gott gehört und meinte bei sich: ›Ich hätte nicht auf meinen Kumpel hören dürfen. Eigentlich muss ich mich freuen, schon am Anfang einer Verbrecherlaufbahn erwischt worden zu sein. Ich will Gott um Vergebung bitten und ein neues Leben anfangen.‹

In unserem Tagesspruch werden diese beiden unterschiedlichen Haltungen als »Betrübniß der Welt« einerseits und als »gottgemäße Betrübniß« andererseits bezeichnet. Der eine denkt nur an Schadensbegrenzung und an Vorsichtsmaßnahmen für zukünftige Aktionen, ohne eine Sinnesänderung zu erwägen. Der andere freut sich, von Gott frühzeitig auf einem bösen Weg ausgebremst worden zu sein, und beschließt, zu ihm umzukehren. Die eine Haltung endet im ewigen Verlorensein, während die andere bei Gott Vergebung sucht und auch findet. Das alles gilt nicht nur für Einbrecher, sondern auch für uns, die »anständigen« Menschen, weil in Wirklichkeit niemand ohne Sünde ist. Welche Betrübniß beschleicht Sie bei einer »Panne«? Letztlich kommt es immer darauf an, was Gott von unseren Taten hält.

## 5. November

Wenn möglich, soviel an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden!

RÖMER 12,18

### Recht behalten oder nachgeben?

Neulich kam ich um halb zwölf von einem Hauskreis heim. Als ich aufschließen wollte, hakte der Schlüssel, und ich kam trotz aller Bemühungen nicht ins Haus. Zum Glück stand eins meiner Fenster »auf Kippe«, da war es leicht, durch den schrägen Spalt zu greifen und den Hebel umzulegen. Das Fenster war offen, und ich konnte bei mir selbst einbrechen. (Hoffentlich liest das kein angehender Gangster! Na, wer dieses Andachtsbuch bis hier gelesen hat, ist hoffentlich keiner mehr!) Am nächsten Morgen wollte ich das Schloss auswechseln, versuchte es aber vorher noch einmal mit ein paar Tropfen Öl. Und siehe da! Der Schlüssel drehte sich anstandslos. Es heißt ja: »Öl wirkt Wunder«, und ich hatte es wieder einmal praktisch erfahren.

Da dachte ich an so manche Beziehungen zwischen uns Menschen, wo auch »nichts mehr geht«. Da gibt es Verletzungen auf beiden Seiten und Rechthaberei und Streit und sogar Magengeschwüre, und von allen Seiten hört man den Rat: »Das hat doch keinen Zweck mehr. Trennt euch doch einfach!« In der Bibel wird der Heilige Geist oft mit Öl verglichen. Wenn wir nun Gott um seinen Geist bitten würden, dass er uns zeigt, was wir bei uns selbst ändern müssten, und auch um Kraft, das dann zu tun, wäre ein großer Teil der Schwierigkeiten beseitigt. Ein offenes Schuldgeständnis unsererseits bringt auch auf der anderen Seite oftmals die Verteidigungsmauern zum Einsturz, und man kann sich wieder die Hand reichen. Wäre das nicht, was wir alle gern wollen?

Ja, aber wo bleibt unser Recht? Die Sache können wir getrost Gott überlassen. Wenn er auf unserer Seite ist, können wir auf seine Durchhilfe vertrauen.

→ 2. Chronik 10,1-7

Jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten,  
zur Erbauung!

RÖMER 15,2

### **Sei, wie du bist! Lebe, wie du willst!**

Diese Überschrift zierte den Deckel eines Katalogs, der preiswerte Möbel aus Schweden anbot. Na, das ist doch was! Endlich nicht mehr auf verstaubte Formen Rücksicht nehmen, endlich sein eigener Herr sein und tun und lassen können, was man will! Und alles, was man dazu braucht, sind knallig gefärbte Baumwollstoffe, helle Lampen und Möbel, die man in Einzelteile zerlegt geliefert bekommt und zu Hause zusammenbauen darf. Aber wenn die Einrichtung steht, haben Sie dann die große Freiheit gewonnen? Nein. Nicht einmal, wenn Sie Single sind; und wer eine Familie hat, weiß sowieso, dass es nur harmonisch zugeht, wenn einer auf den anderen Rücksicht nimmt und nicht »lebt, wie er will«. Die Katalog-Designer kannten natürlich den Wunsch der Menschen, völlig unabhängig zu sein, und nutzten dies für ihre Zwecke aus, obwohl wahre »Freiheit die Freiheit des anderen ist«, wie Rosa Luxemburg einmal sagte, vielleicht ohne zu wissen, welche christliche Weisheit sie damit aussprach. Wir egoistischen Menschen zeigen es leider immer wieder durch kleine Streitereien und große Kriege, dass wir nicht auf die Freiheit der anderen, sondern nur auf unsere eigene bedacht sind. Alle Appelle an unsere Mitmenschlichkeit bewirken nicht mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Die Schere zwischen denen, die leben können, wie sie wollen, und denen, die nicht wissen, wie sie überhaupt leben sollen, geht immer weiter auf. Weil die Sache so hoffnungslos ist, sandte Gott seinen Sohn auf die Erde. Er gab seine ganz große Freiheit auf, um alle die anderen frei zu machen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen.

→ Römer 15,1-7

## 7. November

... von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott!

PSALM 90,2

### Wenn man wurzellos wird ...

Der Entwicklungshelfer auf einer Südseeinsel erklärt den Leuten, dass sie die Sonne und den Mond nicht als Götter zu verehren brauchen, weil sie nur nahe Sterne sind, die am Tag oder in der Nacht die Erde beleuchten. Und wenn sie die Sonnenstrahlen in einem Parabolspiegel einfangen, können sie damit kochen und brauchen nicht die letzten Bäume zu fällen, um ihren Reis zu garen. Das ist praktische Entwicklungshilfe.

Zwanzig Meter weiter steht eine einfache Hütte, die ein Missionar als »Kirche« benutzt. Wenn er sich dort hinstellt und genau das Gleiche sagt, heißt es in Europa, er wolle den Menschen dort ihre Religion nehmen und sie ihrer ethnisch-religiösen Wurzeln berauben. Wie kommt das? Die meisten Europäer haben sich durch die »Aufklärung« selbst ihrer christlichen Wurzeln beraubt und wissen es nicht einmal. Durch diese Wurzeln wurden sie von Götter- und Dämonenfurcht befreit und konnten sachlich mit den Gegebenheiten der Schöpfung umgehen, was zu dem unvergleichlichen Aufschwung und Wohlstand der westlichen Welt führte. Jetzt, wurzellos geworden, leben wir noch einigermaßen vergnügt, aber wie ein Blumenstrauß in der Vase, der allerdings bereits zu welken beginnt. Anstatt zu den Wurzeln zurückzukehren, versuchen wir nun, auch in anderen Weltgegenden unsere Wurzellosigkeit einzuführen. Darum die ärgerliche Reaktion vieler auf die Arbeit der Missionare, die den Leuten viel Entwicklungshilfe geben, aber ihnen auch sagen, dass Gott die Quelle allen Lebens ist und auch ihr Erhalter sein will.

→ Psalm 90



Das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit, uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.

1. KORINTHER 1,18

### »Endlich verstehe ich!«

Auf einer großen Messe hatte ein fleißiger Schriftenmissionar bei seinem Stand zwei Säulen aufgestellt. Auf einer stand »Gott«, und auf der anderen »Menschen«. Wenn Leute vorbeigingen, sprach er sie an und hielt ein Brettchen zwischen die beiden Säulen, auf dem »Gute Werke« stand. Ließ er es los, fiel es zwischen den Säulen hinunter, weil es den Zwischenraum nicht überbrücken konnte. Es war zu kurz. Genauso erging es mit dem Brettchen »Eigene Bemühungen« wie auch mit dem Brettchen »Zu einer Kirche gehören«. Dann nahm der Missionar ein Kreuz, das beim Loslassen aber auf den Säulen hängen blieb, weil die Arme lang genug waren.

›Na, denkt vielleicht mancher jetzt, ›nicht besonders originell! So etwas hat man doch schon hundertmal gehört.« Aber einmal stand ein vornehm wirkender Herr dabei, und der faltete plötzlich die Hände und sagte laut: »Endlich verstehe ich!« Ja, manche Leute haben es hundertmal gehört, dass Christi Kreuz allein die tiefe Schlucht zwischen dem heiligen Gott und uns sündigen Menschen überbrücken konnte. Denn Christus hat die Schuld für uns bezahlt. Welch ein Glück für jeden, der es einmal auf sich selbst anwendet und dann auch sagen kann: »Endlich verstehe ich es!« Im Kopf ist es bei vielen längst klar; aber im Herzen nicht, weil man zu stolz für eine Bankrotterklärung vor Gott ist. Gott weiß besser als Sie selbst, wie bankrott Ihr Anständigkeitskonto ist. Er will nur, dass Sie sich dazu stellen. Dann ist alles gut. So lieb hat er jeden Menschen. Er will nicht, dass irgendjemand ewig verlorengeht, darum auch heute diese Andacht.

→ Apostelgeschichte 8,26-40

## 9. November

Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat.

JOHANNES 19,7

### Wer mag da noch helfen?

200 Ärzte fuhren in einem amerikanischen Jumbojet zu einem Kongress nach New York. Plötzlich hieß es über Lautsprecher: Falls ein Arzt an Bord sei, möge er sich doch einer eben erkrankten Frau annehmen. Keine Reaktion. Niemand stand auf, um zu helfen. Schließlich konnte es ein junger Arzt nicht mehr aushalten, ging nach vorn und versorgte die Frau.

Nach der Landung kamen die Kollegen erregt auf ihn zu und sagten, er habe einen gefährlichen Fehler begangen, denn in den USA gebe es ein Gesetz, nach dem außerhalb der Krankenhäuser sogar eine Leben erhaltende Spritze als Körperverletzung angezeigt werden kann. Käme es bei der Spritze noch zu einem Bluterguss, könnte der Patient den Arzt um 1,5 Millionen Dollar Schmerzensgeld verklagen. Schon mancher hilfsbereite Mensch habe sich auf diese Weise lebenslang unglücklich gemacht.

Das Gesetz war zum Schutz der Persönlichkeit der Bürger erlassen worden, hatte sich aber ins Gegenteil verkehrt, denn wer möchte ein solches Risiko auf sich nehmen, horrenden Strafen zu zahlen, wenn er doch nur helfen wollte?

Gottes Gesetze waren den Menschen zu ihrem Heil gegeben worden. Doch wie wir in unserem Tagesspruch sehen, wurden sie benutzt, um den ans Kreuz zu bringen, der gekommen war, uns Menschen vom ewigen Untergang, vor dem ewigen Verlorensein, zu retten. Dass Christus, der Sohn Gottes, trotz dieser haarsträubenden Undankbarkeit zu uns auf die Erde kam, zeigt zwei Dinge: 1. wie lieb er uns, seine Geschöpfe, hat, und 2. wie nötig wir seine Hilfe brauchen. Denn das sieht jeder: Hier geht es nicht um ein wenig moralische Kosmetik, sondern um Sein oder Nichtsein.

→ Johannes 19,1-16

Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir.

JOHANNES 10,27

### Sensibel bleiben!

Vor einiger Zeit wurden für 120 Euro 10 CDs angeboten, mit denen man Katzen »desensibilisieren« kann, um sie also völlig furchtlos zu machen. Darauf schrieb jemand, er sei noch ganz froh, dass seine Katze wegläuft, wenn ein großer Hund bellt, und dass sie vom Küchentisch springt, wenn er kräftig draufhaut und laut schimpft. Täte sie das einmal nicht mehr, wollte er sie nicht länger im Haus haben. Wenn man hört, mit welcher Lautstärke sich junge Menschen heute von »moderner« Musik beschallen lassen, hat man auch den Eindruck, man wolle sie ebenfalls desensibilisieren, damit sie von irgendwelchen »leisen Tönen« nicht mehr berührt werden. Und die Texte sind auch oft dazu angetan, die Hörer »abgebrüht« zu machen, dass sie sich nicht mehr schämen, wenn sie etwas getan haben, wodurch andere verletzt oder geschädigt wurden. Moderne »Künstler« versuchen, sich zu diesem Zweck im Brechen aller Tabus zu übertreffen. Sie wollen ihren »Fans« eine Welt der ganz großen Freiheit suggerieren, in der man alles darf, in der niemand Rechenschaft fordert und in der man aus dem Leben herausholen kann, was nur irgend möglich ist. Schaut man hinter die Kulissen, so sind gerade die lautesten Helden ganz arm dran. Die meisten kommen ohne den privaten Psychotherapeuten, ohne Drogen oder Pillen gegen die Traurigkeit ihrer Seele nicht aus. Da blickt man in das wahre Gesicht dieser Schein- und Glitzerwelt – es ist zum Weinen. Wir sollten auf die leisen Töne hören und auf das, was Gott uns durch seinen Geist und sein Wort sagen will. Das gibt wahre Freude und tiefen Frieden und erhält uns die Sensibilität, die wir brauchen, um Gott und unseren Nächsten zu gefallen.

→ Philipper 4,1-9

## 11. November

Die Frucht des Geistes ist Liebe.

GALATER 5,22

### Zwei Arten von Liebe

Die erste Art fängt meistens sehr vergnüglich an, ja, oft ist sie aufregend schön. Man fühlt sich auf Wolke sieben und meint, vollkommen glücklich zu sein. Doch oft sagt solch ein Verliebter schon nach einiger Zeit: »Eigentlich ist meine Nachbarin viel hübscher.« – Die andere Art von Liebe hält Treue, auch wenn es manchmal schwerfällt und man seine Wünsche ganz hintenanstellen muss. Ich denke da an eine Mutter, die ganze Nächte am Bett ihres kranken Kindes sitzt, bis es dem oder der Kleinen wieder besser geht, oder auch an jemanden, der treu zu seinem Partner steht, obwohl er gründlich enttäuscht wurde. Die erste Art will immer nur haben, immer nur etwas nehmen, und wenn das nicht mehr funktioniert, dann sieht sie sich nach etwas Neuem um. In Wirklichkeit hat man sich nur selbst lieb. Und die zweite Art ist bereit zu geben, einerlei, wie lange das erforderlich ist und ob das honoriert wird oder nicht. Solche Liebe hat nicht den Eigennutz, sondern das Wohl des Nächsten im Blick. In unserem Tagesvers ist von der zweiten Art Liebe die Rede. Der Heilige Geist Gottes will den Glaubenden zu einer solchen Liebe verhelfen, und das ist auch nötig, denn wir Menschen sind von Natur aus große Egoisten. »Gott ist Liebe«, heißt es in der Bibel, und er hat das bewiesen, als er seinen Sohn gab, um uns von der Schuld freizukaufen, die wir alle auf uns geladen haben. Er hat uns gezeigt, was er unter Liebe versteht. Es ging und geht ihm immer noch um unser ewiges Glück, obwohl wir ihn oft sehr enttäuscht haben. Wer das verstanden hat, möchte aus Dankbarkeit auch Liebe zum Wohl anderer üben. Welche Liebe praktizieren Sie gewöhnlich? Weil zwei völlig verschiedene Dinge »Liebe« genannt werden, muss man aufpassen, welche man praktiziert.

→ Korinther 13,4-7

Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, ...

GALATER 5,22

### Die Liebe bringt Freude

Ein Junge, dem es zu Hause zu eng geworden war, zog aus, um das Leben zu genießen. Dabei kam er schon ziemlich bald unter die Räder. Er wurde sogar für einige Zeit eingesperrt. Da erinnerte er sich an seine Eltern und schrieb ihnen, sein Verhalten täte ihm leid. Nun würde er mit dem Zug durch das Dorf fahren. Wenn die Eltern ihm vergeben könnten, möchten sie doch eine weiße Fahne in den großen Apfelbaum hängen, an dem der Zug vorbeifährt, bevor er am Bahnhof hält. Wenn die Fahne dort hängt, wollte er aussteigen und sonst weiterfahren. In höchster Spannung erzählte er einem Mitreisenden die Geschichte und bat ihn hinauszuschauen. Als der rief, der ganze Apfelbaum hänge voller weißer Fahnen, mochte der Junge die Augen erst wieder öffnen. Die von Gott geschenkte Liebe hat wirklich schon an unzähligen Orten ganz große Freude bereitet, wenn irgendjemand begriff, dass ihm vergeben wurde, obwohl er ganz niederträchtig oder einfach dumm gehandelt hatte, oder wenn Schulden erlassen wurden, die jahrelang das Gewissen bedrückten. Aber die Freude kommt nicht nur bei denen auf, die eine Schuld loswurden, sondern ebenso bei denen, die vergeben konnten. Denn wer erfahren hat, wie viel Freude Gottes Liebe ihm selbst gebracht hat, der kann und will diese Freude weitergeben. So ging es auch den Eltern, die den ganzen Apfelbaum voller weißer Fahnen hängten. Eine Fahne hätte genügt, aber sie waren so froh, dass sie den ganzen Baum vollhängten. In der Bibel steht, dass sich sogar die Engel im Himmel freuen, wenn ein Sünder, ein schuldbeladener Mensch, zu Gott und auch zu den Menschen zurückkehrt, die er gekränkt hat, und sie um Vergebung bittet. Wem müssten Sie eigentlich eine weiße Fahne heraushängen? Geteilte Freude ist doppelte Freude!

→ Lukas 15,3-10

## 13. November

Glücklich sind die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

MATTHÄUS 5,9

### Die Liebe stiftet Frieden

William Penn (1644–1718) wurde als Sohn einer der reichsten Männer von England geboren. Nachdem er aber zu der christlichen Gruppe der Quäker übergetreten war, verstieß ihn sein Vater. Doch nach dem Tod seines Vaters wollte der englische König eine riesige Schuld zurückzahlen. Er hatte aber kein Geld, und so schenkte er seinem Sohn ein großes Stück von Nordamerika, das heutige Pennsylvania und Delaware. Weil William Penn Gott liebte und mit allen Menschen Frieden halten wollte, sollte das auch für die Indianer in seinem Gebiet gelten. Er schloss mit ihnen freundliche Verträge ab und hielt sie im Gegensatz zu den meisten anderen Weißen auch wirklich ein. Das bewahrte sein Land vor Kriegen und die Siedler vor Überfällen, und alle konnten sich frei entfalten. Seine Hauptstadt nannte er Philadelphia, und das heißt »Bruderliebe«. Um diese Liebe und um den dadurch erworbenen Frieden ging es ihm. Finanziellen Nutzen hat er von seinem riesigen Besitz kaum gehabt. Was William Penn im Großen gemacht hatte, könnten wir alle auch im Kleinen tun. Warum sind dann aber so viel Zank und Streit, so viel Krieg und Not in der Welt und oft auch bei uns zu Hause? Ich denke, das kommt daher, dass so wenig Liebe unter uns Menschen herrscht. Der allgegenwärtige Egoismus schließt die Liebe aus, aber Gott will jedem Aufrichtigen Liebe schenken, wenn man zu ihm kommt, ihm die eigene Lieblosigkeit bekennt und daran glaubt, dass Christus für die Lieblosen gestorben ist, damit sie Gottes Liebe erfahren und dann auch an andere weitergeben können. So können auch wir Friedensstifter werden. Sollte sich das nicht lohnen? Was ist Ihnen der Friede wert? Ein altes Sprichwort sagt: »Friede ernährt, Unfriede verzehrt!«

→ Johannes 14,22-31

... mit Langmut, einander ertragend in Liebe ...

EPHESER 4,2

## Die Liebe schenkt Langmut

Was Langmut ist, kann man mitunter im Zoo lernen, wenn man einer Löwenmutter zusieht. Da toben ihre Kleinen auf ihr herum, beißen ihr in die Ohren und in den Schwanz und lassen ihr keine Ruhe. Sie verliert dabei nur selten die Geduld, höchstens dass sie ihre Kinder ab und zu mit eingezogenen Krallen beiseiteschiebt, wenn sie es gar zu arg treiben. Die Kleinen aber scheinen zu wissen, dass ihre Mutter ihnen immer gut gesonnen ist, was sie dann auch ziemlich unverschämt ausnutzen. Es ist, als ob sie wüssten, dass ihre Mutter weit davon entfernt ist, grimmig zu werden. »Vom Grimm entfernt sein« ist denn auch die genaue Übersetzung des Bibelwortes »Langmut«. Wie nahe sind wir doch manchmal dem Grimm, besonders wenn unsere Nerven blank liegen! Dann müssen sich die anderen in Acht nehmen. Hinterher tut es uns dann leid, dass wir so wenig Langmut hatten. Aber woher soll man sie nehmen? Da sagt uns nun die Überschrift, die Liebe würde uns Langmut schenken. Und tatsächlich behandeln wir jemanden, den wir wirklich lieben, langmütiger als andere Menschen. So muss man zugeben, dass es an Liebe fehlt, wenn wir die Schwächen und Unzulänglichkeiten unserer Mitmenschen nicht langmütig übersehen oder ertragen können. Wer beten kann, der sollte Gott bitten, dass der Heilige Geist ihm Liebe schenkt. Die wird – wie wir gesehen haben – dann auch Langmut bei ihm bewirken. Außerdem wird ihm auch einfallen, welches Riesenmaß an Langmut Gott bisher schon an ihn verschwendet hat und wie oft Gott schon Grund genug gehabt hat, mit Grimm gegen uns vorzugehen. Dann wird man dankbar gegenüber Gott und möchte auch seinerseits Langmut üben. Wann haben Sie schon einmal die Langmut eines Menschen kennengelernt? Das wäre zur Nachahmung empfohlen!

→ Psalm 103

## 15. November

Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, ... Freundlichkeit ...

GALATER 5,22

### Die Liebe schenkt Freundlichkeit

Was die Bibel unter Freundlichkeit versteht, wird durch folgende Geschichte deutlich: Otto der Große, der erste deutsche Kaiser, regierte von 936 – 973. Sein Bruder Heinrich wäre selbst gern König oder gar Kaiser geworden. Darum hatte er seinen Bruder mit einem stattlichen Heer bekämpft. Doch Otto war Sieger geblieben. Eigentlich hätte Heinrich wegen Hochverrats die Todesstrafe verdient gehabt; aber bei einer Weihnachtsfeier kam er plötzlich nach vorn und fiel seinem Bruder zu Füßen und bat ihn um Vergebung. Otto hob ihn auf und vergab ihm seinen Aufstand. Das war die Freundlichkeit, von der die Bibel spricht. Otto mag in freundlicher oder gar vergnügter Stimmung gewesen sein, weil Weihnachten war, auch wusste er wohl, dass er keine Furcht mehr vor seinem Bruder haben musste, aber das war nicht alles: Es wird auch berichtet, dass er ein frommer Mann war und »der Beter« genannt wurde. Wer Gott wirklich kennt, der weiß ebenso um Gottes Menschenliebe. Sie kann uns helfen, Güte und Freundlichkeit zu üben, selbst dort, wo man sie nicht verdient. Wir Menschen befinden uns von Natur aus alle im Aufstand gegen Gott und haben Gottes Zorn verdient. Wer aber wie einst Heinrich demütig um Gnade bittet, der kann auch heute noch die freundliche Barmherzigkeit Gottes erleben – und der ist noch viel mächtiger als selbst der alte Sachsenkaiser. Er zeigt seine Freundlichkeit darin, dass er nie wieder auf etwas zu sprechen kommt, was er uns einmal vergeben hat. Das tut er alles um seines Sohnes, Jesu Christi, willen. Denn der hat alle gerechten Ansprüche Gottes an unserer Stelle zufriedengestellt – auch allein aus lauter Freundlichkeit. Wer wartet vielleicht auf Ihre Freundlichkeit? Viele Menschen sehnen sich nach dieser Freundlichkeit.

→ 2. Samuel 9



Niemand ist gut als nur einer, Gott!

MARKUS 10,18

## **Die Liebe wirkt wahrhaftes »Gutsein«**

Gestern lasen wir von Freundlichkeit, heute von Gutsein. Da könnte man meinen, das sei doch so ungefähr dasselbe; aber der Grundtext des Neuen Testaments meint mit »Güte« die moralische Vollkommenheit, das wahrhaft Gute. So kam zu Jesus ein junger Mann, der es aufgrund seines Reichtums schon zu einem »Obersten« im Volk der Juden gebracht hatte. Er hatte also so ziemlich alles. In seiner Sammlung fehlte nur noch die Gewissheit, am Ende seines Lebens in den Himmel zu kommen. Um eine wohlgefällige Antwort zu erreichen, redete er den Herrn mit »guter«, d. h. in moralischer Hinsicht vollkommener, »Meister« an. Jesus durchschaute ihn und sagte, dass nur einer moralisch vollkommen sei, nämlich Gott. Hätte der junge Mann den Durchblick des Petrus gehabt, dann hätte er begeistert geantwortet: »Du bist doch der Sohn des lebendigen Gottes!« Aber das war ihm durchaus nicht klar. Als Jesus ihm sagte, er sollte alles, was er hat, verkaufen und verschenken, ging er traurig weg. Damit war nicht gesagt, man müsse nur reich genug sein, dann könne man sich den Himmel erkaufen. Vielmehr hieß es: Wenn du mich lieb hättest und wenn du begreifen könntest, was ich für dich tue, dann würdest du allen irdischen Besitz gern für mich hingeben, weil ich dir einen Platz im Himmel schenken kann und will. So hatten es nämlich die zwölf Jünger gemacht. Sie waren nicht sehr reich, aber sie hatten doch alles verlassen, um ihrem vollkommenen Meister nachzufolgen. Einzig die Liebe zu Jesus bewirkt, dass wir das vollkommen Gute tun können, das, was Gott wohlgefällt, und das, was seinem Wesen entspricht und wodurch wir in den Himmel kommen können. Haben Sie diese Liebe schon kennengelernt? Wie würden Sie sich entscheiden, wenn man Sie aufforderte, alles für Christus hinzugeben? Unser natürlicher Verstand schreit natürlich ganz laut: »Nein!« Aber dieser kann das Problem nicht wirklich beurteilen.

→ Markus 10,17-31

## 17. November

Der Herr aber ist treu, der euch befestigen wird ...

2. THESSALONICHER 3,3

### Die Liebe hält Treue

Neulich las ich von einem Vater in Haiti, der seinem Sohn gesagt hatte, er könne sich in jedem Fall auf ihn verlassen, was auch geschehen möge, er werde zu ihm stehen. Ich denke, der Vater muss sein Kind sehr lieb gehabt haben, dass er ihm das versichern konnte. Dann kam das schwere Erdbeben, und sein Sohn wurde mit vielen anderen unter den Trümmern der Schule verschüttet. Der Vater eilte herzu und sah schon all die verzweifelten Eltern, die vor der Schule standen und weinten. Er aber ging sofort daran, die Bretter und Steine wegzuräumen, um nach seinem Sohn zu suchen. Schließlich hörte er Stimmen, was seine Bemühungen nur noch mehr beflügelte. Nach etlichen Stunden Arbeit erreichte er seinen Sohn, der mit einigen Kameraden in einem durch den Schutt erzeugten Hohlraum steckte. Freudestrahlend zog er ihn heraus und nahm ihn in die Arme. Der Junge sagte, er hätte den anderen da unten gesagt, sein Vater würde ihn schon herausholen, weil er das versprochen hatte. Der Junge hatte der Treue seines Vaters geglaubt. Treue und Glauben sind im Neuen Testament ein und dasselbe Wort, sozusagen die zwei Seiten einer Münze. Glauben heißt, an einem Versprechen festzuhalten, und Treue bedeutet dasselbe. Unser Tagesvers sagt, dass Gott treu ist. Er hält alle seine Versprechen. Und was ist die Antriebskraft zu diesem Glauben und zu dieser Treue? Es ist die Liebe, die einer zum anderen hat. Um der Liebe willen hält man Treue, um der Liebe willen glaubt man einem Versprechen. Diese Liebe will Gott seinen Leuten geben, und wer noch nicht dazugehört, der darf ihn darum bitten, damit auch er glauben kann, dass Gott treu ist und unseren Glauben befestigen wird. Wem können Sie vertrauen? Gott hält sein Wort. Daran halten sich viele Millionen Menschen.

→ 1. Mose 8

Jesus Christus hat gesagt: Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.

MATTHÄUS 11,29

### Die Liebe macht sanftmütig

Wie alles andere kann man auch die Sanftmut am besten bei Christus selbst lernen: Einmal kam der Herr Jesus abends in ein Samariterdorf. Dort wollte man ihm aber keine Unterkunft geben, weil er gesagt hatte, er wolle morgen weiter nach Jerusalem reisen. Diese Unfreundlichkeit erzürnte zwei seiner Jünger dermaßen, dass sie fragten, ob sie Feuer vom Himmel fallen lassen dürften, damit die Dorfbewohner verbrannt würden. Doch Jesus wandte sich zu ihnen um und tadelte sie, dass sie noch so wenig von seiner Sanftmut übernommen hätten. Dann machte er ihnen vor, wie friedlich alles zugehen kann, wenn man nur sanftmütig genug ist, denn im nächsten Satz heißt es: »Und sie gingen in ein anderes Dorf.« Warum fällt uns eine so naheliegende Lösung oft nicht ein, wenn uns jemand unfreundlich oder böswillig begegnet? Meistens fehlt es uns an einem sanftmütigen Geist. Wir meinen allzu oft, eine schroffe Abfuhr nicht auf uns sitzen lassen zu können. Dann kommt von uns eine passende »Retourkutsche«. Oder sollte ich lieber sagen, eine höchst unpassende? Unpassend deshalb, weil der Frieden auf der Strecke bleibt und man hinterher viel Mühe aufwenden muss, um den angerichteten Schaden wieder zu reparieren. Was kann man tun, um sanftmütig zu reagieren? Unsere Überschrift sagt, dass man lieben muss. Einem geliebten Menschen wird man am ehesten sanftmütig begegnen. Sanftmütig sein heißt nämlich, den unteren Weg zu gehen und dem anderen den oberen zu überlassen. Das schafft man kaum aus sich selbst heraus. Wieder bleibt uns nichts, als Gott um diese Liebe zu bitten. Wann konnten Sie einmal bewusst sanftmütig handeln? Gottes Sanftmut ist nicht nur Vorbild, sondern auch Kraftquelle für alle Glaubenden.

→ Lukas 9,51-56

## 19. November

Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem.

1. KORINTHER 9,25

### Liebe lehrt, enthaltsam zu sein

»Früher«, so sagte ein Ehemann, »kam ich mit meinem Geld nie aus. Heute habe ich immer genug und kann noch reichlich davon abgeben, obwohl ich nicht mehr verdiene als früher. Das kommt daher, weil ich immer Jesus Christus zum Einkaufen mitnehme. Der hält mich zur Enthaltbarkeit an, und weil ich ihn liebe, tue ich auch gern, was er sagt. Zigaretten brauche ich überhaupt nicht, und für Alkohol gebe ich auch so gut wie nichts aus. Und wenn ich einen schicken Mantel sehe, wie er jetzt ›in‹ ist, frage ich ihn, ob ich den nicht eigentlich auch haben müsste. Meistens sagt er, meiner hätte nicht weniger Ärmel als der im Schaufenster, somit würde ich nichts gewinnen, und wenn ich meinen zur Reinigung brächte, sähe der schön genug für mich aus. Recht hat er. So geht es mit vielen Dingen. Nur wenn ich an einen Blumenstrauß für meine Frau denke, hält er mich an, nicht einen so kleinen, jämmerlichen, sondern einen schönen, großen zu kaufen. Aber das Wort ›Enthaltbarkeit‹ beschreibt nur die eine Seite der Medaille. Selbstbeherrschung heißt die andere. Manchmal möchte ich aus der Haut fahren, aber dann erinnert mich Jesus daran, dass ihm das nicht gefällt, und er gibt mir Kraft, mich zu beherrschen. Wie viel ›Porzellan‹ mitmenschlicher Beziehungen bleibt dabei heil! Auch wenn ich mir Bilder ansehen möchte, die meine Fantasie in schmutzige Ecken locken wollen, hilft es mir, wenn ich aus Liebe zu Christus Selbstbeherrschung bewahre und mich davon abwende.« Wer Jesus Christus noch nicht kennt, sollte ihn allein wegen der guten Dinge, die in diesem »Bibelpaket« zur Sprache kamen, bitten, zu ihm gehören zu dürfen, ganz abgesehen davon, dass er uns vor der Hölle bewahren kann. Was hält Sie davon ab, einem solchen göttlichen Führer folgen zu wollen? Er segnet nicht nur hier auf Erden, sondern in alle Ewigkeit.

→ Galater 5,13-26

Wenn du durchs Wasser gehst, bin ich bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten.

JESAJA 43,2

### Was wirklich trägt

Eine arme Bergbäuerin aus dem Osten kam zum Arzt, weil sie etwas gegen ihre hartnäckige Erkältung haben wollte. Dabei erzählte sie aus ihrer Geschichte: Als ihr Dorf von den russischen Soldaten überfallen wurde, hatten die Bewohner die grausamsten Scheußlichkeiten zu erdulden. Die Frauen wurden auf schrecklichste Weise geschändet und viele Männer umgebracht. Man hat sogar Menschen aus 40 m Höhe aus dem Hubschrauber geworfen, um zu sehen, wie sie beim Aufschlag auf die Erde auseinanderplatzten. Die überlebenden Männer waren innerlich so verwundet, dass sie sich hinterher dauernd betranken und ihre Frauen weiterhin in ähnlicher Weise misshandelten. Nach der Bäuerin kam eine elegante Dame herein, der man ansah, dass es ihr gut gehen musste. Sie erzählte, ihr Mann habe eine angesehene, gut dotierte Stellung, ihre Kinder seien ausgezeichnet geraten und absolvierten die Schule mit Bravour. Welche von beiden beklagte sich wohl, sie sei am Ende mit ihren Nerven, sie sehe keinen Sinn mehr im Leben und brauche nötig etwas gegen ihre starken Depressionen? Nun, wer dieses Andachtsbuch kennt, wird natürlich auf die zweite tippen, so unwahrscheinlich das auch aussieht. Und damit hätte er recht; denn die alte Bäuerin lebte in innerem Frieden mit Gott. Wir sehen an diesem Beispiel, dass Zufriedenheit und innere Ruhe völlig unabhängig von den äußerlichen Umständen sein können. Wir sollten uns bei unseren meist kleinen Wehwehchen also nicht in Selbstmitleid ergehen, sondern unser Verhältnis zu dem Gott hinterfragen, der versprochen hat, auch in den Fluten tiefsten Elends bei uns zu sein, dass sie uns nicht überwältigen.

→ Jesaja 43,1-7

## 21. November

So wird es auch in der Vollendung des Zeitalters sein:  
Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der  
Gerechten aussondern und sie in den Feuerofen werfen.

MATTHÄUS 13,49-50

### Gute und Böse

Wie wir wissen, sollte »Aschenputtel« einmal eine große Schüssel voller schlechter und guter Linsen sortieren. Da kamen die Tauben und taten »die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen«. Das Mädchen hätte das nicht schaffen können, wenigstens nicht, bevor alles zu spät für sie war. Wir Menschen wollten immer mal wieder die Bösen von den Guten trennen. Während der Französischen Revolution versuchte man das mithilfe der Guillotine. Dadurch sollten nur die Guten übrig bleiben, aber das hat trotz aller Anstrengungen nicht wirklich zum Erfolg geführt. Heutzutage haben deshalb viele gelehrte Köpfe das Sortieren völlig aufgegeben und erklärt, es gebe gar keinen Unterschied zwischen Gut und Böse. Jeder dürfe für sich entscheiden, was für ihn gut bzw. böse ist. Aber das führt in Wirklichkeit auch zu nichts, weil alle vernünftigen Leute den Unterschied ganz deutlich erkennen und lieber mit treuen als mit untreuen und mit ehrlichen als mit unehrlichen Leuten zu tun haben wollen. Blicken wir nun auf den Tagesvers, so sehen wir, dass am Ende dieses Zeitalters auch sortiert wird. Woher nehmen aber die Engel den Maßstab für gut und böse, wo es doch um eine so schrecklich endgültige Auslese ohne Berufungsinstanz geht? Gott hat gesagt, er werde denen, die an ihn glauben, seinen Geist geben. Dann wird es gehen wie bei einem Schuhmacher, der die Holzstifte von den Stahlstiften auf seinem Tisch trennen will. Er macht es mit einem starken Magneten. Nur die eisernen Stifte werden angezogen. So werden die Engel alle die in Sicherheit bringen, die Gottes Geist erhalten haben, mögen sie sonst auch noch so fehlerhaft sein. Wie gehen Sie mit unserem Tagesvers um? Man sollte nur da opponieren, wo man wenigstens eine kleine Erfolgschance hat.

→ Matthäus 13,47-50

Ich bin der HERR, dein Gott!

2. MOSE 20,2

## Die Zehn Gebote

Auf ihren Zügen kamen die Israeliten bis an den Berg Sinai. Dort sollten sie lagern, und Mose musste auf den Berg steigen, weil Gott ihm zweierlei zeigen wollte: Erstens gab er ihm die Zehn Gebote, damit das Volk wusste, was sein Gott von ihm erwartete, und damit die Menschen es miteinander aushalten konnten. Zweitens zeigte ihm Gott, wie er verehrt und angebetet werden wollte, und wie das Volk wieder mit ihm ins Reine kommen konnte, wenn es gesündigt hatte. Die Zehn Gebote betreffen zunächst das Verhältnis der Menschen zu Gott und dann das Verhältnis der Menschen untereinander. Sie werden im Neuen Testament so zusammengefasst: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand – und deinen Nächsten wie dich selbst« (Lukas 10,27). Damit die Israeliten erkannten, dass Mose sich diese Gebote da oben auf dem Berg nicht selbst ausgedacht hatte, kam Gott mit Donnern und Blitzen, mit einer schweren Wolke und gewaltigem, immer lauter werdendem Hörnerklang und mit Rauch und Erdbeben auf den Berg herab. Die Leute baten Mose voller Furcht, er möge allein mit Gott reden; sie hatten Angst zu sterben. So stieg Mose zu Gott hinauf und erhielt die zwei Gesetzestafeln. Doch als er vierzig Tage dort oben blieb, verlor das Volk schon wieder alle Scheu und baute sich aus einem Teil des Goldes, das die Ägypter ihnen gegeben hatten, das Bildnis eines Kalbes und sagte: »Das sind die Götter, Israel, die dich aus Ägypten geführt haben.« Hätte Mose nicht so inständig für sie gebeten, hätte Gott sie damals alle vernichtet.

→ 2. Mose 32

## 23. November

Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.

MARKUS 13,31

### Wer darf so etwas sagen?

Kein einigermaßen ehrlicher Mensch kann leugnen, dass eine solche Aussage nur von einem großsprecherischen Betrüger oder von einem Narren oder aber von Gott selbst gemacht werden konnte. Denn welcher vernünftige Mensch würde von sich behaupten, etwas gesagt zu haben, was noch nach dem Untergang von Himmel und Erde von Bedeutung ist?

Daher lautet die Frage jetzt: Ist Jesus Christus, von dem diese Aussage stammt, ein großsprecherischer Betrüger oder ein Narr, oder ist er Gott in Menschengestalt?

Wer das Neue Testament vorbehaltlos liest und es nicht von vornherein für ein Märchenbuch hält, begegnet dort einer Person, die alle denkbaren Ideale erfüllt. Und diese Person nimmt dann auch noch einen grausamen Tod auf sich, um die Sünden aller zu tilgen, die dieses Opfer im Glauben als für sich geschehen annehmen.

Dann ist er von den Toten wiederauferstanden und wurde von vielen Menschen lebendig gesehen. Danach ging er in den Himmel zurück, woher er zuvor gekommen war.

Einer seiner Nachfolger sagte hinterher von ihm: »Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit« (Johannes 1,14).

Wir erleben gerade jetzt spannungsgeladene Zeiten, in denen wir Menschen nicht wissen, wie die immer drückender werdenden Probleme zu lösen sind. Wäre es da nicht sinnvoll, uns an den Einzigen zu wenden, dessen Worte auch noch gelten, nachdem hier alles zusammengebrochen ist? Und dieser Herr wendet sich auch heute noch nicht von uns Hilflösen ab, sondern bietet uns eine Rettung an, die alle Stürme der Gegenwart überdauert und ewige Sicherheit gewährleistet.

→ 1. Mose 6,13–7,5



Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

1. JOHANNES 1,9

### Längst bezahlt!

Johann Hinrich Wichern hatte im 19. Jahrhundert bei Hamburg ein Haus für gescheiterte Jugendliche gebaut. Er wollte ihnen helfen, wieder ein ordentliches Leben zu beginnen. So wurde ihm wieder einmal ein Junge geschickt, dem man ansah, dass er von niemandem mehr etwas Gutes erwartete. Beim Licht einer Kerze las Wichern den mitgelieferten Bericht über die noch kurze, aber doch schon steil abwärts gerichtete Geschichte dieses Jungen, voller Missetaten seinerseits und Misshandlungen vonseiten seiner Umgebung. Er blickte den Jungen an und sagte: »Hier darfst du ganz neu anfangen, denn auch für dich ist Jesus gestorben und auch auferstanden.« Und dann hielt er den Bericht der Jugendbehörde in die Kerzenflamme und ließ ihn verbrennen. Dabei sagte er, dass des Jungen Schuld genauso in der Liebe Jesu verbrennen kann wie dieses Papier. Er müsse ihn nur darum bitten. Danach riet er dem Jungen, niemandem etwas von seiner Vergangenheit zu erzählen, damit er nicht wieder auf diese Dinge festgenagelt werden könnte. »Hier wirst du mit Gottes Hilfe ein neuer Mensch werden«, sagte er noch. Ich denke, dass dies eine schöne Geschichte ist, die für alle eine frohe Botschaft sein müsste, die gern Frieden mit Gott hätten und nur nicht wissen, dass Gott seinen Teil längst daran getan hat. Und sie gilt auch Christen, die mit einem schlechten Gewissen herumlaufen, weil sie sich wieder einmal schuldig gemacht haben. Allen gilt, dass die Schuld längst bezahlt wurde; nur kommen muss man und sie vor Gott eingestehen. Dann bleibt von unserer Schuld genauso wenig übrig wie von dem Bericht der Jugendbehörde, den Wichern hat verbrennen lassen. Was könnte uns hindern, dieses großartige Angebot anzunehmen? Wir können uns selbst zu reinigen versuchen. Unsere Weste wird aber nie wirklich weiß werden.

→ Psalm 32

## 25. November

Mit dem Mund richtet der Ruchlose seinen Nächsten zugrunde, aber durch Erkenntnis werden die Gerechten befreit.

SPRÜCHE 11,9

### Hoch explosiv

Jeder Apotheker kann Glycerin mit Salpetersäure versetzen. Warum machen sie es denn nicht oft? Weil sie wissen, das Ergebnis ist das hochexplosive Nitroglycerin. Und wer hätte so etwas gern in seinem Haus? Um damit zu spielen, brauchte man wohl die Nerven der beiden Mexikaner, die vor etlichen Jahren in ihren Lkws eine Ladung Nitroglycerin zu einem Bergwerk bringen sollten, wo es zu Sprengungen benutzt wurde. Sie veranstalteten eine Wettfahrt, dabei übersahen sie den herankommenden Zug. 65 Tote, viele Verletzte und ein Riesenschrotberg waren das Ergebnis.

Wir können mit unseren Zungen auch ein höchst explosives »Gebräu« erzeugen, wenn wir andere Menschen schlecht machen wollen und Tatsachen geschickt mit Unterstellungen mischen, die alles im denkbar ungünstigsten Licht erscheinen lassen. Der Betroffene kann sich natürlich nicht verteidigen, weil es zu dieser »Giftmischerei« gehört, dass er abwesend ist. Ganz böse wird es, wenn das alles so geschieht, als habe man das Schlimmste noch mit dem Mantel der Liebe bedeckt. Ehen und Freundschaften sind so auseinandergerissen worden, ganze Bevölkerungsgruppen wurden durch gezielte Hetze zu Opfern von Verfolgungen. Wenn wir uns von der Liebe Gottes leiten lassen, werden wir vor diesem gefährlichen Treiben bewahrt, denn dann suchen wir den anderen zu entlasten, falls jemand etwas Schlechtes über ihn sagt. Wir wissen um unsere eigenen Fehler und versuchen, uns in seine Lage zu versetzen. Wir werden – wenn möglich – erst mit ihm selbst sprechen. Dann stellen sich die Dinge häufig völlig anders dar. Frieden stiften ist genau das Gegenteil von Sprengstoffherstellung.

→ 1. Samuel 19,1-7

... indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung.

HEBRÄER 11,26

### **Außenseiter!**

Haben Sie schon einmal überlegt, wie schnell Sie zum Außenseiter und als merkwürdig verschrien werden können? Das kann sehr schnell, ja, erschreckend schnell passieren. Sie brauchen nur etwas zu tun, was die Menschen um Sie her nicht machen, etwa bei einer Geburtstagsfeier den Kuchen in eine mitgebrachte Tasche stecken oder aus dem Kollektbeutel eine Handvoll herausnehmen, anstatt etwas hineinzutun. Na, denken Sie vielleicht, das gehört sich ja auch wirklich nicht, da können die Menschen schon böse werden, wenn man sich so danebenbenimmt.

Nun will ich aber noch eine andere Möglichkeit nennen, wie man genauso schnell das Missfallen der anderen provozieren kann – eben weil es in unserer Gesellschaft genauso wenig Sitte ist, wie das Mitnehmen des Geburtstagskuchens: Wenn ich mich zu Jesus Christus bekenne und sage, dass er für meine Schuld am Kreuz gestorben ist, verstößt das in den meisten Fällen dermaßen gegen die allgemeinen Benimmregeln, dass man zum Außenseiter wird. Leider ist unsere einst christlich geprägte Gesellschaft so weit von Gott entfernt, dass ein bekennender Christ wie ein Relikt aus dem Mittelalter wirkt. Zunächst mögen manche das noch interessant finden. Wenn sie aber erfahren, dass auch sie sich über ihr Verhältnis zu Gott Gedanken machen sollen, ist es meist mit der Freundlichkeit vorbei.

Das darf uns aber nicht irremachen. Wir wissen aus der Bibel, dass Gott am Ende recht behalten wird und uns jetzt einlädt, mit ihm Frieden zu schließen. Und das allein zählt im Leben und im Sterben. Darum wollen wir getrost an unserem Glauben festhalten.

→ Hebräer 11,23-40

## 27. November

Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg,  
den du gehen sollst.

PSALM 32,8

### Gute Fahrt ist nicht alles

Der Pilot kommt zu den Passagieren und verkündet, dass die Motoren einigermaßen gut laufen. Nach kurzem Zögern fügt er hinzu: »Allerdings ist draußen dichter Nebel, und bei Funkgerät und Autopilot ist der Strom ausgefallen. Wir wissen also nicht, wohin die Reise geht.« Dann bekäme wohl mancher der Passagiere ein mulmiges Gefühl. Hört man sich die verantwortlichen Politiker an, meint man, ihnen ginge es wie unserem Piloten. Vorwärts geht es noch einigermaßen, aber wohin, weiß keiner. Darum haben viele Menschen Zukunftsängste, nicht nur wegen zukünftigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern auch wegen der großen Fragen nach dem »Woher?« und »Wohin?« unseres gesamten Daseins. Eine riesige Unterhaltungsindustrie weiß, daraus Gewinn zu ziehen. Aber dadurch wird der Schaden nicht behoben. Gott sagt uns in unserem Tagesvers, dass er uns den rechten Weg führen will. Dazu müssen wir allerdings unsere Hilfe von ihm erwarten. Ihm können wir uns getrost überlassen, weil er den Nebel durchschaut, der uns den Blick verstellt. Er kennt auch das Ziel und hat für uns die Landebahn bereits präpariert. Er meint es gut mit uns und hat unser Bestes im Sinn. Das hat er gezeigt, als er seinen Sohn für uns leiden ließ. Da wäre es doch eine große Dummheit, wenn wir die Lebensreise auf eigene Faust versuchten und den großen Absturz riskieren würden. Der ist nämlich ohne Gottes Hilfe unvermeidlich. So sollten wir unseren Blick zu ihm erheben und uns von ihm an die Hand nehmen lassen. Heute ist ein guter Tag, uns ihm auszuliefern. Dann haben wir die Garantie, heil nach Hause zu kommen.

→ Psalm 32

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe.

JOHANNES 3,16

### **Klar, Gott ist an allem schuld!**

Da hat doch ein Ex-Senator von Nebraska, Ernie Chambers, Gott vor Gericht verklagt, weil er »unter Abermillionen Erdbewohnern Tod, Zerstörung und Terror verursacht« hätte. So etwas passiert natürlich nur im »Land der unbegrenzten Möglichkeiten«. Das käme bei uns nicht vor, so denken wir vielleicht. Aber ist nicht nach jedem größeren Unglück auf den Titelseiten vieler Zeitungen dem Sinn nach zu lesen: »Und wo war Gott?« Diese Frage heißt doch genau besehen: »Wenn Gott so lieb und allmächtig ist, wie uns immer gesagt wurde, warum hat er dann nicht besser aufgepasst? Dazu ist er doch da! Wofür bezahlt man schließlich seine Kirchensteuern?« Diese Vorstellung von Gott würde bei etwas ehrlichem Nachdenken schnell in sich zusammenfallen; denn erstens degradiert man dadurch Gott zu einer Art Weltpolizist, der uns Menschen nicht hindern darf, Tretminen zu bauen, der aber dafür zu sorgen hat, dass keiner drauftritt. Wir lassen uns von ihm nämlich gewöhnlich nicht in unsere Machenschaften hineinreden. Nur wenn wir damit etwas angerichtet haben, geht der vorwurfsvolle Blick nach oben. Zweitens: Wenn wir Menschen zwar Gottes Allmacht einklagen, ihm aber nicht die entsprechende Ehre geben, wieso sollten wir mit seiner Hilfe rechnen dürfen? Das Wunderbare ist, dass Gott sich trotzdem um uns kümmert, sonst sähe es noch ganz anders auf der Welt aus, und darüber hinaus will er mit all dem von uns verschuldeten Unglück nur zeigen, dass wir ihn brauchen, dass wir ohne ihn verloren sind. Dann bitten wir ihn um Vergebung und lernen ihn als liebenden Vater kennen, der uns am Ende in sein Himmelreich nimmt.

→ Lukas 15,11-20

## 29. November

HERR, du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst meine Gedanken von ferne.

PSALM 139,1-2

### Unzustellbar

Ex-Senator Ernie Chambers hatte also Gott verklagt, weil er die Schuld an all dem Elend der Welt habe. Doch das Gericht wies die Anklage ab, nicht weil der Richter sie für gegenstandslos hielt, sondern weil einem Angeklagten die Anklageschrift zugeschickt werden muss, aber da fehlte die Adresse.

Das ist ein anderer Gesichtspunkt dieser bizarren Geschichte: Es ist traurig, dass man in einem »christlichen« Land Gott nicht finden kann. Ja, aber wo wohnt Gott? Kennen wir die Adresse Gottes? Zum Glück hat er sie uns schon vor Jahrtausenden durch den Propheten Jesaja mitgeteilt. Dem hat er gesagt: »Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist.« Er ist also ganz in der Nähe bei denen, die ihm die Ehre geben, Gott zu sein, und die ihn darum demütig bitten, zu ihnen zu kommen. Da braucht man nicht das Postamt zu bemühen, sondern nur aufrichtig zu ihm zu reden. Er hört ganz gewiss zu. Ihm darf man getrost alles beichten, und zwar aus zwei Gründen: Er weiß ja alles sowieso und will nur, dass wir uns zu unseren Schulden und Dummheiten stellen. Und zweitens hat er längst dafür gesorgt, dass alles bereits bezahlt ist, was ihn angeht. Dafür starb sein Sohn Jesus Christus am Kreuz. Wenn wir natürlich jemanden bestohlen oder belogen haben, müssen wir das mit dem Betreffenden ebenfalls in Ordnung bringen – und dann sind wir alle Schulden los. Dann kann man wieder durchatmen. Solche Leute denken natürlich im Traum nicht daran, die Anklageschrift von Ernie Chambers mit zu unterschreiben. Sie haben etwas Besseres zu tun, nämlich Gott für seine große Gnade zu danken.

→ Apostelgeschichte 17,22-31

Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast  
und wovon du völlig überzeugt bist.

2. TIMOTHEUS 3,14

## Es wird kälter

Flieg Vogel, schnarr dein Lied im Wüstenvogel-Ton!  
Versteck, du Narr, dein blutend Herz in Eis und Hohn!  
Die Krähen schreien und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
Bald wird es schnein. Weh dem, der keine Heimat hat!

So endet eine bekannte Dichtung des großen Philosophen Friedrich Nietzsche, mit der er seine Heimatlosigkeit beschreibt, die er durchmachen musste, als ihm klar zu sein schien, dass Gott tot ist.

Nirgends gab es für ihn noch einen Orientierungspunkt, den nicht jeder nach Belieben verändern konnte, und der nützte dann so wenig wie ein verklemmter Kompass. Jetzt gab es für Eltern in Wirklichkeit nur noch ein Erziehungsziel: Sie mussten ihre Kinder für den unerbittlichen Kampf ums Überleben trainieren, wozu die härtesten Bandagen gerade am besten geeignet erscheinen.

Wie gut, dass Nietzsche nicht recht hatte! Gott lebt und hat auch immer noch alles in der Hand. Allerdings hat er in der Bibel angekündigt, dass die Menschen gegen Ende dieses Zeitalters gar nicht mehr über die zunehmende Herzenskälte erschrecken, sondern eher noch stolz darauf sind.

Wie nötig ist es da, unseren Kindern ein warmes, behütetes Zuhause zu bieten, in dem sie einerseits lernen, was Gott von uns fordert, andererseits aber auch die liebende Aufmerksamkeit erfahren, die es ihnen ermöglicht, vertrauensvoll alles zu besprechen, was ihnen »draußen« begegnet ist. Möchten wir Eltern doch darauf vorbereitet sein!

→ Markus 10,13-16

## 1. Dezember

Und der HERR erschien ihm bei den Terebinthen Mamres; und er [Abraham] saß am Eingang des Zeltes bei der Hitze des Tages.

1. MOSE 18,1

### Herr-sein heißt Diener sein!

Hausväter haben es nicht leicht – besonders heutzutage. Ob man es wahrhaben will oder nicht, die Bibel sagt, dass sie von Gott für ihre Familien verantwortlich gemacht werden, und leider tut kaum einer in den Familien, was die Väter deshalb fordern müssen. So sieht es jedenfalls aus, wenn man mit offenen Augen durch die Dörfer und Städte unseres Landes und auch durch die christlichen Gemeinden geht.

Der viel beschworene »Zeitgeist«, der an allem schuld sein soll, ist natürlich nicht wie ein Gewitter über unsere ahnungslose Gesellschaft hereingebrochen, sondern das Ergebnis schuldhafter Bequemlichkeit, besonders der Hausväter. Denn mit deren »Hausherrentum« ist meistens viel mehr Last als Lust verbunden. Im Neuen Testament heißt der Hausherr der »Öko-despotes«. Und das ist nicht der Haustyran, wie man das Wort heute versteht, sondern bedeutet wörtlich »der das Haus zu tränken Verpflichtete«. Er ist also für das Gesamtwohl der ihm Anvertrauten verantwortlich. Das ist mit Mühe und liebevoller Hinwendung verbunden und lässt wenig Raum zu postmoderner Selbstverwirklichung.

Zum Glück gibt es sie noch, diese verantwortungsbewussten Hausväter, die sich auch durch die »Hitze des Tages« nicht davon abhalten lassen, am Tor ihres Hauses Wache zu halten, wie damals, vor 4000 Jahren, der alte Vater Abraham. Aber sie sind selten geworden. Deren Frauen wissen sich in ihrer ständigen Obhut geborgen und können ihre besonderen Qualitäten voll entfalten, und die Kinder kennen die konsequent eingehaltenen Grundsätze, die zu Hause gelten und die sich der Vater nicht aus den Fingern gesaugt, sondern in der Bibel gefunden hat. Wäre es nicht schön, wenn Ihre Kinder später sagten: »Auf Papa war unter allen Umständen Verlass«?

→ Johannes 13,1-17



Deine Wege, HERR, tue mir kund,  
deine Pfade lehre mich!

PSALM 25,4

### Der Ritt über den Bodensee

Die Geschichte ist schon Jahrhunderte her. An einem stürmischen und eiskalten Tag erkundigte sich ein Reiter in einem Dorf, wie er zum Bodensee kommen könne. Man zeigte ihm die Richtung, und er machte sich auf den Weg. Es begann bereits zu dämmern, als er durch wild wirbelnde Schneeflocken eine weite Ebene zu erkennen meinte. Jetzt konnte er dem Pferd die Sporen geben. Die Ebene dehnte sich erstaunlich weit. Es wurde Nacht, und immer noch waren keine Berge oder Täler zu erkennen. Endlich sah er in der Ferne ein erleuchtetes Fenster. Er hielt drauf zu und erreichte es schließlich. Dort sprang er von seinem erhitzten Tier und klopfte an die Tür. »Wie komme ich zum Bodensee?« Der Hauswirt sah ihn an, als sähe er einen Geist. »Zum Bodensee? – Ja, da kommst du doch gerade her. Du musst die ganze Zeit übers Eis geritten sein.« Der Reiter sank vom Herzschlag getroffen tot zu Boden. Der Schreck, über den See geritten zu sein, war ihm zu groß gewesen.

Wenn uns die tausend Gefahren bewusst wären, denen wir seit unserem ersten Erdentag ausgesetzt waren, müsste es uns so ähnlich ergehen. Insgesamt ist es doch erstaunlich, auf welch »dünnem Eis« wir so selbstverständlich hingegangen sind, als hätte es die Gefahren des Einbrechens nie gegeben. Manchmal, besonders in Krankheitstagen, lässt uns Gott ein wenig davon empfinden. Das tut er, um uns Gelegenheit zu geben, ihm endlich für alle bisherige Bewahrung zu danken und unsere Undankbarkeit und Selbstsicherheit zu bereuen. Dann sprechen einsichtige Leute dem Dichter nach: »In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet!« Denn auch heute wieder sind wir auf Gottes Bewahrung angewiesen. Wem schreiben Sie die vielen Bewahrungen zu? »Schwein gehabt«, darf doch wohl nicht das letzte Wort sein!

→ Psalm 25

### 3. Dezember

Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR der Heerscharen!

PSALM 84,2

#### »Schöne Menschen«

Das Wort »lieblich« wird heute fast nur noch für süßlichen Wein verwendet und der gilt bei den meisten Kennern als ein No-Go. »Liebenswert« wäre sicher ein modernerer Ausdruck für das hier Gemeinte. Leute, in denen also der HERR der Heerscharen, der allmächtige Gott, wohnt, d. h. dauerhaft zu Hause ist, müssen unserem Tagesvers zufolge liebenswerte Menschen sein. Wieso das?

Sie kennen sicher Christen, bei denen man sich ganz schön vorsehen muss, wenn man Ärger vermeiden möchte, die immer recht behalten wollen, oder deren Mundwinkel vom dauernden Jammern schon immer nach unten gebogen bleiben.

Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder stimmt unser Bibelvers nicht, oder solche Leute sind nicht die Wohnung des HERRN der Heerscharen, Punkt!

Die oberste Eigenschaft Gottes, von der alles Weitere abhängt, ist die, dass er gut ist (Psalm 119,68). Alles, was er denkt, sagt oder tut, ist gut für seine Leute (Römer 8,28). Und jeder, in dem dieser gute Gott wohnt, lässt auch sein Denken, Reden und Handeln von ihm bestimmen. Darum ist es klar, dass sie liebenswert sein müssen oder zumindest sich auf dem Weg dorthin befinden.

Ich kannte einen alten Schmied, der nannte solche Leute, bei denen er eine positive Veränderung feststellen konnte, »schöne Menschen«, mochten sie auch äußerlich alle möglichen Mängel aufweisen.

Doch leider bleiben wir alle unvollkommen, solange wir auf Erden leben; und jeder hat seine speziellen Schlagseiten. Halten Sie trotzdem Ausschau nach solchen liebenswerten Menschen, oder besser: Bitten Sie Gott, selbst einer zu werden. Denn das behält seinen Wert über das Grab hinaus in alle Ewigkeit.

→ Psalm 84

So schicke dich an, Israel, deinem Gott zu begegnen!

AMOS 4,12

### **Man ist vielleicht viel eher am Ziel, als man dachte!**

In einer Stadt hatte jemand ein an der Straße ein Schild aufgestellt, auf dem man etwa Folgendes lesen konnte: »20 Stunden bis New York – wenn Sie das nächste Flugzeug erreichen. 20 Minuten bis zum Bahnhof – wenn Sie schnell gehen. 20 Sekunden bis in die Ewigkeit – wenn Sie Pech haben!« Mancher mag sich über dieses Schild geärgert haben, weil es ihn aus schönen Träumen riss, in denen die Zukunft in rosaroten Farben vor ihm lag. Müssen tatsächlich überall diese Miesmacher auf harmlose Autofahrer lauern, um ihnen den Tag zu verderben? Hat man sich allerdings wieder etwas beruhigt, müsste manchem doch die Frage kommen, warum ihn das Plakat geärgert hat. Und da kommt man zu der verblüffenden Feststellung: Ich weiß tatsächlich nicht, was im nächsten Augenblick geschehen kann. Selbst wenn man sich selbst für einen überlegenen Rennfahrer hält, der sich jeder Verkehrssituation gewachsen zeigt, gibt es doch noch die vielen anderen, die nicht alles im Blick haben und die »rechts vor links« immer noch nicht kennen oder die mit nassem Herbstlaub noch nie Erfahrungen machten. Ja, und da kann man tatsächlich blitzschnell in der »Ewigkeit« landen. Der nächste Gedanke müsste dann doch sein, was man tun kann, um nicht im Jenseits – falls es das gibt – eine hässliche Überraschung zu erleben. Einfach zu behaupten, die gibt es nicht, wäre doch so dumm, wie mit geschlossenen Augen auf die nächste Kreuzung zuzufahren. Unser Tagesspruch sagt uns, wir sollten uns auf die Begegnung mit unserem Schöpfer vorbereiten. Und das tun wir am besten, wenn wir ihn zu Lebzeiten fragen, was er von uns will. Er lädt uns sogar dringend dazu ein, denn er will unser Bestes.

→ Offenbarung 20,11-15

## 5. Dezember

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.

1. JOHANNES 1,9

### Wer ist eintrittsberechtigt?

Neulich bekamen wir ein modernes Türschloss. Nachdem ein Code eingegeben war, mussten alle Hausbewohner mit ihren Zeigefingerkuppen über ein Fensterchen fahren. Danach brauchten wir nur noch auf einen Knopf zu drücken und den Finger auf das Fensterchen zu legen, und die Tür ging auf. Die Sorge um einen verlorenen Schlüssel gibt es jetzt für uns nicht mehr.

Mir fielen die »sieben Geißlein« ein. Denen wäre durch ein solches System allerhand Kummer erspart geblieben; denn der »böse Wolf« war nicht dabei, als sich die Hausbewohner durch den Eingangscode registrieren ließen. Aber noch etwas anderes fiel mir ein: Gott hat vor dem Tor zu seinem Himmelreich ebenfalls ein solches Schloss angebracht, das nur die hineinlässt, die auf den richtigen Code ihren Finger gelegt haben. Dieser Code ist unser heutiger Tagesvers. Es kommt nicht darauf an, wie ich mich gerade fühle, ob ich einen Glaubenssieg errungen oder eine Niederlage erfahren habe. Ich lege meine Hand auf das Versprechen, das Gott mir mit diesem »Code« gemacht hat. Es kommt nicht auf mich, sondern einzig auf den Wert an, den Christi Tod für Gott darstellt, wodurch er denen alle Schuld bezahlt hat, die sich darauf verlassen.

Solch ein Schloss, wie wir es jetzt in unserer Tür haben, ist ganz schön teuer, und nicht jeder kann es sich leisten. Das Schloss vor dem Himmels-tor kann jeder kostenlos benutzen. Da sollte man doch denken, es gebe dort ein schreckliches Gedränge; aber das Gegenteil ist leider der Fall. Es heißt, der menschliche Stolz sei das größte Hindernis, das gnädige Angebot Gottes anzunehmen. Was aber kann unser Stolz für uns tun, wenn wir vor der Himmelstür stehen und können nicht hinein?

→ Matthäus 7,21-27

Ja, die Gnadenerweise des HERRN sind nicht zu Ende, ja, sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu.

KLAGELIEDER 3,22-23

### Das Wunder auf dem Hudson

Am 15. Januar 2009 stieß kurz nach dem Start in New York ein Flugzeug mit 155 Passagieren auf einen Schwarm fliegender Gänse. Beide Triebwerke wurden dadurch lahmgelegt. Der Kapitän steuerte die antriebslose Maschine zunächst im schnellen Sinkflug über dicht besiedeltes Gebiet hinweg, aber dann gelang es ihm, das Flugzeug auf dem eiskalten Hudsonfluss so aufs Wasser zu setzen, dass alle mit dem Leben davorkamen. Bald waren Fähren und andere Schiffe da, die die auf den Tragflächen stehenden Leute aufnahmen. Der Pilot, aber auch die ganze Besatzung, wurden als Helden gefeiert. Ein Passagier sagte dankbar, er habe eine zweite Lebenschance erhalten. Das stimmte. Und in so kritischen Augenblicken wird das besonders deutlich.

Wenn wir aber unseren Tagesvers ansehen, so lesen wir, dass der Prophet Jeremia Gott lobt, dass »sein Erbarmen jeden Morgen neu ist«. Jeden Morgen erhalten wir also eine neue Chance, unser Leben in rechter Weise zu gestalten und nach Gottes Willen einzurichten, damit es ihm wohlgefällt, und unseren Nächsten ebenfalls. Sollten wir diese Chance nicht wahrnehmen? Wenn wir die täglich neu eröffnete Chance einzig dazu benutzen, unseren Einfluss auszudehnen und für uns gewinnbringend zu gestalten, dann hätten wir sicher das von Gott gesetzte Ziel verfehlt und ständen am Ende vor seinem Richterthron mit leeren und noch dazu schmutzigen Händen. Und unsere Lieben hätten auch von Tag zu Tag vergeblich auf unsere Zuwendung und Liebe gewartet. Nehmen wir aber unseren Tagesvers ernst, so verändert das die Situation völlig. Jeden Tag wieder würden unsere Lieben und alle, mit denen wir zu tun haben, etwas von Gottes Freundlichkeit abbekommen.

→ Klagelieder 3,19-39

## 7. Dezember

Der Ehre geht Demut voraus.

Sprüche 15,33

### Freunde gewinnen!

Während der Regentschaft der Königin Victoria wurde England zu dem größten Weltreich, das diese Erde je gesehen hat. Ihre fähigsten Premierminister waren William Ewart Gladstone und Benjamin Disraeli. Eine vornehme Engländerin hatte das Vergnügen, von beiden zum Diner eingeladen zu werden. Später erzählte sie: »Als ich bei Mr Gladstone zu Gast war, kam ich unter den Eindruck, den klügsten Mann Großbritanniens getroffen zu haben. Doch als ich mit Mr Disraeli dinierte, gab er mir das Gefühl, die klügste Frau des Weltreichs zu sein.«

Ob Mr Disraeli nur ein kluger Politiker war, oder ob er sich von unserem Tagesvers leiten ließ, können wir nicht entscheiden. Mir jedenfalls gefällt sein Verhalten, weil ich weiß, wie gern ich selbst »groß herauskommen« möchte und mich hinterher kreuzelend fühle; denn solcher Ehrgeiz ist tatsächlich nichtig oder unsinnig, weil uns doch alles, was wir sind und haben, von Gott geschenkt wurde. Außerdem will Gott Demut belohnen. Wir verpassen also nichts, wenn wir anderen den Vortritt lassen und ihre Fähigkeiten loben, sie vor anderen in ein günstiges Licht setzen und ihnen helfen, ihre Fähigkeiten richtig zur Entfaltung zu bringen. Natürlich gehört dazu, dass man wirklich an Gottes Verheißungen glaubt. Ohne diesen Glauben fühlt man sich von den Mitmenschen andauernd bedroht und sieht in ihnen Konkurrenten. Darum bauen solche Leute nicht nur eifrig an ihrem eigenen Denkmal, sondern möchten möglichst auch die Denkmäler der anderen zerstören. Dadurch verursachen sie Verletzungen und Feindschaften und verhindern ein gedeihliches Miteinander. Das sollte niemand wollen! Welchem von den beiden Premierministern gleichen Sie?

→ Daniel 2

Sogar der Sperling hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ein Nest für sich, wohin sie ihre Jungen legt: deine Altäre, HERR der Heerscharen, mein König und mein Gott!

PSALM 84,4

### Friede für die Seele

Sperlinge und Schwalben sind Bilder für ganz verschiedene Menschen. Die einen sind mit einem nur kleinen Radius des Denkens und Erkennens zufrieden, während die anderen sozusagen die ganze Welt zu ihrem Operationsfeld gemacht haben. In der hebräischen Bibel heißen diese beiden Bilder »der Vogel« und »die Weitschweifende«. Einerlei, wie die intellektuellen Ansprüche sein mögen, beide dürfen erst zufrieden sein, wenn sie die beiden Altäre des Herrn zum Ziel ihrer Sehnsucht gemacht haben. Draußen vor dem Tempel stand der bronzene Altar. Auf ihm wurden Tag für Tag Opfer dargebracht. Tag für Tag starben unschuldige Tiere für schuldige Menschen. Dieser Altar ist ein Bild für das Kreuz von Golgatha, das draußen vor den Mauern Jerusalems stand. Dort hat der Sohn Gottes, der Unschuldige, für uns Schuldigen, gelitten und ist er für uns gestorben. Jeder, ob einfach denkend oder hochgelehrt, kann nur Frieden für seine Seele finden, wenn er dieses Opfer des Gottessohnes dankbar für sich in Anspruch nimmt. Und so wie das Opfer Jesu Christi für den »kleinen Mann« ausreicht, reicht es auch aus für den, der in vielerlei Hinsicht »weit hergekommen« ist: Beide dürfen einmal in den Himmel kommen.

Hat er das aber getan, so darf er durch Gottes Gnade in direkte Verbindung mit dem Allmächtigen treten, wie wir in Hebräer 10,19-22 lesen. Damals stand innerhalb des Tempels der zweite Altar, der goldene Räucheraltar. Der von dort aufsteigende Weihrauch war ein Bild für die Gebete der Gläubigen. Für uns ist der goldene Altar nur ein Bild für die wunderbare Möglichkeit. Gott an jedem Ort, an dem wir uns gerade befinden, anzubeten und ihm unseren Dank und unsere Bitten vorzutragen.

→ Hebräer 10,11-23

## 9. Dezember

Salomo sagte: Ich bin ein kleiner Knabe, ich weiß nicht aus- noch einzugehen ... So gib deinem Knecht ein verständiges Herz, um dein Volk zu richten.

1. KÖNIGE 3,7

### **Bescheidenheit, eine seltene Tugend**

Thomas Alva Edison war wohl der genialste Erfinder Amerikas. Er hatte mehr als 900 Patente angemeldet. Unter anderem baute er das erste Elektrizitätswerk, das die ebenfalls von ihm erfundenen Glühlampen mit Strom versorgte. So erstrahlten 1882 in New York zum ersten Mal ganze Straßenzüge in elektrischem Licht. Er erfand auch das Mikrofon, den Vorläufer der Schallplatte und den Betonguss für Häuser. Als man aber seine Erfindergabe lobte, meinte er nur: »Zum Erfinden gehören 99 Prozent Transpiration und ein Prozent Inspiration«, also 99 Prozent Schwitzen und nur ein Prozent Eingebung. Er wollte nichts von seiner Genialität hören. Ein anderes Mal fragte ihn ein Reporter: »Mr Edison, was ist eigentlich Elektrizität?« Er sagte: »Ich weiß es nicht, ich weiß nur ein wenig von dem, was die Elektrizität bewirken kann.« Der Reporter fragte weiter: »Aber wie könnte man diese Kraft erklären?« – »Das kann ich auch nicht sagen. Es scheint so, als habe Gott uns diese Kraft gegeben, um uns seine Kraft zu zeigen. Ich nehme einfach diese Kraft und gehe an meine Arbeit.«

Die meisten von uns haben sicher noch nicht ein einziges Patent angemeldet, aber wir meinen oft, erst an die Arbeit gehen zu können, wenn wir alles durchschaut haben. Vielleicht kommt deshalb oft so wenig dabei heraus. Und es verrät unseren Bekannten einiges über unseren Dünkel. Da sollten wir von Mr Edison lernen. Der nutzte Gottes großartige Vorgaben, so gut er konnte, und wurde dadurch für seine Mitmenschen zum Segen. Er versuchte nicht erst, Gottes Geheimer Rat zu sein, bevor er an die Arbeit ging. Sicher warten auch Leute auf uns, dass wir die von Gott geschenkten Kräfte zu ihrem Nutzen einsetzen.

→ Sprüche 6,6-11



Alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohl lautend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt!

PHILIPPER 4,8

### Als Gottes Schöpfung noch das Ideal war

In einem Andersen-Märchen ist von einem Teufelsspiegel die Rede, in dem alles Große und Schöne klein und hässlich erscheint. Dieser Spiegel ging in lauter winzigen Splittern zu Bruch. Wer nun einen solchen Splitter ins Auge bekam, der konnte auch nichts Schönes und Reines mehr erkennen. Alles kam ihm schlecht und schmutzig vor. Und je schöner und reiner etwas war, umso hässlicher wurde es.

Daran muss ich oft denken, wenn ich manche Reklame sehe, besonders auf modernen Musikträgern, aber auch manche andere Produkte werden mit Bildern beworben, die man nur als abstoßend und Schrecken erregend bezeichnen kann. Auch manche Buchverlage tun sich damit hervor. Offensichtlich gehen die Designer heute immer mehr davon aus, dass es genügend Leute gibt, die einen der oben beschriebenen Splitter im Auge haben. Hielten noch die »Alten Meister«, etwa der Alten Pinakothek in München oder des Louvre in Paris oder des Dresdner Zwingers die Großartigkeit der Schöpfung und die Schönheit des Menschen für das unerreichtbare Ideal ihrer Kunst, so erschrecken moderne Bilder oft durch ein abgründiges Spiel mit dem Teuflischen. Wenn wir unseren Tagesvers ansehen, so ist offensichtlich die Bibel der Meinung, man solle die Menschen nicht ans Grauensvolle, an die Hölle, sondern ans Lichte, Freundliche und Liebenswerte gewöhnen. Und wenn wir uns vor diesem Licht verstecken müssen, so zeigt uns das umso mehr, wie nötig wir den Gott der Bibel haben, wenn wir nicht in der ewigen, grauenvollen Finsternis versinken wollen. Er selbst hat an uns gedacht und durch seinen Sohn Jesus Christus den Weg zu ihm selbst frei gemacht. Er selbst ist der Ursprung alles Guten, Schönen und wahrhaft Frohmachenden. Was ist so schön an dem Hässlichen?

→ Psalm 145

## 11. Dezember

Gnädig ist der HERR und gerecht,  
und unser Gott ist barmherzig.

PSALM 116,5

### Gott ist berechenbar

Gott hatte seinen Freund Abraham besucht und ihm beim Abschied mitgeteilt, er wolle die gottlosen Städte Sodom und Gomorra zerstören. Abraham bekam einen gehörigen Schreck; denn in Sodom wohnte sein Neffe Lot. Den wollte er gern vor dem Verderben bewahren. So fing er an zu beten. Er berief sich auf Gottes Gerechtigkeitsinn und sagte: »Vielleicht sind 50 Gerechte in der Stadt. Die kannst du doch nicht einfach mit den anderen umkommen lassen. Du musst die Stadt verschonen dieser 50 wegen.« Und Gott ist wahrhaftig gerecht und enttäuschte Abraham nicht, sondern versprach, die Stadt zu verschonen, wenn 50 Gerechte darin wohnten. Nun – so dachte Abraham weiter – Sodom ist ein abscheulich sündiges Pflaster. Vielleicht sind nur 45 Gerechte darin. Sollten wegen dieser fehlenden 5 alle umkommen? »Nein«, sagte Gott, »finde ich 45 darin, so werde ich die Stadt nicht verderben.« So handelte Abraham weiter mit Gott und pochte auf dessen Gerechtigkeitsinn, bis er bei 10 Gerechten angekommen war. Und Gott wollte die Stadt verschonen, wenn nur 10 darin zu finden waren. Ich glaube, Abraham hätte auch noch weiter verhandelt, wenn er gewusst hätte, was in Jeremia 5,1 steht: »Durchstreift die Gassen Jerusalems ... ob einer da ist, der Recht übt, der Treue sucht – so will ich ihr vergeben.« Tatsächlich hat Gott dann den Lot mit seiner Familie als Einzigen rechtzeitig hinausgebracht.

Über das Beten lernen wir hier zwei Dinge: Man kann mit Gottes Gerechtigkeit rechnen, wie Abraham es glaubensvoll tat, und man betet inständig und ausdauernd, wenn man die lieb hat, für die man bittet. Sollte unser schwächliches Beten an unserer Lieblosigkeit liegen? Von welchem Ihrer Bekannten wissen Sie, dass er in großer Gefahr ist? Nicht müde werden in der Fürbitte!

→ 1. Mose 18

HERR, Gott Abrahams, Isaaks und Israels! Heute werde kund, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht ... damit dies Volk wisse, dass du, HERR, der wahre Gott bist und dass du ihr Herz zurückgewandt hast!

1. KÖNIGE 18,36-37

### Ein Gebet, dass Gott wieder geehrt würde

In Israel galt der Gott Abrahams zur Zeit des Königs Ahab etwa so viel, wie er im heutigen Deutschland gilt, nämlich beinahe nichts. Nur noch ganz wenige nahmen das Wort der Bibel ernst, und die mussten mit zunehmender Ausgrenzung oder gar Verfolgung rechnen, genauso wie heute bei uns. Das kann für ein Volk, das Gott einmal kannte, nur katastrophale Folgen haben. Der Prophet Elia wusste das und war nun froh, durch einen Akt voller Glauben und Mut dem Volk zeigen zu dürfen, wer der wahre Gott dieses Volkes ist.

Die Priester des neu eingeführten Baalskultes kannten Tricks, in ihren Tempeln Feuer vom Himmel fallen zu lassen – so, als habe Baal das Feuer geschickt. Nun forderte Elia sie auf, unter freiem Himmel dasselbe Kunststück zu zeigen, danach wollte er seinen Gott um Feuer für sein Brandopfer bitten. Nachdem die Baalspriester stundenlang vergeblich um Feuer gebetet hatten, sprach Elia das oben angegebene Gebet. Vorher hatte er noch tüchtig Wasser über sein Opfer gießen lassen, um jedem Verdacht auf Manipulation vorzubeugen. Da fiel Feuer vom Himmel, das nicht nur das Opfertier und das Brennholz, sondern auch die Steine und das Wasser verzehrte. Das Volk fiel vor Gott zu Boden und rief: »Der HERR ist Gott!« Daraufhin wurden die Baalspriester umgebracht.

Wir finden heute eine solche Handlungsweise schrecklich. Wenn man aber bedenkt, dass wegen dieser Priester das gesamte Volk Israel in Tod und Gefangenschaft gehen sollte, begreift man etwas von den Auswirkungen ihres Handelns. Wir als Christen wollen niemanden umbringen, dürfen aber auch nicht glauben, dass alles gottlose Treiben ungeahndet bleibt. Was müssten Sie lassen, wenn es Gott gefallen soll? Nur mit Gott ist man auf der sicheren Seite.

## 13. Dezember

Und als Daniel erfuhr, dass die Schrift aufgezeichnet war, ging er in das Haus. ... und dreimal am Tag kniete er auf seine Knie und betete und lobpries vor seinem Gott, wie er vorher getan hatte.

DANIEL 6,11

### Gebet als Zeichen der Treue zu Gott

Der König des Perserreiches bevorzugte Daniel vor allen anderen Ministern. Das erregte deren Missgunst. Fehler waren Daniel nicht nachzuweisen, darum suchte man einen Anklagegrund in dessen Frömmigkeit. So schmeichelte man dem leichtgläubigen König, er habe es verdient, einen Monat über alle Götter erhoben zu werden. Nur zu ihm dürfe man während dieser Zeit beten. Wer dieses Gesetz übertreten sollte, müsse in die Löwengrube geworfen werden. Gern unterschrieb er ein solches Gesetz, und das galt nun im ganzen Reich, außerdem war es unauflösbar.

Wie Daniel daraufhin handelte, zeigt unser Tagesvers. Ich wage gar nicht zu überlegen, was ich gemacht hätte, aber es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die lieber gestorben sind, als dass sie aus Menschenfurcht Gottes Ehre missachtet hätten. Daniel schloss nicht einmal seine Fenster, sondern betete, wie er es immer tat. Seine Feinde lauerten schon auf ihn und zeigten ihn beim König an. Der bemühte sich sehr um seinen fähigsten Mann, aber die Persergesetze waren – wie gesagt – unauflösbar. So kam Daniel in die Löwengrube. Allerdings bewahrte ihn Gott vor den Bestien und brachte ihn lebend wieder heraus.

Wir wissen aber, dass so etwas nur selten geschieht und dass viele Millionen Gläubige als Märtyrer für ihre Überzeugung gestorben sind. Wenn es nicht die jenseitige Welt des Himmels gäbe, könnte ich mit solchen Geschichten gar nicht umgehen. So weiß ich aber, dass Gott etwas viel Besseres für seine Leute vorbereitet hat, die sich unter allen Umständen zu ihm bekennen. Sie alle werden am Ende sagen, dass die durchgemachten Leiden nichts sind im Vergleich zu der ewigen Seligkeit bei Gott.

→ Daniel 6

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt alle unsere Ungerechtigkeit.

1. JOHANNES 1,9

### »Flügelahm«

Seit Jahrhunderten drehen sich die Flügel der Windmühlen überall auf der Welt, und nie kam es jemandem in den Sinn, dass die fliegenden Insekten die Leistungsfähigkeit der Mühlen beeinträchtigen könnten. Das änderte sich erst, seit es die großen Windräder zur Stromerzeugung gibt. Schon bei mittleren Windgeschwindigkeiten bewegen sich die Enden der mehr als 30 m langen Flügel mit Geschwindigkeiten von 130 km/h. Dem können die Insekten nicht ausweichen und bilden bald eine stark bremsende Schicht auf den Flügeln. So muss man die Blätter immer wieder reinigen, wenn man den vollen Ertrag der Anlagen erzielen will.

Christen möchten auch brauchbar für Gott sein; aber sie sammeln im Lauf der Zeit so vieles an, was bremsend auf ihren Eifer und ihre Brauchbarkeit wirkt, weil die Versuchungen in dieser Welt lähmend auf unser Christsein einwirken. Wenn wir unseren Tagesspruch nicht beachten, werden wir bald gänzlich unbrauchbar werden. Da gilt es immer wieder, »Klarschiff« zu machen und die Sünden als solche zu benennen und Gott um Vergebung zu bitten. Dann ist alles wieder in Ordnung, und wir können wieder nützlich für ihn sein. Und wenn einer noch nie wirklich mit Gott geredet hat, dann kann er es heute tun. Denn Gott nimmt ihn auf, wie er schon Millionen aufgenommen hat. Nur so wird man ein Freund Gottes und kann für ihn etwas tun, trotz all der bösen Dinge in dieser Welt, die sich an uns hängen und uns matt und träge machen wollen wie die toten Fliegen an den Windrädern. Solange wir versuchen, durch unsere eigene Kraft brauchbar zu werden und zu bleiben, werden wir »Schiffbruch« erleiden und unbrauchbar werden. Das muss aber nicht sein – Gott sei Dank!

→ Hebräer 12,1-3

## 15. Dezember

Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn.

GALATER 4,4

### Und nicht den Weihnachtsmann

Rabindranath Maharaj war der Sohn eines berühmten Brahmanenpriesters und Gurus. Er lebte unter lauter Hindus auf der Insel Trinidad, kannte aber auch Christen, von denen er jedoch nur wusste, ihre Götter seien der Weihnachtsmann oder der Nikolaus, die sogar zu Hindu- und Muslimkindern gesandt wurde, um ihnen zu Weihnachten Geschenke zu bringen. Kämen fremde, an unseren glaubensmäßigen Vorstellungen interessierte Menschen ab Mitte September nach Deutschland, würden sie nicht den gleichen Eindruck gewinnen? Was ist doch aus dem Anlass zum Weihnachtsfest geworden! In der Bibel lesen wir, dass Gott den Zeitpunkt für gekommen sah, die Menschheit nicht mehr sich selbst zu überlassen, weil sie sich als völlig unfähig erwiesen hatte, den Geboten Gottes zu entsprechen. Darum sandte er seinen Sohn.

Allerdings, beschämend für uns Menschen war es schon, wie wir ihn aufgenommen haben: Er musste in einer Krippe liegen, weil wir keinen Platz für ihn hatten. Er aber kehrte nicht um, sondern kam zu uns als wahrhaftiger Mensch, um uns zu zeigen, wie Gott sich ein Menschenleben gedacht hat, und um für unsere Sünden am Ende zu sterben. Das wäre Grund genug zum Feiern seiner Geburt, aber anstatt in großer Ehrfurcht und Dankbarkeit dieses Ereignis zu bedenken, hat man es zum Anlass genommen, das Bruttosozialprodukt in die Höhe zu treiben. Ganze Branchen verdanken diesem Fest ihr Bestehen. Geschickt wird es verstanden, die tief verspürte Sinnleere auszunutzen, um mit Kerzen, Schnulzen aus Kindertagen, Engelchen, Glühwein und großen Geschenken etwas »Weihnachtsseligkeit« zu erzeugen. Gott aber hat seinen Sohn gesandt!

→ Lukas 2,1-20

Seht hin auf die Vögel des Himmels!

MATTHÄUS 6,26

## Nur gemeinsam schaffen wir es!

Was könnten Menschen schon von den Vögeln lernen? So fragt sich sicher mancher. Aber es gibt so manches, was man von ihnen abschauen sollte. Wildgänse oder arktische Seeschwalben zum Beispiel fliegen in großen und auch kleinen Gruppen gemeinsam. Es ist, als wüssten sie, dass ihre typische V-Formation kräftesparend ist. Die Luftbewegung, die der voranfliegende Vogel verursacht, erzeugt einen Auftrieb für den ihm folgenden, wodurch viel Kraft gespart wird. Allein würden sie oft ihr Ziel nicht erreichen, weil die mitgebrachten Fettreserven als Brennstoff nicht ausreichen würden. Nur gemeinsam schaffen sie es.

So sind auch wir Menschen in vieler Hinsicht auf unsere Nächsten angewiesen, weil wir uns als Einzelgänger hoffnungslos verlaufen und mit den Schwierigkeiten des Lebens nicht fertigwürden. Weil der Teufel das weiß, versucht er, die Menschen zu isolieren und gegeneinander misstrauisch zu machen. Er benutzt dazu unseren angeborenen Stolz und in neuerer Zeit auch die Medien. Jeder ist sich selbst der Nächste und passt eifersüchtig auf, dass ihm auch der nötige Respekt entgegengebracht wird. Dadurch entfernen sich die Herzen selbst in den Familien voneinander. Früher schauten sich die Familienangehörigen bei ihren Gesprächen an, heute schauen alle in Richtung TV. Noch einsamer werden die Menschen vor dem PC. Da »chatten« sie mit Leuten, die sie überhaupt nicht kennen, oder gar mit imaginären Personen und vergessen ihre nächsten Angehörigen darüber.

Die Psychologen erzählen uns viel von dem Elend dieser Vereinzelung der Menschen, von ihren Ängsten und Depressionen. Und der Herr Jesus Christus sagt uns: »Seht hin auf die Vögel des Himmels!«

Wo haben Sie die Gemeinschaft zugunsten der Selbstverwirklichung aufgegeben? Suchen Sie wieder die Gemeinschaft!

## 17. Dezember

Seht hin auf die Vögel des Himmels!

MATTHÄUS 6,26

### Die voranfliegen, haben es am schwersten

Wildgänse fliegen in V-Formation. Dazu muss jeweils eine Gans völlig allein voranfliegen. Sie hat keine Unterstützung von den anderen Gänsen. Sie muss bei jedem Wetter den Fahrtwind allein durchschneiden, den Regen- und Schneeböen Trotz bieten und als Erste mit dem Eis auf den Flügeln fertigwerden. So haben auch wir »Vorkämpfer«, die uns in der Vergangenheit die Bahn frei gemacht haben oder die heute für uns in vorderster Front kämpfen, damit wir es nicht so schwer haben, voranzukommen. Das sollten wir dankbar annehmen und ihnen alles abnehmen, was wir leisten können. Bei den Gänsen schert eine müde gewordene »Frontgans« nach einiger Zeit vorn aus und reiht sich weiter hinten ein. Dann aber muss eine andere ihre Stelle einnehmen. Bei den Gänsen klappt das – man möchte fast sagen – automatisch. Bei uns Menschen ist das leider nicht so.

Sind wir darauf eingestellt, die Stelle der Bahnbrecher für unsere Gemeinschaft zu übernehmen, oder halten wir uns immer klug im Hintergrund? Wenn wir es machten, wie Gott es uns bei den Vögeln zeigt, sollten wir uns beizeiten bereit machen, auch solche schwierigen Aufgaben zu übernehmen. Vielleicht beneiden wir heimlich eine solche »Frontgans« in unserer Gemeinschaft, weil sie an so prominenter Stelle steht. Aber wenn wir ihre Stelle einnehmen sollen, merken wir schnell, dass das ein mühsamer Job ist und von der vermuteten Ehre ist auch nicht viel zu sehen. Vielmehr muss solch ein Mensch sich nicht nur gegen die Feinde von außen zur Wehr setzen, sondern hat es auch noch mit unberechtigten Neidern aus den eigenen Reihen zu tun. Letzteres zehrt oft mehr an den Kräften, als der Kampf nach außen. Ohne diese Kämpfer aber kann unsere Gemeinschaft nicht existieren und erreicht auf keinen Fall das ihr gesteckte Ziel. Wann werden Sie unangenehme Aufgaben übernehmen? Man muss sich von Gott vorbereiten lassen.

→ Hebräer 13,17-21



Seht hin auf die Vögel des Himmels!

MATTHÄUS 6,26

## »Supporter« kann jeder sein

In der Welt der Gänse haben alle ihre Daseinsberechtigung, nicht nur die klugen, mutigen, tüchtigen, sportlichen, sondern alle. Die alten, die kranken, die ganz jungen Gänse, alle sollen sie ans Ziel gelangen, und alle können sich einbringen. Beim Anflug von Wildgansgruppen blickt man meist erst zum Himmel auf, wenn man das laute, unentwegte Geschrei der Wildgänse hört. Schreien können nämlich alle, nicht nur die tüchtigen. Und alle tun es auch ununterbrochen. Es ist, als wüssten sie, dass ihre »Frontgänse« sonst den Mut sinken ließen angesichts all der Schwierigkeiten, die sie zu überwinden haben. Man könnte sagen, die Schreihälse alle zusammen sind wie die Beifallklatzcher in Sport-Arenen. Sie feuern die Kämpfer an, ihr Bestes zu geben.

Was machen Sie, wenn Sie merken, dass die Ältesten der Gemeinde und die Leiter müde zu werden drohen oder bereits Fehler zu machen beginnen? Stimmen Sie in den Chor der Meckerer ein, oder rufen Sie den müden Kämpfern ermutigende Worte zu? Stellen Sie sich demonstrativ auf ihre Seite! Das will Gott nämlich, und so hat er es ausdrücklich im Hebräerbrief (13,17) gesagt. Gott fordert von den Leitern einer Gemeinschaft vor seinem Richterthron Rechenschaft für die von ihnen geleitete Gruppe oder Gemeinde. Dann werden sie sagen, wer ihnen Schwierigkeiten bereitet und wer sie unterstützt hat. Das wiederum wird den Einzelnen Lob oder Tadel eintragen. Wenn wir bedenken, wie schwierig es in dieser Welt ist, ein Leben zu Gottes Ehre zu führen und dann noch eine Gemeinde zu rechter Nachfolge anzuhalten, dann werden auch wir uns bereitfinden, den »Frontgänsen« in unserer Gemeinschaft alle erdenkliche Hilfe zukommen zu lassen. Wie verhalten Sie sich angesichts der Mängel Ihrer Leiter? Gott steht immer aufseiten der Kämpfer, nicht aufseiten der Meckerer.

→ Philipper 4,10-20

## 19. Dezember

Seht hin auf die Vögel des Himmels!

MATTHÄUS 6,26

### Hilfsbereitschaft

Wildgänse halten nicht nur als Paare aneinander fest, sondern helfen auch kranken oder verwundeten Tieren aus ihrer Gruppe. Wenn ein Vogel schwach wird, nehmen sich zwei gesunde Tiere des Kranken an und fliegen zu beiden Seiten des »Patienten«. Es ist, als ob die ganze Gemeinschaft auf diese Weise für das kranke Tier sorgt. Die beiden »Pfleger« bringen ihren Schützling an einen passenden Ort, wo er Nahrung, Wasser und Ruhe findet. Dort warten sie so lange, bis er sich erholt hat oder stirbt. Dann erst schließen sie sich einer späteren Formation wieder an.

Das ist ein gutes Beispiel für uns. Wenn wir wache Augen für die Nöte unserer Nächsten haben, können wir merken, wenn etwas nicht in Ordnung ist, und unsere Hilfe anbieten. Die Vögel wissen durch ihren Instinkt, was das Richtige ist. Wir müssen uns im Gebet von Gott zeigen lassen, was wir tun sollten. Dem von Gott gewiesenen Weg zu folgen, kostet oft Selbstüberwindung und Verzicht auf die Durchsetzung unserer persönlichen Wünsche. Aber genau das erwartet der Herr Jesus Christus von solchen Leuten, die behaupten, durch die Selbstaufgabe ihres Herrn vom ewigen Tod errettet zu sein. Wenn Gott uns um des Todes seines Sohnes willen alle unsere Schuld vergeben und uns einen Platz in seinem ewigen Reich bereitgestellt hat, müssten auch wir zu jeglichem Opfer bereit sein. Das ist wie bei den Gänsen, die ihre gewohnte Gruppe aufgeben, um das kranke Tier nicht umkommen zu lassen. In der heutigen Gesellschaft haben die Kranken oder geistig Behinderten nur einen geringen Stellenwert, aber Gott hat sie uns gegeben, damit wir an ihnen beweisen können, was uns Gottes Gnade uns gegenüber tatsächlich wert ist. Woran sehen andere Menschen, dass Sie Gott dankbar sind? Es gibt genug zu tun. Man muss nur die Augen aufmachen.

→ 1. Mose 14,13-16

Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam.

HEBRÄER 4,12

## Es kommt auf den Absender an

Vor einiger Zeit gab es im US-Fernsehen einen Bericht über den Football-Star Peyton Manning, einem der Besten seiner Zunft. In dem Bericht ging es allerdings nicht um seine Siege, seine Tore und Medaillen, sondern um etwas ganz anderes. Peyton Manning hatte jedem Footballer, den er schätzte, bei dessen Rücktritt vom aktiven Sport, einen Brief geschrieben, in dem er seine Bewunderung für diesen »Gegner« ausdrückte, ihm zu seinen Erfolgen gratulierte und etwas Gutes über seinen Charakter aussagte. Alle, die solche Briefe erhalten hatten, wurden interviewt, und alle sagten, wie sehr es sie berührt hätte, von dem größten Spieler ihrer Zeit einen Brief mit solchem Inhalt bekommen zu haben.

Solch ein Schreiben von einem bewunderten Athleten hat sicher einen hohen Wert, aber was ist das gegen den Brief, den der Schöpfer der Welt seinen Menschen geschrieben hat, die sich doch so weit von ihm entfernt hatten und ihm nun auch noch die »kalte Schulter« zeigen? Allein schon dass er diesen Brief hat schreiben lassen, sollte uns mit heißer Dankbarkeit erfüllen, denn was wäre die Folge, wenn er gesagt hätte: »Ihr wollt nichts von mir wissen? Na gut, dann seht zu, wo ihr bleibt!« Gott aber weiß um die Folgen unserer Torheit, und weil er seine Menschen liebt, sandte er seinen Sohn und mit ihm den wertvollen Brief, in dem er uns den Weg zurück zu ihm beschreibt.

Wenn uns dieser Brief etwas nützen soll, dürfen wir allerdings nicht nur die »netten« Stellen für wichtig halten, sondern den gesamten Inhalt, auch wenn er manchmal unangenehm klingt. Lassen wir uns aber darauf ein, werden wir bald merken, dass es eigentlich ein Friedensangebot, ja, ein richtiger Liebesbrief ist.

→ Hosea 14

## 21. Dezember

Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

2. KORINTHER 9,15

### So richtig Weihnachten!

»Also, hört zu!«, rief Pastor Wilhelm Busch seinen zahlreichen jungen erwachsenen Besuchern zu. »Ich habe noch ein schönes Weihnachtsgeschenk für euch.« Alle freuten sich; denn es waren damals (nach dem Zweiten Weltkrieg) schlechte Zeiten. »Ein Neues Testament für jeden.« »Weiter nichts?«, rief einer aus, was die meisten dachten. »Doch, noch ein Taschenmesser, eine Tüte Gebäck und eine Schachtel Zigaretten!« Na, da schauten sie wieder zufrieden drein. Die Weihnachtsstimmung war gerettet. Aber man müsste eigentlich sagen: »Arme Bibel – keiner will sie!« Oder sollte es nicht viel mehr heißen: »Arme Leute!« Es ging ihnen so schlecht damals; aber doch nur, weil wir Menschen, wie so oft in der Geschichte, die Gebote Gottes mit Füßen getreten hatten. Nun hatte der Krieg Not und Hoffnungslosigkeit gebracht. Gott aber hatte sie noch lange nicht aufgegeben, sondern ließ diesen hungrigen, arbeitslosen Jugendlichen mit dem Neuen Testament die gute Botschaft verkündigen: »Christ, der Retter, ist da.« Denen aber waren ein Taschenmesser, einige Kekse und Zigaretten lieber. Hoffnungslose Fälle? Ja, ganz hoffnungslos, aber Gott sagt auch heute noch, dass er alles getan hat, damit solche hoffnungslosen Fälle gerettet werden können, auch und gerade, wenn wir uns ganz hoffnungslos vorkommen. Wie sehr er sich zu uns herabneigt, sieht man daran, dass Jesus Christus sich so klein machte, dass er in eine Krippe passte. Jetzt können alle wissen: Es gibt Hoffnung für die Hoffnungslosesten. Aber auch solche, die noch meinen, etwas vorweisen zu können, haben diesen Retter nötig.

→ Psalm 107

Herrlichkeit Gott in der Höhe und Friede auf der Erde  
und an den Menschen ein Wohlgefallen!

LUKAS 2,14

### **Alles durcheinander!**

Es herrscht schon ein toller Wirrwarr, wenn wir überlegen, was heutzutage alles zu Weihnachten dazugehört. Scheinbar gleichberechtigt sehen wir das Kind in der Krippe, den Weihnachtsmann, die Hirten, den Nikolaus, die Engel, den Rentierschlitten, Ochs und Eselchen, Maria und Joseph, Zwerge, Glockengeläut, »Stille Nacht ...« und noch viele mehr. Man bedient sich dabei aus der Bibel, aus der nordischen Götterwelt, aus Märchenbüchern und verschiedenen Volksbräuchen und -vorstellungen. Alles zusammen wird außerdem in immer heftigerer Weise vom Konsumdenken überwuchert. Selbst Kinder, die in einer christlichen Familie aufwachsen, haben ihre Schwierigkeiten damit, alles richtig einzuordnen. Weil uns Gott den Geburtstag seines Sohnes auf dieser Erde nicht mitgeteilt hat, wurde er einfach auf das heidnische Sonnenwendfest gelegt, damit alle weiterfeiern konnten, ob sie an Christus glaubten oder nicht. Sie mussten nur die Namen der Gefeierten ändern. Höchstwahrscheinlich ist in diesem sehr unchristlichen Ursprung die Ursache zu sehen, dass dieses Fest dermaßen aus dem Ruder gelaufen ist, weit mehr als zum Beispiel Ostern oder Pfingsten. Das waren schon im Alten Testament festgelegte und mit Inhalt gefüllte Feiertage. Dabei hätten wir Ursache genug, Gott ewig dafür zu danken, dass er uns nicht uns selbst überließ, sondern seinen Sohn zu unserer Rettung sandte. Damals staunten nicht nur die Hirten, sondern alle Engel des Himmels und lobten Gott mit den Worten: »Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!« Seit dieser Zeit dürfen alle Menschen wissen, dass Gott es gut mit uns meint. Was bedeutet es Ihnen, dass Gott seinen Sohn gesandt hat? Gott will Dank, nicht Gefühlsduselei.

→ 2. Mose 32,7-25

## 23. Dezember

Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.

JOHANNES 1,11-12

### Himmlischer Besuch

Was war das größte Ereignis der Weltgeschichte? Die Entdeckung der Bakterien als Ursache viele Krankheiten? Oder die Mondlandung? Oder die erste Ausfahrt mit einem Motorfahrzeug?

Ich meine, es war der Besuch des Schöpfers von Himmel und Erde bei uns Menschenkindern zu Weihnachten.

Er hatte ein Universum geschaffen, das auf erstaunlich vielfältige Weise eine paradiesische Erde möglich machte. Doch die Verwalter dieses Juwels hatten Raubbau damit betrieben und vieles zerstört, anstatt es zu bewahren. Auch untereinander hatten sie durch Streit um Besitz und Macht Elend und Verwüstung riesigen Ausmaßes angerichtet.

Und nun kam der Einzige, der alles wiederherstellen konnte, der Sohn Gottes; und er kam auf die denkbar unbedrohlichste Art zu uns: als Baby in einer Krippe. Er kam auf diese Weise, damit niemand vor Angst zu verzagen brauchte, andererseits aber auch so, dass jeder frei und offen zeigen konnte, welche Gesinnung er gegenüber dem großen Besitzer aller Dinge hatte. Niemand brauchte Unterordnung zu heucheln.

Sollte nicht eigentlich überall endloser Jubel ausgebrochen sein? Aber was sagt unser Tagesvers? Sie nahmen ihn nicht an.

Der Teufel, der Feind Gottes, hatte inzwischen die Herrschaft auf der Erde ergriffen und ließ die Menschen nach seiner Pfeife tanzen. Da schlugen die Starken mit erbarmungsloser Faust auf die Schwachen ein, und die Schlaun stahlen den Einfältigen, wenn es irgend ging, das letzte Hemd.

Jesus Christus ließ sich dadurch nicht abhalten, 33 Jahre lang Segen und Heil zu verbreiten, und dann ließ er sich zur Bezahlung unserer unermesslichen Schulden vor Gott ans Kreuz schlagen. Das ist wahrlich die beste Botschaft und das größte Ereignis.

→ Johannes 1,1-14

Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst.

JESAJA 9,5

### Weihnachten!

Ostern und Pfingsten fallen mit Festen des Alten Testaments zusammen, deren Datum vom jüdischen Mondkalender bestimmt wird. Darum springen sie in unserem Gregorianischen Kalender hin und her, während für das Weihnachtsfest seit 336 n. Chr. der 25. Dezember festgelegt worden ist. Die Babylonier, Ägypter, Griechen, Römer und Germanen feierten schon lange zur gleichen Zeit das Sonnenwendfest, wenn die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hatte und danach wieder zu steigen begann. Schon im vierten Jahrhundert meinte man, die Leute leichter »christianisieren« zu können, wenn man dieses Fest beibehielt, nur sollten die Leute nicht mehr die Sonne, sondern den Sohn Gottes anbeten. Weil man also schon damals sehr unachtsam mit der wunderbaren Tatsache der Menschwerdung Gottes umging, verwundert es nicht, dass dieses Fest auch später immer wieder seiner eigentlichen Bedeutung entfremdet wurde. Während es draußen oft kalt und ungemütlich war, versammelten sich nicht nur die frommen Familien um den warmen Ofen oder um den flackernden Kamin. Die früh hereinbrechende Dunkelheit vertrieb man zusätzlich mit Kerzenschimmer, und so wurde Weihnachten zum kuscheligen »Fest der Familie«. Das Kind in der Krippe war dazu höchstens noch als niedliches Dekor vonnöten. Da konnte es in moderner Zeit nicht ausbleiben, dass auch der Kommerz das Fest für sich entdeckte, und heute beherrscht er die Szene nahezu völlig. Das muss aber nicht so bleiben. Jeder von uns kann sich auf die Bedeutung der Menschwerdung Jesu besinnen und mitsingen: »Welt ging verloren, / Christ ist geboren. / Freue dich, o Christenheit!«

Wie sieht Weihnachten bei Ihnen aus? Es gibt nichts Größeres, als an der Gabe Gottes Anteil zu haben.

→ Jesaja 9,1-6

## 25. Dezember

Wasserbächen gleicht das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es.

SPRÜCHE 21,1

### **Für Gott ist nichts unmöglich!**

Schon seit 1000 Jahren wussten die Juden, dass der verheißene Retter ein Nachkomme des großen Königs David sein sollte. Und seit 700 Jahren kannte man die Weissagung des Propheten Micha, der Retter werde in Bethlehem, der Heimatstadt Davids, geboren. Nun aber hatte der Engel Gabriel einer armen Frau im fernen Nazareth verkündet, sie solle die Mutter des Messias, des Retters, werden. Sicher kam ihrem Mann, dem Joseph, der Gedanke, nach Bethlehem zu reisen, erst reichlich spät. Niemand hätte dann mehr Verständnis dafür gehabt, wenn er mit seiner hochschwangeren Frau eine so beschwerliche Reise unternahm. Gottes Plan sollte nicht an Josephs schwachem Glauben scheitern. Und – souverän wie er ist – gab er dem Kaiser Augustus ein, doch endlich einmal eine Volkszählung durchführen zu lassen. Es steht ausdrücklich dabei, dass es die erste dieser Art war. Nun hing die Durchführung nicht mehr an Joseph, sondern war ein Befehl von allerhöchster Stelle. Und so wurde die 700 Jahre zuvor gegebene Ankündigung wahr: Jesus Christus, der Sohn Gottes und der verheißene Retter für sein Volk Israel, wurde in Bethlehem, dem Geburtsort Davids, geboren. Jeder Mensch darf glauben, dass Gott sein Geschick fest in der Hand hält und alles so lenkt, dass der Wille Gottes geschieht. Unser Tagesvers sagt uns das unmissverständlich. Und wer Gott zum Freund hat, kann sich freuen, in so sicherer Hut und geborgen zu sein. Und wer das noch nicht sagen kann, darf heute zu ihm kommen mit all seinem Versagen. Gott kann man nie etwas Neues erzählen. Er weiß alles längst und wartet nur auf unser Eingeständnis. Dann ist um seines Sohnes willen alles gut.

Wo stehen Sie vor unlösbaren Problemen? Gott kann den Arm der Mächtigsten bewegen!

→ Jeremia 32,27



Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst.

JESAJA 9,5

### Weihnachtspyramiden

Sie kennen doch bestimmt diesen Tischschmuck aus dem Erzgebirge. Oben dran ist ein großes Windrad, das von der heißen Luft brennender Kerzen angetrieben wird. Es dreht eine Achse, an der mehrere Stockwerke befestigt sind, auf denen Ochs und Esel, die Weisen aus dem Morgenland und die Hirten mit ihren Schafen stehen. In der Mitte der Hauptebene sieht man dann Joseph und Maria mit dem Jesuskind, an denen sich die Hirten und alle anderen vorbeibewegen. Ja, sie bewegen sich immer im gleichen Abstand an dem Kind in der Krippe vorbei, einerlei, wie lange die Reise dauert. Und sie sind bei all den Umdrehungen der Krippe nicht einen Millimeter näher gekommen. Sie scheinen nicht das geringste Interesse an dem Heiland der Welt zu haben; denn ihre Augen sind steif auf den jeweiligen Vordermann gerichtet. Genauso verläuft Weihnachten für die meisten Menschen. Sie tun, was ihre Vorläufer taten. Sie halten Traditionen hoch, aber nach dem Kind in der Krippe blicken sie nicht. Dabei haben wir doch in unserer verdrehten, leidvollen Welt nichts nötiger als den menschengewordenen Gottessohn, der damals als kleines Kind erschienen war, um uns zu erlösen! Der gerechte Gott konnte angesichts unserer Sünde und Schuld nur zwei Dinge tun: uns alle vernichtender Strafe ausliefern – oder diesen ganzen großen Sündenberg sich selbst aufladen und zu sühnen, damit jeder, der ihn um Gnade bittet, von aller Schuld befreit wird. Aus lauter Liebe hat Gott sich in Gestalt des Kindes für das Letztere entschieden. Wir sollten mit dem sinnleeren Drehen aufhören und uns dieser Gnade Gottes dankbar zuwenden!

→ Jesaja 9,1-6

## 27. Dezember

Er hat dir mitgeteilt, Mensch, was gut ist. Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und einsichtig zu gehen mit deinem Gott?

MICHA 6,8

### Wohin soll das noch führen?

Neulich fand ich in einem Park einen Einkaufswagen von Lidl, der mitten auf dem Weg stand. Ich wollte ihn zurückbringen. Als mir aber eine Frau begegnete, meinte ich, eine Erklärung dafür geben zu müssen, und sagte: »Den fand ich unten im Park und bringe ihn nun zurück.« Sie sagte: »Das werden Jugendliche gemacht haben.«

Dieses pauschale Urteil über alle Jugendlichen gab mir zu denken. Hatte sie vielleicht selbst gesehen, wie eine Parkwiese am nächsten Tag aussah, nachdem dort viele Jugendliche ein Sonnenbad genommen hatten? Und hat sie vielleicht nie davon gehört, dass manche Jugendgruppen es sich zur Pflicht machen, alten und gebrechlichen Menschen behilflich zu sein? Pauschale Urteile sind jedenfalls immer verkehrt. Aber woran liegt es, dass nicht nur Jugendliche immer rücksichtsloser mit der Natur umgehen, die zu bebauen und zu bewahren uns Menschen aufgetragen ist? Liegt es nicht daran, dass viel zu viele Menschen den Auftraggeber aus dem Blick verloren haben? Gottes Zehn Gebote sind die Hausordnung, die der allmächtige Schöpfer uns Menschen auferlegt hat, damit es uns gut geht. Wenn das vergessen wird, kann man sich leicht verleiten lassen, schnell aus allem Schönen eine Trümmerlandschaft zu machen. Und weil leider mit jeder neuen Generation die Kenntnis über Gott abnimmt, wird wohl auch die gegenseitige Rücksichtnahme immer mehr schwinden.

Aus dem zuletzt Gesagten geht hervor, dass nicht die jungen Leute, sondern deren Elterngeneration die Hauptschuld an solchen Verhältnissen trifft. Hätte diese den jungen Menschen besser vorgelebt, was es heißt, sich vor Gott verantwortlich zu fühlen, würde der Niedergang jedenfalls verlangsamt werden. Wie erleben junge Leute uns Ältere? Es ist nie zu spät, Gott um Vergebung und um einen Neuanfang zu bitten.

→ Amos 8

Du bist gut und tust Gutes; lehre mich deine Satzungen!

PSALM 119,68

### Gott ist gut!

Ist es nicht großartig, dass die erste, oberste und allem vorausgehende Eigenschaft des großen allmächtigen Schöpfergottes darin besteht, dass er gut ist? Stellen Sie sich einmal das Gegenteil vor! Wenn er von Grund auf boshaft, hinterhältig und rachsüchtig wäre, müssten wir auch damit fertigwerden, denn ändern können wir naturgemäß unseren Schöpfer nicht. Weil aber das Gutsein Gottes Wesen ausmacht, ist es nur logisch, dass auch alles, was er tut, gut ist. Und daraus folgen all die anderen Eigenschaften, für die seine denkenden Geschöpfe ihm allezeit danken sollten: seine Liebe, Treue und Fürsorge, seine unermüdliche Vergebungsbereitschaft und noch vieles mehr.

Allerdings ließ Gott auch das Böse in die Welt kommen, durch das alle Menschen sich zur Rebellion gegen Gott verführen ließen, weil ihnen versprochen wurde, dadurch dem Schöpfer gleich zu werden. Warum tat Gott das? Ich denke, weil er uns den Unterschied zwischen Licht und Finsternis, zwischen Gemeinschaft mit ihm und Feindschaft gegen ihn erleben lassen wollte. Was können wir tun, um unsere Herzenshaltung Gott gegenüber zu ändern? Das Einzige, was wir tun können, ist, unser Unvermögen vor ihm einzugestehen, also der Wahrheit die Ehre zu geben und ihn um Begnadigung zu bitten. Wer das tut, wird oftmals schon hier auf Erden, ganz gewiss aber im Himmel erkennen, dass Gottes Absichten auch auf schwierigen Wegen nur gut waren. Niemand sollte sich durch törichten Stolz oder durch die Verführung des Materialismus verleiten lassen, an der Ablehnung des Friedensangebotes Gottes festzuhalten. Denn was wird es einem Menschen helfen, an die Nicht-Existenz Gottes geglaubt zu haben, wenn er nach dem Tod vor ebendiesem Gott erscheinen muss? Was gefällt Ihnen – das Gute oder das Böse? Das Gute finden wir nur bei Gott.

→ Psalm 119,65-72

## 29. Dezember

Denn unser Bürgerrecht ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten.

PHILIPPER 3,20

### Ins Paradies? Nein danke!

In einem alten Buch las ich, dass auf der Eisenbahnstrecke von Großheringen nach Rudolstadt hinter Jena der (heute eingemeindete) Ort Paradies liegt. Eines Abends saßen ein Ehepaar und ein Soldat in einem Abteil dieses Zuges. Gelangweilt griff die Frau nach den dort herumliegenden Blättern verschiedener Firmen, die für ihre Produkte warben. Der Soldat bemerkte das und sagte: »Hier habe ich etwas Besseres zum Lesen!«, und reichte der Dame ein Blatt, in dem der Weg zum Himmel beschrieben wurde. Sie nahm es an und las es vom Anfang bis zum Ende. Dann gab sie es ihrem Mann, der aber schnell damit fertig war und bemerkte, dass man ihm als aufgeklärtem Menschen doch nicht solche alten Märchen erzählen dürfe. Damit war die Frau dann auch einverstanden. Warum sollte sie sich auch Gedanken über Sünde, Himmel und Hölle machen, das konnte einem ja den Spaß am Leben völlig verderben. Als der Zug aus Jena abgefahren war, dauerte es gar nicht lange, und er hielt schon wieder. Und wie es früher bei Haltestellen der Eisenbahn üblich war, ertönte laut die Stimme des Schaffners: »Paradies!« Das Ehepaar blickte auf, doch dann sagte die Frau: »Paradies? Da wollen wir doch nicht hin!« – »Nein, ganz gewiss nicht«, sagte der Mann, »jedenfalls jetzt noch nicht.« Dabei mussten beide lachen. Der Soldat saß in seiner Ecke und schüttelte traurig den Kopf. Hatte er eben nicht die klare Antwort der beiden gehört, die sie dem freundlichen Werben Gottes um ihre Seelen gegeben hatten? Wie jamerschade für die beiden!

Diese Geschichte ist rund 100 Jahre alt, und wir wollen hoffen, dass dieses Ehepaar noch rechtzeitig die Kurve gekriegt hat. Jetzt kommt es darauf an, was Sie Gott auf seine Einladung antworten. Was bedeutet Ihnen das Paradies im Himmel? Niemand weiß, ob das heutige göttliche Angebot das letzte an uns ist.

→ Lukas 23,32-43

... indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus erwarten.

TITUS 2,13

### Christus kommt wieder

Hier schreibt der Apostel Paulus dem Titus, was seine ganze Hoffnung ist: Der große Gott und Heiland Jesus Christus werde wiederkommen, und das machte ihn mutig, weiterzukämpfen und andererseits jede Trübsal zu ertragen, die eine gottfeindliche Welt ihm antun könnte. Einerlei, wie weit oder wie nah die Ankunft Christi jetzt noch ist, sind wir Heutigen diesem Ereignis jedenfalls rund 2000 Jahre näher als der Apostel. Sollte unsere Erwartungstemperatur nicht noch weit höher sein als die seine? Sollte es uns nicht so gehen wie Kindern, die beim Anstecken der vierten Adventskerze mehr dem Weihnachtsfest entgegenfiebern als bei der ersten? Ja, und was erleben wir rings um uns her? Und wie sieht es bei uns selbst aus? Woran liegt das nur?

Vor 100 Jahren war das noch ganz anders. Ich habe in alten Lieder- und Gesangbüchern geblättert. Da findet man viel mehr Heimwehlieder nach dem Himmel, viel mehr Ewigkeitserwartung und viel mehr Hoffnung auf die Wiederkunft Christi. Ich denke, ein Grund für die Erdgebundenheit heutiger Christen liegt in der nun wohl abklingenden Wohlstandszeit in der westlichen Welt. Ein weiterer Grund ist die immer mächtiger werdende Medienpräsenz. Wer sich nicht bewusst medienfreie Räume schafft, wird mit allen möglichen Botschaften zugeschüttet, die mit ganz geringen Ausnahmen nur dem Diesseits verpflichtet sind. Das wiederum beeinflusst unsere Kindererziehung, die Einstellung zum Geld und unser Rechtsempfinden. Jesus Christus selbst hat einmal gefragt: »Wird wohl der Sohn des Menschen [das ist Christus] wenn er kommen wird, den Glauben finden auf der Erde?« Er wusste damals schon, wie schlimm es einmal auf Erden aussehen wird. Worauf hoffen Sie? Unsere Gleichgültigkeit wird Christus nicht vom Kommen abhalten.

→ Matthäus 25,1-13

## 31. Dezember

Mach dich bereit, deinem Gott zu begegnen!

AMOS 4,12

### Alles ein Übergang!

»Es geht alles vorüber ... es geht alles vorbei«, so hieß es vor Jahrzehnten schon in einem Schlager; und weiter ging's: »Auf jeden Dezember folgt wieder ein Mai.« Damit tröstete man sich über die Widrigkeiten des Daseins hinweg. »Es wird schon wieder werden!«, das ist auch so ein billiger Trost, der uns zum Zorn reizen kann, wenn wir vor den Scherben unseres bisherigen Lebens stehen, weil er so gar keine Hilfe bietet, und nur davon zeugt, dass der Tröster sich überhaupt keine Gedanken über unser Elend zu machen bereit ist. Während also die ersten beiden Sätze unseres Schlagers die reine Wahrheit sind, bietet der Rest nur eine äußerst vage Hoffnung. In Wirklichkeit kann ja auch alles noch viel schlimmer werden oder ganz zu Ende gehen; denn wer garantiert einen schönen Mai? An was muss eigentlich einer denken, der nicht an Gott und an ein ewiges Leben glaubt, wenn er singt: »Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei ...?« Müsste er nicht auch die übelsten Zustände dem kommenden Nichtmehr-Sein vorziehen? Denn das bedeutet dieser Text für ihn ja am Ende. Da helfen auch die sinnigen Sprüche in den Traueranzeigen nicht weiter, in denen es heißt, der Verstorbene lebe in den Herzen seiner Lieben fort. Und die Wirklichkeit ist noch schlimmer; denn Gott hat gesagt, er werde die Verächter seiner Gnade verurteilen, in Ewigkeit von ihm getrennt zu sein. Welch ein Unterschied besteht da zu solchen Leuten, die nach dem Dezember des irdischen Lebens wirklich den Mai der ewigen Geborgenheit bei Gott erwarten dürfen, den Gott ihnen um seines geliebten Sohnes willen bereiten will! Möchten wir doch alle dazu gehören!

→ 1. Thessalonicher 4,13-18

## Nachwort

Am Anfang dieses Buches sagten wir, das Jahr liege wie ein versiegeltes Buch vor uns. Und jetzt haben wir bereits die letzte Seite gelesen. Wie im rasenden Flug ist das Jahr vergangen. Hat es uns Gott wirklich näher gebracht, oder hat der immer lauter werdende Jahrmarktstrubel dieser sich im freien Absturz befindlichen Welt uns taub und blind für unseren wahren Zustand gemacht?

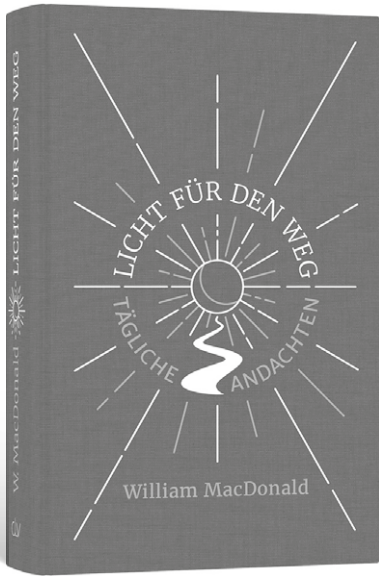
Ich möchte dieses Andachtsbuch mit einer Strophe von Paul Gerhardt abschließen, in der er von unserem großen Seligmacher, dem Herrn Jesus, sagt:

*Er kommt zum Weltgerichte:  
zum Fluch dem, der ihm flucht,  
mit Gnad und süßem Lichte  
dem, der ihn liebt und sucht.  
Ach komm, ach komm, o Sonne,  
und hol uns allzumal  
zum ewgen Licht und Wonne  
in deinen Freudensaal.*





clv



William MacDonald

## **Licht für den Weg**

Tägliche Andachten

Hardcover, 752 Seiten

ISBN 978-3-89397-310-1

William MacDonald (1917–2007) ist als Autor von »Wahre Jüngerschaft«, zahlreichen Bibelauslegungen und hilfreichen Büchern zu seelsorgerlichen Themen bekannt geworden. Seit 1973 schulte er Missionare und Gemeindemitarbeiter in einem Trainingsprogramm in San Leandro (Kalifornien).

In diesem Andachtsbuch kommt eine seltene Gabe zum Tragen, »alte« Wahrheiten aktuell und schwierige Themen leicht verständlich auszulegen. Die täglichen Andachten haben aber trotz leichter Verständlichkeit Tiefgang. Darüber hinaus zitiert der Autor viele Männer der Kirchengeschichte, sodass der Leser auch in dieser Beziehung einen weiten Horizont bekommt und die Andachten sehr lebendig werden.





Nancy DeMoss Wolgemuth

## **Vor Gott zur Ruhe kommen**

Tägliche Andachten  
für Frauen

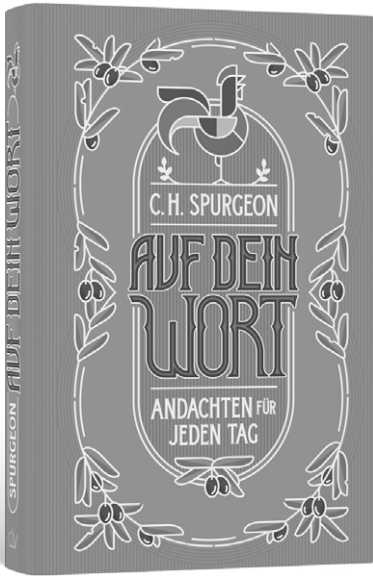
Hardcover, 752 Seiten

ISBN 978-3-86699-653-3

Eine regelmäßige, segensreiche »Stille Zeit« in unserer hektischen Welt? Die tägliche Andacht, wenn sie überhaupt stattfindet, wird schnell zur Pflicht, zur reinen Routine. Die Freude dabei will manchmal nicht recht aufkommen. Schuldgefühle und Ratlosigkeit treten an ihre Stelle, weil man es wieder nicht richtig geschafft hat oder der Bibeltext irgendwie so nichtssagend war ... Und doch gibt es auch diejenigen, deren Leben zeigt, dass sie beständig Zeit mit Gott verbringen, und an denen man die wunderbare Frucht davon bestaunen kann!

In diesem Andachtsbuch für Frauen hat Nancy DeMoss Wolgemuth Gedanken aus verschiedenen ihrer bereits erschienenen Bücher zum Thema »Stille Zeit« zusammengestellt. 366 Andachten behandeln ein breites Spektrum an Unterthemen und wollen auf liebevolle Art ermutigen, die Begegnung mit dem Herrn in der Stille zu suchen – an jedem Tag des Jahres.





Charles H. Spurgeon

## **Auf Dein Wort**

Andachten für jeden Tag

Hardcover, 384 Seiten

ISBN 978-3-89397-305-7

Spurgeons außergewöhnlich packende Predigten wurden wöchentlich in einer hohen Auflage gedruckt und wie eine Zeitung verkauft. Die Zahl seiner Predigtbände, Erbauungsbücher und Kommentare geht weit über hundert.

Aus diesen Predigten, die heute noch so aktuell sind wie vor 100 Jahren, wurde dieses Andachtsbuch als Fundgrube geistlicher Erkenntnisse aus dem Wort Gottes zusammengestellt. Es bringt in lebendiger, origineller, bildhafter, aber vor allem kompromisslos deutlicher Sprache das Wort des Herrn mitten in die Umstände unseres Lebens.











